

ERKLÄRT -
DER KOMMENTAR
ZUR ZÜRCHER BIBEL
BAND 3



TVZ

ERKLÄRT – DER KOMMENTAR ZUR ZÜRCHER BIBEL

Wer allein oder in einer Gruppe die Bibel liest und dabei fachliche Begleitung schätzt, kann sich an diesen Bibelkommentar halten. Abschnitt für Abschnitt werden die Texte der Bibel erklärt. Wissenschaftlich ausgewiesene Theologinnen und Theologen unterstützen so die Lektüre der Bibel und das Gespräch über sie mit wertvollen exegetischen Hinweisen. Der Kommentar ist illustriert mit Nachzeichnungen archäologischer Funde, die Aussagen des Textes veranschaulichen.

BIBEL(PLUS)

Manchen genügt die Bibel. Andere haben sie, finden das Lesen aber keine leichte Sache: Wo soll ich anfangen? Wie finde ich mich zurecht? Was ist wichtig? Wie kann ich alte Texte verstehen? Mit wem kann ich über die Bibel und den Glauben reden? Für alle, die mehr von der Bibel haben wollen, gibt es zur Zürcher Bibel von 2007 das Angebot *bibel(plus)*: ein Projekt der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich, mitgetragen von allen reformierten Kirchen der deutschen Schweiz.

_besichtigt – Der Reiseführer zur Zürcher Bibel

_vertieft – Das Seminar zur Zürcher Bibel

_mitgehört – Der Originalton zur Zürcher Bibel

_erklärt – Der Kommentar zur Zürcher Bibel

ISBN 978-3-290-17425-5



9 783290 174255

ERKLÄRT –
DER KOMMENTAR
ZUR ZÜRCHER BIBEL
BAND 3

IMPRESSUM

- Herausgeberin Evangelisch-reformierte Landeskirche des Kantons Zürich
- Projektleitung Matthias Krieg
Konrad Schmid
- Lektorat Samuel Arnet
Regine Hunziker-Rodewald
Jürg Hutzli
Matthias Krieg
Marianne Stauffacher
- Finish Samuel Arnet
Marianne Stauffacher
- Graphik Kaspar Thalmann und Annie Wehrli, CH-Uster
Sandra Binder, CH-Lausanne
- Druck Westermann Druck Zwickau GmbH, D-Zwickau
- Dank Die Evangelisch-reformierten Landeskirchen der deutschen Schweiz und die Schweizerische Reformationsstiftung haben diese Bände mit namhaften Beiträgen unterstützt.
- Hinweis bibel(plus) ist das Begleitwerk zur Neuübersetzung der Zürcher Bibel und besteht aus
besichtigt – Der Reiseführer (2007/2009)
vertieft – Das Seminar (2007)
erklärt – Der Kommentar (2010)
mitgehört – Der Originalton (2007)

© 2010 Theologischer Verlag Zürich
ISBN 978-3-290-17425-5

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

MATTHÄUS

Titel	Griechisches Neues Testament <i>kata maththaion</i> Vulgata Evangelium secundum Matthaëum Zürcher Bibel Das Evangelium nach Matthäus
Abfassungszeit	70–90 n. Chr.
Entstehungsort	vermutlich in Syrien
Verfasser	geschulter judenchristlicher Lehrer; kaum plausible Nähe zum Apostel ab 110 n. Chr. bezeugt
Textsorten	biographische Erzählung, Stammbaum, Gleichnis, Wundergeschichte, Spruchformen
Einheitlichkeit	schlüssiger narrativer Aufbau, fünf Redekompositionen, Spannungsbogen bis 28,16–20
Informationswert	wichtige Quelle zum historischen Jesus, Glaubensdokument des christusgläubigen Judentums
Schlüsselwörter	Himmelreich, Gerechtigkeit, Sohn Gottes, Gesetz, Nachfolge, Jünger, Sündenvergebung
Theologie	Theologie in Form von Erzählung
Benutzung	frühes Judenchristentum (Didache), in der Grosskirche das meistgebrauchte Evangelium
Wirkung	Bergpredigt (5–7) wesentlich für christliche und weltweite Ethik; Passion (26–28) für die Kunst

Nach der Zerstörung des Tempels (70 n. Chr.) kämpfen viele christusgläubige Juden darum, ihren Glauben als Ausdruck des Toragehorsams zu deuten und sich gleichzeitig für das Mit-Einschliessen von Nichtjuden zu öffnen. An diesem Kreuzweg schreibt der Evangelist seine beeindruckende Erzählung auf der Grundlage des Markusevangeliums und einer nicht erhaltenen Spruchquelle (Logienquelle Q). Im Zentrum steht der toratreue Jesus, der als Gottessohn gehorsam und gewaltlos seinen Weg zum Kreuz geht, als Davidsohn und Messias das Volk lehrt und heilt, als richtender Menschensohn wiederkehren wird und als Immanuel Gottes Anwesenheit inmitten seines Volkes verkörpert. In Leben, Sterben und Auferweckung Jesu gelangen die Verheissungen Israels zur Erfüllung. Die jüdischen Führer verleiten als Gegner Jesu das Volk zur Ablehnung des Messias und stehen unter dem Gericht Gottes. Das Evangelium gilt damit auch den Nichtjuden. Die Jünger verkörpern das neue Gottesvolk zwischen Scheitern im Kleinglauben und Vertrauen auf den Auferstandenen. Sie werden berufen, ausgebildet und ausgesandt. Christliches Leben ist Nachfolge in Gewaltlosigkeit, Aufrichtigkeit, Grosszügigkeit und Hingabe an den Willen des himmlischen Vaters. Im Zentrum steht die nicht auslesende Liebe als Vollendung der Tora und des wahren Menschseins. Die Gemeinschaft richtet sich am Dienst, an der Niedrigkeit und der gegenseitigen Vergebung aus. Ihre gesamte Existenz steht im Zeichen des Gerichts und der Anwesenheit des gekreuzigten Auferstandenen.

Matthäus 1,1–17

1 Stammbaum Jesu Christi, des Sohnes Davids, des Sohnes Abrahams: 2 Abraham zeugte Isaak, Isaak zeugte Jakob, Jakob zeugte Juda und seine Brüder. 3 Juda zeugte Perez und Serach mit Tamar, Perez zeugte Hezron, Hezron zeugte Ram, 4 Ram zeugte Amminadab, Amminadab zeugte Nachschon, Nachschon zeugte Salmon, 5 Salmon zeugte Boas mit Rahab, Boas zeugte Obed mit Rut, Obed zeugte Isai, 6 Isai zeugte den König David. David zeugte Salomo mit der Frau des Urija, 7 Salomo zeugte Rehabeam, Rehabeam zeugte Abija, Abija zeugte Asaf, 8 Asaf zeugte Joschafat, Joschafat zeugte Joram, Joram zeugte Usija, 9 Usija zeugte Jotam, Jotam zeugte Ahas, Ahas zeugte Hiskija, 10 Hiskija zeugte Manasse, Manasse zeugte Amon, Amon zeugte Joschija, 11 Joschija zeugte Jechonja und seine Brüder zur Zeit der babylonischen Verbannung. 12 Nach der babylonischen Verbannung zeugte Jechonja Schealtiel, Schealtiel zeugte Serubbabel, 13 Serubbabel zeugte Abihud, Abihud zeugte Eljakim, Eljakim zeugte Azor, 14 Azor zeugte Zadok, Zadok zeugte Achim, Achim zeugte Eliud, 15 Eliud zeugte Elasar, Elasar zeugte Mattan, Mattan zeugte Jakob, 16 Jakob zeugte Josef, den Mann Marias; von ihr wurde Jesus geboren, welcher der Christus genannt wird. 17 Im Ganzen also sind es vierzehn Generationen von Abraham bis David, vierzehn Generationen von David bis zur babylonischen Verbannung und vierzehn Generationen von der babylonischen Verbannung bis zum Christus.

Der Eröffnungstext bietet einen präzise komponierten Überblick über die Geschichte Israels. Er macht auf wichtige Themen der Gesamterzählung aufmerksam und spannt den Bogen von Abraham bis Jesus. Dadurch bildet er eine Brücke zwischen den beiden Testamenten. – Die Überschrift ist vieldeutig, da griechisch *genesis* Stammbaum, Geburt

(1,18), Ursprung oder Geschichte bedeuten kann. Der eigentliche *Stammbaum* (2–16) führt Jesus als Hauptfigur der Erzählung und Fluchtpunkt der Geschichte Israels ein. Dabei werden Lichtseiten und Schattenseiten erwähnt. *Abraham* ist wichtig, weil durch ihn *alle Sippen der Erde Segen erlangen* (Gen 12,3). Dieses universale Heil sieht Matthäus in der Beauftragung Jesu verwirklicht (vgl. 28,19). Das 39-malige *der zeugte den* wird durch vier Frauen unterbrochen: *Tamar* (3), *Rahab* (5), *Rut* (5) und *Batseba, die Frau des Urija* (6), rufen kritische Ereignisse der Geschichte Israels in Erinnerung. Der Treue der Nichtjüdinnen Rahab und Rut stehen die Verfehlungen wichtiger Helden wie Juda und David gegenüber. Die grösste Unregelmässigkeit ist mit einer fünften Frau, *Maria*, verbunden (16). Die umständliche Formulierung durchbricht den bisherigen Rhythmus und schliesst *Josef* aus dem Zeugungsvorgang aus. – Die Aufteilung in 3 × 14 Generationen (17) hebt Höhe- und Tiefpunkte (Königtum, Exil, Christus) hervor. Man brachte durch solche Formen der Periodisierung, auch wenn sie mathematisch nicht ganz präzise sind, zum Ausdruck, dass Gottes Handeln im Chaos der Geschichte erkennbar lenkende Züge trägt. Während Matthäus mit seinem Stammbaum die messianisch-königliche Dimension betont, stellt Lukas mit einem ganz anderen Stammbaum Jesus als Vertreter der Menschheit dar (Lk 3,23–38).

Matthäus 1,18–25

18 Mit der Geburt Jesu Christi aber verhielt es sich so: Maria, seine Mutter, war mit Josef verlobt. Noch bevor sie zusammengekommen waren, zeigte es sich, dass sie schwanger war vom heiligen Geist. 19 Josef, ihr Mann, der gerecht war und sie nicht blossstellen wollte, erwog, sie in aller Stille zu entlassen. 20 Während er noch darüber nachdachte, da erschien ihm ein Engel des Herrn im Traum und sprach: Josef, Sohn Davids, fürchte

tip

Lektüre

Ulrich Luz, Das Evangelium nach Matthäus (vier Bände 1989–2002); wissenschaftlicher Grosskommentar mit besonderer Betonung der Wirkungsgeschichte; Ulrich Luck, Das Evangelium nach Matthäus (1993); gemeinverständlicher Kommentar; Ulrich Luz, Die Jesusgeschichte des Matthäus (1993); narrative Theologie; Hubert Frankemölle, Matthäus-Kommentar (zwei Bände 1994/1997); Kommentar aus der Perspektive der Leser

Mittel

Lesehilfe im Reiseführer 90–91; Ausflüge *Erwählung, Berg, Frau, Gerechtigkeit, Geld und Macht* im Reiseführer 132–133.136–137.138–139.140–141.144–145 und 148–149; die Bergpredigt als Lesung auf der CD III, track 17; die Passionsgeschichte als Lesung auf der CD IV, track 7

Wirkung Jungfrauengeburt zu 1,18

Dass Jesus, wie das Apostolische Glaubensbekenntnis aussagt, *geboren von der Jungfrau Maria* sei, ist für die reformatorische und nachreformatorische Theologie selbstverständlich. In der Empfängnis Christi erfolgt die Vereinigung von menschlicher und göttlicher Natur des Erlösers. *Empfängnis Christi bedeutet, dass seine menschliche Natur ohne Zutun des Mannes, sondern allein durch das Wirken des Heiligen Geistes ... gewirkt, geheiligt, vom Sohn Gottes angenommen und mit ihm vereinigt worden ist* (Heinrich von Diest 1643). Notwendig ist die Annahme der Jungfrauengeburt Jesu, weil dieser die Menschheit nur zu erlösen ver-

mag, wenn er selbst sündenfrei ist; Voraussetzung dafür ist aber, dass er nicht einem natürlichen Sexualakt entstammt. – Friedrich Schleiermacher hält dem entgegen: *Dadurch, dass ein Leben in der Jungfrau ohne Beiwohnung entstand, kann das Sein Gottes in demselben nicht begründet werden* (1830). Das Wunder der Menschwerdung bedarf also nicht des Glaubens, Jesus sei anders als durch natürliche Zeugung geworden. – Einen bleibenden theologischen Gehalt hat der Satz von der Jungfrauengeburt insofern, als er darauf hinweist: *Die Herkunft und der Anfang Jesu liegen nicht in der Wahl eines menschlichen Individuums oder in einer zufälligen Koinzidenz der Verhältnisse, sondern in der Verheissung und in der Erwählung Gottes* (Jan Milič Lochman 1982). Weiter besagt er, dass *Sinn und Bedeutung des Lebens und Werkes Jesu aus geschichtlichen und gesellschaftlichen Voraussetzungen, aus menschlichem religiösem Ringen oder sittlichen Bestrebungen nicht verstanden werden kann* (Josef Hromádka 1963). – Vgl. die Stelle Lk 1,34–35 sowie die zwei Wirkungen *Christus in Erniedrigung und Erhöhung* und *Christi zwei Naturen*.

spot 1

Stellen

1 Jesus als der heilende Sohn Davids in Mt 9,27; 12,22–23; 15,22; 20,30; 21,15
 2–16 Stammbaum in 1Chr 1–9
 3 Tamar in Gen 38; Rut 4,11–12
 5 Rahab in Jos 2,4–12; 6,25
 5 Rut in Rut 1,16; 2,12; 4,11
 6 Batseba in 2Sam 11–12
 21 Sündenvergebung in Mt 9,6–8; 26,28
 22 Erfüllungszitate in Mt 1,22; 2,15.17.23; 4,14; 8,17; 12,17; 13,35; 21,4; 26,56; 27,9
 23 Gottes Gegenwart in Mt 18,20; 28,20

dich nicht, Maria, deine Frau, zu dir zu nehmen, denn was sie empfangen hat, ist vom heiligen Geist. 21 Sie wird einen Sohn gebären, und du sollst ihm den Namen Jesus geben, denn er wird sein Volk von ihren Sünden retten. 22 Dies alles ist geschehen, damit in Erfüllung gehe, was der Herr durch den Propheten gesagt hat: // 23 *Siehe, die Jungfrau wird schwanger werden und einen Sohn gebären, / und man wird ihm den Namen Immanuel geben. / Das heisst: «Gott mit uns».* // 24 Als Josef vom Schlaf erwachte, tat er, wie der Engel des Herrn ihm befohlen hatte, und nahm seine Frau zu sich. 25 Er erkannte sie aber nicht, bis sie einen Sohn geboren hatte; und er gab ihm den Namen Jesus.

Die Geburt Jesu ist erklärungsbedürftig. Nach jüdischem Recht wird die Verlobung wie die Ehe behandelt. Die Schwangerschaft Marias wird ohne besondere Ausmalungen auf das schöpferische Wirken Gottes zurückgeführt. Josef, der seine Verlobte nicht öffentlich anklagt (vgl. Dtn 22,23–27), wird vom Engel in seiner besonderen Funktion als *Sohn Davids* angesprochen. Wichtig ist nicht so sehr, wie die Mutter zum Kind, als vielmehr wie das Kind zu Josef kommt und damit zu dessen davidischer Abstammung. Dazu wird Josef Maria zur Frau nehmen und das Kind durch die Namensgebung rechtlich als sein eigenes anerkennen (20–21.24). Der weit verbreitete Name *Jesus*, hebräisch *jēšûaʿ*, *Rettung*, macht die Sündenvergebung zum Zentralthema der gesamten Erzählung (21). Im ersten von elf Erfüllungszitaten (23) erhält Jesus einen weiteren programmatischen Namen: Als *Immanuel* verkörpert er Gottes Gegenwart in der Welt (Jes 7,14). Um jede Möglichkeit einer natürlichen Zeugung auszuschliessen, hebt der Text hervor, dass Josef bis zur Geburt keinen sexuellen Verkehr mit Maria hatte.

Matthäus 2,1–12

1 Als Jesus in Betlehem in Judäa zur Zeit des Königs Herodes zur Welt gekommen war, da kamen Sterndeuter aus dem Morgenland nach Jerusalem 2 und fragten: Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern aufgehen sehen und sind gekommen, ihm zu huldigen. 3 Als der König Herodes davon hörte, geriet er in Aufregung und ganz Jerusalem mit ihm. 4 Und er liess alle Hohen Priester und Schriftgelehrten des Volkes zusammenkommen und erkundigte sich bei ihnen, wo der Messias geboren werden solle. 5 Sie antworteten ihm: In Betlehem in Judäa, denn so steht es durch den Propheten geschrieben: // 6 *Und du, Betlehem, Land Juda, / bist keineswegs die geringste unter den Fürstenstädten Judas; / denn aus dir wird ein Fürst hervorgehen, / der mein Volk Israel weiden wird.* // 7 Darauf rief Herodes die Sterndeuter heimlich zu sich und wollte von ihnen genau erfahren, wann der Stern erschienen sei. 8 Und er schickte sie nach Betlehem mit den Worten: Geht und forschet nach dem Kind! Sobald ihr es gefunden habt, meldet es mir, damit auch ich hingehen und ihm huldigen kann. 9 Auf das Wort des Königs hin machten sie sich auf den Weg, und siehe da: Der Stern, den sie hatten aufgehen sehen, zog vor ihnen her, bis er über dem Ort stehen blieb, wo das Kind war. 10 Als sie den Stern sahen, überkam sie grosse Freude. 11 Und sie gingen ins Haus hinein und sahen das Kind mit Maria, seiner Mutter; sie fielen vor ihm nieder und huldigten ihm, öffneten ihre Schatztruhen und brachten ihm Geschenke dar: Gold, Weihrauch und Myrrhe. 12 Weil aber ein Traum sie angewiesen hatte, nicht zu Herodes zurückzukehren, zogen sie auf einem anderen Weg heim in ihr Land.

Nun steht die Geographie im Mittelpunkt. Jeder Ort wird als Erfüllung einer Verheissung gedeutet. *Bethlehem* ist die Geburtsstadt Davids, in der Samuel

ihn zum König salbte. Überraschenderweise betreten nichtjüdische *Sterndeuter* aus dem fernen Orient, sogenannte *magoi*, die Szene. In ausserbiblischen Geburtsgeschichten von Herrschern sagen solche Weisen häufig die Zukunft des Kindes voraus, was hier aber bereits durch den Engel geschehen ist. Trotz der späteren Legendenbildung bleiben ihre Anzahl, ihre Namen, ihr Status und ihre Herkunft im Dunkeln. Die Bezeichnung Jesu als *den neugeborenen König der Juden* (2) deutet den Konflikt an: Mit Herodes ist bereits ein *König* im Spiel (1.3), dazu einer, der Konkurrenten auf Verdacht hin ermorden zu lassen pflegt. In der Antike galten ungewöhnliche Naturphänomene als Vorzeichen für politische Grossereignisse (2.7.9–10). Die Unruhe des Herodes und der Stadtbewohner Jerusalems ist verständlich (3). Sie kündigt die Ablehnung Jesu in dieser Stadt an (26,1–27,66). Das Mischzitat (Mi 5,1; 2Sam 5,2) stellt den künftigen König als guten Hirten in einen markanten Kontrast zum Gewaltherrscher Herodes (4–5). Die *grosse Freude* der Sterndeuter (10) steht der Aufregung des Herodes (3) gegenüber. Ihre Gaben sind weder übliche Königsgeschenke, noch ist ihnen eine symbolische Bedeutung beizumessen. Sie sollen die Hingabe der Nichtjuden veranschaulichen. Wie Josef (1,20) erhalten sie im Traum Gottes Weisung (12).

Matthäus 2,13–15

13 Als sie aber fortgezogen waren, da erscheint dem Josef ein Engel des Herrn im Traum und spricht: Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter, flieh nach Ägypten und bleib dort, bis ich dir Bescheid sage! Denn Herodes wird das Kind suchen, um es umzubringen. 14 Da stand er auf in der Nacht, nahm das Kind und seine Mutter und zog fort nach Ägypten. 15 Dort blieb er bis zum Tod des Herodes; so sollte in Erfüllung gehen, was der Herr durch den Propheten gesagt hat: *Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen.*

Gott lenkt weiterhin das Geschehen. *Ägypten* gilt häufig als Zufluchtsort. Bei Hosea geht es um Israel, das als *Sohn Gottes* von Gott aus Ägypten herausgerufen wird (Hos 11,1). Die Erzählung identifiziert also das Schicksal Jesu mit dem Israels. Flucht in Gefahr ist auch für die Jünger Jesu eine Option.

Matthäus 2,16–18

16 Als Herodes nun sah, dass er von den Sterndeutern hintergangen worden war, geriet er in Zorn und liess in Betlehem und der ganzen Umgebung alle Knaben bis zum Alter von zwei Jahren umbringen, entsprechend der Zeit, die er von den Sterndeutern erfragt hatte. 17 Da ging in Erfüllung, was durch den Propheten Jeremia gesagt ist: // 18 *Ein Geschrei war zu hören in Rama, / lautes Weinen und Wehklagen, / Rabel weinte um ihre Kinder / und wollte sich nicht trösten lassen, / denn da sind keine mehr.*

Mit der Altersangabe und der Ausweitung der Verfolgung auf die Umgebung Betlehems will Herodes den Tod des Kindes sicherstellen. Der Mord ist nicht nur sinnlos, denn Jesus ist bereits geflohen; er zeigt auch, von welch grausamen Hirten Israel geleitet wird (vgl. Ex 1,15–6.22). Die Erzählung bleibt bei aller Dramatik auffällig zurückhaltend. Die Trauer wird mit Jeremia in Zusammenhang gebracht (Jer 31,15). Die meisten Schriftzitate haben eine ähnliche Form: *So sollte in Erfüllung gehen, was ...* Doch in diesem Fall fehlt das Wörtchen *So*. Dadurch soll deutlich werden, dass diese grausame Tat nicht eine Vollstreckung göttlichen Willens ist wie später der Tod des Judas (27,9).

Matthäus 2,19–23

19 Als Herodes gestorben war, da erscheint dem Josef in Ägypten ein Engel des Herrn im Traum 20 und spricht: Steh auf, nimm das Kind und seine

Essay
Jesus 1.16.25 bei Mk 9,2–13
Christus 1.16–17 bei Röm 6,1–11
Sohn/Sohn Gottes 1.20–25 bei Gen 18,1–15
David 1.6.17.20 bei 1Sam 16,1–13
Abraham und Sara 2.17 bei Gen 12,1–9
Maria 16.18–25 bei Joh 19,25–30
Geist 18 bei Joel 3,1–5
Engel 20.24 bei Offb 2,1–7
Traum 20 bei Dan 2,1–49
Immanuel 23 bei Jes 7,10–16

Wirkung
Christus allein/solus Christus 21 bei Apg 4,12

spot 2

Stellen
1 Betlehem in 1Sam 16,1; 17,12.15.58; 20,6.28
2.8.11 Huldigung (Proskynese) Jesu vor Gott in Mt 4,9–10 bzw. anderer vor Jesus in 8,2; 9,18; 15,25 (Bittsteller) und in 14,33; 20,20; 28,9.17 (Jünger)
11 Hingabe der Nichtjuden in Ps 72,10–11.15; Jes 60,3–6; Mi 4,13
13 Fluchtort Ägypten in 1Kön 11,17–18.40; 12,2; 2Kön 25,26; Jer 26,20–24; 41,17–18; 2Makk 9,29
14 Flucht der Jünger in Mt 10,23; 24,15–16
23 Simson als Nasiräer in Ri 13,5.7; 16,17

Essay
Betlehem 1.5–6.8 bei Lk 2,1–20
Jerusalem 1.3 bei Ez 48,30–35
König 2 bei 1Sam 8,1–22
Gesalbter 4 bei 1Sam 9,15–10,16
Kind 8–11.13.20–21 bei Jes 9,1–6
Maria 11 bei Joh 19,25–30
Traum 12–13.19.22 bei Dan 2,1–49
Engel 13.19 bei Offb 2,1–7
Ägypter/Ägypten 13–15.19 bei Gen 39,1–6

spot 3

Stellen

2 Gemeinsamkeiten Jesus–
Johannes in Mt 3,2/4,17; 3,7/
23,33; 3,10b/7,19
4 Elijas Kleidung in 2Kön 1,8;
vgl. Sach 13,4
4 Speisevorschriften in
Lev 11,20–23
7 Schlangenbrut in Mt 12,34;
23,33
15 Gerechtigkeit als umfassende
Lebensorientierung am Willen
Gottes in Mt 5,6.10.20; 6,1.33;
21,32
16 offener Himmel in Lk 3,21;
Apg 10,11; Offb 19,11
16 Taube in Hld 1,15; 4,1;
Mt 10,16; Lk 3,22
17 *Du bist* statt *Das ist* in Mk 1,11;
Lk 3,22
17 Proklamation Jesu als Gottes-
sohn in Mt 17,5 gemäss Gen 22,2;
Ps 2,7; Jes 42,1

Essay

Johannes der Täufer 1.4–12 bei
Lk 1,5–25
umkehren 1.8 bei Mk 1,2–15
Reich Gottes 1 bei Mt 13,1–52
Taufe 6–7.11.13–14.16 bei
Joh 3,22–30
bekennen/Bekenntnis 6 bei
Dtn 26,5–10
Sünde 6 bei Röm 6,1–23
Pharisäer 7 bei Mk 2,13–2
Abraham und Sara 9 bei
Gen 12,1–9
Geist 12.16 bei Joel 3,1–5
Gerechtigkeit 15 bei Ps 72
Himmel 16–17 bei Apg 1,1–14
Sohn/Sohn Gottes 17 bei
Gen 18,1–15

Wirkung

Gott und Trinität 13–17 bei
2Kor 13,13

Mutter und geh ins Land Israel. Denn die dem Kind nach dem Leben trachteten, sind tot. 21 Da stand er auf, nahm das Kind und seine Mutter und zog ins Land Israel. 22 Als er aber hörte, dass Archelaus anstelle seines Vaters Herodes König geworden war über Judäa, fürchtete er sich, dorthin zu gehen. Weil aber ein Traum ihn angewiesen hatte, zog er sich in die Gegend von Galiläa zurück 23 und liess sich in einer Stadt namens Nazaret nieder; so sollte in Erfüllung gehen, was durch die Propheten gesagt ist: Er wird Nazarener genannt werden.

Gott spricht wieder durch einen *Engel im Traum* (1,20). Obwohl die Gefahr vorbei ist (vgl. Ex 4,19) ist die Angst Josefs vor Archelaus (22) nicht unbegründet. Der Herodessohn war so brutal, dass er vom römischen Kaiser abgesetzt wurde (6 n. Chr.). Josef zieht mit seiner Familie in die unbedeutende galiläische Stadt *Nazaret*. Auch dieser Ortswechsel wird als Schrifteffüllung gedeutet: Jesus soll *Nazarener genannt werden*. – Soll Jesus ähnlich wie Simson als *Nasiräer* gelten? Als ein Kind unter besonderer göttlicher Bestimmung (20)? Dann könnte er kaum als *Fresser und Säufer* verleumdet werden (11,19). Es geht vielmehr um eine Herkunftsbezeichnung. Ein Prophetenwort, das sich mit diesem Wortlaut deckt, ist allerdings nicht auffindig zu machen.

Matthäus 3,1–12

1 In jenen Tagen aber trat Johannes der Täufer auf und verkündete in der jüdischen Wüste: 2 Kehrt um! Denn nahe gekommen ist das Himmelreich. 3 Er ist es, von dem durch den Propheten Jesaja gesagt ist: // *Stimme eines Rufers in der Wüste: / Bereitet den Weg des Herrn, / macht gerade seine Strassen!* // 4 Er aber, Johannes, trug ein Gewand aus Kamelhaaren und einen ledernen Gürtel um seine Hüften; seine Nahrung waren Heuschrecken

und wilder Honig. 5 Da zog Jerusalem, ganz Judäa und das ganze Land am Jordan hinaus zu ihm. 6 Und sie liessen sich von ihm im Jordan taufen und bekannten ihre Sünden. 7 Als er aber viele Pharisäer und Sadduzäer zur Taufe kommen sah, sagte er zu ihnen: Schlangenbrut! Wer machte euch glauben, dass ihr dem kommenden Zorn entgehen werdet? 8 Bringt also Frucht, die der Umkehr entspricht! 9 Und meint nicht, ihr könntet sagen: Wir haben Abraham zum Vater. Denn ich sage euch: Gott kann dem Abraham aus diesen Steinen Kinder erwecken. 10 Schon ist die Axt an die Wurzel der Bäume gelegt: Jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird gefällt und ins Feuer geworfen. 11 Ich taufe euch mit Wasser zur Umkehr; der aber nach mir kommt, ist stärker als ich; mir steht es nicht zu, ihm die Schuhe zu tragen. Er wird euch mit heiligem Geist und mit Feuer taufen. 12 In seiner Hand ist die Wurfschaufel, und er wird seine Tenne säubern. Seinen Weizen wird er in die Scheune einbringen, die Spreu aber wird er in unauslöschlichem Feuer verbrennen.

Stärker als die anderen Evangelien betont Matthäus die Gemeinsamkeiten zwischen Johannes und Jesus. Der *Täufer* ist ein gesetzestreuer Gerichtsprphet: Er ruft das Volk zur Umkehr (Jer 3,12–15) und erweist sich damit als *Rufer in der Wüste* und Wegbereiter Gottes (Jes 40,3). Seine Kleidung erinnert deutlich an die des Propheten Elija. Seine Nahrung (4b) ist eine Diät der Wüste, die keine jüdischen Vorschriften verletzt (4). Durch rituelle Reinigungsbäder und Sündenbekenntnisse soll Israel auf das unmittelbare Wirken Gottes vorbereitet werden. – Der Gerichtsverkündiger Johannes stellt die jüdischen Führer als hinterlistige und korrupte Leiter dar, als *Schlangenbrut* (7). Die Bildsprache, die aus wertlosen Steinen echte Kinder werden lässt, ist bewusst provokativ (9): *Die Pharisäer und Sadduzäer* sollen sich nicht

auf ihre Privilegien verlassen, sondern anhand konkreter Taten ihre Umkehrbereitschaft erweisen. Nur das bereitet den Menschen auf das unmittelbar bevorstehende Endgericht vor (10). – Mit der *Wurfschaukel* (12) wurde bei Wind das gedroschene Getreide in die Luft geworfen, um die Körner von Hülsen und Halmen zu trennen. Johannes sieht sich als Vorläufer für jemanden, der ein solches Trennungsgeschehen durchführen wird: das Heil als Geisttaufe, um Körner *in die Scheune einzubringen*, und die Vernichtung als Feuertaufe, um Hülsen und Halme *im Feuer zu verbrennen* (Mal 3,19). Er wird später im Gefängnis zweifeln, ob Jesus der kommende Richter ist (11,3).

Matthäus 3,13–17

13 Zu jener Zeit kam Jesus von Galiläa an den Jordan zu Johannes, um sich von ihm taufen zu lassen. 14 Johannes aber wollte ihn davon abhalten und sagte: Ich hätte es nötig, von dir getauft zu werden, und du kommst zu mir? 15 Jesus entgegnete ihm: Lass es jetzt zu! Denn so gehört es sich; so sollen wir alles tun, was die Gerechtigkeit verlangt. Da liess er ihn gewähren. 16 Nachdem Jesus getauft worden war, stieg er sogleich aus dem Wasser. Und siehe da: Der Himmel tat sich auf, und er sah den Geist Gottes wie eine Taube niedersteigen und auf ihn herabkommen. 17 Und siehe da: Eine Stimme aus dem Himmel sprach: Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.

Das Auftreten Jesu (13) wird wie das des Täufers (3,1) eingeführt. Seine ersten Worte betonen seine Verpflichtung zur *Gerechtigkeit*. Mit der Taufe zeigt er seine Bereitschaft, sich als gehorsamer Gottessohn voll und ganz der Forderung Gottes für Israel zu unterstellen (15). Wichtiger als der eigentliche Taufakt (16a) sind die weiteren Ereignisse: Die Öffnung des Himmels bereitet die göttliche Offen-

barung vor. Die Bedeutung der Taube lässt sich aus der Anrede als *geliebter Sohn* erschliessen: In der Liebeslyrik ist die Taube eine Liebesbotin, der liebende Blick, den eine Liebende ihrem Geliebten schickt (16–17). Nur in der Darstellung des Matthäus spricht die *Stimme* nicht zu Jesus, sondern proklamiert ihn öffentlich als Gottessohn. Nicht nur durch seine Geburt, sondern gerade durch seinen in der Taufe bezeugten Gehorsam erweist sich Jesus als der Sohn Gottes.

Matthäus 4,1–11

1 Danach wurde Jesus vom Geist in die Wüste geführt, um vom Teufel versucht zu werden. 2 Vierzig Tage und vierzig Nächte fastete er, danach hungerte ihn. 3 Da trat der Versucher an ihn heran und sagte zu ihm: Wenn du Gottes Sohn bist, dann sag diesen Steinen da, sie sollen zu Brot werden. 4 Er entgegnete: Es steht geschrieben: *Nicht vom Brot allein lebt der Mensch, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt*. 5 Dann nahm ihn der Teufel mit in die heilige Stadt, und er stellte ihn auf die Zinne des Tempels. 6 Und er sagte zu ihm: Wenn du Gottes Sohn bist, dann stürze dich hinab. Denn es steht geschrieben: *// Seine Engel ruft er für dich herbei, / und sie werden dich auf Händen tragen, / damit dein Fuss nicht an einen Stein stosse*. // 7 Da sagte Jesus zu ihm: Wiederum steht geschrieben: *Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen*. 8 Wieder nimmt ihn der Teufel mit auf einen sehr hohen Berg und zeigt ihm alle Königreiche der Welt und ihre Pracht. 9 Und er sagt zu ihm: Dies alles werde ich dir geben, wenn du dich niederwirfst und mich anbetest. 10 Da sagt Jesus zu ihm: Fort mit dir, Satan. Denn es steht geschrieben: *Zum Herrn, deinem Gott, sollst du beten und ihm allein dienen*. 11 Da lässt der Teufel von ihm ab. Und es kamen Engel und dienten ihm.

spot 4

Stellen

2 das 40-tägige Fasten des Mose in Ex 34,28; Dtn 9,9.18
3 Titel *Gottes Sohn* in Mt 2,15; 3,17; 17,5; vgl. 11,27; 21,37; 24,36; 28,19
12 Rückzug oder Flucht in Mt 2,14.23; 10,23; 12,15, 14,13; 24,16
19 Berufung von Schülern in 1Kön 19,19–21; Joh 15,16
20.22.25 Folgen als Lebens- und Lerngemeinschaft mit Jesus in Mt 10,38; 16,24; 19,21
23 heilbringende Gottesherrschaft in Mt 9,35; 24,14; 26,13

Essay

Sohn/Sohn Gottes 3 bei Gen 18,1–15
Berg 8 bei Ex 19,1–25
Engel 11 bei Offb 2,1–7 umkehren 17 bei Mk 1,2–15
Reich Gottes 17.23 bei Mt 13,1–52
Petrus 18 bei Mt 16,13–20
folgen 20.22.25 bei Mk 8,34–38
Evangelium 23 bei Mk 1,14–15

Wirkung

Teufel 1–11 bei Lk 10,18
Engel 6.11 bei Sach 4,1–14

Stellen

1 Berg als Ort der Gottesbegegnung in Mt 4,8; 8,1; 14,23; 15,29; 17,1,9; 24,3; 28,16
 1 sitzende Lehrer in Mt 13,1-2; 15,29-30; 24,3
 7 barmherzige Aufnahme in Mt 9,13; 12,7; 18,33; 23,23
 8 reines Herz in Ps 24,4; 51,12; 73,1; Beispiele in Mt 5,21-22,28; 6,1-18
 8 Gemeinschaft mit Gott in 1Kor 13,12; Hebr 12,14; 1Joh 3,2-3; Offb 22,4
 11 himmlischer Lohn in Mt 5,46; 6,1.2.5.16; 10,41-42; 20,1,7-8
 16 Anerkennung für Gott in 1Petr 2,12; Joh 17,23
 17-20 Jesus und die Tora in Mt 5,17-20; 8,4; 10,5-6; 17,24-27; 23,2-3,23; 24,20 (seine Toratreue); 5,21-48; 9,20; 11,27-30; 12,6.32.41; 13,52; 15,1-20 (relativiert); 7,12; 9,13; 12,7; 22,36-40; 23,23; 12,1-14 (der Liebe und Barmherzigkeit unterstellt); 28,18-20 (Weisung ohne Tora)
 17 Meint nicht, ich sei gekommen ... in Mt 9,13; 10,34-36; 20,28
 19 Jünger als Geringe in Mt 10,42; 18,6.10.14; 25,40,45
 19 kein Streben nach Grösse in Mt 18,1-5; 20,25-28
 21 Tötungsverbot in Ex 20,13; Dtn 5,17 und Sanktionierung in Ex 21,12; Lev 24,17; Num 35,12; Dtn 4,42
 27 Ehebruchsverbot in Ex 20,14; Dtn 5,18
 28 Begehren in Ex 20,17; 2Sam 11,2b; Hiob 31,1-4; 1Joh 2,15-17; 2Petr 2,14
 32 Frauen, die Männer entlassen, in Mk 10,12; 1Kor 7,10-16
 33 Teile des Schwurverbots in Ex 20,7; Lev 19,12; Num 30,2-3; Dtn 23,21-24
 38 Vergeltungsrecht in Ex 21,23-25; Lev 24,19-21; Dtn 19,18-21
 39 die andere Wange in Jes 50,6; Klgl 3,30
 40 Pfandverbot in Ex 22,25-26; Dtn 24,12-13
 42 Geben und Borgen in Dtn 15,7-11; Spr 28,27
 43 Nächstenliebe in Mt 19,19;

Der *Teufel* als Versucher und Gegner der Gottesherrschaft stellt den in der Taufe proklamierten Anspruch Jesu auf die Gottessohnschaft infrage (3,6; vgl. 27,40). Die Zitate im Mund Jesu weisen auf die Prüfungen Israels während des Auszugs aus Ägypten hin: in der ersten Versuchung (4) auf das Manna in der Wüste (Dtn 8,3; vgl. Ex 16), in der zweiten auf Israels Versuchung Gottes in Massa (Dtn 6,16; vgl. Ex 17), in der dritten auf die Anbetung des goldenen Kalbs (Dtn 6,13; vgl. Ex 32). Die *vierzig Tage und vierzig Nächte* erinnern an das Fasten des Mose und an die 40-jährige Wüstenwanderung Israels. Jesus durchlebt das Schicksal Israels: Er wird aus Ägypten gerufen (2,15), geht durch das Wasser der Taufe und wird in der Wüste versucht. – Die erste Prüfung (3-4) zeigt, dass sich die Gottessohnschaft nicht in eigenmächtiger Wundertätigkeit ausdrückt, sondern in der Erfüllung des göttlichen Willens (Dtn 8,3). In der zweiten Prüfung (5-7) soll Jesus durch einen Sprung vom höchsten Punkt des Tempels sein Vertrauen in Gottes Schutz beweisen (Ps 91,11-12). Doch er deutet dies als Provozieren Gottes (Dtn 6,16). Die letzte Prüfung (8-10) stellt die weitestreichende Forderung: Jesus soll die Verbindung zu Gott auflösen, um ohne Leid die Herrschaft zu erlangen. Mit einem Zitat schlägt er den Versucher in die Flucht (Dtn 6,13). Der Dienst der Engel (11) bezeugt die Fürsorge Gottes. Am Ende hat Jesus gezeigt, dass er die Gerechtigkeit Gottes (3,15) voll und ganz erfüllt.

Matthäus 4,12-17

12 Als er hörte, dass man Johannes gefangen genommen hatte, zog er sich nach Galiläa zurück.
 13 Und er verliess Nazaret und liess sich in Kafarnaum am See nieder, im Gebiet von Sebulon und Naftali;
 14 so sollte in Erfüllung gehen, was durch den Propheten Jesaja gesagt ist: // 15 *Land Sebulon und Land Naftali, / das zum Meer hin liegt, jenseits des Jordan, / du heidnisches Galiläa, / 16 das Volk, das in der Finsternis sass, / hat ein grosses Licht gesehen, / und die im Schattenreich des Todes sassen, / ihnen ist ein Licht erschienen. //*
 17 Von da an begann Jesus zu verkündigen und sprach: Kehrt um! Denn nahe gekommen ist das Himmelreich.

Die Gefangennahme des Johannes bedeutet auch für Jesus Gefahr. Er zieht sich daher *nach Kafarnaum* am See Gennesaret zurück. Auch diese geographische Veränderung wird auf ein Prophetenwort zurückgeführt (Jes 8,23-9,1): Darin findet sich nicht nur ein Hinweis auf die Nichtjuden in Galiläa, sondern auch eine Bewertung Israels als ein *Volk in Finsternis*. Die Verkündigung Jesu bringt den Anspruch Gottes erneut zum Leuchten. Nach der Taufe, der Prüfung in der Wüste und der letzten Ortsveränderung beginnt Jesus mit seiner Verkündigung, die mit der des Täufers identisch ist (3,2).

Matthäus 4,18-22

18 Als Jesus den See von Galiläa entlangging, sah er zwei Brüder, Simon, der Petrus heisst, und seinen Bruder Andreas, wie sie die Netze auswarfen in den See; sie waren nämlich Fischer.
 19 Und er sagt zu ihnen: Kommt, mir nach! Ich werde euch zu Menschenfischern machen.
 20 Und sie liessen auf der Stelle die Netze liegen und folgten ihm.
 21 Und er ging von dort weiter und sah zwei andere Brüder: Jakobus, den Sohn des Zebedäus, und seinen Bruder Johannes, die mit ihrem Vater Zebedäus im Boot ihre Netze herrichteten; und er rief sie.
 22 Und sie liessen auf der Stelle das Boot und ihren Vater zurück und folgten ihm.

In der Regel waren Lehrer ortsansässig und wurden von lernbegierigen Schülern aufgesucht. Jesus geht vor wie einst Elija gegenüber Elischa: Er sucht und

beruft seine Schüler-Jünger mit einem schlichten Befehl (19). Die griechischen Namen *Petrus* und *Andreas* lassen auf einen Hintergrund schliessen, der nichtjüdischen Einflüssen gegenüber offen war. Die traditionellen hebräischen Namen *Jakobus* und *Johannes* deuten eher auf eine Verwurzelung in der jüdischen Gesetzesfrömmigkeit hin. Als frei arbeitende Fischer unterhalten sie mit dem Vater einen kleinen Fischereibetrieb. Ihre Antwort auf den Ruf Jesu konnte das Familienunternehmen gefährden. Die seltsame Bezeichnung als *Menschenfischer* (19) spielt auf den Beruf der Jünger an.

Matthäus 4,23–25

23 Und er zog in ganz Galiläa umher, lehrte in ihren Synagogen, verkündigte das Evangelium vom Reich und heilte jede Krankheit und jedes Gebrechen im Volk. 24 Und die Kunde von ihm verbreitete sich in ganz Syrien. Und man brachte alle Kranken zu ihm, von den verschiedensten Gebrechen und Beschwerden Gezeichnete: Besessene, Mondsüchtige und Gelähmte; und er heilte sie. 25 Und es folgten ihm viele Leute, aus Galiläa, der Dekapolis, aus Jerusalem und Judäa und von jenseits des Jordan.

Die Tätigkeit Jesu wird in drei typischen Handlungen zusammengefasst. Das Evangelium ist die gute Botschaft von der heilbringenden Herrschaft Gottes. *Lehre* und *Heilung* ergänzen die Verkündigung. – Hier begegnet die erste von zwei nahezu wortgleichen Zusammenfassungen (23; vgl. 9,35), die einen Rahmen bilden um die Grossabschnitte der Lehre (Mt 5–7) und Heilungen Jesu (Mt 8–9). Anschliessend werden die Jünger ausgesandt (10,1.7.9). In den Kapiteln 5–10 läuft der Spannungsbogen auf die Mission der Jünger hinaus.

Matthäus 5,1–2

1 Als er nun die vielen Menschen sah, stieg er auf den Berg; und als er sich gesetzt hatte, traten seine Jünger zu ihm. 2 Und er tat seinen Mund auf und lehrte sie:

Wie einst Mose auf den Sinai geht nun Jesus auf einen Berg. Wie einst die Tora als Gottes Weisung vom Sinai herabkam, kommt nun die Bergpredigt als das andere Gesetz auf die Jünger herab. Das Sitzen ist die typische Haltung eines Lehrers. Die Jünger bilden den engen Zuhörerkreis, doch wendet sich Jesus auch an die nachfolgende Menge (vgl. 4,25; 7,28–8,1). Die Bergpredigt ist damit eine um Jünger werbende Jüngerunterweisung. Sie gibt Auskunft über Segen und Verantwortung der Jüngerschaft und gilt als Grundkatechismus christlicher Nachfolge (vgl. 28,20b).

Matthäus 5,3–12

3 Selig die Armen im Geist – / ihnen gehört das Himmelreich. / 4 Selig die Trauernden – / sie werden getröstet werden. / 5 Selig die Gewaltlosen – / sie werden das Land erben. / 6 Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit – / sie werden gesättigt werden. / 7 Selig die Barmherzigen – / sie werden Barmherzigkeit erlangen. / 8 Selig, die reinen Herzens sind – / sie werden Gott schauen. / 9 Selig, die Frieden stiften – / sie werden Söhne und Töchter Gottes genannt werden. / 10 Selig, die verfolgt sind um der Gerechtigkeit willen – / ihnen gehört das Himmelreich. / 11 Selig seid ihr, // wenn sie euch schmähen und verfolgen und euch das Ärgste nachsagen um meinetwillen und dabei lügen. 12 Freut euch und frohlockt, denn euer Lohn im Himmel ist gross. Denn so haben sie auch die Propheten vor euch verfolgt.

Die Seligpreisungen sind eine literarische Meisterleistung. Durch Wiederholungen, Rhythmik, teil-

22,39; Mk 12,31.33; Lk 10,27; Röm 13,9–10; Gal 5,14; Jak 2,8 43 Volksgenossen als Nächste in Dtn 7,2; 20,16; 30,7; Ps 26,5; 137,8–9; 139,19–22 44 verändernde Liebe in Röm 12,21; 1Petr 2,12

Essay

Berg 1 bei Ex 19,1–25
arm/Armer 3 bei Am 8,4–10
Reich Gottes 3.10.19–20 bei Mt 13,1–52
Land 5 bei Jos 13,1–7
Gerechtigkeit 6.10.20 bei Ps 72 rein 8 bei Lev 11,1–47
Herz 8 bei Ex 8,1–11
Frieden 9 bei Phil 4,4–9
Sohn/Sohn Gottes 9 bei Gen 18,1–15
Licht 14–16 bei Jes 60,1–6
Welt 14 bei Offb 21,1–8
Gesetz 17–18 bei Jak 1,22–25
Gebot 19 bei Dtn 6,1–19
Pharisäer 20 bei Mk 2,13–28
Gericht 21–22 bei Dan 12,1–4
Opfer 23 bei Gen 22,1–14
Altar 23–24 bei 2Kön 23,9
Amen 26 bei Neh 8,6
Ehe 27–32 bei Dtn 24,1–5
Nächster 43 bei Lev 19,11–18
Liebe 43–48 bei Hld 8,6–7

Wirkung

Reich Gottes 3 bei 19,16–26
Werke 16 bei Gal 2,16
Evangelium und Gesetz 17 bei 1Joh 2,4–5
Christi prophetisches Amt 21–48 bei Jes 61,1–3
Liebe 43–48 bei Joh 13,31–35

weise gleiche Anfangsbuchstaben und gleiche Endungen (im Griechischen), durch Symmetrie, Wechsel vom Präsens zum Futur (3.10 um 4–9) oder von der zweiten zur dritten Person (10.11–12) und durch die Schlüsselbegriffe *Himmelreich* (3.10) und *Gerechtigkeit* (6.10) eröffnet dieser Text in feierlicher Erhabenheit die zentrale Rede Jesu. Die Seligpreisungen bilden die Vorhalle zum Gebäude der Ethik, die eine Ethik der Gottesherrschaft ist. – Nicht jene haben Grund zur Freude, denen das Himmelreich gewöhnlich zugesprochen wird, sondern die *Armen im Geist* (3). Der griechische Ausdruck bezeichnet die stärkste Form von Armut. Diese geistlichen Bettler sind nicht freiwillig Arme, Mutlose, göttlichen Geistes oder gar der Vernunft Bedürftige, sondern solche, die in Abhängigkeit von Gott leben. Die umrahmende Wiederholung (3b.10b) zeigt, dass alle Verheissungen (4–9) verschiedene Aspekte im Verhältnis von Tugend und Heil ausmalen: Den *Trauernden* wird göttlicher Trost zugesprochen (vgl. Jes 61,1–3) und den *Gewaltlosen* eine Lebensgrundlage (vgl. Ps 37,11). Diejenigen, die sich nach einem gerechten Leben wie nach Nahrung sehnen, werden von Gott *gesättigt* werden (vgl. Ps 107,9). Solche, die ihrem Mitgefühl mit konkreten Taten Ausdruck verleihen, werden von Gott barmherzige Aufnahme erfahren. Menschen mit einer klaren inneren Einstellung und einem guten Gewissen werden engste Gemeinschaft mit Gott pflegen. Die Versöhnenden werden wegen der Familienähnlichkeit mit Gott als seine Kinder anerkannt (vgl. 5,45). Schliesslich werden jene glücklich gepriesen, die wegen ihres gerechten Lebens Verfolgung erleiden (vgl. 1Petr 3,14). – Der Text wendet sich am Ende auch an die Lesenden, die selbst öffentliche Schmähung, üble Nachrede und Verfolgung aufgrund ihrer Verbindung zu Jesus erfahren (11). Der doppelte Aufruf macht nicht das Leid als solches zum Gegenstand der Freude, sondern was dadurch zum Ausdruck

kommt: die Verbundenheit mit den *Propheten* Israels, die auch wegen ihrer Treue zu Gott *verfolgt* wurden (vgl. Jak 5,10–11). Mit dem *grossen Lohn im Himmel* ist nicht eine anwachsende oder sich verringernde Summe gemeint, sondern die Gemeinschaft mit Gott in seinem Reich. Das *Himmelreich* vereint Trauer (4) und Freude (12), Sättigung (6) und Verfolgung (10–12). Es steht in der Spannung zwischen dem Schon-Jetzt und dem Noch-Nicht. Die Seligpreisungen sagen nicht, wie man hineingelangt, sondern zu wem das Himmelreich kommt. Indem gängige Wertvorstellungen auf den Kopf gestellt werden, erweisen sie sich als eine unerlässliche Leseanweisung für die ganze Bergpredigt.

Matthäus 5,13–16

13 Ihr seid das Salz der Erde. Wenn aber das Salz fade wird, womit soll man dann salzen? Es taugt zu nichts mehr, man wirft es weg und die Leute zertreten es. **14** Ihr seid das Licht der Welt. Eine Stadt, die oben auf einem Berg liegt, kann nicht verborgen bleiben. **15** Man zündet auch nicht ein Licht an und stellt es unter den Scheffel, sondern auf den Leuchter; dann leuchtet es allen im Haus. **16** So soll euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Taten sehen und euren Vater im Himmel preisen.

Das Doppelbildwort vom *Salz* und vom *Licht* betont, dass die Nachfolgegemeinschaft eine Funktion für die Welt hat. Erfüllt sie diese nicht, ist sie nutzlos wie fades Salz oder eine verdeckte Öllampe. Das Prinzip lautet (16): *Werdet, was ihr seid!* Wie das praktisch aussieht, ist mit den guten Taten der sogenannten Antithesen ausgeführt (5,21–48). Diese bringen nicht der Gemeinde Ruhm und Anerkennung, sondern Gott. In ihrem Verhalten ist die Gemeinde transparent wie ein Fenster, durch das

Wirkung Ehe zu 5,27

Die Ehe ist in der reformierten Tradition bis heute eine wichtige Thematik. Das zeigen in eindrücklicher Weise neuere Bekenntnistexte aus verschiedenen Weltregionen. In kaum einem von ihnen hat man auf entsprechende Äusserungen verzichtet. Dabei bekommt die Partnerschaft zwischen Mann und Frau einen eigenständigen Stellenwert, unabhängig von Elternschaft und gesellschaftlichen Funktionen: *Der Mensch wurde als Mann und Frau geschaffen, um in der Partnerschaft zwischen einem Mann und einer Frau fröhlich und in vollen Zügen zu leben* (Presbyterianische Kirche in der Republik Korea 1972). Wenn Gottes Absicht sich erfüllt, kann die Ehe darum ein Ort sein, *wo Menschen Achtung und Vertrauen, Liebe und Vergebung, Geduld und Humor, Verständnis und Treue sowie Opfer und Freude einüben können* (Congregationalist Church in England and Wales 1967) – Dem hohen Rang der Ehe entspricht, dass die Partner regelmässig auf ihre Verantwortung

Gottes Licht erkennbar wird. In diesem Sinne hat die Bergpredigt eine missionarische Funktion.

Matthäus 5,17–20

17 Meint nicht, ich sei gekommen, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen. Nicht um aufzulösen, bin ich gekommen, sondern um zu erfüllen. 18 Denn, amen, ich sage euch: Bis Himmel und Erde vergehen, soll vom Gesetz nicht ein einziges Jota oder ein einziges Häkchen vergehen, bis alles geschieht. 19 Wer also auch nur eines dieser Gebote auflöst, und sei es das kleinste, und die Menschen so lehrt, der wird der Geringste sein im Himmelreich. Wer aber tut, was das Gebot verlangt, und so lehrt, der wird gross sein im Himmelreich. 20 Denn ich sage euch: Wenn eure Gerechtigkeit die der Schriftgelehrten und Pharisäer nicht weit übertrifft, werdet ihr nicht ins Himmelreich hineinkommen.

Das Stichwort *gute Taten* (5,16) wirft die Frage nach dem Verhältnis Jesu zur Tora auf. Die Wendung *Meint nicht, ich sei gekommen ...* (17) beugt dem Missverständnis vor, Jesus wolle die Offenbarungsschriften Israels ausser Kraft setzen (vgl. Apg 21,21). Sein Ziel ist vielmehr ihre doppelte Erfüllung: durch die Vollendung der Prophetenworte und durch sein Verhalten und seine Lehre (3,15). Die feierliche Bekräftigung mit *Amen* betont die Gültigkeit selbst der unscheinbarsten Aspekte der Schrift bis zum Ende der Zeiten, bis zur Erfüllung aller Verheissungen. Das Verhältnis von Toratreue und Glaubensgrösse (19) überrascht, denn Jesus bezeichnet seine Jünger häufig als Geringe und fordert sie auf, nicht nach Grösse zu streben. Geringsein im Himmelreich ist demnach nicht mit Ausschluss verbunden. Das *Hineinkommen ins Himmelreich* (vgl. 19,23–25) erfordert ein gerechtes Leben, das sogar das der Schriftgelehrten und Pharisäer übersteigt (20).

Matthäus 5,21–26

21 Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt wurde: *Du sollst nicht töten!* Wer aber tötet, der sei dem Gericht übergeben. 22 Ich aber sage euch: Jeder, der seinem Bruder zürnt, sei dem Gericht übergeben. Und wer zu seinem Bruder sagt: Du Trottel, der sei dem Hohen Rat übergeben. Und wer sagt: Du Narr, der sei der Feuerhölle übergeben. 23 Wenn du nun deine Opfergabe zum Altar bringst und dir dort einfällt, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, 24 dann lass deine Gabe dort vor dem Altar liegen und geh, versöhne dich zuerst mit deinem Bruder; dann komm und bring deine Gabe dar. 25 Verständige dich mit deinem Gegner in einem Rechtsstreit unverzüglich, solange du mit ihm unterwegs bist, damit er dich nicht dem Richter übergibt und der Richter dem Gerichtsdienner und man dich ins Gefängnis wirft. 26 Amen, ich sage dir: Du wirst von dort nicht herauskommen, bis du den letzten Heller bezahlt hast.

Die traditionelle Bezeichnung der sechs folgenden parallel gebauten Abschnitte als *Antithesen* (5,21–48) stellt angesichts der Einleitung (17–20) keine gute Wahl dar. Das Wort Jesu will weniger Widerspruch als Vertiefung und Klärung sein. Wer den Worten Jesu folgt, wird schwerlich in Konflikt zur Tora geraten. – Ausgangspunkt dieses ersten Abschnitts ist das alttestamentliche Tötungsverbot, dessen Übertretung mit dem Tod bestraft wird. Das Torawort wird hier in das Innere des Menschen verlegt (22): Bereits Zorn auf den Volksgenossen oder seine harmlose Beschimpfung als *Trottel* oder *Narr* (vgl. 23,17) erweisen als schuldig, als stünde man vor dem realen Gerichtshof Jerusalems oder der bildhaften Feuerhölle des Mythos. Der Text veranschaulicht durch Übertreibung, denn keine irdische Gerichtsinstanz kann Zorn bestrafen. Die beiden Fallbeispiele zeigen, dass das Gericht durch

hingewiesen werden: *Die Ehe als eine Partnerschaft der Liebe ist eine gnädige Gabe und Aufgabe Gottes; sie soll zur Ehre Gottes aufgebaut und verantwortlich geführt werden* (Toraja-Kirche 1981). Dazu gehört ihre Verankerung im christlichen Glauben: *Eine feste Ehe ist auf dem Glauben an Gott und den Herrn Jesus aufgebaut*. Die christliche Ehe ist *monogam und kann nicht durch Scheidung gebrochen werden* (Karo-Batak-Kirche 1979). – Ebenso äussert sich in neueren Texten aber auch das Bewusstsein, wie sehr die eheliche Partnerschaft gefährdet ist. Wo sie bedroht ist, ist die Gemeinde *verpflichtet, die Heiligkeit der Ehe aufrecht zu erhalten und den Ehepartnern zu helfen, ihre Beziehung zu stärken*. Wenn dies scheitert und es zur Scheidung kommt, hat sie *die Verpflichtung, den Opfern behilflich zu sein, eingeschlossen eventuelle Kinder dieser Ehe, und die geschiedenen Personen zu beraten, die eine Wiederverheiratung in Betracht ziehen* (Cumberland Presbyterian Church 1984). – Vgl. die Stellen Mt 19,6; Ex 20,14; Dtn 5,18 und 1Kor 7,1–7 sowie die zwei Wirkungen *Ehelosigkeit und Frau und Mann*.

Essay **Feind** zu 5,43–48

Unter den Psalmen finden sich zum Befremden heutiger Leser auch einige, in denen von F. die Rede ist, denen Tod und Verderben gewünscht wird. In den sogenannten *Königspsalmen* wie etwa Ps 2 wird deutlich, um wessen F. es sich da handelt: *Bitte mich*, sagt dort Gott zu seinem König, *so gebe ich dir die Nationen zum Erbe und die Enden der Erde zum Eigentum. Du kannst sie zerschlagen mit eisernem Stab, wie Töpfergeschirr sie zerschmeissen* (Ps 2,8–9). Die Illustration dazu liefern ägyptische Reliefs, die zeigen, wie der Pharao in seiner Linken ein ganzes Bündel von F. an den Haaren hält und mit der Rechten seine Kriegskeule zum Schlag erhebt. *Niederschlagung der F.* nennt die Kunstgeschichte dieses Motiv, das in die Königs-ideologie gehört und dort zu den Pflichten, die die Gottheit dem König auferlegt. Nach dieser Auffassung ist es eigentlich JHWH, der gegen seine F. den Krieg führt; sein Diener, der König, führt ihn nur ordnungsgemäss aus. Der F., der in den Psalmen in der Regel keinen Namen hat, ist häufig weniger eine konkrete Person als vielmehr eine Personifikation des Chaotischen. – In der Prophetie wandelt sich das Bild vom F.: Hier ist er nicht mehr Inbegriff des Chaos, das Gott zum Heil seines Volks bekämpft, Gott selbst wird zum F. seines Volks, weil es sich von ihm abgewandt hat: Er straft es selbst oder benutzt andere Völker dazu. Später tritt daneben eine andere Glaubenserfahrung: JHWH wird als ein Gott erfahren, der grundlos auf seinen Zorn verzichtet und Gnade übt, weil er auch sein abtrünniges Volk noch liebt, wie eine Mutter und ein Vater ihr Kind lieben. Auf der Grundlage dieser Gotteserfahrung Israels wird nun auch die Überwindung des Krieges denkbar: So finden sich bei nachexilischen Propheten Verheissungen eines weltumgreifenden Friedens. – Je mehr in Weisungen und Gesetzen die Liebe zum Leitmotiv für Beziehungen wird (im Gebot der

zwischenmenschliche Versöhnung abgewendet werden kann: Der Mensch im Tempel (23–24) erinnert sich daran, dass er sich gegenüber seinem Bruder verschuldet hat. Die in der Praxis kaum umsetzbare Anweisung macht deutlich, dass Versöhnung als eine Form des Friedenstiftens (5,9) Vorrang hat vor allen kultischen Aktivitäten. Werden Streitigkeiten nicht so rasch wie möglich beigelegt, nimmt der Konflikt seinen juristischen Gang (25–26). Zwischenmenschliche Schuld wird als finanzielle Verschuldung zum Ausdruck gebracht (vgl. 18,21–35).

Matthäus 5,27–30

27 Ihr habt gehört, dass gesagt wurde: *Du sollst nicht ehebrechen!* 28 Ich aber sage euch: Jeder, der eine Frau ansieht und sie begehrt, hat in seinem Herzen schon Ehebruch mit ihr begangen. 29 Wenn dein rechtes Auge dich zu Fall bringt, reiss es aus und wirf es von dir. Es ist besser für dich, eines deiner Glieder geht verloren, als dass dein ganzer Leib in die Hölle geworfen wird. 30 Und wenn deine rechte Hand dich zu Fall bringt, hau sie ab und wirf sie von dir. Es ist besser für dich, eines deiner Glieder geht verloren, als dass dein ganzer Leib zur Hölle fährt.

Ausgehend vom Verbot wird auch die Problematik des Ehebruchs im Bereich der Motivation verortet (28). Das intensive, begehrende Betrachten einer Frau ist nach antikem Eheverständnis eine Störung fremder Besitzverhältnisse. So wird bereits der Blick zum Ehebruch. Der Aufruf zu konsequentem Handeln (29–30) entspricht mit seinen schockierenden und einprägsamen Bildern der Lehrmethode Jesu (vgl. 19,10–12). Moralisch schuldig ist derjenige, der begehrt, und nicht das Objekt der Begierde.

Matthäus 5,31–32

31 Es wurde auch gesagt: Wer seine Frau entlässt, soll ihr einen Scheidebrief geben. 32 Ich aber sage euch: Jeder, der seine Frau entlässt – ausser sie sei der Unzucht schuldig –, treibt sie in den Ehebruch. Und wer eine entlassene Frau heiratet, bricht ihre Ehe.

Die Tora akzeptiert Scheidung als soziale Realität (Dtn 24,1–3). In der jüdischen Gesellschaft war sie weit verbreitet. Ein Verbot von Scheidung und Wiederverheiratung hingegen (vgl. 19,3–9) ist in der antiken Welt äusserst selten. Beide werden mit Ehebruch gleichgesetzt. Nur sexuelle Untreue, hier scharf *Unzucht* genannt, wird als Ausnahme in Betracht gezogen, jedoch kaum als Zwang zur Scheidung. Da im Normalfall jüdische Frauen keine Möglichkeit zur Scheidung hatten, berücksichtigt die Formulierung wie schon beim Ehebruch nur die männliche Perspektive.

Matthäus 5,33–37

33 Weiter habt ihr gehört, dass zu den Alten gesagt wurde: Du sollst keinen Meineid schwören, sondern dem Herrn deine Eide einlösen. 34 Ich aber sage euch: Ihr sollt überhaupt nicht schwören. Nicht beim Himmel, denn er ist Gottes Thron, 35 nicht bei der Erde, denn sie ist der Schemel seiner Füsse, nicht bei Jerusalem, denn sie ist die Stadt des grossen Königs, 36 und auch bei deinem Haupt sollst du nicht schwören, denn es steht nicht in deiner Macht, auch nur ein einziges Haar weiss oder schwarz werden zu lassen. 37 Euer Ja sei ein Ja, und euer Nein sei ein Nein. Jedes weitere Wort ist von Übel.

Was oft als Schwurverbot bezeichnet wird, ist eine freie Zusammenfassung verschiedener Texte (33). In Israel gehörte das Schwören zur Alltagssprache. Da es sich um religiöse Eide und Bekennt-

nisse zu Gott handelte, war der *Meineid* streng verboten. Jesu Schwurkritik richtet sich gegen die Unterscheidung von Schwurformeln, da der Schöpfergott durch jeden Schwur direkt oder indirekt angerufen und in Anspruch genommen wird. Letztendlich geht es um Aufrichtigkeit und Zuverlässigkeit (37): Jedes Wort ist der Wahrheit verpflichtet (vgl. Jak 5,12).

Matthäus 5,38–42

38 Ihr habt gehört, dass gesagt wurde: *Auge um Auge* und *Zahn um Zahn*. 39 Ich aber sage euch: Leistet dem, der Böses tut, keinen Widerstand! Nein! Wenn dich einer auf die rechte Backe schlägt, dann halte ihm auch die andere hin. 40 Und wenn dich einer vor Gericht ziehen will, um dein Gewand zu nehmen, dann lass ihm auch den Mantel. 41 Und wenn dich einer nötigt, eine Meile mitzugehen, dann geh mit ihm zwei. 42 Gib dem, der dich bittet, und wende dich nicht ab von dem, der von dir borgen will!

Das alttestamentliche Vergeltungsrecht, die *Talion*, will private Racheakte wie die Blutrache einschränken: Nur der wirkliche Umfang eines Schadens soll beglichen werden (38). Die Anweisung Jesu geht in die gleiche Richtung, ist dabei jedoch ganz auf den Handlungsspielraum der Opfer konzentriert. Das absolute Widerstandsverbot (39) will die Rache ins Leere laufen lassen. Man soll dem Bösen nicht mit gleichen Mitteln entgegengetreten. Die Illustrationen sind übertrieben und daher einprägsam (39b–42). Sie beleuchten die Bereiche von Ehre, Recht und Eigenstaatlichkeit: Die Ohrfeige als Schlag mit dem Handrücken auf die rechte Wange ist eine öffentliche Ehrverletzung, das Hinhalten der anderen Wange ein ebenso unerwarteter wie kreativer Ausstieg aus dem Teufelskreis von Ehre und Rache. Das Pfänden des Obergewandes ist aus humanitären Gründen verboten;

die bildhafte Anweisung hat etwas Absurdes, da in der Regel Gewand und Obergewand die einzigen Kleidungsstücke waren. Römische Soldaten konnten Menschen eines besetzten Landes zu kleineren Dienstleistungen zwingen; die freiwillige zweite Meile provoziert dieses System. Die Beispiele schliessen mit einer Mahnung, den Bedarf nach Rache mit Grosszügigkeit zu unterlaufen.

Matthäus 5,43–48

43 Ihr habt gehört, dass gesagt wurde: *Du sollst deinen Nächsten lieben* und deinen Feind hassen. 44 Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen, 45 so werdet ihr Söhne und Töchter eures Vaters im Himmel; denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte. 46 Denn wenn ihr die liebt, die euch lieben, welchen Lohn könnt ihr da erwarten? Tun das nicht auch die Zöllner? 47 Und wenn ihr nur eure Brüder grüsst, was tut ihr da Besonderes? Tun das nicht auch die Heiden? 48 Ihr sollt also vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist.

Das Gebot der Nächstenliebe ist fest im Alten Testament verwurzelt (Lev 19,18). Feindeshass als Gebot kann zwar nicht belegt werden, ist jedoch durch die Begrenzung, dass Nächste nur als Volksgenossen gelten, auch nicht ausgeschlossen. Die Anweisung Jesu ist keine Antithese, sondern die grösstmögliche Ausweitung des Schriftworts: Sogar der Feind und Verfolger ist ein *Nächster*. Dabei sollen Feinde nicht wie Freunde behandelt, sondern als Feinde in die Nächstenliebe eingeschlossen werden. Dass sich die feindliche Gesinnung durch Liebe verändert, wird nicht in Aussicht gestellt. Durch nichtselektive Liebe werden Menschen als Kinder Gottes erkennbar (vgl. 5,9), weil es zu Gottes Wesen gehört, uneingeschränkt Gutes zu schenken wie *Sonne* und *Regen* (vgl. Ps 145,9). Die Voll-

Nächstenliebe, in den Schutzbestimmungen für den Fremden), desto mehr wird auch der F. in die Ethik integriert (ein verirrtes Rind etwa soll ihm zurückgegeben werden). Auf dieser Linie geht Jesus noch einen Schritt weiter: Wer an den Gott glaubt, der seine Sonne über Gute und Böse aufgehen lässt, kann auch seinen F. nicht aus der Liebe ausschliessen. Aus der Erfahrung der Kreativität Gottes schöpft Paulus die Hoffnung, dass das Böse durch das Gute überwunden werden kann (vgl. die Essays *Krieg, Nächster* und *Zorn*).

Stellen

2 Almosenpraxis in Dtn 15,11; Sir 12,1–3; 29,8; Apg 3,2–3
 4 Beurteilung des Verborgenen in 1Sam 16,7; Röm 2,28–29
 5 Heuchler in Mt 6,2.5.16; 7,5; 24,51 (Negativbeispiele); 15,7; 22,18; 23,13.15.23.25.27.29 (neben Pharisäern und Schriftgelehrten)
 7 Gebet als Leistung in 1Kön 18,26–29; Koh 5,1–2; Jes 1,15; Sir 7,14; Mk 12,38–40
 9 Selbstoffenbarung im Namen in Gen 32,28–29; Jes 52,6; Joh 12,28; Röm 9,17
 9 Gott als der Heilige in Lev 22,32; Jes 29,23–24; Ez 36,22–29
 12 finanzielle Schuld in Mt 5,25–26; 18,21–34
 26 Gott als Ernährer seiner Schöpfung in Gen 28,20; 48,15; Num 11,18; 21,16; Neh 9,21; Hiob 36,31; Ps 55,23
 30 Kleinglaube in Mt 8,26; 14,31; 16,8; 17,20; vgl. 28,17

Essay

Gerechtigkeit 1.33 bei Ps 72
 beten 5–15 bei Mt 6,5–15
 Heiden 7.32 bei Apg 15,1–21
 Vater 8–9.14–15.32 bei Spr 6,20–35
 Name 9 bei Jes 43,1–7
 Reich Gottes 10.33 bei Mt 13,1–52
 Vergebung 12.14–15 bei Mk 11,20–26
 fasten 16–18 bei Est 4,1–7
 Besitz 19–24 bei Lev 25,23
 Herz 21 bei Ex 8,1–11
 Salomo 29 bei 1Kön 1,28–40

Wirkung

Eigentum 19–21 bei Kol 3,5–11
 Gott und Einheit 24 bei Jes 45,5.21
 Schöpfer und das Vertrauen auf ihn 25–32 bei Ps 33,6
 Vorsehung 25–33 bei Ps 97

kommenheit bezieht sich nicht auf Sündlosigkeit, sondern auf Vollendung durch Reife und Ganzheit. In der Liebe wird der Mensch Gott ähnlich wie in der Familie Kinder ihren Eltern (vgl. Eph 5,1–2). Er gelangt an sein Ziel.

Matthäus 6,1–4

1 Seht zu, dass ihr eure Gerechtigkeit nicht vor den Leuten dartut, um von ihnen gesehen zu werden, sonst könnt ihr keinen Lohn erwarten von eurem Vater im Himmel. 2 Wenn du nun Almosen gibst, so posaune es nicht aus, wie die Heuchler es machen in den Synagogen und auf den Strassen, um von den Leuten gepriesen zu werden. Amen, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn schon bezogen. 3 Wenn du aber Almosen gibst, lass deine Linke nicht wissen, was die Rechte tut, 4 damit dein Almosen im Verborgenen bleibt. Und dein Vater, der ins Verborgene sieht, wird es dir vergelten.

Die Abschnitte 6,1–4.5–15.16–18 handeln vom Kult und vom Verhältnis zu Gott. Der Grundsatz, sein gutes Licht auch leuchten zu lassen (5,16), erfährt nun scheinbar eine Einschränkung: Der Lohn für das gerechte Leben (vgl. 5,3–12) ist dann verwirkt, wenn ein Mensch damit nur nach religiöser Anerkennung strebt (1). Die drei Abschnitte entfalten diese falsche Motivation. – Der erste greift die im Judentum hoch angesehene Praxis des Almosengebens auf (2–4): Mit dem Ziel, *von den Leuten gepriesen zu werden*, nehmen die Heuchler indirekt Gottes Stelle für sich in Anspruch. Der refrainartige *Amen*-Satz (6,2.5.16) nimmt hier eine Wendung aus der Finanzsprache auf: Der Betrag ist schon empfangen und quittiert. Almosen sollen diskret gegeben werden (3). Weil nur Gott das Verborgene beurteilen kann, kann nur er Aufrichtigkeit honorieren. Der Fromme ist bereits quitt mit Gott und braucht keine Quittung *von den Leuten*.

Matthäus 6,5–15

5 Und wenn ihr betet, sollt ihr es nicht machen wie die Heuchler: Die stehen gern in den Synagogen und an den Strassenecken und beten, um sich den Leuten zu zeigen. Amen, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn schon bezogen. 6 Wenn du aber betest, geh in deine Kammer, schliess die Tür und bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist. Und dein Vater, der ins Verborgene sieht, wird es dir vergelten. 7 Wenn ihr aber betet, sollt ihr nicht plappern wie die Heiden; sie meinen nämlich, sie werden ihrer vielen Worte wegen erhört. 8 Tut es ihnen nicht gleich! Euer Vater weiss, was ihr braucht, noch ehe ihr ihn bittet. 9 So sollt ihr beten: / Unser Vater im Himmel. / Dein Name werde geheiligt. / 10 Dein Reich komme. / Dein Wille geschehe, / wie im Himmel, so auf Erden. / 11 Das Brot, das wir nötig haben, gib uns heute! / 12 Und vergib uns unsere Schuld, / wie auch wir vergeben haben jenen, die an uns schuldig geworden sind. / 13 Und führe uns nicht in Versuchung, / sondern erlöse uns von dem Bösen. // 14 Denn wenn ihr den Menschen ihre Verfehlungen vergebt, dann wird euer himmlischer Vater auch euch vergeben. 15 Wenn ihr aber den Menschen nicht vergebt, dann wird auch euer Vater eure Verfehlungen nicht vergeben.

Beten im *Stehen* (5) war in der Antike üblich, unüblich aber war das Beten für sich und im Privatbereich. Dass der innerste Raum eines Hauses, die *Kammer* (6), genannt wird, klingt daher wie eine rhetorische Übertreibung, um neu die Privatsphäre als primären Ort des Gebets hervorzuheben. Der öffentliche Kult verführt zum demonstrativen Beten. Erneut liegt die Betonung darauf, dass Gott die verborgene Frömmigkeit nicht unbelohnt lässt. Der Text weicht insofern vom Muster ab, als die *Heuchler* hier nicht unter den Juden (2.5.16), sondern unter den Heiden anzutreffen sind (7–8):

Ihr *Plappern* macht das Gebet zu einer Leistung, durch die Gott zu etwas bewegt werden soll. Gebetspraxis und Gottesbild stehen in einem engen Zusammenhang. – Das Unservater als Vorgabe angemessenen Betens im Kult und vor Gott (9–13) markiert die Mitte der Bergpredigt. Die Wir-Form weist es als ein gemeinschaftliches Gebet aus. Frühchristliche Quellen bestätigen, dass es regelmässig im Gottesdienst gebetet wurde (Didache 8). Der Aufbau ähnelt dem der *Zehn Gebote* auf zwei Tafeln: Nach der Anrede des himmlischen Vaters (9b) folgen drei Du-Bitten (9c–10) und drei Wir-Bitten (11–13). Das Gebet Jesu stellt die Interessen Gottes an die erste Stelle (vgl. 6,33). Die Du-Bitten deuten sich gegenseitig. Ihre unpersönliche Formulierungen weisen auf das souveräne Handeln Gottes hin. Im Zentrum steht das *Kommen des Reiches*: Wo Gott seine Herrschaft ausübt, gibt er sich als der Heilige zu erkennen und setzt seinen heilvollen Willen durch. Da das Reich auch eine diesseitige Dimension hat, verpflichtet das Gebet die Betenden zur Einhaltung des göttlichen Willens. Der *Name* (9b) steht stellvertretend für Gottes Selbstoffenbarung. Die Wir-Bitten greifen konkrete Nöte des Menschen auf: Eine symbolische Bedeutung des Brotes als himmlisches Manna, Abendmahlsbrot, Wort Gottes (4,3–4) oder Brot des Lebens ist kaum im Blick. Das Gebet ist Vorsorge gegen die Sorge. Die Vergebungsbitte versteht die Sünde im Bild finanzieller Schuld. Göttliche und zwischenmenschliche Vergebung stehen in einem engen Wechselverhältnis zueinander. In der nachträglichen Erläuterung betont Matthäus das Gericht (14–15) und hebt damit die zwischenmenschliche Vergebung als zentrales Merkmal christlicher Existenz hervor. Aus dieser Perspektive hört jenseits der Vergebung der christliche Glaube auf! Die letzte Bitte (13) spricht die spannungsvolle Beziehung zwischen Gott und dem Bösen an. In der Versuchung treffen der gute Gott und der böse

Versucher für den Menschen zusammen. Die Bewahrung vor dem Bösen lässt an den Versucher in der Wüste denken (4,1–11). Sein Ziel ist nicht die Erprobung des Glaubens, sondern die Abkehr von Gott. Ihm kann nur Gott Einhalt gebieten. Daher gilt ihm die Bitte, den Menschen nicht in den Bereich der Versuchung zu führen (vgl. 26,41).

Matthäus 6,16–18

16 Wenn ihr aber fastet, macht kein saures Gesicht wie die Heuchler, denn sie machen ein saures Gesicht, um den Leuten zu zeigen, dass sie fasten. Amen, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn schon bezogen. **17** Wenn du aber fastest, salbe dein Haupt und wasche dein Gesicht, **18** um nicht den Leuten zu zeigen, dass du fastest, sondern deinem Vater, der im Verborgenen ist. Und dein Vater, der ins Verborgene sieht, wird es dir vergelten.

Der Text über das Fasten ist genauso aufgebaut wie die beiden vorhergehenden Abschnitte. Der Zusammenhang zwischen Beten und Fasten ist sehr eng. Der Text setzt das regelmässige Fasten voraus (vgl. 4,2; 9,14–15).

Matthäus 6,19–24

19 Sammelt euch nicht Schätze auf Erden, wo Motte und Rost sie zerfressen, wo Diebe einbrechen und stehlen. **20** Sammelt euch vielmehr Schätze im Himmel, wo weder Motte noch Rost sie zerfressen, wo keine Diebe einbrechen und stehlen. **21** Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz. **22** Das Licht des Leibes ist das Auge. Wenn dein Auge lauter ist, wird dein ganzer Leib von Licht erfüllt sein. **23** Wenn dein Auge böse ist, wird dein ganzer Leib finster sein. Wenn nun das Licht, das in dir ist, Finsternis ist, wie gross ist dann die Finsternis! **24** Niemand kann zwei Herren dienen. Denn entweder wird er diesen hassen und jenen lieben, oder er wird sich an jenen

Wirkung **Gebet** zu 6,5–15
Für Christen ist *das Gebet nötig*, weil es *das vornehmste Stück der Dankbarkeit* ist (Heidelberger Katechismus 1563). Kaum bei einem anderen Thema finden sich in reformatorischen Texten so poetische Formulierungen wie dort, wo vom Gebet gehandelt wird. *Das Gebet gräbt die Schätze aus, die unser Glaube im Evangelium des Herrn angezeigt gefunden und dort erschaut hat. Beten heisst eine vertraute Unterredung der Frommen mit Gott* (Johannes Calvin 1559). *Das Gebet ist eine Erhebung des Gemüts in Gott, und ein solches Gespräch mit Gott, dass kein anderes Ding mehr das Gemüt mit himmlischen Begierden entzündet* (Confessio Tetrapolitana 1530). – Äusserungen wie diese zeugen auch vom Bemühen reformatorischer Theologie, angesichts einer als veräusserlicht empfundenen kirchlichen Gebetspraxis zu einem vertieften Beten anzuleiten. So schreibt Zwingli in seinen Thesen von 1523 zum Gebet: *Wahre Anbeter rufen Gott im Geist und in Wahrheit an, ohne alles Geschrei vor den Menschen*. Und im Genfer Katechismus steht zum Problem, *in welcher Art und Weise man beten soll: Genügt dazu die Zunge, oder erfordert das Gebet auch die Betätigung von Verstand und Herz? Die Zunge ist dazu nicht immer nötig. Ohne Wissen und Gefühl aber kann es niemals ein rechtes Gebet geben* (1545). – Im Gebet manifestiert sich in besonderer Weise die christliche Freiheit. *Beten heisst, ... sich nicht abfinden; es ist ein Akt der Freiheit gegenüber dem Bestehenden, dem «Gegebenen», inmitten der Notwendigkeiten und der Bindungen* (Kornelis H. Miskotte 1964). Vor allem aber findet der Mensch im Gebet seine Bestimmung. *Dem schaffenden Anruf Gottes in Gegenliebe zu antworten, das ist die Schöpfungsbestimmung des Menschen, der in diesem Ruf seinen Wesensgrund hat* (Emil Brunner 1960). Und indem der Mensch betend seine Bestimmung findet, kommt er zu sich selbst. *Im Gebet liegt nicht nur*

unsere Einheit mit Gott, sondern auch unsere Einheit mit uns selbst. – Schliesslich drückt sich nirgends so sehr die christliche Hoffnung aus wie im Gebet: *Das kindliche Gebet streckt sich der königlichen Erfüllung entgegen, es langt schon an die Freude heran, es atmet in der Vorfreude – für die Völker, für die Welt – und so führt es in den Frieden der Seele, ins Heute* (Miskotte). – Vgl. die Stellen Ex 32–33; 2Sam 7; 1Kön 8; Ps 32; 35; 66; Jer 7; 11; 42; Mk 11,24; Joh 15,7; 16,24; Eph 6,18 und 1Thess 5,17 sowie die drei Wirkungen *Gebet und Handeln Gottes, Mensch und Gottebenbildlichkeit und Hoffnung*.



6,28 Kleine Jehud-Münze (4. Jahrhundert v. Chr.): Kopf der griechischen Göttin Athene, die Eule als ihr Symboltier und eine Lilie.

Essay **beten** zu 6,5–15
Neben dem Opfern ist das B. die andere Grundform, in der sich in zahlreichen Religionen die Frömmigkeit des Gott zugewandten Menschen äussert. B. ist Rede des Menschen zu Gott. Im Unterschied zur Moderne aber, in der die Religion zunehmend zur Privatsache wird und das B. primär in den Bereich der persönlichen Frömmigkeit gehört, b. man in biblischen Zeiten in der Regel in der Ge-

halten und diesen verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.

Ermahnungen zu bisherigen Themen schliessen sich in den folgenden fünf Abschnitten der Rede-komposition an (6,19–7,11). Die Aufforderung zu Barmherzigkeit und Grosszügigkeit (5,7.40.42; 6,2–4) bedarf zu ihrer Umsetzung einer veränderten Einstellung zum Besitz. Angesichts irdischer Unsicherheiten ist das Anhäufen von Besitz ein unvernünftiges Lebensziel (19). Die himmlischen *Schätze* (20) sind aus dem Zusammenhang des gerade erläuterten richtigen Verhaltens zu deuten (5,21–6,18): Wer die richtige Haltung hat, *sammelt sich Schätze im Himmel*. Es geht letztlich um Sinnorientierung in der Loyalität zu Gott (21). – Wie das Auge nach antiker Vorstellung die Lichtquelle für den Körper ist (22), so bestimmt die innere Einstellung des Menschen sein gesamtes Wesen. Das *böse Auge* steht für Neid, Geiz und Habgier, das *lautere Auge* für Grosszügigkeit (Spr 22,9). Wer grosszügig ist, steht im *Licht* Gottes, wer habgierig und neidvoll auf den Nächsten schaut, steht in der *Finsternis*. Wenn das, was hell sein sollte, die innere Einstellung zu materiellen Dingen, verdunkelt ist, wie gross muss dann erst die Finsternis dieses Lebens sein! – Die abschliessende Mahnung (24) macht den Gegensatz zwischen Gott und dem Reichtum deutlich. Die Gegensatzpaare aus *lieben und hassen* einerseits und *sich an jenen halten und diesen verachten* andererseits drücken ein Entweder-oder aus. Der Mensch steht in der Entscheidung zwischen zwei Loyalitäten.

Matthäus 6,25–34

25 Darum sage ich euch: Sorgt euch nicht um euer Leben, was ihr essen werdet, noch um euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung? 26 Schaut auf die Vögel des Himmels:

Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in Scheunen – euer himmlischer Vater ernährt sie. Seid ihr nicht mehr wert als sie? 27 Wer von euch vermag durch Sorgen seiner Lebenszeit auch nur eine Elle hinzuzufügen? 28 Und was sorgt ihr euch um die Kleidung? Lernt von den Lilien auf dem Feld, wie sie wachsen: Sie arbeiten nicht und spinnen nicht, 29 ich sage euch aber: Selbst Salomo in all seiner Pracht war nicht gekleidet wie eine von ihnen. 30 Wenn Gott aber das Gras des Feldes, das heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird, so kleidet, wie viel mehr dann euch, ihr Kleingläubigen! 31 Sorgt euch also nicht und sagt nicht: Was werden wir essen? Oder: Was werden wir trinken? Oder: Was werden wir anziehen? 32 Denn um all das kümmern sich die Heiden. Euer himmlischer Vater weiss nämlich, dass ihr das alles braucht. 33 Trachtet vielmehr zuerst nach seinem Reich und seiner Gerechtigkeit, dann wird euch das alles dazugegeben werden. 34 Sorgt euch also nicht um den morgigen Tag, denn der morgige Tag wird für sich selber sorgen. Jeder Tag hat genug an seiner eigenen Last.

Der *Mammon* bindet Menschen mit dem Druckmittel der *Sorge*. Sorglosigkeit hingegen ist die konsequent zu Ende gelebte Loyalität zu Gott. Mit der wiederholten Mahnung vor dem sich Sorgen (25.28.31.34) wird nicht jede aktive Anstrengung verboten. Es geht vielmehr um die ängstliche Sorge im Hinblick auf Existenzfragen wie Nahrung (25–27) und Kleidung (28–30). Menschsein ist aber mehr als die Sorge um die Existenz. So lehren die Vögel und Lilien, *was es heisst, ein Mensch zu sein* (Sören Kierkegaard): Sie nehmen nicht am Arbeitsprozess teil und werden von Gott gut genährt und schöner als Salomo gekleidet. Der Text argumentiert vom Kleinen zum Grossen: Wenn Gott sich um das Kleine kümmert, wie sollte er sich nicht auch um den grossen Menschen kümmern?

Menschliche Sorge hingegen vermag nichts zu verändern, was ausserhalb menschlicher Macht liegt (27). Sie ist Zeichen von Kleinglauben. – In der Zusammenfassung und Weiterführung (31–34) werden die Nichtjuden als Kontrastfiguren bemüht (vgl. 6,7–8), und Gott wird als fürsorglicher Vater dargestellt. Die Mahnung aber bildet den Höhepunkt des Abschnitts (33–34): Der Mensch soll sich nach einem gerechten Leben im Sinne der Bergpredigt ausrichten. Die elementaren Bedürfnisse werden von Gott gestillt. Doch obwohl Gott für seine Kinder sorgt, bleibt ihnen die unvermeidliche Härte menschlicher Existenz nicht erspart (34).

Matthäus 7,1–5

1 Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet! 2 Denn wie ihr richtet, so werdet ihr gerichtet werden, und mit dem Mass, mit dem ihr messt, wird euch zugemessen werden. 3 Was siehst du den Splitter im Auge deines Bruders, den Balken in deinem Auge aber nimmst du nicht wahr? 4 Oder wie kannst du zu deinem Bruder sagen: Lass mich den Splitter aus deinem Auge herausziehen, und dabei ist in deinem Auge der Balken? 5 Du Heuchler! Zieh zuerst den Balken aus deinem Auge. Dann wirst du klar genug sehen, um den Splitter aus dem Auge deines Bruders herauszuziehen.

Das Verbot zu *richten* zielt nicht auf Zurechtweisung oder Kritik, sondern auf das Abqualifizieren oder Verurteilen anderer Menschen. Wie im Fall der Vergebung (6,14–15) entsprechen sich menschliches und göttliches Handeln (2). Das Verhältnis der Grösse von *Splitter* und *Balken* (3–5) unterstreicht eine wichtige soziale Verhaltensregel: Bei der Beschäftigung mit den Fehlern anderer soll man doppelt sensibel für die eigenen Fehler sein

(vgl. Gal 6,1–5). Ein Mensch ohne selbstkritische Offenheit ist als blinder Richter ein *Heuchler*.

Matthäus 7,6

6 Gebt das Heilige nicht den Hunden und werft eure Perlen nicht vor die Säue, damit sie nicht mit den Füßen auf ihnen herumtreten und sich umwenden und euch in Stücke reissen.

Das Bildpaar *Hund* und *Sau* lässt im jüdischen Kontext an Heiden denken, denn beide Tiere gelten als unrein. Dennoch ist die genaue Bedeutung der Anweisung unklar. Sie könnte eine Einschränkung gegenüber dem Verbot des Richtens darstellen: Wenn das Wohl der Gemeinschaft bedroht ist, sind entscheidende Massnahmen unumgänglich. Das, was der Gemeinde heilig und wertvoll ist, z. B. die Perle der Gottesherrschaft (vgl. 13,45), soll man solchen Menschen verweigern. Vielleicht ist konkret an Gemeindegrenzen (18,15–17) oder Rückzug der Missionare (10,14) zu denken.

Matthäus 7,7–11

7 Bittet, so wird euch gegeben; sucht, so werdet ihr finden; klopf an, so wird euch aufgetan. 8 Denn wer bittet, empfängt; wer sucht, der findet; wer anklopft, dem wird aufgetan. 9 Wer unter euch gäbe seinem Sohn, wenn er ihn um Brot bittet, einen Stein, 10 und wenn er ihn um einen Fisch bittet, eine Schlange? 11 Wenn also ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben wisst, wie viel mehr wird euer Vater im Himmel denen, die ihn bitten, Gutes geben.

Drei gleich formulierte weisheitliche Mahnworte fordern die Weisheit, eine Haltung einzunehmen, die mit Erfolg auch rechnen kann. Wer umgekehrt zwar mit Erfolg rechnet, sich aber nicht entsprechend verhält, benimmt sich töricht (7–8). Die Mahnworte können für viele Fälle gelten, einer ist

meinde und benutzte dafür die Psalmen. B. geschieht öffentlich. Wo die Bibel von Gebeten einzelner Menschen spricht, handelt es sich entweder um Gebete aus der Zeit, da es noch keinen Tempel und keine professionellen Priester gab, oder um Gebete herausragender Persönlichkeiten, Propheten oder Apostel in besonderen Situationen. Selbst das Stossgebet, das irgendwann und irgendwo gesprochen werden kann, folgt noch vorgegebenen Formeln. In der Regel halten sich Betende an bestimmte zeitliche Rhythmen, begeben sich an bestimmte Orte, nutzen die vorgesehenen Texte oder lassen sich durch vorgesehene Personen vertreten. – B. geschieht in gehobener und gebundener Sprache: Die Psalmen sind Gebetslyrik. Sie stellen den Betenden eine Sprache zur Verfügung, in der sie öffentlich, aber ohne sich blosszustellen, ihre schlimmen und schönen Lebenserfahrungen ausdrücken können. Die Bilder der Psalmen nehmen die persönliche Klage und den persönlichen Dank jedes Einzelnen in sich auf und bringen sie so vor Gott, dass die Gemeinde mitb. und ihn mittragen kann. Wer b., wird mit seinen Erlebnissen im mehrfachen Sinn aufgehoben: in der Sprache der Psalmen und in der Gestik der Liturgie, im Wir der Gemeinde und im Stehen vor Gott. – Jesus geht von dieser Tradition aus, kritisiert aber, wie vor ihm die Propheten, den kultischen Leerlauf und die öffentliche Zurschaustellung der Frömmigkeit. Er lehrt die Jünger das *Unservater* als Muster eines Gebets, das Gottes grosse Anliegen mit unsern kleinen verbindet. In den Evangelien nach Markus und Matthäus fasst er am Kreuz seinen Schmerz in ein Psalmwort. – Nicht umsonst hat Martin Luther den Psalter als *kleine Biblia* bezeichnet, und nicht umsonst ist der *Genfer*- oder *Hugenottenpsalter* zum Gesangbuch und Gebetbuch der reformierten Welt geworden (vgl. die Essays *danken*, *klagen*, *Psalm* und *preisen*).

Stellen

1 nicht richten in Röm 2,1; 14,10;
 1Kor 4,5; Jak 4,11–12; 5,9
 7–8 Erhörungsgewissheit in
 Mt 8,13; 18,19; 21,22; Mk 11,24;
 Joh 14,13–14; 15,7,16; 16,23–
 24; 1Joh 3,22; 5,14–15; Jak 1,5–
 8; 5,15
 12 Gerechtigkeit und Liebe in
 Mt 5,43–48; 19,16–30; 22,34–
 40; Röm 13,8–9; Gal 5,14;
 Joh 13,34; 14,21–24
 13–14 zwei Wege in Dtn 11,26;
 30,15–16; Ps 1,6; 119,29–32;
 139,24; Spr 28,6,18; Jer 21,8;
 Sir 2,12; 21,10
 15–23 falsche Propheten in
 Mt 24,11.24; Dtn 13,1–3; 18,22;
 1Kön 22,28; Jes 28,7; Jer 23,14;
 28,8; Ez 13,10; 22,27–28;
 Mk 13,22; Apg 20,29; 2Petr 2,1–
 22; 1Joh 4,1
 21 Wille Gottes in Mt 6,10; 12,50;
 18,14; 21,31; 26,42
 28 Abschlussformel der Reden in
 Mt 11,1; 13,53; 19,1; 26,1
 29 Jesu Vollmacht in Mt 7,29;
 21,23–24.27 (Lehre), 9,8; 10,1;
 vgl. 8,9 (Heilungen); 9,6,8
 (Sündenvergebung); 10,1 (Be-
 teiligung der Jünger); 28,18
 (universal)

Essay

Gericht 1 bei Dan 12,1–4
 heilig/Heiliges 6 bei Hab 1,12–17
 Vater 10–11.21 bei Spr 6,20–35
 Weg 13–14 bei Spr 4,10–19
 Leben 14 bei Joh 6,22–59
 Prophet 15–23 bei 1Kön 11,29–40
 Herr 21 bei Eph 2,5–11
 Gesetz 23 bei Jak 1,22–25
 Haus 24–27 bei Ri 17,1–13
 Vollmacht 29 bei Lk 20,1–8

Wirkung

Gebet und Handeln Gottes 7–11
 bei Lk 11,9–13
 Rechtfertigung und Heiligung 17
 bei 1Kor 1,30
 Erwählungsgewissheit/
 syllogismus practicus 17–20 bei
 1Joh 3,14

das Beten (vgl. 6,5–15). Die Bedeutung des Gebets wird durch eine Auslegung im Blick auf die Erhörungsgewissheit unterstrichen (9–11). Beten erscheint als aktives Suchen, bei dem mit einer Antwort Gottes gerechnet werden kann. Wieder argumentiert Jesus vom Kleinen zum Grossen: Im Bild verlangt das Kind nichts Beliebigen, sondern Elementares. Sein Verlangen gleicht dem Hunger und dem Durst nach Gerechtigkeit (5,6). Wenn schon kein irdischer Vater einem Kind die Bitte verweigert oder gar lebensfeindlich erfüllt, um wie viel weniger der Schöpfer seinen Geschöpfen. Liest man den Vergleich als Verheissung, dann gründet der Gehorsam des Menschen in der Gnade Gottes. Der Bittende bleibt dem Gebenden treu.

Matthäus 7,12

12 Also: Wie immer ihr wollt, dass die Leute mit euch umgehen, so geht auch mit ihnen um! Denn darin besteht das Gesetz und die Propheten.

Seit dem Mittelalter wird diese ethische Maxime *Goldene Regel* genannt. Sie ist ebenso eine Zusammenfassung der alttestamentlichen Ethik wie der Bergpredigt und steht in Korrespondenz zu deren Zielvorgabe (5,17–20). Sie ist das Profil der gesamten Ethik Jesu und damit der höchste Ausdruck einer besseren Gerechtigkeit, in deren Zentrum das Liebesgebot steht. Ihre Stärke liegt darin, dass sie vom eigenen Verlangen nach angemessenem Verhalten ausgeht. Damit nutzt sie die natürliche Selbstachtung, um Empathie und Solidarität, die Gegenseitigkeit des Glaubens, zu fördern. Als Maxime hat sie keine unmittelbare Anwendung, sondern dient als Grundlage moralischer Regeln, die sich an ihr messen lassen müssen.

Matthäus 7,13–14

13 Tretet ein durch das enge Tor! Denn weit ist das Tor und breit der Weg, der ins Verderben führt,

und viele sind es, die da hineingehen. **14** Wie eng ist das Tor und wie schmal der Weg, der ins Leben führt, und wenige sind es, die ihn finden!

Der Anfang der Bergpredigt ist vom Segen der Gottesherrschaft geprägt (5,3–12), ihr Ende (7,13–27) fordert in eindringlichen Warnungen eine Entscheidung angesichts des göttlichen Gerichts: Es gibt nur zwei Wege (13–14), zwei Früchte (15–20), zwei Haltungen vor Gott (21–23), zwei Fundamente (24–27), und eines davon wird den Zugang zum Heil sichern. – Das *enge Tor* und der *schmale Weg* stehen für die Forderungen Jesu in der Bergpredigt: Der Weg der geistlichen Armut, der bedingungslosen Liebe, der verborgenen Frömmigkeit, der heiteren Sorglosigkeit führt zum ewigen Leben. Der Weg der Mehrheit aber endet im Verderben.

Matthäus 7,15–23

15 Hütet euch vor den falschen Propheten, die in Schafspelzen zu euch kommen – darunter aber sind reissende Wölfe! **16** An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Lassen sich etwa Trauben ernten von Dornen oder Feigen von Disteln? **17** So trägt jeder gute Baum gute Früchte, jeder faule Baum aber trägt schlechte Früchte. **18** Ein guter Baum kann nicht schlechte Früchte tragen, und ein fauler Baum kann nicht gute Früchte tragen. **19** Jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird gefällt und ins Feuer geworfen. **20** So werdet ihr sie an ihren Früchten erkennen. **21** Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr!; wird ins Himmelreich hineinkommen, sondern wer den Willen meines Vaters im Himmel tut. **22** Viele werden an jenem Tag zu mir sagen: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen als Propheten geredet, in deinem Namen Dämonen ausgetrieben und in deinem Namen viele Wunder getan? **23** Dann sollen sie von mir hören: Ich habe euch nie gekannt! Geht weg von mir, die ihr das Gesetz missachtet!

Da vom *Kommen* der *Propheten* die Rede ist, handelt es sich nicht um ortsansässige Verkündiger, sondern um Wanderpropheten. Diese entsprechen mit ihren *Schafspelzen* zwar äusserlich den Minimalerwartungen der Gemeinde, sind mit ihren Erwartungen innerlich aber nichts anderes als *reissende Wölfe*. Als Unterscheidungskriterium dienen zunächst die konkreten Taten (16–20): Die Früchte sind ein Hinweis darauf, ob die Anweisungen Jesu eingehalten werden. Eine definitive Unterscheidung bringt erst das Gerichtsurteil Jesu (21–23). Die *falschen Propheten* beherrschen die christliche Bekenntnissprache und rufen den Richter als *Herrn* an (vgl. 1Kor 12,3). Sie haben zudem prophetisch geredet und Exorzismen und Wunder vollbracht wie die Jünger (vgl. 10,1.8). Am Ende zählt aber nur, ob sie den Willen Gottes im Sinne der Bergpredigt in die Tat umgesetzt haben. Da ihnen diese Dimension fehlt, wird sie der Richter im Endgericht nicht als ihm zugehörig anerkennen.

Matthäus 7,24–27

24 Jeder, der diese meine Worte hört und danach handelt, ist einem klugen Mann gleich, der sein Haus auf Fels gebaut hat. 25 Da gingen Regengüsse nieder, Sturzbäche kamen, und Winde wehten und warfen sich gegen das Haus, und es stürzte nicht ein. Denn Fels war sein Fundament. 26 Und jeder, der diese meine Worte hört und nicht danach handelt, ist einem törichten Mann gleich, der sein Haus auf Sand gebaut hat. 27 Da gingen Regengüsse nieder, Sturzbäche kamen, Winde wehten und schlugen gegen das Haus, und es stürzte ein, und sein Sturz war gewaltig.

Das Bild vom Hausbau stellt zwei weisheitliche Typen einander gegenüber: Der *Kluge* handelt vorausschauend, der *Törichte* völlig unbedacht. Beide verrichten das gleiche Werk, aber auf unterschiedlichem Fundament. Angesichts der starken

Regenfälle in Palästina ist das Bild vom Hausbau auf Sand unmittelbar lächerlich. Der Törichte versinnbildlicht jene, die das Gehörte nicht in die Tat umsetzen; der Kluge jene, die sich auf die Lehre Jesu einlassen. Im Kontext des Epilogs weist das Regenmotiv auf das Gericht Gottes hin.

Matthäus 7,28–29

28 Und es geschah, als Jesus diese Rede abgeschlossen hatte, dass die Leute überwältigt waren von seiner Lehre. 29 Denn er lehrte sie wie einer, der Vollmacht hat, und nicht wie ihre Schriftgelehrten.

Die Reaktion der *Leute* hebt die *Lehre* Jesu von der anderer jüdischer Lehrer ab. Die Bergpredigt gibt die Macht Gottes zu erkennen, die in Jesus wirksam ist: seine von Gott beglaubigte Macht, seine Vollmacht. Der erzählende Schluss unterstreicht noch einmal den katechetischen Charakter der Bergpredigt. Sie ist *das Joch des sanftmütigen Königs* (11,28–30), *das vollkommene Gesetz der Freiheit* (Jak 1,25). Diese drei Kapitel sagen der *billigen Gnade, die die Sünde rechtfertigt und nicht den Sünder*, den Kampf an (Dietrich Bonhoeffer).

Matthäus 8,1–4

1 Als er vom Berg herabstieg, folgten ihm viele Leute. 2 Und da kam ein Aussätziger auf ihn zu, warf sich vor ihm nieder und sagte: Herr, wenn du willst, kannst du mich rein machen! 3 Und er streckte die Hand aus, berührte ihn und sprach: Ich will es, sei rein! Und auf der Stelle wurde er von seinem Aussatz geheilt. 4 Und Jesus sagt zu ihm: Sieh zu, dass du niemandem etwas sagst, sondern geh, zeig dich dem Priester und bring die Opfergabe dar, die Mose angeordnet hat – das soll ihnen ein Beweis sein.

spot 8

Stellen

3 Berührung zwischen Heiler und Bittsteller 8,3.15; 9,20–21.29; 14,36; 20,34
 4 Opfervorschrift in Lev 13,49; 14,4.10
 7–8 römische Häuser in Mt 10,5–6; Joh 18,28; Apg 10,28; 11,12
 10 Menschen staunen über Jesus in Mt 8,27; 9,33; 15,31; 21,20; 22,22; 27,14
 12 Relativierung von Heilsprivilegien in Mt 3,9; Röm 2,28–29; Gal 3,6–9
 15 griechisch *diakoneō* als Tischdienst in Lk 10,40; 12,37; 17,8; 22,26–27; Joh 12,2; Apg 6,2
 16 Kranke werden zu Jesus gebracht in Mt 4,24; 8,16; 9,2.32; 12,22; 14,35; vgl. 19,13
 19 Jesus als *Meister* in Mt 8,19; 12,38; 19,16; 22,16.24.36
 20 Menschensohn in Mt 8,20; 9,6; 11,19; 12,8.32.40; 13,37; 16,13; 17,9.12.22; 20,18.28; 26,2.24.45 (irdischer Auftrag); 10,23; 13,41; 16,27–28; 19,28; 24,27.30.37.39.44; 25,31; 26,64 (himmlischer Richter)
 24 Wasser als Chaosmacht in Hiob 26,10–12; Ps 29,3; 65,8; 74,13–14; 89,10; 93,3–4; 104,6–7; 107,23–32; Spr 8,29; Jes 50,2; 51,15; Jer 31,35
 32 *hypagō* in Mt 4,10; 16,23; vgl. 8,16
 34 Angst vor göttlicher Macht in Ex 3,5; Ri 13,21–22; 2Sam 6,6–7

Essay

Berg 1 bei Ex 19,1–25 folgen 1.10.19–21.23 bei Mk 8,34–38
 Herr 2.6.8 bei Eph 2,5–11 rein 2–3 bei Lev 11,1–47 Opfer 4 bei Gen 22,1–14 Wort 8.16 bei Joh 1,1–18 Glaube 10.13.26 bei Jes 7,1–29 Mahl 11 bei Jes 25,6–10a Petrus 14 bei Mt 16,13–20 retten 25 bei Tit 3,1–7 Sohn/Sohn Gottes 29 bei Gen 18,1–15

Wirkung

Wunder 1–17.23–34 bei Mk 1,29–2,12

Lehre (Mt 5–7) und Heilungen Jesu (Mt 8–9) sind in der Erzählung eng verbunden: Die Menschenmenge, aus der die Hilfesuchenden heraustreten, folgt Jesus aufgrund seiner Lehre. Wer so redet, kann auch heilen. – Der *Aussätzige* bittet um kultische Wiederherstellung. Dargestellt wird er als vorbildhaft Glaubender: Er kommt zu Jesus, fällt auf die Knie, redet ihn als *Herrn* an und macht das Wunder ganz vom Willen und der Macht Jesu abhängig. Die Berührung ist im Falle von Aussatz besonders auffällig, ein flagranter Tabubruch Jesu. Die sofortige Heilung unterstreicht die göttliche Vollmacht Jesu (vgl. 2Kön 5,8–15). Die Pointe steht plötzlich im Präsens, um für alle zu gelten (4): Der Geheilte soll im Sinn des Gesetzes die vorgeschriebene Opfergabe darbringen. Für seine Volksgenossen ist dies kein negatives Gerichtszeichen, sondern ein positives Zeugnis.

Matthäus 8,5–13

5 Als er aber nach Kafarnaum kam, trat ein Hauptmann an ihn heran und bat ihn: 6 Herr, mein Knecht liegt gelähmt im Haus und wird von furchtbaren Schmerzen gepeinigt. 7 Und er sagt zu ihm: Ich werde kommen und ihn heilen. 8 Da entgegnete der Hauptmann: Herr, es steht mir nicht zu, dich in mein Haus zu bitten, doch sprich nur ein Wort, und mein Knecht wird gesund. 9 Denn auch ich bin einer, für den Befehle gelten, und ich habe Soldaten unter mir. Sage ich zu einem: Geh, so geht er; sage ich zu einem anderen: Komm, so kommt er; und sage ich zu meinem Knecht: Tu das, so tut er es. 10 Als Jesus das hörte, staunte er und sagte zu denen, die ihm folgten: Amen, ich sage euch: Solchen Glauben habe ich bei niemandem in Israel gefunden. 11 Ich sage euch aber: Viele werden kommen aus Ost und West und sich mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreich zu Tisch setzen. 12 Die Söhne des Reichs aber werden in die äusserste Finsternis hinausgeworfen werden;

dort wird Heulen und Zähneklappern sein. 13 Und Jesus sagte zum Hauptmann: Geh! Dir geschehe, wie du geglaubt hast. Und in eben jener Stunde wurde der Knecht gesund.

In Kafarnaum, Jesu Heimatort, kommt ein Nichtjude zu Jesus. Als römischer Centurio ist er für eine Hundertschaft von Soldaten verantwortlich. Die Anrede Jesu als *Herr* zeichnet ihn als Glaubenden aus. Er bittet für seinen *Knecht*, doch griechisch *pais* kann auch *Sohn* oder *Kind* bedeuten. Jesu Antwort kann als Aussage- oder Fragesatz gelesen werden. Die Frageform höbe Jesus als gesetzesfrommen Juden hervor, der nicht ohne weiteres in das Haus eines Römers gehen kann. Dadurch würde die Heilung erschwert (vgl. 15,21–28). Der Hauptmann bestätigt diese religiöse Grenzmarkierung (8a). Ausgehend von seiner eigenen militärischen Praxis traut er Jesus eine Fernheilung durch ein blosses Befehlswort zu (vgl. Ps 107,20). Jesu *Staunen* (10) ist einmalig im ganzen Evangelium. Dadurch wird gerade ein Vertreter der römischen Besatzungsmacht zum Glaubensvorbild für Israel (vgl. 15,28). Glaube ist hier unbedingtes Vertrauen darauf, dass Gottes Macht in Jesus wirksam ist. – Mit einem Heilswort (11) und einem Drohwort (12) weist Jesus weit über das Ereignis dieser Geschichte hinaus (vgl. 21,43; 28,19): Die Vorstellung vom Heil Israels in Gestalt eines göttlichen Festmahls ist alt (Jes 25,6). Auch hier kommen die ehrwürdigen Patriarchen mit Nichtjuden aus der ganzen Welt an einem Tisch zusammen (11). Jene aber, die von Geburt an ein Anrecht auf das Heil hatten, werden im Drohwort von Gott verurteilt. Die überspitzte Formulierung meint nicht, dass alle Juden zu verdammen seien, sondern soll die Bedeutung gängiger Heilsprivilegien relativieren (12). Der Glaube als Kennzeichen des Gottesvolkes öffnet allen den Zugang

zu Gott. Der vorbildhafte Nichtjude kann sich der Wirkung seines Glaubens sicher sein.

Matthäus 8,14–17

14 Und als Jesus in das Haus des Petrus kam, sah er, dass dessen Schwiegermutter im Fieber lag. 15 Und er nahm ihre Hand, und das Fieber wich von ihr; und sie stand auf und bewirtete ihn. 16 Am Abend brachten sie viele Besessene zu ihm; und er trieb die Geister aus durch die Macht des Wortes und heilte alle Kranken. 17 So sollte in Erfüllung gehen, was durch den Propheten Jesaja gesagt ist: *Er nahm unsere Schwachheit auf sich, und unsere Krankheiten trug er.*

Fieber ist in einem drückend heissen Klima besonders lästig. Jesus sieht die Kranke an und berührt sie. Es ist das einzige Heilungswunder, bei dem Jesus von sich aus die Initiative ergreift und kein Wort spricht. Das griechische Verb *diakoneō* kann sich auf den Tischdienst beziehen, meint aber oft umfassend den *Dienst* an Jesus (4,11; 27,55). – Die Zeitangabe *am Abend* (16) erweckt den Eindruck, als ob alles am selben Tag wie die Bergpredigt stattgefunden hätte. Zwischen Verkündigung und Heilung besteht ein enger Zusammenhang. Das Erfüllungszitat unterstreicht denn auch zugleich Jesu Solidarität mit den Ausgestossenen und Christi Wirken als leidender Gottesknecht (Jes 53,4a).

Matthäus 8,18–27

18 Als Jesus das Gedränge um sich herum sah, befahl er, ans andere Ufer zu fahren. 19 Da kam ein Schriftgelehrter zu ihm und sagte: Meister, ich will dir folgen, wohin du auch gehst. 20 Jesus sagt zu ihm: Die Füchse haben Höhlen, und die Vögel des Himmels haben Nester, der Menschensohn aber hat keinen Ort, wo er sein Haupt hinlegen kann. 21 Ein anderer von den Jüngern sagte zu ihm: Herr, erlaube mir, dass ich zuerst heimgehe und

meinen Vater begrabe. 22 Jesus aber sagt zu ihm: Folge mir! Und lass die Toten ihre Toten begraben. 23 Dann stieg er in das Boot, und seine Jünger folgten ihm. 24 Da erhob sich ein grosser Sturm auf dem See, so dass das Boot von den Wellen überrollt wurde; er aber schlief. 25 Da traten sie zu ihm, weckten ihn und sagten: Herr, rette uns, wir gehen unter! 26 Und er sagt zu ihnen: Was seid ihr so furchtsam, ihr Kleingläubigen! Dann stand er auf und schrie die Winde an und den See; da trat eine grosse Windstille ein. 27 Die Menschen aber wunderten sich und sagten: Was ist das für einer, dass ihm selbst Wind und Wellen gehorchen?

Warum Jesus der Menge auf dem Seeweg entweichen will, wird nicht gesagt. Will er sich ausruhen (24b)? Bevor er das Boot besteigt, wenden sich zwei Nachfolgewillige an ihn. – Es ist auffällig, dass ein *Schriftgelehrter* Jesu Schüler werden will (19–20). Angesichts seines möglicherweise unüberlegten Versprechens wirkt Jesu Antwort ernüchternd: Sie weist direkt auf seine irdische Heimatlosigkeit hin und indirekt auf seine himmlische Heimat. Wer ihm folgt, verzichtet auf geschöpfliche Selbstverständlichkeiten. Der zweite ist bereits ein *Jünger*, der Jesus quasi um Heimaturlaub bittet. Die Bestattung des Vaters, die auch die Begleitung des Sterbenden bis zu seinem Tod umfassen kann, gilt als heilige Pflicht eines Sohns, die aber im Zeichen der Nachfolge nun relativiert wird (vgl. 1Kön 19,19–21). Der scheinbare Widerspruch von *Toten*, die *ihre Toten* begraben, ist gewollt: Das Leben in der Nähe Jesu hat eine höhere Wertigkeit als das Leben nach gesellschaftlichen Normen. Wer ihm folgt, verzichtet auf traditionelle Selbstverständlichkeiten. – Das Einsteigen ins Boot markiert den Übergang vom bisherigen Leben in die Nachfolge (23). Die Fahrt bedeutet Trennung, Gefahr, Rettung und Neuanfang. Jesu Schlafen im Sturm erinnert an Jona und ist zugleich ein Hin-

weis auf die göttliche Würde Jesu. Auf den Hilfeschrei der Jünger reagiert Jesus vorwurfsvoll. Die geschöpflichen Naturelemente erscheinen wie Untergebene, die von ihm zurechtgewiesen werden. Dem *grossen Sturm* folgt die *grosse Stille*, eine weitere Anspielung des Evangelisten auf die Jonanovelle. Das Erstaunen der Menschen am Ufer (?) hebt das christologische Interesse der Erzählung hervor: Jesus übersteigt menschliche Kategorien. Die Erzählung zeigt, in welcher Form Jesus als *Immanuel* (1,23) Gottes rettende Präsenz für die Gemeinde verkörpert (18,20; 28,20).

Matthäus 8,28–34

28 Als er ans andere Ufer kam, in das Gebiet der Gadarener, liefen ihm zwei Besessene über den Weg, die aus den Grabhöhlen hervorkamen. Die sahen so furchterregend aus, dass niemand auf dem Weg gehen wollte, der dort vorbeiführte. 29 Und sie schrien: Was haben wir mit dir zu schaffen, Sohn Gottes? Bist du hergekommen, um uns zu quälen, bevor es Zeit ist? 30 Weit weg von ihnen aber weidete eine grosse Herde Schweine. 31 Da baten ihn die Dämonen: Wenn du uns austreibst, dann schick uns in die Schweineherde. 32 Er sagte zu ihnen: Fort mit euch! Da fuhren sie aus und fuhren in die Schweine, und siehe da: Die ganze Herde stürzte sich den Abhang hinunter in den See und kam im Wasser um. 33 Die Hirten aber ergriffen die Flucht, eilten in die Stadt und erzählten alles, auch was mit den Besessenen geschehen war. 34 Und die ganze Stadt zog hinaus, Jesus entgegen, und als sie ihn sahen, baten sie ihn, ihr Gebiet zu verlassen.

Nach den Naturmächten begegnet Jesus den Mächten des Bösen. Die Jünger werden dabei komplett ausgeblendet. Matthäus fasst sich sehr kurz und spricht von zwei Besessenen. Die Schweineherde zeigt an, dass in *Gadara* östlich des

Jordangrabens vornehmlich Nichtjuden leben. Die Handlanger des Bösen wissen um ihre zukünftige Bestrafung, wundern sich jedoch über den Zeitpunkt, griechisch: über den *kairos*. Matthäus verwendet dieses Wort später für die Passion (26,18) und häufiger für das Endgericht (13,30; 21,34.41). Durch ihre Bitte (31) erkennen sie Jesu Autorität an. Für die Austreibung reicht im Griechischen ein einziges Wort: *hypagō* (32). Mit den Schweinen kommen auch die Dämonen um. Das Ende magischer Vorstellungen ist christologisch angezeigt: Christus siegt und bleibt der Einzige. Die Vernichtung des Bösen wird vorweggenommen, ironischerweise nicht im Feuer (25,41), sondern im Wasser. Die Bitte der Bewohner (34) dokumentiert ihre Angst vor dem Geheimnis göttlicher Macht. Die beiden Geheilten spielen keine Rolle mehr. Jesus erscheint hier als der Sohn Gottes, der das Böse besiegt hat (4,1–11).

Matthäus 9,1–8

1 Und er stieg in ein Boot, fuhr über den See und kam in seine Vaterstadt. 2 Da brachten sie einen Gelähmten zu ihm, der auf einem Bett lag. Und als Jesus ihren Glauben sah, sagte er zu dem Gelähmten: Sei getrost, Kind, dir sind die Sünden vergeben. 3 Da dachten einige der Schriftgelehrten bei sich: Der lästert! 4 Jesus, der sie durchschaute, sprach; Was sinnt ihr Böses? 5 Was ist leichter? Zu sagen: Dir sind die Sünden vergeben, oder zu sagen: Steh auf und zeig, dass du gehen kannst? 6 Damit ihr aber wisst, dass der Menschensohn Vollmacht hat, auf Erden Sünden zu vergeben – sagt er zu dem Gelähmten: Steh auf, nimm dein Bett und geh nach Hause! 7 Und der stand auf und ging nach Hause. 8 Als die Leute das sahen, erschrakten sie und priesen Gott, der den Menschen solche Vollmacht gegeben hat.

Als ob die Menschen auf Jesus gewartet hätten, wird in seiner *Vaterstadt* gleich ein Gelähmter zu ihm gebracht. Jesu Vollmacht wird daran ersichtlich, dass er *ihren Glauben sah*. Er spricht dem Kranken Mut zu und vergibt ihm seine Sünden. Erst durch die Vergebung und nicht durch die Heilung gerät Jesus in Konflikt mit den religiösen Führern. Er macht sich in ihren Augen eines schweren Vergehens, der Blasphemie, schuldig (26), da Sündenvergebung nur Gott zusteht. Jesus *durchschaut*, was sie denken. Da Vergebung nicht sichtbar wird, ist es leichter, sie zuzusagen als zu heilen. Durch die Heilung bestätigt Jesus daher seine Macht zur Sündenvergebung (vgl. 1,21). Äussere und innere Wiederherstellung gehören zusammen. – Damit bezeugen alle drei See-Episoden, die Sturmstillung, der Exorzismus und die Sündenvergebung, die gottähnliche Macht Jesu: über die Natur, das Böse und die Sünde.

Matthäus 9,9–13

9 Und als Jesus von dort weiterzog, sah er einen Mann, der Matthäus hiess, am Zoll sitzen. Und er sagt zu ihm: Folge mir! Und der stand auf und folgte ihm. 10 Und es geschah, als er im Haus bei Tisch sass, dass viele Zöllner und Sünder kamen und mit Jesus und seinen Jüngern bei Tisch sassen. 11 Als die Pharisäer das sahen, sagten sie zu seinen Jüngern: Warum isst euer Meister mit den Zöllnern und Sündern? 12 Er hörte es und sprach: Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken. 13 Geht aber und lernt, was es heisst: *Barmherzigkeit will ich und nicht Opfer*. Ich bin nicht gekommen, Gerechte zu rufen, sondern Sünder.

Die Berufung des jüdischen Steuereintreibers *Matthäus* wird betont im Präsens eingeleitet. In der Tischgemeinschaft drückt Jesus die Zuwendung Gottes zu seinem Volk aus, besonders

zu den *Kranken* (12) und *Sündern* (13). Als Sünder galten Menschen, die sich nicht streng an das Gesetz hielten. Dabei hatten Steuereintreiber einen besonders schlechten Ruf. Es geht um den Vorrang der Barmherzigkeit (5,7) gegenüber der rein formalen Tora-Erfüllung (vgl. Hos 6,6). Zwischen Jesus und den Pharisäern besteht kein Konflikt um die Autorität der Tora (5,17–20), sondern um die Frage nach ihrer Anwendung.

Matthäus 9,14–17

14 Da kamen die Jünger des Johannes zu ihm und sagten: Warum fasten wir und die Pharisäer, deine Jünger aber fasten nicht? 15 Da sagte Jesus zu ihnen: Können denn die Hochzeitsgäste trauern, solange der Bräutigam bei ihnen ist? Doch es werden Tage kommen, da ihnen der Bräutigam entrissen wird, und dann werden sie fasten. 16 Niemand näht ein Stück neuen Stoff auf einen alten Mantel; denn der Flicker reisst etwas ab von dem Mantel, und es entsteht ein noch schlimmerer Riss. 17 Auch füllt man nicht neuen Wein in alte Schläuche, sonst reissen die Schläuche, der Wein läuft aus, und die Schläuche sind hin. Nein, neuen Wein füllt man in neue Schläuche, so bleibt beides erhalten.

Ähnlich wie die Pharisäer (9,11) fragen die Johannesjünger Jesus nach dem Fasten. Dass er und seine Jünger nicht fasten, wird mit einem Rätselwort erklärt: Jesus erscheint als *Bräutigam*, seine Jünger als *Hochzeitsgäste*. Jetzt ist die Zeit der messianischen Freude. Jesus ist als der Immanuel bei den Seinen (15). Die Zeit nach der Auferstehung wird als Trennung (vgl. 26,11) und damit als Grund des Fastens (6,16–18) erfahren werden. Mit einleuchtenden Bildworten (16–17) beschliesst Jesus beide Diskussionsgänge: Die Nachfolge ist das Neue und mit *alten* Denkweisen nicht vereinbar. Hier deutet sich ein Traditionsbruch an.

spot 9

Stellen

2 Zusprechen von Mut in Mt 9,22; 14,27
3 Vorwurf der Blasphemie in Mt 26,65–66; vgl. Ex 22,27; Lev 24,16
9 *er sagt* (Präsens) in Mt 4,19; 8,20,22
12 Gott als Arzt in Ex 15,26
15 Hochzeit in Mt 22,2; 25,1,5–6.10
20–21 Berührung des Mantels in 1Sam 15,27; Sach 8,23
25 Wiederbelebung eines Toten in 1Kön 17,17–24; 2Kön 4,18–37; Apg 20,9–12
27 Hilferuf in Ps 6,3; 9,14; 25,16; 27,7; 30,11; 31,10; 41,5.11; 51,3; 56,2; 57,2; 86,3.16; 119,58.132
30 Gott öffnet Augen in Gen 21,19; Num 22,31; 2Kön 6,17.20; Ps 146,8; Jes 35,5; 42,7
34 Beelzebul in Mt 10,25; 12,23–24
36 Mitleid Jesu in Mt 9,36; 14,14; 15,32; 20,34; vgl. 18,27
36 Israel als Herde in Num 27,17; 1Kön 22,17; Jes 40,11; Jer 50,6; Ez 34,1–16; Sach 10,2

Essay

Glaube 2.22.28–29 bei Jes 7,1–29
Sünde 2.5–6.10–11.13 bei Röm 6,1–23
Vergbung 2.5–6 bei Mk 11,20–26
Menschensohn 6 bei Mk 8,31–33
Vollmacht 6.8 bei Lk 20,1–8
folgen 9 bei Mk 8,34–38
fasten 14–15 bei Est 4,1–17
Blut 20 bei Hebr 9,11–28
retten 21 bei Tit 3,1–7
Pharisäer 34 bei Mk 2,13–28
Evangelium 35 bei Mk 1,14–15
Reich Gottes 35 bei Mt 13,1–52

Wirkung

Wunder 1–8.27–34 bei Mk 1,29–2.12

Matthäus 9,18–26

18 Während er so mit ihnen redete, kam ein vornehmer Mann, fiel vor ihm nieder und sagte: Meine Tochter ist soeben gestorben. Aber komm, leg ihr die Hand auf, so wird sie wieder lebendig. 19 Da stand Jesus auf und folgte ihm mit seinen Jüngern. 20 Und da war eine Frau, die seit zwölf Jahren an Blutungen litt. Die trat von hinten an ihn heran und berührte den Saum seines Mantels. 21 Denn sie sagte sich: Wenn ich auch nur seinen Mantel berühre, werde ich gerettet. 22 Jesus aber wandte sich um, sah sie und sprach: Sei getrost, Tochter, dein Glaube hat dich gerettet. Und die Frau war von Stund an gerettet. 23 Als Jesus in das Haus des vornehmen Mannes kam und die Flötenspieler und das Gedränge um sich herum sah, 24 sprach er: Geht hinaus! Das Mädchen ist nicht gestorben, es schläft. Da lachten sie ihn aus. 25 Als man die Leute hinausgeschickt hatte, ging er hinein, nahm ihre Hand, und das Mädchen stand auf. 26 Und das sprach sich in jener ganzen Gegend herum.

Nach der Bitte in der einen Heilungsgeschichte (18–19) wird der Erzählverlauf mit einer anderen Heilungsgeschichte unterbrochen (20–22): Eine Frau mit unregelmässigen *Blutungen* ist auch über die Zeit ihrer regulären Monatsblutung hinaus kultisch unrein (Lev 15,19–33). Mit einer im Orient bekannten Bittgeste, der Berührung des Mantels, macht sie auf sich aufmerksam. Doch bevor sie ihre Not kundtun kann, tröstet Jesus sie und spricht ihr aufgrund ihres Vertrauens Heilung zu. – Im Haus des verstorbenen Mädchens sind unterdessen die Trauerrituale in vollem Gange (23). Da es aus der Sicht Jesu nur *schläft*, sind Klagefrauen und Trauermusiker fehl am Platz. Zynisch lachen die Trauernden über Jesus (24). Die Wiederbelebung eines toten Jungen wird von Elija, Elischa und

Paulus überliefert. Auch Jesus zeigt mit ihr, dass Gott der Gott des Lebens ist und durch ihn wirkt.

Matthäus 9,27–31

27 Und als Jesus von dort weiterzog, folgten ihm zwei Blinde, die schrien: Hab Erbarmen mit uns, Sohn Davids! 28 Als er ins Haus hineinging, traten die Blinden auf ihn zu, und Jesus sagt zu ihnen: Glaubt ihr, dass ich dies tun kann? Sie sagen zu ihm: Ja, Herr. 29 Da berührte er ihre Augen und sprach: Euch geschehe, wie ihr geglaubt habt. 30 Und ihre Augen taten sich auf. Und Jesus fuhr sie an: Seht zu, dass es niemand erfährt! 31 Sie aber gingen hinaus und machten ihn in der ganzen Gegend bekannt.

Für den Hilferuf der Blinden wird auf die Sprache der Psalmen zurückgegriffen. Die Bitte um *Erbarmen* nimmt das gerade gelesene Hosea-Zitat (9,13) auf. Jesus zögert die Heilung hinaus, um ihren Glauben zu erproben. Das Öffnen der Augen durch Gott hat einen symbolischen Hintergrund: Wie Adam und Eva durch Unglaube die Augen aufgingen, aber um sich selbst in ihrer Sünde und Scham zu erkennen (Gen 3,7), so werden die beiden Blinden durch Glauben sehend, aber um anderen von Jesus zu berichten. Beide Male wird ein göttliches Gebot missachtet, hier das Schweigegebot Jesu.

Matthäus 9,32–34

32 Als sie hinausgegangen waren, da brachten sie einen Stummen zu ihm, der von einem Dämon besessen war. 33 Und als der Dämon ausgetrieben war, begann der Stumme zu reden. Und die Leute staunten und sagten: Noch nie hat man in Israel so etwas gesehen! 34 Die Pharisäer aber sagten: Mit dem Fürsten der Dämonen treibt er die Dämonen aus.

Die kurze Schilderung der Heilung eines besessenen Stummen unterstreicht die im Vers davor angedeutete Popularität Jesu. Doch die Pharisäer begegnen ihm feindselig und werfen ihm ein Bündnis mit Beelzebul, dem *Fürsten der Dämonen*, vor. Damit steht am Ende des Zyklus der Heilungen eine Spaltung innerhalb des jüdischen Volkes an: Ab jetzt wird die Geschichte Jesu eine Konfliktgeschichte sein.

Matthäus 9,35–38

35 Und Jesus zog umher in allen Städten und Dörfern, lehrte in ihren Synagogen, verkündigte das Evangelium vom Reich und heilte jede Krankheit und jedes Gebrechen. 36 Als er die vielen Menschen sah, taten sie ihm leid, denn sie waren erschöpft und schutzlos, *wie Schafe, die keinen Hirten haben*. 37 Da sagt er zu seinen Jüngern: Die Ernte ist gross, Arbeiter aber sind wenige. 38 Darum bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende.

Das Stück markiert einen Übergang. Der erste Vers beschliesst den grossen Block aus Lehre und Heilung (Mt 5–9). Die anderen Verse weisen voraus: Die nachfolgende Aussendung (10,1–15) entspringt dem Mitgefühl Jesu zum Volk, das als Herde ohne Hirt in Gefahr ist. Die schlechte Führung hat sich bereits an der Haltung der Pharisäer gezeigt. Jene, die um Arbeiter bitten, werden gleich anschliessend zu den *verlorenen Schafen* Israels ausgesandt, um wie vorher Jesus zu *heilen* (10,1.8) und zu lehren (10,7).

Matthäus 10,1–15

1 Und er rief seine zwölf Jünger herbei und gab ihnen Vollmacht, unreine Geister auszutreiben und jede Krankheit und jedes Gebrechen zu heilen. 2 Dies sind die Namen der zwölf Apostel: zuerst Simon, der Petrus heisst, und Andreas, sein Bruder, und

Jakobus, der Sohn des Zebedäus, und Johannes, sein Bruder, 3 Philippus und Bartolomäus, Thomas und Matthäus, der Zöllner, Jakobus, der Sohn des Alfäus, und Thaddäus, 4 Simon Kananäus, und Judas Iskariot, der ihn dann auslieferte. 5 Diese Zwölf sandte Jesus aus und gebot ihnen: Nehmt nicht den Weg zu den Heiden und betretet keine samaritanische Stadt. 6 Geht vielmehr zu den verlorenen Schafen aus dem Hause Israel. 7 Geht und verkündigt: Nahe gekommen ist das Himmelreich. 8 Kranke macht gesund, Tote weckt auf, Aussätzige macht rein, Dämonen treibt aus! Umsonst habt ihr es empfangen, umsonst sollt ihr es geben. 9 Füllt eure Gürtel nicht mit Gold-, Silber- oder Kupfermünzen! 10 Nehmt keinen Sack mit auf den Weg, kein zweites Kleid, keine Schuhe, keinen Stab! Denn der Arbeiter ist seines Lohnes wert. 11 Kommt ihr aber in eine Stadt oder in ein Dorf, dann fragt nach, wer da würdig ist; dort bleibt, bis ihr weiterzieht. 12 Wenn ihr aber in das Haus eintretet, so grüsst es. 13 Wenn das Haus es wert ist, kehre euer Friede dort ein, wenn das Haus es aber nicht wert ist, kehre euer Friede zu euch zurück. 14 Wenn man euch nicht aufnimmt und eure Worte nicht hören will, dann geht fort aus jenem Haus oder jener Stadt und schüttelt den Staub von euren Füssen. 15 Amen, ich sage euch: Dem Land Sodom und Gomorra wird es am Tag des Gerichts besser ergehen als jener Stadt.

Ohne weitere Erklärung wird hier erstmals die Zwölfergruppe eingeführt. Die symbolträchtige Zahl zeigt das Interesse des Evangelisten, vielleicht auch Jesu selbst, an der Erneuerung Israels, dem Volk der *zwölf* Stämme. Die Apostelliste beginnt mit Petrus und den drei Jüngern der ersten Berufung (4,18–22). Zur Gruppe gehören neben Fischern auch ein Steuereintreiber (9,9–13) und der Gesetzeseiferer *Kananäus*, der nicht unbedingt ein Zelot gewesen sein muss. Judas, der

spot 10

Stellen

6 Jesus bei Nichtisraeliten in Lk 9,51–56; 10,30–35; 17,11–19; Joh 4 (Samaritaner); Mt 8,5–13,28–34; 15,21–28 (andere)
14 Staub abschütteln in Lk 10,11; Apg 13,51
15 Sodom und Gomorra in Gen 19,24–25
17 Körperstrafe in 2Kor 11,24
25 Beelzebul-Vorwurf in Mt 12,22–27
32 Annahme oder Ablehnung in Mt 7,23; 25,34.41
42 Geringe in Mt 18,1–14; 23,8–12
42 Lohn der Gastfreundschaft in Mt 10,11–13a; 18,5; Mk 9,37.41; Lk 10,16; Joh 13,20

Essay

Vollmacht 1 bei Lk 20,1–8
Apostel 2 bei Jud 17–23
Weg 5 bei Spr 4,10–19
Reich Gottes 7 bei Mt 13,1–52
Frieden 13.34 bei Phil 4,4–9
Gericht 15 bei Dan 12,1–4
Geist 20 bei Joel 3,1–5
Tod 21 bei Ps 88
Name 22 bei Jes 43,1–7
Menschensohn 23 bei Mk 8,31–33
Licht 27 bei Jes 60,1–6
bekennen/Bekennnis 32 bei Dtn 26,5–10
Kreuz 38 bei 1Kor 1,18–25
Leben 39 bei Joh 6,22–59
Prophet 41 bei 1Kön 11,29–40

Wirkung

Vorsehung 29–30 bei Ps 97
Schöpfer und das Vertrauen auf ihn 29–31 bei Ps 33,6
Glaubende in der Welt 38–39 bei 10,14

Wirkung **Glaubende in der Welt** zu 10,14

Gibt es Christentum, wo es keinen Kampf gibt? (Alexandre Vinet 1840). Das Verhältnis der Glaubenden zur Welt ist nicht harmonisch, sondern konflikt-haft. Bereits Calvin stellt fest: *Das ganze Volk der Gläubigen gleicht, solange es auf dieser Erde wohnt, notwendig den Schafen, die zur Schlachtbank geführt werden; denn es muss Christus, seinem Haupte, gleichgestaltet werden* (1559). – Der Konflikt geht allerdings von der Welt aus. *Der Charakter der Welt hat sich durch seinen (Christi) Sieg nicht verändert. Ihre Feindschaft tritt vielmehr offener hervor, weil sie durch Kreuz und Auferstehung Jesu radikal infrage gestellt ist* (Alfred de Quervain 1942). Die grundsätzliche Fremdheit des Glaubens in der Welt liegt deshalb im Wesen der Nachfolge Christi, die in ihrem Zentrum immer Kreuzesnachfolge bleibt. *Sterben mit Christus heisst nicht nur, dass wir uns selbst durchschauen, sondern dass wir ebenso die Welt um uns her durchschauen mit ihrem Hochmut, ihrer Leere und ihren selbsternannten Göttern. ... Das schafft notwendig Entfremdung gegen unsere Umwelt und führt unter besonderen Umständen zu Unterdrückung und sogar Martyrium. Der Jünger Christi darf wissen, dass er auf diesem Weg Anteil hat am Kreuz Christi* (Hendrikus Berkhof 1968). – Vgl. die Stellen Mt 10,38–39; Mk 8,34; Lk 14,27; Joh 15; 16,33; und 1Petr 4,12–19 sowie die Wirkung *Kirche und Welt*.

Jesus später der Justiz ausliefert, steht an letzter Stelle. – Die Jünger werden zu diesem Zeitpunkt nur zu *Israel* gesandt, obgleich Jesus Nichtjuden und Samaritaner nicht gemieden hat. Der Horizont weitet sich erst im Nachspann des Evangeliums aus (28,18–20; vgl. 10,18). Verkündigung und Heilung gehören wie bei Jesus zusammen (7–8). Die Botschaft der Jünger entspricht der des Täufers und Jesu (3,2; 4,17). Für alle Heilungen, ob Kranker, Toter, Aussätziger oder Besessener, findet sich unter den Heilungen Jesu mindestens ein Beispiel. Die Jünger sollen den Geschenkcharakter ihrer Mission (8) dadurch hervorheben, dass sie auf Zahlungen jeder Art, auf Proviantstöße, ein zweites Untergewand, gute Schuhe statt Sandalen oder einen Stab zur Verteidigung gegen Überfälle verzichten. Das Einzige, was sie als *Lohn* empfangen dürfen, ist Speise (10). Ihre Armut und Wehrlosigkeit ist auffällig. Auf ihrer Wanderung sollen sie nach *würdigen* Gastgebern suchen und bei ihnen bleiben (11). In der Erwiderung des Friedensgrusses zeigen sich Annahme oder Ablehnung der Jünger und ihrer Botschaft (12–13). Das *Abschütteln des Staubs von den Füßen* bildet den Abbruch der Gemeinschaft ab; und der betreffende Ort wird unter das Gericht Gottes gestellt (11,22.24).

Matthäus 10,16–25

16 Seht, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe; seid also klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben. **17** Hütet euch aber vor den Menschen! Denn sie werden euch an Gerichte ausliefern, in ihren Synagogen werden sie euch auspeitschen, **18** vor Statthalter und Könige werdet ihr geführt werden um meinetwillen, um Zeugnis abzulegen vor ihnen und den Völkern. **19** Wenn sie euch aber vor Gericht stellen, dann sorgt euch nicht darum, wie oder was ihr reden sollt, denn es wird euch in jener Stunde gegeben werden, was ihr reden sollt. **20** Denn nicht ihr seid

es, die dann reden werden, sondern der Geist eures Vaters ist es, der durch euch reden wird. **21** Es wird aber ein Bruder den andern dem Tod ausliefern und ein Vater das Kind, und Kinder werden gegen ihre Eltern auftreten und sie in den Tod schicken. **22** Und ihr werdet gehasst werden von allen um meines Namens willen. Wer aber standhält bis ans Ende, der wird gerettet werden. **23** Wenn sie euch in der einen Stadt verfolgen, dann flieht in die andere. Denn, amen, ich sage euch: Ihr werdet mit den Städten Israels nicht zu Ende kommen, bevor der Menschensohn kommt. **24** Ein Jünger steht nicht über dem Meister und ein Knecht nicht über seinem Herrn. **25** Es genügt dem Jünger, dass er wie sein Meister wird, und dem Knecht, dass er wie sein Herr wird. Wenn man schon den Hausherrn Beelzebul nennt, wie viel mehr dann seine Hausgenossen.

Die wehrlosen Jünger sind von Gewalt bedroht. Die listige *Schlange* und die lautere *Taube*, die sonst nicht zusammen genannt werden, verweisen auf komplexe Widerstandsstrategien. Wie in solchen Bedrohungssituationen Klugheit und Ehrlichkeit aussehen können, zeigt die Bergpredigt (5,38–48). Das Szenario der Verfolgung geht aber weit über die Situation der Jünger innerhalb der Erzählung hinaus (17–22; vgl. 23,34–36), auch nichtjüdische Machthaber werden genannt (18). Die synagogale Körperstrafe betrug 39 Geißelhiebe. Die Abfolge von jüdischem Gericht, Geißelung und Verhandlung vor einem Statthalter erinnert an die Passionsgeschichte. In dieser Bedrängnis erfahren die Jünger Gottes Hilfe (19–20). Die Streitigkeiten innerhalb der Familie bis zum Töten (21–22) sind Zeichen starker Ablehnung. – Im Kontext wirkt die Erwartung eines unmittelbaren Endgerichts durch den *Menschensohn* (23) tröstend: Die Zufluchtsorte in Israel werden den Jüngern nicht ausgehen. In Bezug auf die weltweite Mission (28,18–20) be-

deutet dies, dass die Verkündigung in Israel nicht abgeschlossen ist. – Auch das anschließende Sprichwort (24) und seine Auslegung (25) sollen in Verfolgungen trösten: Das Leiden ist Zeichen der Verbundenheit zwischen Jünger und Meister, einem Knecht und seinem Herrn.

Matthäus 10,26–33

26 Darum fürchtet sie nicht! Denn nichts ist verhüllt, was nicht enthüllt, und nichts geheim, was nicht bekannt werden wird. 27 Was ich euch im Dunkeln sage, das sagt im Licht. Und was ihr ins Ohr geflüstert bekommt, das ruft aus auf den Dächern. 28 Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, die Seele aber nicht töten können. Fürchtet euch mehr vor dem, der Seele und Leib in der Hölle verderben kann. 29 Verkauft man nicht zwei Spatzen für einen Fünfer? Und nicht einer von ihnen fällt zu Boden, ohne dass euer Vater bei ihm ist. 30 Bei euch aber sind sogar die Haare auf dem Kopf alle gezählt. 31 Fürchtet euch also nicht! Ihr seid mehr wert als viele Spatzen. 32 Jeder nun, der sich vor den Menschen zu mir bekennt, zu dem werde auch ich mich bekennen vor meinem Vater im Himmel. 33 Wer mich aber vor den Menschen verleugnet, den werde auch ich verleugnen vor meinem Vater im Himmel.

Die Verfolger werden nicht konkret genannt. Weil Gott im Gericht alles offenlegen wird (32–33), sollen auch die Jünger alles, was sie im Geheimen gehört haben, offen verkündigen. Gottesfurcht im Sinn von Gehorsam und Vertrauen nimmt die Angst vor den Verfolgern, weil es nur in Gottes Macht liegt, Leib und Seele zu vernichten. Der Text geht von der Auslöschung der gesamten Existenz, vom sogenannten *Ganztod* der Ungerechten aus (28). Es geht dabei nicht um die Unsterblichkeit der Seele, sondern um die Macht Gottes. Spatzen waren die billigsten Vögel auf dem Markt. Die Fürsorge Gottes

ist hier nicht theologische Weltdeutung, sondern Trost in Gefahr (vgl. 6,25–34). – Der Ausblick auf Annahme oder Ablehnung im Gericht (32) dient als letzter Motivationsgrund. Das christliche Bekenntnis, die *Homologie*, von griechisch *homologeō*, wörtlich das *gleichartige Reden*, ist nicht eine auswendig gelernte Glaubensregel, sondern ein Leben in Wort und Tat.

Matthäus 10,34–39

34 Meint nicht, ich sei gekommen, Frieden auf die Erde zu bringen. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert. 35 Denn ich bin gekommen, *einen Mann mit dem Vater* zu entzweien und *eine Tochter mit der Mutter* und *eine Schwiegertochter mit der Schwiegermutter*; 36 und *zu Feinden werden dem Menschen die eigenen Hausgenossen*. 37 Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert, und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert. 38 Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und hinter mir hergeht, ist meiner nicht wert. 39 Wer sein Leben findet, wird es verlieren; wer sein Leben verliert um meinetwillen, wird es finden.

Das Schwertwort passt auf den ersten Blick weder zum Friedensgruss (10,13) noch zur Seligpreisung der Friedensstifter (5,9). Wie die vorher genannten Konflikte jedoch zeigen, ist mit Jesus nicht zugleich das messianische Friedensreich gekommen. Die Entzweigung der Familie, auf die *das Schwert* symbolisch hinweist, wird als Zeichen der Endzeit gedeutet (vgl. Mi 7,6). – Die Relativierung der Familie (37) ist als Vorsorgeregeln für Prioritätenkonflikte zu verstehen. Es geht nicht um ein Entweder-oder, sondern um eine klare Priorität: um ein *Mehr*. Diese Haltung wird mit dem Bild des Kreuzes auf das eigene *Leben* übertragen (38–39). Es war Sitte, dass Verurteilte ihr Kreuz bis

zur Hinrichtungsstätte selbst tragen mussten. Das Martyrium gilt als äusserste Form der Bekenntnistreue (10,32–33). An dieser Treue entscheiden sich Heil und Unheil.

Matthäus 10,40–42

40 Wer euch aufnimmt, nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat. 41 Wer einen Propheten aufnimmt, weil er ein Prophet ist, wird den Lohn eines Propheten empfangen, und wer einen Gerechten aufnimmt, weil er ein Gerechter ist, wird den Lohn eines Gerechten empfangen. 42 Und wer einem dieser Geringen auch nur einen Becher frischen Wassers reicht, weil er ein Jünger ist – amen, ich sage euch: Er wird nicht um seinen Lohn kommen.

Nach den Hinweisen auf Ablehnung (13b–15), Verfolgung (16–24), Entzweiung (34–37) und Martyrium (38–39) schliesst die Rede mit einer hoffnungsvollen Note: Gastfreundschaft wird belohnt. Ein Bote wird in der Antike behandelt wie der Herr, der ihn beauftragt hat. Entsprechend vertreten die Jünger Jesus und nehmen an seiner prophetischen Sendung teil. Nicht nur besonders begabte Verkündiger sind damit gemeint, sondern auch alle *Geringen*, d. h. alle Christen und Christinnen, wie nur Matthäus anfügt. Der *Lohn* ist die Zuwendung Gottes, der Genuss der Gottesherrschaft (vgl. 5,3.12).

Matthäus 11,1–6

1 Und es geschah, als Jesus seinen zwölf Jüngern seine Anweisungen gegeben hatte, dass er von dort weiterzog, um in ihren Städten zu lehren und zu verkündigen. 2 Als Johannes nun im Gefängnis von den Taten des Christus hörte, sandte er seine Jünger zu ihm 3 und liess ihn fragen: Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen anderen warten? 4 Jesus antwortete ihnen: Geht und

erzählt Johannes, was ihr hört und seht: 5 *Blinde sehen* und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und *Taube hören*, und *Tote werden auferweckt*, und Armen wird das Evangelium verkündigt; 6 und selig ist, wer an mir keinen Anstoss nimmt.

Jesus lehrt weiterhin das Volk (vgl. 7,28–29). Im Gefängnis beschleichen den Täufer Zweifel, ob Jesus der von ihm angekündigte endzeitliche Richter ist (3,11–12). Jesus verweist auf seine Worte und Taten. Der Evangelist lässt ihn die vorgängigen Kapitel in Erinnerung rufen: die Heilungswunder an Blinden (9,27–31), Lahmen (9,2–8), Aussätzigen (8,1–4), Tauben (9,32–34) und gerade Verstorbenen (9,18–26). Austreibungen fehlen, weil sie bei den Propheten nicht vorkommen. Die Aufzählung spiegelt Verheissungen aus dem Jesajabuch wider. Jesus erweist sich als der messianische Freudenbote, der Krankheit heilt und Befreiung ankündigt. Daher werden jene *selig* gepriesen, die *keinen Anstoss* an ihm nehmen, sondern sich seinem Heilsangebot öffnen.

Matthäus 11,7–19

7 Als diese sich wieder auf den Weg machten, begann Jesus zu den Leuten über Johannes zu reden: Was habt ihr zu sehen gehofft, als ihr in die Wüste hinauszoget? Ein Schilfrohr, das im Wind schwankt? 8 Oder was habt ihr zu sehen gehofft, als ihr hinauszoget? Einen Menschen, der in feine Gewänder gehüllt ist? Die feine Gewänder tragen, die wohnen in Palästen. 9 Oder was habt ihr zu sehen gehofft, als ihr hinauszoget? Einen Propheten? Ja, ich sage euch, mehr als einen Propheten habt ihr gesehen! 10 Er ist es, von dem geschrieben steht: // *Siehe, ich sende meinen Boten vor dir her, / der vor dir deinen Weg bereiten wird.* // 11 Amen, ich sage euch: Unter denen, die von einer Frau geboren wurden, ist keiner aufgetreten, der grösser wäre als Johannes der

Täufer. Doch noch der Geringste im Himmelreich ist grösser als er. 12 Von den Tagen des Täufers Johannes bis heute wird dem Himmelreich Gewalt angetan, und Gewalttätige reissen es an sich. 13 Alle Propheten nämlich und das Gesetz und auch Johannes haben das geweihsagt. 14 Und wenn ihr es annehmen wollt: Er ist Elija, der kommen soll. 15 Wer Ohren hat, der höre! 16 Mit wem aber soll ich dieses Geschlecht vergleichen? Kindern ist es gleich, die auf dem Marktplatz sitzen und den andern 17 zurufen: // Wir haben euch aufgespielt, / und ihr habt nicht getanzt, / wir haben Klagelieder gesungen, / und ihr habt nicht geklagt. // 18 Denn Johannes kam, ass nicht und trank nicht, und sie sagen: Er hat einen Dämon! 19 Der Menschensohn kam, ass und trank, und sie sagen: Seht, ein Fresser und Säufer, ein Freund von Zöllnern und Sündern! Und doch wurde der Weisheit Recht gegeben durch das, was sie getan hat.

Mit einer Reihe rhetorischer Fragen kommt Jesus auf die Bedeutung Johannes des Täufers zu sprechen. Weder *Schilfrohr*, das häufig in der Wüstensteppe zu finden ist (7), noch ein vornehmer Mensch, der selten dort sein dürfte (8), ist ein Grund, um sich in die Wüste zu begeben. Dort begegnet man eher einem *Propheten*. Der Täufer ist sogar mehr als ein Prophet (10–15): Er ist der in der Tradition erwähnte messianische Bote (Mal 3,1). Dieses Schriftwort wurde im antiken Judentum auf die Wiederkunft des Propheten Elija gedeutet (14). In diesem Sinn ist der Täufer von allen Menschen der Grösste (11), doch selbst die Armen und Geringen sind ihm überlegen, wenn sie durch Jesus die heilvolle Herrschaft Gottes erfahren. Sein Leidensschicksal zeigt, mit welchem gewaltsamen Widerstand die Gottesherrschaft zu rechnen hat. Nicht nur politisch-messianische Aufständische sind im Visier (12), sondern auch diejenigen, die Gewalt gegen die Jesusbewegung

üben: Herodes Antipas und die jüdischen Führer in Jerusalem. Der Täufer besetzt eine einmalige Scharnierstelle: Er ist die *prophetische Brücke* zwischen Israel und der Jesusgemeinschaft. Als der neue Elija ist er zugleich der letzte Prophet und der erste Verkündiger der Gottesherrschaft (3,2). – Der kurze Vergleich bezieht sich auf *Kinder*, die sich nicht auf ein Spiel einigen können, weil sie Gegensätzliches vorschlagen. Ihnen kann man es kaum recht machen. Ähnlich ist die Reaktion der Zeitgenossen Jesu: Johannes hat im Rückzug aus dem Alltag gewirkt und wird dämonisiert, Jesus nimmt am Leben teil und wird verleumdet (vgl. 9,10–13). Beide verkündigen die Gottesherrschaft; beide werden abgelehnt. Durch beide hat die göttliche *Weisheit* sich zu erkennen gegeben (19b), im Fall von Jesus aber besonders durch seine Reden und Taten.

Matthäus 11,20–24

20 Dann begann er die Städte anzuklagen, in denen die meisten seiner Wunder geschehen waren, denn sie hatten nicht Busse getan. 21 Wehe dir, Chorazin! Wehe dir, Betsaida! Wären in Tyrus und Sidon die Wunder geschehen, die bei euch geschehen sind, sie hätten längst in Sack und Asche Busse getan. 22 Doch ich sage euch: Tyrus und Sidon wird es am Tag des Gerichts besser ergehen als euch. 23 Und du, Kafarnaum, willst du etwa in den Himmel erhoben werden? Bis ins Totenreich wirst du hinabfahren! Wären in Sodom die Wunder geschehen, die bei dir geschehen sind, so stünde es noch heute. 24 Doch ich sage euch: Dem Land Sodom wird es am Tag des Gerichts besser ergehen als dir.

Jesus *klagt* im Stil prophetischer Weheworte jene galiläischen Städte an, die seine Verkündigung ablehnen. Von einer Tätigkeit Jesu in *Chorazin* oder *Betsaida* wurde bisher allerdings nichts berichtet.

spot 11

Stellen

5 jesajanische Verheissungen in Mt 6,1; vgl. 29,18–19; 35,5–6
6 griechisch *skandalizō* in Mt 13,5,7; 15,12; 17,27; 26,31,33
12 Leiden des Johannes in Mt 4,12; 11,2; 14,3–12
16 dieses Geschlecht in Mt 23,36; 24,34
22 Tyrus und Sidon in Jes 23; Ez 26–28; Joel 4,4; Sach 9,2–4
23 Kafarnaum in Mt 8,5–17; 9,1–34
24 Sodom in Jes 1,9–10; Klgl 4,6; Ez 16,46–56
25 Einfältige in Ps 19,8; 116,6; 119,130
27 Immanuel in Mt 1,23; 18,20; 28,20
28 Einladung der Weisheit in Spr 8,1–21,32–36; 9,4–6, Sir 51,23–29

Essay

Johannes der Täufer 2–4.7.11–13.18 bei Lk 1,5–25
Evangelium 5 bei Mk 1,14–15
Prophet 9 bei 1Kön 11,29–40
Reich Gottes 11–12 bei Mt 13,1–52
Elija 14 bei 1Kön 17,1–24
Menschensohn 19 bei Mk 8,31–33
Weisheit 19 bei Hiob 28,1–28
Wunder 20–21 bei 2Kön 4,8–37
Vater 25–27 bei Spr 6,20–35
Sohn/Sohn Gottes 27 bei Gen 18,1–15
Seele 29 bei Hab 2,1–5

Wirkung

Arme 5 bei Dtn 15,4
Schriftauslegung typologisch 5 bei 12,40

Auch eine umfassende Ablehnung in seinem Heimatdorf *Kafarnaum* geht aus den bekannten Texten nicht hervor. Doch gerade die Orte, an denen er die meisten Wunder vollbracht hat, haben ihn abgelehnt. Selbst *Sodom*, die Symbolstadt des Bösen, oder die als reich und arrogant geltenden Städte *Tyrus* und *Sidon* hätten anders auf Jesus reagiert. Wie schon vorher (8,11–12) wird auch hier das Gericht über Teile Israels angekündigt.

Matthäus 11,25–27

25 In jenen Tagen ergriff Jesus das Wort und sprach: Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, dass du dies vor Weisen und Klugen verborgen, es Einfältigen aber offenbart hast. 26 Ja, Vater, so hat es dir gefallen. 27 Alles ist mir übergeben worden von meinem Vater, und niemand kennt den Sohn ausser der Vater, und niemand kennt den Vater ausser der Sohn und der, dem der Sohn es offenbaren will.

Der Anschluss an das Vorhergehende bleibt mit der Wendung *in jenen Tagen* unbestimmt. Im Lobgebet Jesu (vgl. Dan 2,20–23) gelangt die Erzählung zur Ruhe, die Blickrichtung ändert sich, und die Lesenden werden mit einbezogen. Ihnen, den *Einfältigen*, schenkt der himmlische *Vater* Einsicht in die Bedeutung Jesu, während dies der religiösen Elite verborgen bleibt. Das erklärt die unterschiedlichen Reaktionen auf die Taten Jesu. Die Offenbarungshoheit geht vom Vater auf den Sohn über (27; vgl. Joh 10,14–15). In ihm erfährt die Gemeinde Gottes Nähe, er ist der *Immanuel*, *der Gott-mit-uns*.

Matthäus 11,28–30

28 Kommt zu mir, all ihr Geplagten und Beladenen: Ich will euch erquicken. 29 Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir, denn ich bin sanft und demütig; und *ihr werdet Ruhe finden für eure*

Seele. 30 Denn mein Joch drückt nicht, und meine Last ist leicht.

Die Einladung ist einer konkreten Situation entzogen und richtet sich an die Lesenden. Wie die göttliche Weisheit die Menschen einlädt, so ruft Jesus alle zu sich, die unter der Last einer menschenunfreundlichen Gesetzlichkeit leiden. Wie Israel im verheissenen Land Ruhe findet, so gewährt er ihnen Ruhe. Dies bedeutet jedoch keine Ablehnung der Tora (vgl. 5,17–20). Die Nachfolge Jesu ist als *sanftes Joch* die Erfüllung der Tora. Es gilt, von Jesus zu lernen, von seinem Charakter von seiner Sanftmut und Gewaltlosigkeit (5,5; 21,5), von seiner Demut (18,4; 23,11–12). Die unterschiedliche Bewertung des Gesetzes liegt demnach nicht am Inhalt, sondern am Lehrer. Beispiele dieses sanften Jochs finden sich im folgenden Kapitel.

Matthäus 12,1–8

1 In jenen Tagen ging Jesus am Sabbat durch die Kornfelder. Und seine Jünger waren hungrig und begannen, Ähren zu raufen und zu essen. 2 Als die Pharisäer das sahen, sagten sie zu ihm: Sieh her, deine Jünger tun, was am Sabbat nicht erlaubt ist! 3 Da sagte er zu ihnen: Habt ihr nicht gelesen, was David tat, als er hungrig war, er und seine Gefährten? 4 Wie er in das Haus Gottes hineinging, und wie sie die Schaubrote assen, die weder er noch seine Gefährten essen durften, sondern nur die Priester? 5 Habt ihr nicht im Gesetz gelesen, dass die Priester im Tempel am Sabbat den Sabbat entweihen, ohne sich schuldig zu machen? 6 Ich sage euch aber: Hier ist Grösseres als der Tempel! 7 Hättet ihr begriffen, was es heisst: *Barmherzigkeit will ich und nicht Opfer*, so hättet ihr die Unschuldigen nicht verurteilt. 8 Ja, der Menschensohn ist Herr über den Sabbat.

Das neue Kapitel zeigt den sich steigernden Konflikt zwischen *Jesus* und den *Pharisäern*. Hier stehen sich die *Einfältigen* und die *Klugen* gegenüber (11,25). Der erste Konflikt entzündet sich am Ährenraufen der hungrigen Jünger, das als Erntetätigkeit am Sabbat untersagt war. Jesus begründet sein *sanftes Joch* (11,29) mit drei Argumenten: Der hungrige David und seine Truppe assen im Tempel die heiligen Brote (1Sam 21,1–7); die Priester bringen am Sabbat das sogenannte Sabbatopfer dar; und das Prophetenwort stellt Barmherzigkeit über Opfer (Hos 6,6). Das Prinzip der Barmherzigkeit ist etwas *Grösseres als der Tempel* (6). Dieser steht nicht nur für das Ritualgesetz, sondern auch für die Machtmechanismen der institutionalisierten Religion. Als dem endzeitlichen Richter steht es Jesus zu, das Sabbatgesetz im Horizont menschlicher Nöte zu deuten.

Matthäus 12,9–14

9 Und er ging von dort weiter und kam in ihre Synagoge. 10 Und da war einer mit einer verkümmerten Hand. Da fragten sie ihn, ob es am Sabbat erlaubt sei zu heilen, um ihn anklagen zu können. 11 Er aber sagte zu ihnen: Wer unter euch, der ein einziges Schaf besitzt, würde es nicht, wenn es am Sabbat in eine Grube fällt, packen und herausziehen? 12 Wie viel mehr wert ist doch ein Mensch als ein Schaf! Also ist es erlaubt, am Sabbat Gutes zu tun. 13 Dann sagt er zu dem Menschen: Streck deine Hand aus! Und der streckte sie aus, und sie war wiederhergestellt, gesund wie die andere. 14 Die Pharisäer aber gingen hinaus und fassten den Beschluss, ihn umzubringen.

Noch am gleichen Tag wird Jesus befragt, ob die Arbeit des Heilens am Sabbat erlaubt sei. Die Absicht der Pharisäer ist böse, denn ein Mann mit einer steifen Hand scheint auf Heilung zu hoffen. Jesus knüpft an die unumstrittene Praxis der armen

ländlichen Bevölkerung an, auch am Sabbat ein gefährdetes Schaf zu retten. Da ein Mensch mehr wert ist als ein Schaf, entspricht es dem *sanften Joch* (11,29), am Sabbat anderen Menschen Gutes zu tun. Das Einhalten der Gesetze ist der Liebe unterstellt; und nicht umgekehrt. Zur Demonstration heilt Jesus den behinderten Mann. Diese Bekundung von Gottes Barmherzigkeit für die Geringen Israels führt erstmals dazu, dass die Pharisäer den Tod Jesu planen. Die Passionsgeschichte wirft ihre Schatten voraus.

Matthäus 12,15–21

15 Als aber Jesus davon erfuhr, zog er sich von dort zurück. Und viele Leute folgten ihm, und er heilte sie alle. 16 Und er gebot ihnen streng, ihn nicht offenbar zu machen; 17 so sollte in Erfüllung gehen, was durch den Propheten Jesaja gesagt ist: // 18 *Siehe, mein Knecht, den ich erwählt habe, / mein Geliebter, an dem meine Seele Wohlgefallen hat. / Ich werde meinen Geist auf ihn legen, / und den Völkern wird er das Recht verkünden. / 19 Er wird nicht streiten und nicht schreien, / und auf den Gassen wird man seine Stimme nicht hören. / 20 Geknicktes Rohr wird er nicht zerbrechen / und glimmenden Docht nicht auslöschen, / bis er dem Recht zum Sieg verholfen hat. / 21 Und auf seinen Namen werden die Völker hoffen.*

Jesus erkennt die Absichten seiner Gegner, fährt aber mit seinen Heilungen fort, die den Menschen Gottes Barmherzigkeit erschliessen. Die Notiz verbindet das Geschehen erneut mit einem biblischen Zitat (Jes 42,1–4): das längste Zitat im ganzen Evangelium. Es ist nur lose mit dem Kontext verbunden (16.19b) und reicht inhaltlich weit über den Heilungskontext hinaus. Viele Leitwörter, die *Erwählung*, der *Geliebte*, das *Wohlgefallen* und der *Geist*, erinnern an die Taufe Jesu (3,16–17). Das Prophetenwort deutet damit die ganze Geschichte

spot 12

Stellen

14 Planung des Todes Jesu in Mt 26,3–4; 27,1
38 Zeichenforderung in Mt 4,3,6; 16,1
41–42 nichtjüdische Gerichtszeugen in Mt 8,11–12; 11,21–24
49 gleiche Ebene in Mt 23,8; 25,40; 28,10

Essay

Sabbat 1–8.10–12 bei Neh 13,15–22
Pharisäer 2.14.24.38 bei Mk 2,13–28
Tempel 4–6 bei 1Kön 6,1–38
Gesetz 5 bei Jak 1,22–25
Opfer 7 bei Gen 22,1–14
Menschensohn 8.32 bei Mk 8,31–33
Hand 10–13 bei Esra 7,1–10
folgen 15 bei Mk 8,34–38
Geist 28.31–32 bei Joel 3,1–5
Reich Gottes 28 bei Mt 13,1–52
Vergebung 31–32 bei Mk 11,20–26
Tag 36 bei Zef 1,2–2,3
Gericht 36.41 bei Dan 12,1–4
Zeichen 38–39 bei Gen 9,8–17
umkehren 41 bei Mk 1,2–15
Mutter 46–50 bei 1Sam 1,1–20

Wirkung

Erwählungsgewissheit/
syllogismus practicus 33 bei 1Joh 3,14
Sünde 33–37 bei Ps 14,3

Wirkung Schriftauslegung typologisch zu 12,40

Bei Jonathan Edwards steht in Bezug auf das Alte Testament zu lesen: *Christus ist die Person, auf die offensichtlich in allen grossen Fügungen der göttlichen Vor-sehung vom Fall des Menschen an gezeigt wird, und die so unzweifelhaft in vielen Fällen von Generation zu Generation vorhergesagt und in einer grossen Vielfalt von Typen und Figuren angedeutet wurde* (1739). Edwards fasst damit eine besonders in der reformierten Theologie verbreitete Sicht des Alten Testaments zusammen, die sich in einer entsprechenden Exegese niederschlägt: der typologischen Schriftauslegung. Dabei geht man davon aus, dass in Figuren wie Josef, Isaak oder Jona, in Zeremonien wie dem Opfer oder der Beschneidung sowie in den Prophetenverheissungen immer schon die Erscheinung Christi gemeint ist. – Theologische Voraussetzung der typologischen Schriftauslegung ist die Annahme, dass bereits im Alten Testament das eine, ganze Evangelium Gottes gegenwärtig ist. *Das Alte Testament, der Alte Bund, wie ihn der Herr mit dem Volke Israel geschlossen hat, erstreckte sich keineswegs bloss auf das Irdische, sondern umfasste die Verheissung des geistlichen, ewigen Lebens: darauf haben alle die, welche wirklich an diesem Bunde Anteil hatten, von Herzen gewartet* (Johannes Calvin 1559). Umgekehrt bezeugen die in Christus erfüllten Voraussagen, dass Gott der Vater treulich gehalten hat, was er den Vätern verheissen hatte (Heinrich Bullinger 1552). – Mit dem Aufkommen der historisch-kritischen Exegese tritt die typologische Schriftauslegung zurück. Sie findet aber regelmässig wieder Anhänger. Zu diesen gehört Eduard Böhl, der schreibt, dass es *zwei Glaubensobjekte geben würde, sähe man das Alte Testament nicht als Verheissung auf das Neue hin* (1862). Auch für Wilhelm Vischer ist klar, *die Apostel wollen ... mit ihrer Verkündigung des Messias Jesus in*

seit der Taufe Jesu. Die Wendung *das Recht verkünden* nimmt auf die Lehre Jesu Bezug. Besonders betont wird das Verhalten des Knechts (19–20), seine Gewaltlosigkeit, Milde und Demut. Das Zitat endet mit einem Ausblick auf die universale Mission (vgl. 28,18–20).

Matthäus 12,22–32

22 Dann brachte man einen Besessenen zu ihm, der war blind und stumm. Und er heilte ihn, so dass der Stumme reden und sehen konnte. 23 Und alle Leute waren fassungslos und sagten: Ist das etwa der Sohn Davids? 24 Als die Pharisäer das hörten, sagten sie: Der treibt doch die Dämonen nur durch Beelzebul aus, den Fürsten der Dämonen! 25 Weil er sie aber durchschaute, sagte er zu ihnen: Jedes Reich, das in sich gespalten ist, wird verwüstet, und jede Stadt oder jede Familie, die in sich gespalten ist, hat keinen Bestand. 26 Und wenn der Satan den Satan austreibt, ist er in sich gespalten. Wie kann dann sein Reich Bestand haben? 27 Wenn nun ich durch Beelzebul die Dämonen austreibe, durch wen treiben dann eure Söhne und Töchter sie aus? Darum werden sie eure Richter sein. 28 Wenn ich jedoch durch den Geist Gottes die Dämonen austreibe, dann ist das Reich Gottes zu euch gelangt. 29 Wie kann jemand in das Haus des Starken eindringen und seine Habe rauben, wenn er nicht zuvor den Starken gefesselt hat? Dann erst wird er sein Haus ausrauben. 30 Wer nicht für mich ist, ist gegen mich, und wer nicht sammelt mit mir, der zerstreut. 31 Darum sage ich euch: Jede Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben werden, die Lästerung des Geistes aber wird nicht vergeben werden. 32 Wenn jemand etwas gegen den Menschensohn sagt, wird ihm vergeben werden, wenn aber jemand etwas gegen den heiligen Geist sagt, wird ihm nicht vergeben werden, weder in dieser noch in der kommenden Welt.

Die Heilung wird als Exorzismus gedeutet, den die Gegner Jesu auf den Teufel zurückführen. Die Leute fragen sich jedoch, ob er der davidische Messias sei. Jesus bricht den Dialog mit den Pharisäern nicht ab, sondern greift ihre Aussage auf und führt zwei Argumente in Frageform an (25–28): Generell führt innere Spaltung zur Zerstörung jeder Einheit. Und konkret gibt es Exorzistinnen und Exorzisten in den eigenen pharisäischen Reihen. Sie werden das Urteil über die Gegner Jesu sprechen. Die Exorzismen weisen auf die gewaltlose Durchsetzung der Herrschaft Gottes hin. Mit einem kurzen Bildwort unterstreicht Jesu das Gesagte (29): Der Teufel ist bereits gefesselt. – Der zunehmende Konflikt mit den Pharisäern fordert eine klare Entscheidung (30). Die Zusage der allgemeinen Sündervergebung erfährt eine Einschränkung: Mit Lästerung des Geistes wird auf die Ablehnung der Pharisäer Bezug genommen. Sie führen etwas Geistgewirktes auf den Teufel zurück. Es geht also nicht um Aussagen gegen Jesus, den Menschensohn, sondern um Urteile, welche die durch ihn wirkende Kraft Gottes verleumden.

Matthäus 12,33–37

33 Entweder der Baum ist gut, dann ist auch seine Frucht gut! Oder der Baum ist faul, dann ist auch seine Frucht faul! Denn an der Frucht erkennt man den Baum. 34 Schlangenbrut! Wie könnt ihr Gutes reden, die ihr doch böse seid? Spricht doch der Mund nur aus, wovon das Herz überquillt. 35 Der gute Mensch holt aus dem Schatz des Guten Gutes hervor, der böse Mensch holt aus dem Schatz des Bösen Böses hervor. 36 Ich sage euch aber: Über jedes unnütze Wort, das die Menschen reden, werden sie Rechenschaft ablegen müssen am Tag des Gerichts. 37 Denn aufgrund deiner Worte wirst du freigesprochen werden, und aufgrund deiner Worte wirst du verurteilt werden.

Das Bild vom Baum und der Frucht ist eine Wiederaufnahme (7,16–20). Als *Schlangenbrut* hat bereits der Täufer die Pharisäer und Sadduzäer angesprochen (3,7). Das Reden eines Menschen ist der Schatz, aus dem er schöpft, und entlarvt seine Gesinnung. Die Lästerung gegen den Geist (24) hat die böse Einstellung der Gegner Jesu besonders deutlich hervortreten lassen. Dieser Zusammenhang von Denken, Reden und konkretem Tun macht die Worte eines Menschen zum Kriterium, zur Entscheidungsgrundlage am *Tag des Gerichts* (36–37). Der Abschnitt spiegelt wahrscheinlich die Erfahrung vieler Christen und Christinnen wider, dass sie öffentlich geschmäht wurden.

Matthäus 12,38–42

38 Da wandten sich einige von den Schriftgelehrten und Pharisäern an ihn: Meister, wir wollen von dir ein Zeichen sehen! 39 Er aber entgegnete ihnen: Ein böses und ehebrecherisches Geschlecht fordert ein Zeichen, und ihm wird kein Zeichen gegeben werden ausser dem Zeichen des Propheten Jona. 40 Denn wie *Jona im Bauch des Fisches war, drei Tage und drei Nächte*, so wird der Menschensohn im Schoss der Erde sein, drei Tage und drei Nächte. 41 Die Männer Ninives werden im Gericht aufstehen gegen dieses Geschlecht und es verurteilen, denn sie sind auf die Predigt des Jona hin umgekehrt. Und hier: Hier ist mehr als Jona! 42 Die Königin des Südens wird im Gericht auftreten gegen dieses Geschlecht und es verurteilen, denn sie kam vom Ende der Erde, um Salomos Weisheit zu hören. Und hier: Hier ist mehr als Salomo!

Die Ablehnung Jesu nimmt zu. Da sie die Vollmacht Jesu, die in den Heilungen erwiesen worden ist, nicht anerkennen, verlangen einige seiner Gegner nach einem eindeutigen Beweis. Jesus weist sie schroff zurück und deutet mit dem *Zeichen des Propheten Jona*, einem Geheimzeichen, auf seinen

Tod und seine Auferstehung (vgl. 27,62–63). Tragischerweise wird dieses Zeichen erst dann erkennbar sein, wenn die jüdischen Führer Jesus definitiv abgelehnt haben. Daher treten zwei nicht-jüdische Gerichtszeugen auf: Die *Männer Ninives* (Jona 3,5) und die Königin von Saba (1Kön 10,1–9). Sie haben auf den Propheten Jona bzw. auf den Weisen Salomo gehört. Doch obwohl Jesus *mehr* offenbart (42; vgl. 12,6), wird er abgelehnt.

Matthäus 12,43–45

43 Wenn aber der unreine Geist aus dem Menschen ausfährt, streift er durch wasserlose Gegenden, sucht Ruhe und findet sie nicht. 44 Dann sagt er: Ich will in mein Haus zurückkehren, wo ich herkomme. Und wenn er es betritt, findet er es leer, gefegt und geschmückt. 45 Dann geht er und holt sieben weitere Geister, die schlimmer sind als er; und sie ziehen ein und lassen sich dort nieder. Und es steht um jenen Menschen am Ende schlimmer als zuvor. So wird es auch diesem bösen Geschlecht ergehen.

Das seltsame Gleichnis vom unreinen Geist stellt Anfang und Ende einander gegenüber: Ein Geheilte trifft keine Vorkehrungen und wird am Ende noch schlimmer von Besessenheit geplagt. Es ist nicht möglich, weder für noch gegen Jesus zu sein. Unentschiedenheit macht die Sache höchstens schlimmer.

Matthäus 12,46–50

46 Während er noch mit den Leuten redete, da standen seine Mutter und seine Geschwister draussen und wollten mit ihm reden. 47 Da sagte jemand zu ihm: Schau, deine Mutter und deine Geschwister stehen draussen und wollen mit dir reden. 48 Er aber entgegnete dem, der ihm das gesagt hatte: Wer ist meine Mutter, und wer sind meine Geschwister? 49 Und er wies mit der

keiner Weise etwas anderes verkündigen als was im Alten Testament steht (1946). – Karl Barth praktiziert nicht eine eigentlich typologische Auslegung des Alten Testaments, da ihm dieses als Ganzes als Christuszeugnis gilt. *Der Christus des Neuen Testaments ist der Christus des Alten Testaments, der Christus Israels*. Die beiden Testamente gehören damit untrennbar zusammen, ohne dass dadurch ihr Zeugnis schlicht identisch wäre. Es wird *Christus im Alten Testament noch nicht als der erschienene, im Neuen Testament nicht mehr als der noch nicht erschienene bezeichnet*, wodurch das Alte Testament *Zeugnis der Erwartung der Offenbarung*, das Neue *Zeugnis der Erinnerung der Offenbarung* ist (1940). – Vgl. die Stellen Gen 3,15; 22,18; 49,19; Dtn 18,5; Ps 2,7–9; 22; 110; Mt 11,5; Joh 3,14–15; 5,46; Apg 3,23–24; Röm 1,2; 1Kor 5,7; 10,4; Gal 4,21–31; Hebr 1 und 1Pet 1,19 sowie die zwei Wirkungen *Schrift als Zusammengehörigkeit beider Testamente und Bund*.

Hand auf seine Jünger und sprach: Das hier ist meine Mutter, und das sind meine Brüder und Schwestern! 50 Denn wer den Willen meines Vaters im Himmel tut, der ist mir Bruder und Schwester und Mutter.

Erst jetzt wird die Szene in einem Haus verortet. Mit welcher Absicht die Mutter und die Geschwister kommen, wird nicht gesagt (anders Mk 3,21). Mit einer scheinbar selbstverständlichen Frage (48) führt Jesu die Jüngerschaft als neue Familienform ein. Dabei steht Jesus auf gleicher Ebene mit den anderen. Einen Vater erwähnt er nicht. Dieser Titel bleibt dem himmlischen Vater vorbehalten (23,9), nach dessen Willen sich alle richten (6,10; 7,21–23).

Matthäus 13,1–23

1 An jenem Tag verliess Jesus das Haus und setzte sich an den See. 2 Und es versammelten sich so viele Menschen um ihn, dass er in ein Boot stieg und sich setzte; und das ganze Volk stand am Ufer. 3 Und er sagte ihnen vieles in Gleichnissen: Seht, der Sämann ging aus, um zu säen. 4 Und beim Säen fiel etliches auf den Weg; und die Vögel kamen und frassen es auf. 5 Anderes fiel auf felsigen Boden, wo es nicht viel Erde fand, und ging sogleich auf, weil die Erde nicht tief genug war. 6 Als aber die Sonne aufging, wurde es versengt, und weil es keine Wurzeln hatte, verdorrte es. 7 Anderes fiel unter die Dornen, und die Dornen schossen auf und erstickten es. 8 Wieder anderes fiel auf guten Boden und brachte Frucht: das eine hundertfach, das andere sechzigfach, das dritte dreissigfach. 9 Wer Ohren hat, der höre! 10 Da traten die Jünger zu ihm und fragten: Warum redest du in Gleichnissen zu ihnen? 11 Er antwortete ihnen: Euch ist es gegeben, die Geheimnisse des Himmelreichs zu verstehen, jenen aber ist es nicht gegeben. 12 Denn wer hat, dem wird gegeben werden, und

er wird haben im Überfluss. Wer aber nicht hat, dem wird auch das genommen werden, was er hat. 13 Darum rede ich in Gleichnissen zu ihnen, dass sie sehend nicht sehen und hörend nicht hören und nicht verstehen. 14 So geht an ihnen die Weissagung Jesajas in Erfüllung, die lautet: // *Hörend werdet ihr hören, und verstehen werdet ihr nicht, / und sehend werdet ihr sehen, und einsichtig werdet ihr nicht. / 15 Denn das Herz dieses Volkes ist verfettet, / und mit den Ohren hören sie schwer, / und ihre Augen halten sie geschlossen, / damit sie mit den Augen nicht sehen / und mit den Ohren nicht hören / und mit dem Herzen nicht verstehen / und nicht umkehren und nicht wollen, dass ich sie heile. // 16 Selig aber eure Augen, weil sie sehen, und eure Ohren, weil sie hören. 17 Denn, amen, ich sage euch: Viele Propheten und Gerechte haben sich geseht, zu sehen, was ihr seht, und haben es nicht gesehen, und zu hören, was ihr hört, und haben es nicht gehört. 18 So hört ihr nun das Gleichnis vom Sämann: 19 Immer wenn jemand das Wort vom Reich hört und es nicht versteht, kommt der Böse und raubt, was in sein Herz gesät ist: Hier ist der Same auf den Weg gefallen. 20 Der Same, der auf den felsigen Boden gesät wurde: Hier hört einer das Wort und nimmt es sogleich freudig auf, 21 doch er hat keine Wurzeln, sondern ist unbeständig. Wenn es dann zu Bedrängnis und Verfolgung kommt um des Wortes willen, kommt er gleich zu Fall. 22 Der Same, der unter die Dornen fiel: Hier hört einer das Wort, und die Sorge dieser Welt und der trügerische Reichtum ersticken das Wort, und es bleibt ohne Frucht. 23 Der Same, der auf guten Boden gesät wurde: Hier ist einer, der das Wort hört und versteht. Der trägt dann Frucht – sei es hundertfach, sei es sechzigfach, sei es dreissigfach.*

Die Gleichnisse Jesu werden unterschiedlich gedeutet: als moralisch durchsichtige Alltags-

Essay **Reich Gottes** zu 13,1–52
Wenn es einen Begriff gibt, der für die Verkündigung des historischen Jesus charakteristisch ist, dann ist es der Begriff R. G. Das Evangelium nach Markus lässt Jesus zu Beginn seiner öffentlichen Wirksamkeit programmatisch verkünden: *Erfüllt ist die Zeit, und nahe gekommen ist das R. G.* (Mk 1,15). Das R. G. ist zu den Menschen gekommen, es hat ihren Erfahrungsbereich erreicht. Zugleich heisst es gleichsam als Kontrapunkt in der zweiten Bitte des Unservaters: *Dein Reich komme!* (Mt 6,10; Lk 11,2). – Im Alten Testament begegnet der Begriff R. G. noch nicht, sachlich aber hat er hier seine Wurzeln in der Aussage *Der Herr ist König* (Ps 97,1). Was Israel im Kult bekennt und besingt, erhofft es sich in unterschiedlicher Weise durch seine ganze Geschichte hindurch: Dass Gottes Herrlichkeit die Welt erfülle und seine Königsherrschaft bis an die Enden der Erde reiche. – Im Neuen Testament kommt der Begriff R. G. hauptsächlich in den

erzählungen oder als Rätselgeschichten mit Symbolen, Metaphern und Allegorien. Im Rahmen des Evangeliums sind drei Aspekte wichtig: Gleichnisse arbeiten erstens mit knappsten erzählerischen Mitteln. Was ein Gleichnis sagt, ist ebenso wichtig, wie das, was es nicht sagt. Gleichnisse weisen zweitens auf eine übergeordnete Realität hin, die für Matthäus mit dem Himmelreich zusammenhängt. In den Gleichnissen werden drittens Alltagsereignisse häufig mit extravaganten Zügen und unerwarteten Wendungen angereichert. Schlichtheit und Schönheit, Volkstümlichkeit und künstlerische Genialität gelangen zu einer erstaunlichen Einheit. – Ein Ortswechsel markiert den Übergang zur dritten der fünf grossen Reden des Evangeliums (Mt 5–7; 11; 18; 24–25). See und Boot erinnern an das Thema der Jüngerschaft (4,18–22; 8,24–27), das übliche Sitzen des Lehrers an den Anfang der Bergpredigt (5,1). In dieser kleinen Szene aus dem Alltag eines Kleinbauern bleiben viele Details offen. Im Zentrum steht nicht der Sämann, sondern der Same: Aus ihm wächst das Grundnahrungsmittel der Menschen. Er kann Vögeln als Nahrung dienen, unter der Sonne verdorren, zwischen Dornen ersticken oder auf gutem Boden sehr reiche Frucht bringen, faktisch 30–100 Körner pro Samen. *Wer Ohren hat, der höre!* (9) ist ein Aufruf, eine übertragene Bedeutung wahrzunehmen. Die vier Möglichkeiten des Säens spiegeln die Erfahrung von Aufnahme und Ablehnung Jesu wider (vgl. 18–23). – Die Jünger wollen wissen, was Jesus mit seiner verschleierte Rede beabsichtigt. Die Unterscheidung zwischen Jüngern und Volk bekräftigt einen wichtigen Aspekt (vgl. 11,25–27): Den Jüngern ist ein Einblick in *die Geheimnisse des Himmelreichs* gegeben, nicht weil sie die Gleichnisse auf Anhieb verstehen, sondern weil Jesus sie ihnen erklärt (13,18–23.36–43). Den Einsichtigen wird noch mehr Einsicht gegeben (12). Der Rückgriff auf das Prophetenwort Jesajas (14–15); ist

kein Angriff von Christen auf Juden, sondern eine innerjüdische Form prophetischer Anklage gegen die Unzugänglichkeit der Mehrheit. Diejenigen, die einen Einblick in die Gottesherrschaft erhalten, sind jedoch *selig* zu nennen (16–17; vgl. 11,4). – Das Stichwort hören leitet zur Deutung des Gleichnisses über; Same und Acker werden beide auf eine andere Sinnebene geführt: Erstens der *Weg* (19,4): Wer das *Wort vom Reich* ohne Verständnis hört, wird vom Gegner Gottes der Möglichkeit *beraubt*, dass das Wort Wirkung zeigt. Zweitens der *felsige Boden* (20–21.5–6): Wer oberflächlich positiv reagiert, aber nicht wie ein Baum verwurzelt ist, lässt bei schlechten Erfahrungen von seinen Überzeugungen ab. Drittens die Dornen (22,7): Die Sorge um Reichtum hindert das Wort daran, sich im Sinn der Bergpredigt zu entfalten. Und viertens der *gute Boden* (23,8): Das Wort wird mit echtem Verständnis aufgenommen. Der Akzent liegt auf der Einheit von Erkenntnis und Praxis. Damit dient das erste Gleichnis der grossen Gleichnisrede als Anleitung für rechtes Hören.

Matthäus 13,24–30

24 Ein anderes Gleichnis legte er ihnen vor: Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem, der guten Samen auf seinen Acker säte. 25 Doch während die Leute schliefen, kam sein Feind, säte Unkraut unter den Weizen und machte sich davon. 26 Als die Saat aufging und Frucht brachte, da kam auch das Unkraut zum Vorschein. 27 Da kamen die Knechte zum Hausherrn und sagten: Herr, war es nicht guter Same, den du auf deinen Acker gesät hast? Woher kommt nun das Unkraut? 28 Er antwortete ihnen: Das hat ein Feind getan! Da fragen ihn die Knechte: Sollen wir also hingehen und es ausreissen? 29 Er sagt: Nein, damit ihr nicht, wenn ihr das Unkraut ausreisst, auch den Weizen mit herauszieht. 30 Lasst beides miteinander wachsen bis zur Ernte. Und zur Zeit der

synoptischen Evangelien vor, und da zumeist in der Rede Jesu. Es sind insbesondere vier Themenfelder, in denen dieser Begriff seine typisch jesuanische Prägung findet: In Geschichten wie der von den Arbeitern im Weinberg oder der vom verlorenen Sohn lässt Jesus das R. G. inmitten der Welt als überraschende Alternative zum erwartbaren Gang der Welt aufblitzen. In weisheitlich geprägten Worten lehrt Jesus, in der Speisung der Raben und in der Pracht der Lilien die Spiegelung des R. G. wahrzunehmen. Seine Wundertaten deutet Jesus, indem er davon spricht, dass in ihnen das R. G. zu den Menschen vorgestossen sei. Und im Streit um die Auslegung des Sabbatgebots gibt Jesus zu verstehen, dass in seinem heilenden Handeln am Sabbat das R. G. Raum gewinnt und der Sabbat dadurch die ihm angemessene Heiligung finde. Ausserhalb der Verkündigung Jesu tritt der Begriff stark zurück; das frühe Christentum erkennt nach dem Tod Jesu im Auferstehenden die göltige Gestalt des R. G. (vgl. den Essay *Jesus*).

Stellen

9 Formel in Mt 11,15; 13,43;
 Mk 4,23; Lk 14,35
 18 Wort vom Reich in Mt 4,23;
 9,35; 24,14
 21 der verwurzelte Baum in Ps 1,3;
 Jer 17,8

Essay

Tag 1 bei Zef 1,2–2,3
 Volk 2 bei Apg 10,1–11,18
 Herz 15 bei Ex 8,1–11
 Wort 19–23 bei Joh 1,1–18
 Feind 25.28.39 bei Mt 5,43–48
 Menschensohn 37.41 bei
 Mk 8,31–33
 Welt 38.40 bei Offb 21,1–8
 Engel 39.41.49 bei Offb 2,1–7
 Weisheit 54 bei Hiob 28,1–28
 Prophet 57 bei 1Kön 11,29–40
 Wunder 58 bei 2Kön 4,8–37

Wirkung

Kirche als sichtbare und unsicht-
 bare Kirche 24–30 bei 2Tim 2,19
 Reich Gottes 31–33 bei 19,16–26
 Engel 39–49 bei Sach 4,1–14

Ernte werde ich den Schnittern sagen: Reisst zuerst das Unkraut aus und schnürt es zu Bündeln, um es zu verbrennen, den Weizen aber bringt ein in meine Scheune!

Das zweite Gleichnis der Rede führt eine neue Figur ein: den im Dunkeln agierenden *Feind*. Er streut Unkraut aus; konkret: giftigen Taumelloch, der dem Weizen äusserlich ähnlich ist. Eine solche Hinterlist bedroht die Existenz des Bauern. Hinter der Frage der Knechte (27) steht die Frage, wie das Böse in die Welt gelangte. Der vernünftige Vorschlag, das Unkraut, das den guten Weizen verderben kann, auszujäten, wird abgelehnt. Das Risiko eines Schadens ist zu hoch. Lolch wurde in der Antike als Brennmaterial benutzt. Das Bild erinnert an die Gerichtsverkündigung des Täufers (3,12). Die Geschichte klärt zwei Fragen: Wer ist zuständig für die Trennung, und wann ist der rechte Zeitpunkt dafür? Für die Knechte gilt: Weder ist jetzt der geeignete Zeitpunkt noch ist es ihre Aufgabe. Damit bewegt sich die Geschichte auf drei Zeitebenen: In der Vergangenheit wurde beides gesät, in der Gegenwart wird beides sichtbar, doch erst in der Zukunft wird getrennt. Eine Deutung des Gleichnisses folgt später in der Rede (13,36–43).

Matthäus 13,31–35

31 Ein anderes Gleichnis legte er ihnen vor: Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Senfkorn, das einer nahm und auf seinen Acker säte. **32** Es ist zwar das kleinste unter allen Samenkörnern, aber sobald es hochgewachsen ist, ist es grösser als alle anderen Gewächse und wird ein Baum, so dass *die Vögel des Himmels* kommen *und in seinen Zweigen nisten*. **33** Ein anderes Gleichnis nannte er ihnen: Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Sauerteig, den eine Frau nahm und unter drei Scheffel Mehl mischte, bis alles durchsäuert war. **34** Dies alles sagte Jesus zu den Leuten in

Gleichnissen, und anders als im Gleichnis redete er nicht zu ihnen. **35** So sollte in Erfüllung gehen, was durch den Propheten gesagt ist: // *Ich werde meinen Mund auf tun zu Gleichnissen, / ich werde aussprechen, was seit der Grundlegung der Welt verborgen ist.*

Das dritte Gleichnis (31–32) lebt vom Kontrast zwischen dem etwa einen Millimeter grossen Senfsamen und der zwei bis drei Meter hohen Senfstauede. Der *Baum* ist nicht nur Zeichen für Stärke und Grösse, sondern auch für Schutz, denn die Vögel bauen in ihm ihr Nest. Analog dazu entwickelt sich die Gottesherrschaft aus der unscheinbaren galiläischen Jesusbewegung heraus, ohne grossartige Himmelszeichen oder spektakuläre antirömische Aktionen. – Mehl mit Sauerteig zu versetzen (33), gehörte zu den alltäglichen Verrichtungen einer Frau. Dass sie ihn im Mehl *verbirgt*, wie es wörtlich heisst, ist eine ungewöhnliche Formulierung. Im Unterschied zum gerade besprochenen Gleichnis ist hier nicht der Kontrast der Grösse zentral, sondern der Prozess der Veränderung: Etwas Verborgenes durchdringt das Gesamte und verändert es sichtbar. – Die *Gleichnisse* Jesu (34) werden von der Menge nicht recht verstanden, obwohl darin nach einem Prophetenwort (Ps 78,2) urtümliche Geheimnisse zur Sprache gebracht werden.

Matthäus 13,36–43

36 Dann liess er die Leute gehen und ging ins Haus. Und seine Jünger traten zu ihm und sagten: Erkläre uns das Gleichnis vom Unkraut im Acker! **37** Er antwortete: Der den guten Samen sät, das ist der Menschensohn; **38** der Acker, das ist die Welt; der gute Same, das sind die Söhne des Reichs; das Unkraut, das sind die Söhne des Bösen; **39** der Feind, der es gesät hat, das ist der Teufel; die Ernte, das ist das Ende der Welt; die Schnitter, das sind

die Engel. 40 Wie nun das Unkraut ausgerissen und im Feuer verbrannt wird, so wird es sein, wenn diese Welt zu Ende geht. 41 Der Menschensohn wird seine Engel aussenden, und sie werden aus seinem Reich alle Verführung und alle, die das Gesetz missachteten, herausreißen, 42 und *sie werden sie in den Feuerofen werfen*; dort wird Heulen und Zähneklappern sein. 43 Dann werden die Gerechten im Reich ihres Vaters leuchten wie die Sonne. Wer Ohren hat, der höre!

Die Deutung des zweiten Gleichnisses findet unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Die meisten Übertragungen beruhen auf bekannten Sprachbildern. Unerwartet jedoch ist, dass der gute Samen nicht die Verkündigung des Evangeliums meint, sondern für jene steht, die zur Gottesherrschaft gehören: die Jünger Jesu. Das Unkraut entspricht den Feinden der Jesusbewegung. Indem die Deutung manches im Dunkeln lässt, erfordert sie weiteres Nachdenken. Wenn der Acker die Welt darstellt, wo steht dann die Gemeinde? Da die Engel die Feinde *aus seinem Reich* sammeln (41), ist die Gemeinde Teil der Welt. Hier klingt die Warnung vor falschen Propheten an. Die Knechte sind besorgt um die Reinheit der Gemeinschaft. Das Gleichnis hebt demnach das Verbot zu richten hervor (7,1–5). Das definitive Gericht obliegt dem Menschensohn und nicht der Gemeinschaft (vgl. 18,15–20).

Matthäus 13,44–46

44 Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Schatz, der im Acker vergraben war; den fand einer und vergrub ihn wieder. Und in seiner Freude geht er hin und verkauft alles, was er hat, und kauft jenen Acker. 45 Weiter: Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Händler, der schöne Perlen suchte. 46 Als er aber eine besonders kostbare Perle fand, ging er hin, verkaufte alles, was er hatte, und kaufte sie.

Dass ein Mensch etwas Wertvolles findet, das nicht ihm gehört, ist ein seltener Glücksfall. Die beiden Kurzgleichnisse erzählen davon. Sofern der Eigentümer des Ackers nichts über den Schatz weiss, gehört dieser dem Gesetz nach dem neuen Käufer. Der Finder hätte den Schatz heimlich stehlen können, doch er setzt zum Kauf seinen ganzen Besitz ein. Genauso handelt der Händler und Entdecker einer Perle. Beide Geschichten betonen den Wert der Gottesherrschaft: Wer die Botschaft von der unbedingten Annahme des Menschen durch Gott entdeckt, ist bereit, dafür alles aufzugeben (vgl. 19,21).

Matthäus 13,47–50

47 Weiter: Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Netz, das ins Meer geworfen wurde und Fische aller Art fing. 48 Als es voll war, zogen sie es an Land, setzten sich, sammelten die guten in Körbe und warfen die schlechten weg. 49 So wird es sein, wenn diese Welt zu Ende geht: Die Engel werden ausziehen und die Bösen mitten aus den Gerechten herausnehmen, 50 und *sie werden sie in den Feuerofen werfen*; dort wird Heulen und Zähneklappern sein.

Ähnlich wie beim Gleichnis vom Unkraut liegt in der Geschichte vom Netz, dem siebten und letzten Gleichnis der Rede, das Gewicht nicht auf dem Fang, sondern auf der Unterscheidung zwischen *gut* und *schlecht*. Die Deutung zielt auf das endzeitliche Gericht und die Bestrafung der Ungerechten.

Matthäus 13,51–52

51 Habt ihr das alles verstanden? Sie antworten ihm: Ja. 52 Da sagte er zu ihnen: Darum ist jeder Schriftgelehrte, der ein Jünger des Himmelreichs geworden ist, einem Hausherrn gleich, der Neues und Altes aus seiner Schatzkammer hervorholt.

Wer mit dem schriftgelehrten Schüler des Himmelreichs gemeint ist, geht aus dem Zusammenhang nicht hervor. Die Jünger selbst waren keine Schriftgelehrten. Durch Zusammenfügung von Neuen und Altem bestimmt Jesus das Verhältnis seiner Verkündigung als des Neuen zur traditionellen Tora-Unterweisung als dem Alten. Ganz im Sinn der Bergpredigt (5,17) stehen beide harmonisch zueinander. Die Gleichnisse bringen aber anders als die Bergpredigt vor allem das Neue der Gottes-herrschaft zum Ausdruck und erweisen damit Jesus als vorbildlichen Schriftgelehrten.

Matthäus 13,53–58

53 Und es geschah, als Jesus diese Gleichnisrede abgeschlossen hatte, dass er von dort wegzog. 54 Und als er in seine Vaterstadt kam, lehrte er sie in ihrer Synagoge, und sie waren überwältigt und sagten: Woher hat der diese Weisheit und diese Kräfte? 55 Ist das nicht der Sohn des Zimmermanns? Heisst seine Mutter nicht Maria, und sind nicht Jakobus, Josef, Simon und Judas seine Brüder? 56 Und leben nicht alle seine Schwestern bei uns? Woher also hat der das alles? 57 Und sie nahmen Anstoss an ihm. Jesus aber sagte zu ihnen: Nirgends gilt ein Prophet so wenig wie in seiner Vaterstadt und in seiner Familie. 58 Und er tat dort nicht viele Wunder wegen ihres Unglaubens.

Jesus kehrt zurück zum Heimatort seiner Familie, nach Nazaret. Seine Unterweisung in der Synagoge wird aufgenommen wie die Bergpredigt (7,28). Auch hier folgen der Lehre konkrete Machttaten. Doch statt ihn anzuerkennen, verweisen die Menschen auf seine Herkunft, seinen Beruf und seine Familie. Sein Auftreten erscheint ihnen unangebracht angesichts einer so gewöhnlichen Herkunft. Jesus entgegnet ihnen mit einem geflügelten Wort (57) und bezieht damit indirekt seine eigene Familie in die Gruppe der Ablehnenden ein

(vgl. 12,46–50). Bei Matthäus ist die Ablehnung Jesu ein Akt des Unglaubens und damit der Grund für die wenigen Wunder.

Matthäus 14,1–12

1 Zu jener Zeit hörte Herodes, der Tetrarch, was man über Jesus erzählte, 2 und sagte zu seinem Gefolge: Das ist Johannes der Täufer! Er ist von den Toten auferweckt worden, und darum wirken solche Kräfte in ihm. 3 Herodes hatte nämlich Johannes gefangen nehmen, in Ketten legen und ins Gefängnis werfen lassen wegen Herodias, der Frau seines Bruders Philippus. 4 Denn Johannes hatte zu ihm gesagt: Es ist dir nicht erlaubt, sie zu haben. 5 Darum wollte er ihn töten lassen, fürchtete aber das Volk, weil es ihn für einen Propheten hielt. 6 Als dann aber der Geburtstag des Herodes gefeiert wurde, tanzte die Tochter der Herodias vor ihnen und gefiel dem Herodes so sehr, 7 dass er schwor, ihr zu geben, was immer sie sich wünschte. 8 Da sagte sie, von ihrer Mutter gedrängt: Gib mir hier auf einer Schale den Kopf des Täufers Johannes! 9 Das schmerzte den König, doch wegen seines Schwurs und wegen der Gäste befahl er, ihr den Kopf zu geben, 10 und er liess den Johannes im Gefängnis enthaupten. 11 Und sein Kopf wurde auf einer Schale gebracht und dem Mädchen gegeben, und sie brachte ihn ihrer Mutter. 12 Und seine Jünger kamen, holten den Leichnam und begruben ihn; dann gingen sie und erzählten es Jesus.

Nach den Ereignissen in der Kindheitsgeschichte Jesu verheisst ein Vertreter der herodianischen Familie nichts Gutes. Warum Herodes Antipas (4 v. Chr. bis 39 n. Chr. im Amt) befürchtet, Jesus sei der auferstandene Täufer, wird nicht erklärt. Im Unterschied zu den jüdischen Führern führt er die Macht Jesu nicht auf den Teufel zurück. Die Episode vom Tod des Täufers wird rückblickend

erzählt. Als Prophet hat er die Unmoral am Königshof angeprangert, insbesondere die Tatsache, dass Herodes sich hatte scheiden lassen, um seine Schwägerin Herodias zu heiraten (4). Der Herrscher plante, den Täufer zu ermorden, doch er fürchtete dessen Popularität. Dass Salome, die *Tochter der Herodias* aus erster Ehe, deren Name bei Josephus belegt ist, während des Festes tanzte, war unüblich. Solches taten eher Frauen mit zweifelhaftem Ruf, nicht aber junge, unverheiratete Prinzessinnen. Von der Stieftochter angetan, band sich Herodes durch einen Schwur (vgl. 5,33–37). Obwohl er auch Trauer empfand, gab ihm der Wunsch der Herodias die Gelegenheit, seinen früher gefassten Plan auszuführen. Dass die Johannesjünger Jesus davon berichten, ist sicherlich auch als Warnung zu verstehen. Die makabre Geschichte zeigt den moralischen Zustand des Herrscherhauses.

Matthäus 14,13–21

13 Jesus, der davon gehört hatte, fuhr in einem Boot von dort weg und zog sich an einen einsamen Ort zurück, wo er für sich war. Als die Leute das erfuhren, folgten sie ihm zu Fuss aus den Städten. 14 Als er ausstieg, sah er viel Volk versammelt. Da hatte er Mitleid mit ihnen, und er heilte die Kranken unter ihnen. 15 Als es Abend wurde, traten seine Jünger zu ihm und sagten: Abgelegen ist der Ort und die Stunde vorgerückt. Schick die Leute in die Dörfer, damit sie sich etwas zu essen kaufen können! 16 Jesus aber sagte zu ihnen: Sie brauchen nicht wegzugehen, gebt ihr ihnen zu essen! 17 Sie aber sagten zu ihm: Wir haben hier nichts ausser fünf Broten und zwei Fischen. 18 Er sagte: Bringt sie zu mir! 19 Und er befahl den Leuten, sich im Gras niederzulassen, nahm die fünf Brote und die zwei Fische, blickte zum Himmel auf, sprach den Lobpreis, brach die Brote und gab sie den Jüngern, und die Jünger gaben sie den Leuten. 20 Und alle assen und wurden satt.

Und sie sammelten die übrig gebliebenen Brocken, zwölf Körbe voll. 21 Es waren an die fünftausend Männer, die gegessen hatten, Frauen und Kinder nicht mitgezählt.

Ob Jesus aus Furcht vor Verfolgung oder aus Trauer über den Tod des Täufers die Einsamkeit sucht, wird nicht gesagt. Das Volk *folgt* ihm, und er heilt aus Erbarmen. Das Wunder der Speisung hat eine Reihe von Besonderheiten: Der Ort ist abgelegen, die Jünger sind ratlos und zweifeln am Auftrag, das Wunder selbst ist überragend. Eine grössere Menschenansammlung in einer abgelegenen Gegend war politisch brisant und konnte die Machthaber misstrauisch machen. Als besondere Pointe wird am Schluss angefügt, dass es sich immerhin um *fünftausend Männer* handelte, dazu noch Frauen und Kinder. Das Wunder geht über eine Heilung hinaus: Wie Gott sein Volk in der Wüste mit himmlischem Manna wunderbar speiste, kommt Jesus für die leiblichen Bedürfnisse der Leute auf. Er tut dies nicht aus eigener Kraft, sondern mit *Blick zum Himmel* (19). Einen Bezug zur christlichen Abendmahlsfeier wird der Evangelist nicht beabsichtigt haben.

Matthäus 14,22–33

22 Gleich darauf drängte er seine Jünger, ins Boot zu steigen und ihm ans andere Ufer vorauszufahren, während er die Leute entlasse. 23 Und als er die Leute entlassen hatte, stieg er auf den Berg, um ungestört zu beten. Am Abend war er allein dort. 24 Das Boot aber war schon viele Stadien vom Land entfernt, als es von den Wellen hart bedrängt wurde, denn der Wind stand ihnen entgegen. 25 In der vierten Nachtwache kam er zu ihnen; er ging über den See. 26 Als die Jünger ihn auf dem See gehen sahen, erschrakten sie, weil sie meinten, es sei ein Gespenst, und sie schrien vor Angst. 27 Sogleich aber redete Jesus mit ihnen: Seid

spot 14

Stellen

4 Verbot in Lev 18,16; 20,21
16–21 Prototyp des Speisungswunders in 2Kön 4,42–44
19 Blick zum Himmel in Ps 123;
Joh 17,1
20–21 Mannawunder in Ex 16,11–36; Num 11
27 Gottes Selbstbenennung in Ex 3,16; Dtn 32,39; Jes 41,4

Essay

Johannes der Täufer 2–11 bei Lk 1,5–25
Auferstehung/Auferweckung 2 bei Ez 37,1–10
Berg 23 bei Ex 19,1–25
beten 23 bei Mt 6,5–15
Petrus 28–31 bei Mt 16,13–20
retten 30.36 bei Tit 3,1–7
Glaube 31 bei Jes 7,1–29
Sohn/Sohn Gottes 33 bei Gen 18,1–15

getrost, ich bin es. Fürchtet euch nicht! 28 Petrus aber entgegnete ihm: Herr, wenn du es bist, so heisse mich über das Wasser zu dir kommen! 29 Er sprach: Komm! Da stieg Petrus aus dem Boot, und er konnte auf dem Wasser gehen und ging auf Jesus zu. 30 Als er aber den Wind spürte, fürchtete er sich, und als er zu sinken begann, schrie er: Herr, rette mich! 31 Sogleich streckte Jesus seine Hand aus, hielt ihn fest, und er sagt zu ihm: Du Kleingläubiger! Warum hast du gezweifelt? 32 Und als sie ins Boot stiegen, legte sich der Wind. 33 Die aber im Boot waren, fielen vor ihm nieder und sagten: Ja, du bist wirklich Gottes Sohn!

Überraschenderweise will Jesus gleich aufbrechen. Er hat die Menge versorgt, nicht damit sie bleibe, sondern als Zeichen göttlicher Zuwendung. Obwohl die Nacht anbricht, sollen seine Jünger über den See setzen (vgl. 8,23). Das ungestörte Alleinsein hat er bereits vor dem Speisungswunder gesucht (14,13). Mit erstaunlicher Selbstverständlichkeit wird erzählt, dass Jesus zwischen drei und sechs Uhr, in der vierten Nachtwache, auf dem Wasser zu ihnen gelangt. Sein Auftreten erinnert an eine Gotteserscheinung (vgl. Hiob 9,8): Die Jünger reagieren mit Angst (26), werden von Jesus beruhigt (27) und würdigen ihn am Ende als *Gottes Sohn* (33). Am göttlichen Charakter Jesu lässt diese Erzählung keinen Zweifel. Das schlichte *Ich bin es* (27) erinnert an die Selbstbenennung Gottes in der hebräischen Tradition. Die Petrus-Episode eignet sich zur Reflexion über individuelle Glaubenserfahrungen: Auf den Befehl Jesu hin wagt er sich aus dem Boot, sinkt aber aus Furcht ab, schreit um Hilfe wie die Psalmenbeter in der Not (Ps 69,2–3) und wird gerettet (Ps 144,7). Die ganze Episode stellt den Glauben als unbedingtes Vertrauen in den Auftrag Jesu dar, entgegen allen Anfechtungen von aussen.

Matthäus 14,34–36

34 Und sie fuhren über den See und gingen in Gennesaret an Land. 35 Und als die Leute an jenem Ort ihn erkannten, schickten sie in die ganze Umgebung, und man brachte alle Kranken zu ihm, 36 und die baten ihn, wenigstens den Saum seines Mantels berühren zu dürfen; und alle, die ihn berührten, wurden gerettet.

Gennesaret ist vermutlich eine Ebene am Westufer des gleichnamigen Sees. Die Popularität Jesu als Heiler nimmt weiterhin zu. Schon nur der Berührung seines Mantels wird Heilkraft zugeschrieben (vgl. 9,20–21).

Matthäus 15,1–20

1 Da kommen von Jerusalem Pharisäer und Schriftgelehrte zu Jesus und sagen: 2 Warum übertreten deine Jünger die Überlieferung der Alten? Sie waschen nämlich die Hände nicht, wenn sie Brot essen. 3 Da antwortete er ihnen: Warum übertretet denn ihr das Gebot Gottes zugunsten eurer Überlieferung? 4 Denn Gott hat gesagt: *Ehre Vater und Mutter*, und: *Wer Vater oder Mutter verflucht, der sei des Todes*. 5 Ihr aber sagt: Wer zu Vater oder Mutter sagt: Dem Tempel soll geweiht sein, was dir von mir zusteht, 6 der braucht seinen Vater nicht zu ehren! Damit habt ihr das Wort Gottes ausser Kraft gesetzt zugunsten eurer Überlieferung. 7 Ihr Heuchler! Wie zutreffend ist doch, was Jesaja über euch geweissagt hat: // 8 *Dieses Volk ehrt mich mit den Lippen, / ihr Herz aber hält sich fern von mir. / 9 Nichtig ist, wie sie mich verehren; / was sie an Lehren vortragen, / sind Satzungen von Menschen*. // 10 Und er rief das Volk herbei und sagte zu ihnen: Hört und versteht! 11 Nicht was in den Mund hineingeht, macht den Menschen unrein, sondern was aus dem Mund herauskommt, das macht den Menschen unrein. 12 Da kommen seine Jünger zu

ihm und sagen: Weisst du, dass die Pharisäer Anstoss genommen haben, als sie dieses Wort hörten? 13 Da antwortete er ihnen: Jede Pflanze, die nicht mein himmlischer Vater gepflanzt hat, wird ausgerissen werden. 14 Lasst sie! Sie sind blinde Führer. Wenn aber ein Blinder einen Blinden führt, werden beide in die Grube fallen. 15 Da entgegnete Petrus: Erkläre uns dieses Gleichnis! 16 Er aber sprach: Seid auch ihr noch immer unverständlich? 17 Begreift ihr nicht, dass alles, was in den Mund hineingeht, in den Bauch geht und in die Grube ausgeschieden wird? 18 Was aber aus dem Mund herauskommt, das kommt aus dem Herzen, und das macht den Menschen unrein. 19 Denn aus dem Herzen kommen böse Gedanken, Mord, Ehebruch, Unzucht, Diebstahl, falsches Zeugnis und Lästerung. 20 Das ist es, was den Menschen unrein macht; aber mit ungewaschenen Händen zu essen, macht den Menschen nicht unrein.

Die Jesusbewegung stellt eine Bedrohung für das religiöse Machtgefüge dar. In der geschilderten Auseinandersetzung stehen sich die Jerusalemer Zentralmacht und eine galiläische Volksbewegung, *Pharisäer und Schriftgelehrte* als inoffizielle Religionsführer und der Laie Jesus gegenüber. Die Delegation aus Jerusalem stellt eine Frage, die Jesus und seine Jünger ausserhalb der religiösen Ordnung situieren soll: Sie verletzen wichtige Reinheitsvorschriften und anerkennen die mündlichen Überlieferungen nicht; Händewaschen im Alltag gehört nicht zum biblischen Ritualgesetz. Die Gegenfrage Jesu bezieht sich auf den Brauch, dass Eigentumsübertragungen an den Tempelschatz Vorrang haben vor finanziellen Verpflichtungen innerhalb des Familienverbandes. Damit kritisiert er die Art, wie der Jerusalemer Tempel seinen Reichtum verwaltet. Mit Worten des Propheten Jesaja (Jes 29,13) werden die religiösen Führer der Heuchelei beschuldigt (8–9). – Wenn Jesus

das Volk in Reinheitsfragen belehrt (10–11), macht er den Pharisäern und Schriftgelehrten einen ihrer wichtigsten Monopolanprüche streitig. Selbst seine Jünger scheinen in einen Loyalitätskonflikt zu geraten. Sie müssen sich von der Autorität der Pharisäer lösen: *Lasst sie!* (14), denn sie ziehen die Menschen mit ins Verderben (vgl. 23,16.24). Die Kritik an der religiös-politischen Führungsschicht lässt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Die Reinheitsunterweisung Jesu bedarf einer Erklärung, zumindest für die noch unverständigen Jünger (15–16): Unreinheit wird neu bestimmt, nicht über den Kontakt mit Äusserem wie Nahrung, sondern als Ausdruck des Inneren, des Herzens. Einige Beispiele für *böse Gedanken* nehmen die Radikalisierungen Jesu in den Antithesen der Bergpredigt auf (5,21–48).

Matthäus 15,21–28

21 Und Jesus ging von dort weg und zog sich in die Gegend von Tyrus und Sidon zurück. 22 Und da kam eine kanaanitische Frau aus jenem Gebiet und schrie: Hab Erbarmen mit mir, Herr, Sohn Davids! Meine Tochter wird von einem Dämon furchtbar gequält. 23 Er aber antwortete ihr mit keinem Wort. Da traten seine Jünger zu ihm und baten: Stell sie zufrieden, denn sie schreit hinter uns her! 24 Er antwortete: Ich bin nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt. 25 Doch sie kam, fiel vor ihm nieder und sagte: Herr, hilf mir! 26 Er antwortete: Es ist nicht recht, den Kindern das Brot wegzunehmen und es den Hunden hinzuwerfen. 27 Sie sagte: Stimmt, denn die Hunde fressen ja ohnehin von den Brotbrocken, die vom Tisch ihrer Herren fallen. 28 Darauf antwortete ihr Jesus: Frau, dein Glaube ist gross! Dir geschehe, wie du willst. Und von Stund an war ihre Tochter geheilt.

spot 15

Essay

Pharisäer 1.12 bei Mk 2,13–28
Überlieferung 2–3.6 bei
Apg 6,11–15
Gebot 3 bei Dtn 6,1–19
Vater 4–6 bei Spr 6,20–35
Mutter 4–5 bei 1Sam 1,1–20
rein 11.17–20 bei Lev 11,1–47
Petrus 15 bei Mt 16,13–20
Israel 24 bei Hos 11,1–11
Glaube 28 bei Jes 7,1–29
Berg 29 bei Ex 19,1–25
Volk 32–38 bei Apg 10,1–11,18

Die Erzählung bildet inhaltlich eine Parallele zur Geschichte vom Hauptmann in Kafarnaum (8,5–13). In *Tyrus und Sidon* war ein grosser Anteil der Bevölkerung nichtjüdisch. Daher ist der Auftritt einer *kanaanitischen* bzw. phönizischen Frau nicht überraschend. Als Jude spricht Jesus nicht mit einer Nichtjüdin. Sein Auftrag gilt in erster Linie der Wiederherstellung Israels (vgl. 8,7; 10,6). Er antwortet schroff (26): *Hunde* ist eine wenig schmeichelnde Bezeichnung für Nichtjuden. Nach der Brotvermehrung für alle stellt sich die Frage, warum hier den Kindern *Brot weggenommen* wird. Normalerweise machen in den Evangelien Menschen Aussagen, die dann durch ein Jesuswort widerlegt oder überboten werden. In dieser Geschichte ist es umgekehrt: Die Pointe liegt im Wort der Frau, eine Ehre, die sonst kaum einer Nebenfigur zukommt. Sie wendet das Bild zum Positiven und weist dadurch den Nichtjuden einen Platz am *Tisch des Herrn* zu. Angesichts des Glaubens dieser Frau verliert die Trennlinie zwischen jüdisch und nichtjüdisch ihre Konturen. Jesus lobt ihren *Glauben* und erkennt damit den Anspruch von Nichtjuden und Frauen auf das Heil an.

Matthäus 15,29–31

29 Und Jesus ging weg von dort und kam an den See von Galiläa; und er stieg auf den Berg und setzte sich dort. 30 Und es kamen viele Leute zu ihm, die hatten Lahme, Blinde, Krüppel, Stumme und viele andere Kranke bei sich, und sie legten sie ihm zu Füssen, und er heilte sie. 31 Und das Volk staunte, als es sah, wie Stumme redeten, Krüppel gesund wurden, Lahme gingen und Blinde sahen; und sie priesen den Gott Israels.

Ähnlich wie vor dem Speisungswunder (14,13–14) sucht Jesus auf einem *Berg* am *See von Galiläa* die Abgeschlossenheit, wird aber sogleich von Hilfesuchenden belagert. Die Antwort, die er bereits

den Täuferjüngern gegeben hat (11,5), wird hier wieder aufgenommen: Die *Taten des Christus* sind diakonisch (31). Im diakonischen Handeln werden alle Christinnen und Christen dem Christus gleich, seine Stellvertreterinnen und Stellvertreter.

Matthäus 15,32–39

32 Jesus rief nun seine Jünger herbei und sprach: Das Volk tut mir leid, denn drei Tage sind sie schon bei mir und haben nichts zu essen. Ich will sie nicht hungrig gehen lassen, sonst brechen sie unterwegs zusammen. 33 Da sagten die Jünger zu ihm: Woher sollen wir in dieser Einöde so viele Brote nehmen, um so viel Volk satt zu machen? 34 Und Jesus fragte sie: Wie viele Brote habt ihr? Sie antworteten: Sieben und ein paar Fische. 35 Da forderte er das Volk auf, sich zu lagern, 36 nahm dann die sieben Brote und die Fische, sprach das Dankgebet, brach sie und gab sie den Jüngern, und die Jünger gaben sie den Leuten. 37 Und alle assen und wurden satt. Und sie sammelten die übrig gebliebenen Brocken, sieben Körbe voll. 38 Es waren aber viertausend Männer, die gegessen hatten, Frauen und Kinder nicht mitgezählt. 39 Dann liess er die Leute gehen, stieg in das Boot und kam in die Gegend von Magadan.

Erst jetzt erfolgt eine Zeitangabe von *drei Tagen*. Was bedeutet sie? Auch die Wiederholung des Vermehrungswunders ist erstaunlich. Die Jünger sind jedoch genauso ratlos wie zuvor (14,16–17). Es sind in diesem Fall sogar etwas mehr Nahrungsmittel, sieben Brote und einige Fische statt fünf Brote und zwei Fische, dafür weniger Leute, viertausend statt fünftausend, und weniger Reste, sieben statt zwölf Körbe. Diese Variation der ersten Erzählung möchte nicht nur die Macht Jesu und seine Hinwendung zum *Volk* hervorheben, sondern auch die Pflicht der Jünger, die Menschen zu ernähren, betonen. Dass Menschen Hunger leiden, und sei es nur

während dreier Tage, ist aus der Perspektive dieser doppelten Geschichte nicht hinnehmbar.

Matthäus 16,1–4

1 Da kamen die Pharisäer und Sadduzäer zu ihm. Um ihn zu versuchen, baten sie ihn, ihnen ein Zeichen vom Himmel vorzuweisen. 2 Er aber antwortete ihnen: [Am Abend sagt ihr: Das Wetter wird schön, denn der Himmel ist rot. 3 Und am Morgen: Heute wird es regnen, denn der Himmel ist rot und trüb. Das Aussehen des Himmels wisst ihr zu deuten, die Zeichen der Zeit aber versteht ihr nicht.] 4 Ein böses und ehebrecherisches Geschlecht fordert ein Zeichen, und ihm wird kein Zeichen gegeben werden ausser dem Zeichen des Jona. Und er liess sie stehen und ging.

Pharisäer und Sadduzäer, politisch erbitterte Feinde, spannen gegen Jesus zusammen. Sie treten mit der gleichen Forderung an ihn heran wie früher die Pharisäer und Schriftgelehrten. Die Geschichte vom *Zeichen des Jona* wiederholt sich (12,38–42), nur dass Jesus hier den Dialog gleich abbricht.

Matthäus 16,5–12

5 Und die Jünger kamen ans andere Ufer. Sie hatten aber vergessen, Brot mitzunehmen. 6 Da sagte Jesus zu ihnen: Gebt acht, hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer und Sadduzäer! 7 Sie machten sich Gedanken und sagten, einer zum andern: Wir haben kein Brot mitgenommen. 8 Als Jesus das merkte, sprach er: Was macht ihr euch Gedanken darüber, dass ihr kein Brot habt, ihr Kleingläubigen? 9 Begreift ihr immer noch nicht? Erinnert ihr euch nicht an die fünf Brote für die fünftausend und daran, wie viele Körbe voll ihr eingesammelt habt? 10 Auch nicht an die sieben Brote für die viertausend und daran, wie viele Körbe voll ihr eingesammelt habt? 11 Warum be-

greift ihr nicht, dass ich nicht von Broten zu euch gesprochen habe? Hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer und Sadduzäer! 12 Da verstanden sie, dass er nicht gemeint hatte, sie sollten sich vor dem Sauerteig für das Brot hüten, sondern vor der Lehre der Pharisäer und der Sadduzäer.

Der Kleinglaube und das Unverständnis der Jünger spielen seit Kapitel 14 eine Rolle. Nach den Erfahrungen der beiden Speisungswunder deuten die Jünger das Bildwort Jesu über den Sauerteig, die verderbliche Lehre der jüdischen Führer, als Vorwurf: Sie haben das Brot vergessen. Ihre Sorge deswegen verrät ihren Kleinglauben. Die vielen Wiederholungen der Schlüsselwörter *Brot* (7-mal) und *Sauerteig* (3-mal), *Pharisäer und Sadduzäer* (3-mal) sowie *begreifen* (3-mal) deuten erzählerisch die Schwerfälligkeit des Erkenntnisprozesses an. Jesus redet in Bildern, deren Sinn den Jüngern nur langsam aufgeht.

Matthäus 16,13–20

13 Als Jesus in die Gegend von Cäsarea Philippi kam, fragte er seine Jünger: Für wen halten die Leute den Menschensohn? 14 Sie antworteten: Die einen für Johannes den Täufer, andere für Elija, wieder andere für Jeremia oder sonst einen der Propheten. 15 Er fragt sie: Ihr aber, für wen haltet ihr mich? 16 Da antwortete Simon Petrus: Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes! 17 Da entgegnete ihm Jesus: Selig bist du, Simon Barjona, denn nicht Fleisch und Blut hat dir das offenbart, sondern mein Vater im Himmel. 18 Und ich sage dir: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen, und die Tore des Totenreichs werden sie nicht überwältigen. 19 Ich werde dir die Schlüssel des Himmelreichs geben, und was du auf Erden bindest, wird auch im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden löst, wird auch im Himmel gelöst sein. 20 Dann

spot 16

Stellen

13–14 Identitätsfrage in Mt 14,2; 21,11; vgl. 17,12
16 Petrus als Sprecher in Mt 15,15; 18,21; 19,27
18 *ekklēsia* (Kirche) nur noch in Mt 18,17; vgl. 1Kor 14,4
21–23 Ankündigung von Leiden und Auferweckung in Mt 17,22–23; 20,17–19
27 Gericht nach Werken in Ps 62,13; Spr 24,12; Röm 2,6; Kol 3,24–25; 2Tim 4,14; Offb 2,23; 22,12

Essay

Pharisäer 1.6.11–12 bei Mk 2,13–28
Zeichen 1–4 bei Gen 9,8–17
Glaube 8 bei Jes 7,1–29
Menschensohn 13.27–28 bei Mk 8,31–33
Johannes der Täufer 14 bei Lk 1,5–25
Elija 14 bei 1Kön 17,1–24
Jeremia 14 bei Jer 26,1–24
Gesalbter 16.20 bei 1Sam 9,15–10,16
Sohn/Sohn Gottes 16 bei Gen 18,1–15
Kirche 18 bei Röm 12,3–21
Reich Gottes 19 bei Mt 13,1–52
Himmel 19 bei Apg 1,1–14
Auferstehung/Auferweckung 21 bei Ez 37,1–10
folgen 24 bei Mk 8,34–38
Kreuz 24 bei 1Kor 1,18–25
Leben 25–26 bei Joh 6,22–59
Herrlichkeit 27 bei Ps 29

Wirkung

Kirche 18 bei Joh 10,11–16
Kirche und ihre Attribute 18 bei 1Kor 3,11
Teufel 23 bei Lk 10,18
Jüngstes Gericht 27 bei 25,31–46

Essay Petrus zu 16,13–20
Im Neuen Testament gibt es vier Überlieferungsstränge, in denen die Gestalt des P. eine Rolle spielt: die synoptischen Evangelien, das Evangelium nach Johannes, die Apostelgeschichte und die Paulusbriefe. Die vier verschiedenen Traditionen zeichnen unterschiedliche Petrusbilder, von denen das wirkungsgeschichtlich bedeutendste dasjenige der synoptischen Evangelien ist. Nicht zu den Quellen zu rechnen sind die beiden *Briefe des P.*, die von ganz anderen Verfassern geschrieben sind. – Die synoptischen Evangelien zeichnen ein positives Bild von Simon P., ohne jedoch seine Schwächen zu verdecken: P. ist der ideale Jünger, der gehorsam in die Nachfolge tritt und als Erster in Jesus den Messias erkennt, und er ist der typische Versager, der in Getsemani schläft und nach der Verhaftung Jesu behauptet, ihn nicht gekannt zu haben. Er ist Fischer am See Gennesaret, verheiratet, und wohnt mit seiner Familie in Kafarnaum. Jesus ruft ihn als ersten Jünger, zusammen mit seinem Bruder Andreas, in die Nachfolge. Mit weiteren Jüngern teilt er das unstete Leben Jesu und zieht mit ihm nach Jerusalem hinauf. Nach Jesu Tod erscheint der Auferstandene ihm als Erstem (so das Evangelium nach Lukas). Für seine besondere Rolle im Jüngerkreis ehren ihn die beiden nachhaltig wirksamen Bilder des Evangelisten Matthäus: das *Felsenwort* mit der Anspielung auf seinen Beinamen *Kefas, Fels*, das seine Bedeutung für die Kirche zum Ausdruck bringt (Mt 16,18), und das *Schlüsselwort*, das seine Verkündigung autorisiert (Mt 16,19). So wird P. zum Urbild des Apostels. – Das Evangelium nach Johannes zeichnet ein anderes Bild: P. wird nicht als erster Jünger berufen, sondern von seinem schon berufenen Bruder Andreas zu Jesus geführt. P. bleibt, ausserhalb der Rolle desjenigen, der das Christusbekenntnis der Jünger nach der Brotrede formuliert, bis zum Passionsgeschehen im Hinter-

befahl er den Jüngern, niemandem zu sagen, dass er der Messias sei.

Cäsarea Philippi ist eine griechisch-römische Stadt. Ihre Bewohner bilden eine ethnisch-religiöse Mischbevölkerung. Unter ihnen ist die Meinung verbreitet, Jesus sei ein Prophet oder gar der wieder zum Leben erweckte *Täufer*. Doch Jesus kehrt die Frage nach seiner Identität nach innen: Petrus, der sich als Sprecher der Zwölf zu Wort meldet, fasst in seiner Antwort das Christusbild dieses Evangeliums erstmals in einem knappen Bekenntnis der Jünger zusammen: Jesus ist der *Messias* und der *Sohn Gottes*. Jesus führt diese Erkenntnis der Jünger auf göttliche Offenbarung zurück (17). Wie Petrus über Jesus macht Jesus eine Aussage über Petrus (18): im sogenannten *Felsenwort*. Die Verheissung in ihm spielt mit dem griechischen Namen Petrus, in dem *petra*, der *Fels*, zu hören ist. Zentral ist jedoch nicht die Person des Petrus, sondern dass Jesus selbst seine *Kirche*, griechisch seine *ekklēsia*, baut, indem er Menschen *herausruft*, griechisch *ekkaleō*. Die Macht des Todes kann der Gemeinde kein Ende setzen. Wenig später (18,18) wird das *Binden* und *Lösen* auf die Sündenvergebung bezogen und der ganzen Gemeinschaft zugesprochen. Petrus erhält diese Vollmacht von Jesus, stellvertretend für alle Jünger.

Matthäus 16,21–23

21 Von da an begann Jesus seine Jünger darauf hinzuweisen, dass er nach Jerusalem gehen und von den Ältesten und Hohen Priestern und Schriftgelehrten vieles erleiden und dass er getötet und am dritten Tag auferweckt werden müsse. 22 Da nahm ihn Petrus beiseite und fing an, ihn zu beschwören: Das möge Gott verhüten, Herr! Niemals soll dir das geschehen! 23 Er aber wandte sich um und sagte zu Petrus: Fort mit dir, Satan, hinter

mich! Du willst mich zu Fall bringen, denn nicht Göttliches, sondern Menschliches hast du im Sinn.

Das sogenannte *Petrusbekenntnis*, eigentlich das von Petrus als Sprecher vorgetragene Jüngerbekenntnis, markiert den Übergang zu den Leidens- und Auferweckungsankündigungen Jesu. Die Titel *Messias* und *Sohn Gottes* erhalten dadurch die unerwartete Dimension von Leid und Tod. Petrus bedrängt Jesus unter vier Augen, sein Leiden nicht zuzulassen. Der Kontrast zwischen der düsteren Ankündigung des Schicksals von Jesus hier und der strahlenden Seligpreisung von Petrus dort (16,17–19) könnte grösser kaum sein: Nicht Gott, sondern der *Satan*, der Jesus bereits in der Wüste versucht hatte (4,1–11), spricht durch Petrus. Der Herausgerufene und Seliggepriesene wird für Jesus zum Versucher. Der Evangelist erzeugt so einen scharfen Kontrast.

Matthäus 16,24–28

24 Darauf sagte Jesus zu seinen Jüngern: Wenn einer mir auf meinem Weg folgen will, verleugne er sich und nehme sein Kreuz auf sich, und so folge er mir. 25 Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, wird es finden. 26 Denn was hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, dabei aber Schaden nimmt an seinem Leben? Was kann einer dann geben als Gegenwert für sein Leben? 27 Der Menschensohn wird kommen in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln, und dann *wird er jedem vergelten nach seinem Tun*. 28 Amen, ich sage euch: Einige von denen, die hier stehen, werden den Tod nicht schmecken, bevor sie den Menschensohn kommen sehen in seinem Reich.

Der Ruf in die Nachfolge erhält an dieser Stelle eine besondere Dramatik: Jesus geht den

Weg der Selbstverleugnung, indem er eigenen Interessen eine Absage erteilt, und der Todesbereitschaft, indem er sein Kreuz zur Hinrichtung trägt. Paradoxerweise führt, dem Leben zu entsagen, dazu, es zu entdecken. Der Mensch steht in Gefahr, in diesem Leben alles gewinnen zu wollen, aber auf Kosten des wahren Lebens. Der *kommende Menschensohn* wird *nach dem Tun* richten. Mit einem feierlichen Amen-Wort erinnert Jesus an die Nähe des Gerichts, in der Version des Evangelisten ein Zeugnis der Naherwartung der ersten Christengemeinden.

Matthäus 17,1–13

1 Und nach sechs Tagen nimmt Jesus den Petrus, den Jakobus und dessen Bruder Johannes mit und führt sie abseits auf einen hohen Berg. 2 Da wurde er vor ihren Augen verwandelt, und sein Angesicht strahlte wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiss wie das Licht. 3 Und siehe da: Es erschienen ihnen Mose und Elija, und sie redeten mit ihm. 4 Da ergriff Petrus das Wort und sagte zu Jesus: Herr, es ist schön, dass wir hier sind. Wenn du willst, werde ich hier drei Hütten bauen, eine für dich, eine für Mose und eine für Elija. 5 Während er noch redete, da warf eine lichte Wolke ihren Schatten auf sie, und eine Stimme sprach aus der Wolke: Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Auf ihn sollt ihr hören! 6 Als die Jünger das hörten, fielen sie auf ihr Angesicht und fürchteten sich sehr. 7 Da trat Jesus zu ihnen, rührte sie an und sprach: Steht auf und fürchtet euch nicht! 8 Als sie wieder aufblickten, sahen sie niemanden mehr ausser Jesus. 9 Während sie vom Berg hinunterstiegen, gebot ihnen Jesus: Sagt niemandem, was ihr gesehen habt, bis der Menschensohn von den Toten auferweckt worden ist. 10 Da fragten ihn die Jünger: Warum sagen denn die Schriftgelehrten: *Elija muss zuerst kommen?* 11 Er aber antwortete: Ja, *Elija kommt*

und wird alles wiederherstellen. 12 Ich sage euch aber: Elija ist schon gekommen, und sie haben ihn nicht erkannt, sondern haben mit ihm gemacht, was sie wollten. Ebenso wird auch der Menschensohn unter ihnen leiden. 13 Da verstanden die Jünger, dass er von Johannes dem Täufer zu ihnen sprach.

Die Erzählung schildert die *Verwandlung* Jesu, mit dem griechischen Fremdwort seine *Metamorphose*, auf einem *Berg* und im engsten Jüngerkreis. Der Aufstieg in Begleitung, die Wolke, der siebte Tag, die Himmelsstimme und das strahlende Gesicht erinnern einmal mehr (vgl. 5,1) an Mose auf dem Berg Sinai. Auch die Aufforderung, *auf ihn zu hören* (5), begegnet im Zusammenhang mit dem Gesetzgeber Israels (Dtn 18,15). Die Verwandlung, das weisse Gewand und das *strahlende* Gesicht sind Vorzeichen der künftigen Auferstehung. Mit *Mose* und *Elija* sind das Gesetz und die Propheten Israels repräsentiert. Elija ist zudem die Symbolfigur für den Täufer. Petrus, der hier die Gottesherrschaft verwirklicht sieht, will das Unverfügbare festhalten und Jesus damit das Leid ersparen. Er wird von der göttlichen Stimme unterbrochen. Diese bestätigt die Taufzusage (3,17) und verpflichtet die Jünger zum Gehorsam gegenüber Jesus. Mose und Elija treten wieder in den Hintergrund. Wie bei solchen Berichten üblich, fallen die menschlichen Zeugen zu Boden, empfinden Furcht und werden getröstet. Das ganze Geschehen wird als visionäre Erfahrung gedeutet (9), durch die Gott den Jüngern die Herrlichkeit Jesu offenbart und über die sie bis zur Auferstehung zu schweigen haben (vgl. 16,20). Der heimatlose und in den Tod gehende Menschensohn leuchtet in den Farben des Auferstandenen auf. Er nimmt ihnen die Furcht (7) und unterweist sie (10–13). Erst in der Antwort Jesu wird den zweifelnden Jüngern die Beziehung der Elija-Ver-

grund. In diesem nimmt er zwar die von den synoptischen Evangelien her bekannte Rolle ein, steht aber im Schatten des Lieblingsjüngers. So erreicht er auch im Wettlauf mit diesem nur als zweiter das Grab Jesu und kommt, anders als jener, angesichts des leeren Grabes nicht zum Glauben. – Aus der Darstellung der Apostelgeschichte und verstreuten Notizen in den Paulusbriefen lassen sich Umrisse des Lebens von P. nach der Auferstehung Jesu zeichnen. P. wurde offenbar sehr bald zum Sprecher der Jerusalemer Urgemeinde. Als solcher dürfte er verschiedene kleinere Reisen unternommen haben. Zur Zeit des Apostelkonvents (48/49 n. Chr.) galt er neben Jakobus, dem Bruder Jesu, und Johannes, dem Sohn des Zebedäus, als eine der *drei Säulen* (Gal 2,9). In Antiochia, wo es wenig später zwischen Gemeindegliedern und Gästen aus Jerusalem zum Konflikt kam über der Frage, ob Judenchristen und Heidenchristen gemeinsam essen dürfen, neigte P. zu Kompromissen. Paulus machte ihm deshalb schwere Vorwürfe und wandte sich von ihm ab. Der Erste Brief an die Korinther lässt aber vermuten, dass sich das Verhältnis der beiden in den folgenden Jahren wieder versöhnlicher gestaltet hat. Die Spuren von P. verlieren sich danach; weitere Missionsreisen haben ihn wohl nach Rom geführt, wo er wahrscheinlich unter Kaiser Nero (um 64) hingerichtet wurde (vgl. die Essays *Apostel* und *Paulus*).

spot 17

Stellen

1–13 Mose auf dem Sinai in
Ex 24,1.9.15–16; 34,29–35
2 Licht als Zeichen in
Mt 13,43; 28,3; vgl. Dan 12,3;
1Kor 15,51–52
4 Symbolfigur Elija in Mt 11,14;
17,10–12
6–7 Verhalten der Zeugen in
Ez 1,28– 2,2; Dan 8,17; 10,9–
12.16–19; Offb 1,17
17 Präsenz des Immanuel in
Mt 1,23; 18,20; 28,20
24 Tempelsteuer in Ex 30,11–16;
2Chr 24,6.9; Neh 10,33–34

Essay

Petrus 1–4.24–25 bei
Mt 16,13–20
Berg 1.9 bei Ex 19,1–25
Licht 2.5 bei Jes 60,1–6
Mose 3–4 bei Dtn 34,1–12
Elija 3–4.10–12 bei 1Kön 17,1–24
Sohn/Sohn Gottes 5 bei
Gen 18,1–15
Furcht 6–7 bei Spr 1,1–7
Menschensohn 9.12.22 bei
Mk 8,31–33
Auferstehung/Auferweckung 9.23
bei Ez 37,1–10
Johannes der Täufer 13 bei
Lk 1,5–25
Glaube 17.20 bei Jes 7,1–29

Wirkung

Glaube als Erkenntnis und Ver-
trauen 20 bei Eph 2,8–9

heissung zum Täufer klar (Mal 3,23): Jesus wird
seinem Vorgänger auch im Leiden folgen (12).

Matthäus 17,14–21

14 Und als sie zu den Leuten zurückgekehrt
waren, trat einer zu ihm, fiel vor ihm auf die Knie
15 und sagte: Herr, hab Erbarmen mit meinem
Sohn! Er ist mondsüchtig und leidet schrecklich.
Oft fällt er nämlich ins Feuer und oft ins Wasser.
16 Ich habe ihn zu deinen Jüngern gebracht, aber
sie vermochten nicht, ihn zu heilen. 17 Jesus
aber antwortete: Du ungläubiges und verkehrtes
Geschlecht! Wie lange muss ich noch bei euch sein?
Wie lange muss ich euch noch ertragen? Bringt ihn
her zu mir! 18 Und Jesus schrie ihn an. Da fuhr
der Dämon aus, und von Stund an war der Knabe
geheilt. 19 Da traten die Jünger zu Jesus, und als
sie unter sich waren, sagten sie: Warum konnten
wir ihn nicht austreiben? 20 Er antwortet ihnen:
Wegen eures Kleinglaubens! Denn, amen, ich sage
euch: Wenn ihr Glauben habt wie ein Senfkorn,
werdet ihr zu diesem Berg sagen: Bewege dich von
hier nach dort, und er wird sich wegbewegen; und
nichts wird euch unmöglich sein. [21 Diese Art
aber fährt nicht aus, es sei denn durch Gebet und
Fasten.]

Die Erzählung von der Heilung des Knaben
konzentriert sich ganz auf die Frage des Glaubens,
das Wunder selbst tritt zurück. Epilepsie wurde
in der Antike als *Mondsucht* oder als *Heilige
Krankheit* bezeichnet, weil sie auf übernatürliche
Kräfte zurückgeführt wurde. Das Unvermögen der
Jünger ist angesichts des bereits an sie ergangenen
Heilungsauftrags (10,1.8) überraschend. Jesus
scheint die Bitte des Vaters zu ignorieren. Mit seinen
Worten wendet er sich ganz generell an *dieses
Geschlecht*, seine Zeitgenossen also (17), nicht an
die Jünger, die er wegen ihres *Kleinglaubens* tadelt
(20), nicht etwa wegen Unglaubens. Jesus leidet an

der abweisenden Haltung des Volks und der Zöger-
lichkeit der Jünger. Die Anwesenheit des Immanuel
wird durch den Unglauben der Leute erschwert.
Nach der knappen Heilungserzählung folgt die
eigentliche Pointe der Erzählung (19–20): Das Un-
vermögen der Jünger gründet in mangelnder Zuver-
sicht. Der *Kleinglauben* wird jedoch nicht an etwas
Grossem gemessen, sondern am *Glauben wie ein
Senfkorn*. Nicht die Grösse, sondern das lebendige
Vertrauen in die Macht Gottes, die wachsen lässt
und Segen gibt, ist massgebend. Dadurch wird Un-
mögliches, wie das *Bewegen von Bergen*, bewirkt
(20; vgl. 21,21).

Matthäus 17,22–23

22 Als sie zusammen nach Galiläa kamen, sagte
Jesus zu ihnen: Der Menschensohn wird aus-
geliefert werden in die Hände von Menschen,
23 und sie werden ihn töten, und am dritten Tag
wird er auferweckt werden. Da wurden sie sehr
traurig.

Mit der zweiten Leidensankündigung verlagert sich
das Geschehen von Cäsarea Philippi (16,13) nach
Galiläa, dem ursprünglichen Wirkungsgebiet Jesu.
Die Reaktion der Jünger, ihre vorweggenommene
Trauer, zeigt, dass sie das Leiden Jesu nicht mit
ihren Erwartungen an den strahlenden Messias
in Einklang bringen können. Sie hören nur die
Ankündigung des Leidens, nicht auch die der
Auferweckung.

Matthäus 17,24–27

24 Als sie nach Kafarnaum kamen, traten die
Einnehmer der Tempelsteuer an Petrus heran und
fragten: Zahlt euer Meister die Doppeldrachme
nicht? 25 Er antwortet: Doch! Und als er ins Haus
hineingegangen war, kam ihm Jesus zuvor und
fragte: Was meinst du, Simon, von wem erheben
die Könige der Erde Zölle oder Steuern? Von den

Einheimischen oder von den Fremden? 26 Da jener antwortete: Von den Fremden, sagte Jesus zu ihm: Also sind die Einheimischen davon befreit. 27 Damit wir aber bei ihnen keinen Anstoss erregen, geh an den See und wirf die Angel aus und nimm den ersten Fisch, der anbeisst. Und wenn du ihm das Maul öffnest, wirst du ein Vierdrachmenstück finden. Das nimm und gib es ihnen als Steuer für mich und dich.

Die Tempelsteuer wurde am Wohnort eingezogen. Daher werden Petrus und Jesus in *Kafarnaum* mit dieser politisch wie religiös heiklen Frage konfrontiert. In einem Bildwort (25–26) nimmt Jesus Bezug auf die römische Sitte, Kopf- und Grundsteuern nur von den unterworfenen Fremden, jedoch nicht von den eigenen Bürgern einzuziehen. Weil Jesus und seine Nachfolger als *Söhne* bzw. *Einheimische* direkten Zugang zum Vater haben, sind sie nicht auf den Tempelkult angewiesen. Jesus zahlt die Steuer in freier Rücksichtnahme (27a) und nicht aus Pflicht. Da Jesus und seine Gefolgschaft über keinerlei Einnahmen verfügen, kann die Abgabe nur durch ein Wunder erfolgen.

Matthäus 18,1–5

1 In jener Stunde traten die Jünger zu Jesus und sagten: Wer ist nun der Grösste im Himmelreich? 2 Da rief er ein Kind herbei, stellte es in ihre Mitte 3 und sprach: Amen, ich sage euch, wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, werdet ihr nicht ins Himmelreich hineinkommen. 4 Wer sich also zu den Geringen zählt wie das Kind hier, der ist der Grösste im Himmelreich. 5 Und wer ein Kind wie dieses in meinem Namen aufnimmt, nimmt mich auf.

Die Gemeinschaftsrede, die vierte grosse Redekomposition, thematisiert unterschiedliche Aspekte der Gefährdung, die den inneren Frieden

der christlichen Gemeinschaft bedroht. Jeder Problembereich wird entweder mit einer Jüngerfrage (18,1.21) oder mit einem Bedingungssatz eingeführt, der von einem konkreten Fall ausgeht: *wenn ...* (18,6.8–9.12–13.15–17.19). – Die Frage nach dem *Grössten im Himmelreich* zielt auf die gegenwärtige Ordnung innerhalb der Gemeinschaft. Jesus selbst spricht aber nicht von Grösse, sondern vom Erlangen des Heils (3). Kinder galten in der Antike als rechtlose und unfertige Wesen. Die *Umkehr*, das *Kind-Werden*, ist daher ein Akt der Selbsterniedrigung, des freiwilligen Verzichts auf Macht und Status. Darin zeigt sich paradoxerweise die wahre Grösse (vgl. 23,12). Jesus selbst identifiziert sich mit einem Kind.

Matthäus 18,6–9

6 Wer aber einen dieser Geringen, die an mich glauben, zu Fall bringt, für den wäre es gut, wenn ihm ein Mühlstein um den Hals gehängt und er in der Tiefe des Meeres versenkt würde. 7 Wehe der Welt um der Verführungen willen! Verführung muss zwar sein, doch wehe dem Menschen, durch den die Verführung kommt! 8 Wenn aber deine Hand oder dein Fuss dich zu Fall bringt, hau sie ab und wirf sie von dir. Es ist besser für dich, verstümmelt oder lahm ins Leben einzugehen, als mit beiden Händen oder beiden Füßen ins ewige Feuer geworfen zu werden. 9 Und wenn dein Auge dich zu Fall bringt, reiss es aus und wirf es von dir. Es ist besser für dich, einäugig ins Leben einzugehen, als mit beiden Augen in die Feuerhölle geworfen zu werden.

Innerhalb der Gemeinschaft stehen die Kleinen bzw. Geringen in der Gefahr, zum Bösen *verführt*, wörtlich *skandalisiert*, zu werden. Denjenigen, die andere absichtlich von der Christusnachfolge abbringen, droht eine schlimmere Strafe, als ertränkt zu werden. Diese Hinrichtungsart galt als

spot 18

Stellen

1–35 Redekompositionen in Mt 5–7; 10; 13
1 Ränge im Himmelreich in Mt 5,19; 11,11
3 Jesus zur Erlangung des Heils in Mt 5,20; 7,21; 18,3; 19,23–24; 23,13
5 Jesus und das Kind in Mt 10,40; 19,13–15; 25,31–46
6 Geringe in Mt 10,42; 25,40.45
15–17 Gemeindedisziplin in Mt 17,15–20; 1Kor 5,9–11; 16,22; 2Kor 2,5–11; Phil 4,2; 2Thess 3,14–15; 1Tim 1,18–20; 5,19–21; Tit 3,10; 3Joh 9–10
35 Vergebung in Mt 6,13–14; vgl. 5,7; 7,1; Lk 6,37–38

Essay

Reich Gottes 1–5.23 bei Mt 13,1–52
Kind 2–5 bei Jes 9,1–6 umkehren 3 bei Mk 1,2–15
Welt 7 bei Offb 21,1–8
Engel 10 bei Offb 2,1–7
Himmel 10.14.18–19 bei Apg 1,1–14
Gemeinde 17 bei Apg 9,32–49
Heiden 17 bei Apg 15,1–21
Petrus 21 bei Mt 16,13–20
Vergebung 21–22.35 bei Mk 11,20–26
König 23 bei 1Sam 8,1–22
Zorn 34 bei Nah 1,2–11

besonders abschreckend, weil der Leichnam nicht begraben werden konnte. Jesus verwendet ein übertriebenes Bild, um den Ernst der Sache zu unterstreichen. Der doppelte Wehespruch (7) verweist auf eine Welt voller *Fallen* (vgl. 24,9–12). Er vermittelt den Tätern Furcht und den Opfern Trost. Fast wörtlich wird aus der Bergpredigt (5,29–30) zitiert (8–9). Geht es dort um das sexuelle Begehren, ist hier der Bereich offen. Vielleicht soll die Gemeinschaft jene ausschließen, die andere zum Bösen verleiten (nach 18,15–17)? Jedoch ist wohl eher die individuelle Verantwortung, sich nicht verleiten zu lassen, im Blick!

Matthäus 18,10–14

10 Seht zu, dass ihr nicht eins dieser Geringen verachtet! Denn ich sage euch: Ihre Engel im Himmel schauen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel. [11 Denn der Menschensohn ist gekommen zu retten, was verloren ist.] 12 Was meint ihr? Wenn einer hundert Schafe hat, und es verirrt sich eines von ihnen, wird er nicht die neunundneunzig auf den Bergen zurücklassen und sich aufmachen, das verirrte zu suchen? 13 Und wenn es geschieht, dass er es findet, amen, ich sage euch: Er freut sich über dieses eine mehr als über die neunundneunzig, die sich nicht verirrt haben. 14 So ist es nicht der Wille eures Vaters im Himmel, dass auch nur eins dieser Geringen verloren gehe.

Das Gleichnis geht von der Gefährdung des Einzelnen aus. Das Schicksal der Zurückgelassenen steht hier nicht zur Debatte. Zentral ist die Freude des Findens. Die Geschichte warnt davor, innerhalb der Gemeinschaft auf andere herabzuschauen. Ausgangspunkt bildet die Fürsorge Gottes für die *Geringen*. Sie kommt in der Vorstellung des Schutzengels zum Ausdruck, einmalig im Neuen Testament. Dem Volksglauben nach gab es eine Engels-hierarchie, an deren Spitze jene Engel stehen, die

Gottes Angesicht schauen. Gerade diese kümmern sich um die Kleinen. Weil sich im Verhalten des Hirten Gottes Willen widerspiegelt, dass niemand verloren gehe, sollen die Gemeindeglieder dem Verirrten unbedingt nachgehen. Die Mahnung richtet sich nicht an Personen in leitenden Positionen, sondern an alle.

Matthäus 18,15–20

15 Wenn dein Bruder an dir schuldig wird, dann geh und weise ihn unter vier Augen zurecht. Hört er auf dich, so hast du deinen Bruder gewonnen. 16 Hört er nicht auf dich, so nimm noch einen oder zwei mit dir, damit *alles durch zweier oder dreier Zeugen Mund festgestellt werde*. 17 Hört er nicht auf sie, so sag es der Gemeinde. Hört er auch nicht auf die Gemeinde, so sei er für dich wie ein Heide und ein Zöllner. 18 Amen, ich sage euch: Was immer ihr auf Erden bindet, wird auch im Himmel gebunden sein, und was immer ihr auf Erden löst, wird auch im Himmel gelöst sein. 19 Weiter sage ich euch: Wenn zwei von euch auf Erden übereinkommen, um etwas zu bitten, dann wird es ihnen von meinem Vater im Himmel zuteil werden. 20 Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.

Der Frieden in der Gemeinschaft ist bedroht durch Machtstreben (18,1–5), böswillige Fallen (18,6–9), Gleichgültigkeit (18,10–14) und Unversöhnlichkeit bei zwischenmenschlichen Konflikten (15–17). Die Schuld gegenüber Geschwistern lässt an die zweite Tafel der Zehn Gebote denken. Der vorliegende Text regelt die Sache in drei Schritten. Erstens ein privates Versöhnungsgespräch (15b): Der Betroffene soll versuchen, Klarheit in die Angelegenheit zu bringen. Die Zurechtweisung ist eine Form der Nächstenliebe. Das Ziel ist Versöhnung und nicht Bestrafung. Zweitens ein Schlichtungs-

Wirkung **Kirchenzucht** zu 18,15
Es waren nicht nur, aber besonders die Reformierten, die zu den Kennzeichen der wahren Kirche den Vollzug der *disciplina ecclesiastica* oder die *Kirchenzucht* rechneten. Gelegentlich wird zu den beiden allgemein reformatorischen Kennzeichen, Predigt des Evangeliums und rechte Verwaltung der Sakramente, als drittes die *disciplina* ausdrücklich genannt: so im Schottischen (1560) oder im Belgischen Bekenntnis (1561). Besonders betont wird die verbindliche Gestalt christlichen Lebens in der Böhmisches Reformation, so dass man im Böhmisches Bekenntnis auch die Konsequenzen gehorsamer Existenz, nämlich die Bedrängnis um der Wahrheit willen und die disziplinierte Ordnung des kirchlichen Lebens, als *sichere und unfehlbare Merkmale* der wahren Kirche erwähnt (1575). – Anders, als es der Begriff suggerieren könnte, geht es bei der Kirchenzucht nicht um eine klerikale Disziplinierung. Mit ihm soll vielmehr der Ernst der Nachfolge unterstrichen werden. *Zu den Christen sollen nicht unter Verächtlichmachung Gottes solche Leute gezählt werden, die einen schandbaren und laster-*

gespräch mit Zeugen (16): Diese sind nicht anwesend, um einen Entscheid zu fällen, sondern um das Gespräch zu bezeugen und vielleicht auch schlichten zu helfen (vgl. 5,9). Drittens die Gemeindeversammlung (17a): Das Problem besteht nicht in der Fehlhandlung, sondern in der unversöhnlichen und uneinsichtigen Haltung des Schuldigen. Nicht bestimmte Amtsträger, sondern die versammelte Gemeinde gilt als oberste Instanz. Wer sich ihren Schlichtungsversuchen verweigert, schliesst sich selbst aus ihrem Kreis aus und gilt als *Heide* und *Zöllner*, was ihn aber zugleich als jemanden bezeichnet, der wieder für die Gemeinschaft zu gewinnen ist. – Mit dem Bild vom *Binden* und *Lösen* (18) wird der Beschluss der Gemeinschaft *auf Erden* als von Gott selbst *im Himmel* vollzogen deklariert. Im Richten der Gemeinschaft kommt Gottes Gericht zum Ausdruck. Es besteht die Möglichkeit, durch das Gebet von wenigen eine Einigung zu erzielen (19–20). Das Gebet ist eine Form, die Sorge um die Schwester und den Bruder zum Ausdruck zu bringen. Die geringe Zahl von nur zwei, die Mindestgrösse für eine Versammlung, unterstreicht die nichthierarchische Tendenz der gesamten Rede. Die Betenden handeln *in meinem Namen*, also im Sinn und mit der Autorität Jesu, und wissen sich getragen von der Verheissung seiner Anwesenheit (1,23; 28,20). Der Hinweis auf das Gebet sprengt den Formalismus einer reinen Disziplinarregel. Dem Unservater zufolge kommen im Gebet die Interessen Gottes zur Geltung und nicht die eigenen Straf- und Rache wünsche (6,9–12). Es ist jedoch ausdrücklich sein Wille, dass niemand verloren gehe (14). Es geht am Ende darum, mit allen verfügbaren Mitteln, mit der persönlichen Aussprache, dem Schlichtungsgespräch, der Gemeinschaftsentscheidung und dem Gebet, den *Verirrten* (18,10–14) zurückzugewinnen, trotz seiner eigenen Unversöhnlichkeit.

Matthäus 18,21–35

21 Dann trat Petrus zu ihm und sagte: Herr, wie oft kann mein Bruder an mir schuldig werden, und ich muss ihm vergeben? Bis zu siebenmal?
22 Jesus sagt zu ihm: Ich sage dir, nicht bis zu siebenmal, sondern bis zu siebenundsiebzigmal.
23 Darum ist es mit dem Himmelreich wie mit einem König, der mit seinen Knechten abrechnen wollte.
24 Als er abzurechnen begann, wurde einer vor ihn gebracht, der ihm zehntausend Talent schuldig war.
25 Weil er sie nicht zurückzahlen konnte, befahl der Herr, ihn mit Frau und Kind und seiner ganzen Habe zu verkaufen und so die Schuld zu begleichen.
26 Da warf sich der Knecht vor ihm auf die Knie und flehte: Hab Geduld mit mir, und ich werde dir alles zurückzahlen!
27 Da hatte der Herr Mitleid mit jenem Knecht und liess ihn gehen, und die Schuld erliess er ihm.
28 Als aber der Knecht wegging, traf er einen seiner Mitknechte, der ihm hundert Denar schuldig war; und er packte ihn, würgte ihn und sagte: Bezahle, wenn du etwas schuldig bist!
29 Da fiel sein Mitknecht vor ihm nieder und bat ihn: Hab Geduld mit mir, und ich werde es dir zurückzahlen!
30 Er aber wollte nicht, sondern ging und liess ihn ins Gefängnis werfen, bis er die Schuld beglichen hätte.
31 Als nun seine Mitknechte sahen, was geschehen war, überkam sie grosse Trauer, und sie gingen und berichteten ihrem Herrn alles, was geschehen war.
32 Da liess sein Herr ihn zu sich rufen und sagte zu ihm: Du böser Knecht! Die ganze Schuld habe ich dir erlassen, weil du mich gebeten hast!
33 Hättest nicht auch du Erbarmen haben müssen mit deinem Mitknecht, so wie ich Erbarmen hatte mit dir?
34 Und voller Zorn übergab ihn sein Herr den Folterknechten, bis er ihm die ganze Schuld bezahlt hätte.
35 So wird es auch mein himmlischer Vater mit euch machen, wenn ihr nicht vergebt, ein jeder seinem Bruder von Herzen.

haften Lebenswandel führen – als ob Gottes heilige Kirche eine Verschwörerrotte von nicht-nutzigen und ruchlosen Leuten wäre (Johannes Calvin 1559). Nur als Gemeinschaft, in welcher das Wort Gottes Gestalt gewinnt, vermag die Kirche Licht der Welt zu sein. Im Vordergrund der Kirchenzucht, so Johannes Oekolampad, stehen aber *Nächstenliebe in der Gemeinde, Eifer für den Ruhm Gottes und Auferbauung des Nächsten* (1530). – Die Mittel der Kirchenzucht konnten ihrerseits nur kirchlich sein, in der Regel der Ausschluss vom Abendmahl. Jedes Mittel sollte auf die Wiedereingliederung des Betroffenen zielen, also vorübergehenden Charakter haben. *Es bann aber die christliche Kirche nur um der Besserung willen; weshalb sie die Gebannten, nachdem diese ihr ärgerliches Leben abgestellt und gebessert haben, mit Freuden wieder aufnimmt* (Basler Bekenntnis 1534). – Das Anliegen der *disciplina ecclesiastica* wird in der Gegenwart neu bedacht in Gestalt der Frage nach einem Evangeliumsgemässen *Lebensstil*. *Das messianische Evangelium befreit bedrücktes Leben. Es gibt ihm Orientierung und Sinn. Es prägt das Leben im Geist* (Jürgen Moltmann 1975). – Vgl. die Stellen 1Kor 5; 2Kor 2,6–8; 2Thess 3,6.14 und 1Tim 1,10–20 sowie die vier Wirkungen *Kirche, Kirche und ihre Kennzeichen, Kirche und Sendung und Kirche als sichtbare und unsichtbare Kirche*.

Stellen

9 Thema Ehescheidung in Mk 10,11; Lk 16,18; 1Kor 7,10–11
 13–15 Jesus und die Kinder in Mt 18,1–5; 21,15–16
 16 das moralisch Gute in Dtn 30,15; Am 5,14; Mi 6,8
 21 Vollzug der Nachfolge in Mt 6,20; 13,44; 16,24
 22 Mammon in Mt 6,20–24; 13,22
 27–30 Lohn der Nachfolge in Mt 5,12,46; 6,1–18; 10,41–42; 20,1–16
 28 Jüngstes Gericht in Mt 16,27; Lk 22,28–30; Offb 3,21

Essay

Pharisäer 3 bei Mk 2,13–28
 Mann 3–5.10 bei Ri 15,1–8
 Frau 3–5.10 bei Rut 4,1–17
 Ehe 3–9 bei Dtn 24,1–5
 Kind 13–15 bei Jes 9,1–6
 beten 13–15 bei Mt 6,5–15
 Leben 17 bei Joh 6,22–59
 Gebot 17–19 bei Dtn 6,1–19
 folgen 21.27–30 bei Mk 8,34–38
 Reich Gottes 23–24 bei Mt 13,1–52
 retten 25 bei Tit 3,1–7
 Petrus 27 bei Mt 16,13–20

Wirkung

Ehe 6 bei 5,27
 Ehelosigkeit 12 bei 1Kor 7,32–38
 Beschneidung und Kindertaufe 14 bei Gen 17
 Gott als höchstes Gut 17 bei Lk 18,19
 Jüngstes Gericht 28 bei 25,31–46

Wirkung Reich Gottes zu 19,16–26

Der Begriff des Reichs Gottes hat im 20. Jahrhundert vor allem dort Bedeutung gewonnen, wo die soziale Dimension des christlichen Glaubens eine wichtige Rolle spielt. Hier ist in erster Linie Leonhard Ragaz und der religiöse Sozialismus zu nennen. Bei Ragaz hat die Rede vom Gottesreich einmal eine kritische Bedeutung, hat dieses doch *zunächst mit Religion und Kirche nichts*

Vergebung bedeutet für einen antiken Menschen den Verzicht auf Vergeltung oder Wiederherstellung der verletzten Ehre. Mit der vollkommenen Zahl *Sieben* als Obergrenze macht Petrus einen Vorschlag, der über das Übliche hinausgeht (21–22). Jesus steigert diese Zahl in Anspielung auf einen Spruch der Tradition über das Mass der Rache (Gen 4,24). Dem Gebaren unverhältnismässiger Vergeltung wird die Ethik der grenzenlosen Vergebung gegenübergestellt. – Das Gleichnis hat drei Szenen: In der ersten (23–27) stösst ein König auf einen Untergebenen, der ihm umgerechnet etwa sechstausend Franken schuldet. In einem solchen Fall war Zwangssklaverei in einem nichtjüdischen Umfeld geläufig. Als der Knecht um Aufschub, nicht um Schuldauflösung, bittet, erlässt ihm der König überraschenderweise die gesamte Schuldenlast. In der zweiten Szene (28–30) wiederholt sich die Handlung, aber die Rollen werden neu verteilt. Ein Mitknecht schuldet dem ehemaligen Schuldner nur einen minimalen Bruchteil der ihm gerade erlassenen Schuldsumme. Mit den gleichen Worten (26) bittet der neue Schuldner um Aufschub. Doch im Gegensatz zum König verweigert ihm der Gläubiger die Gnade. Er handelt damit nicht illegal, aber doch moralisch illegitim, nämlich angesichts der vorher erfahrenen Gnade so, als ob ihm nie vergeben worden wäre. In der dritten Szene (31–34) reagieren die Mitknechte empört, wie wohl auch die Leser und Leserinnen. Jetzt wendet der König das Gesetz in seiner ganzen Härte an und übergibt ihn den Peinigern. Für eine geringe Summe verliert ein Mensch alles, was ihm erlassen worden ist. – Das Drohwort nach dem Gleichnis (35) unterstreicht den Ernst zwischenmenschlicher Vergebung. Dennoch soll nicht die Drohung zur Vergebung motivieren, sondern der Gnadenerlass des Königs. Im Rahmen der Erzählung erscheint es als schlicht unmöglich, nach einer so überwältigenden Vergebungserfahrung selbst nicht zu vergeben. In

jedem Akt der Vergebung kommt etwas Göttliches zum Vorschein. In der Wiederherstellung von Beziehungen wird die Gottesherrschaft bzw. das Himmelreich erkennbar. Für Matthäus ist dies die charakteristische Note christlicher Moral. Was dem Christentum unter keinen Umständen fehlen darf, ist die Bereitschaft zu vergeben.

Matthäus 19,1–2

1 Und es geschah, als Jesus diese Rede abgeschlossen hatte, dass er von Galiläa aufbrach und in das Gebiet von Judäa jenseits des Jordan kam.
 2 Und viele Leute folgten ihm, und er heilte sie dort.

Jesus kommt Jerusalem, seinem Bestimmungsort, näher. Von der Menge, die ihm *folgt* und aus der er *einige* heilt, ist hier und unmittelbar vor dem Einzug in Jerusalem die Rede (20,29–34). So legt Matthäus einen Rahmen um die Kapitel 19–20.

Matthäus 19,3–12

3 Und es kamen Pharisäer zu ihm, um ihn auf die Probe zu stellen, und sagten: Ist es einem Mann erlaubt, seine Frau zu entlassen, aus welchem Grund auch immer? 4 Er aber antwortete: Habt ihr nicht gelesen, dass der Schöpfer *sie* von Anfang an *als Mann und Frau geschaffen hat*? 5 Und dass er gesagt hat: *Darum wird ein Mann Vater und Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und die beiden werden ein Fleisch sein.* 6 Also sind sie nicht mehr zwei, sondern sie sind ein Fleisch. Was nun Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden. 7 Sie sagten zu ihm: Warum hat dann Mose geboten, ihr einen Scheidebrief zu geben und sie zu entlassen? 8 Er sagt zu ihnen: Mose hat euch angesichts eurer Hartherzigkeit erlaubt, eure Frauen zu entlassen; doch ursprünglich ist es nicht so gewesen. 9 Ich sage euch aber: Wer seine Frau entlässt – ausser wegen Unzucht –

und eine andere heiratet, der begeht Ehebruch. **10** Da sagen die Jünger zu ihm: Wenn die Sache des Mannes mit der Frau so steht – wozu dann heiraten? **11** Er aber sagte zu ihnen: Nicht alle fassen dieses Wort, sondern nur die, denen es gegeben ist: **12** Ja, es gibt Eunuchen, die von Geburt an so waren, und es gibt Eunuchen, die von Menschen zu solchen gemacht wurden, und es gibt Eunuchen, die sich um des Himmelreiches willen selbst zu solchen gemacht haben. Wer das fassen kann, fasse es!

Ehescheidung war in der jüdischen Gesellschaft nichts Ungewöhnliches. Mit der Frage nach legitimen Scheidungsgründen wird Jesus jedoch in eine heikle Debatte verwickelt. Im Hinblick auf die Tora standen sich konservative Positionen, die nur den vollzogenen Ehebruch anerkannten, und offene Positionen, die mehrere Gründe zuließen, gegenüber. Die Antwort Jesu gibt innerhalb des Kanons dem Älteren mehr Gewicht als dem Jüngeren. Daher hat hier die Schöpfungserzählung durch Zitate den Vorrang (Gen 1,27; 2,24). Sie bezeugt als Leitideal eine ursprünglich von Gott geschaffene ganzheitliche Zwei-Einheit von Frau und Mann. Die Rückfrage nach dem Sinn des Mose-Gebots (Dtn 24,1–3) ist also berechtigt. Doch das Gebot ist nur eine Konzession an menschliche Unversöhnlichkeit und Unnachgiebigkeit. Im Horizont der Vergebung (18,21–34) scheint das Argument von der Hoffnung geleitet zu sein, dass beide überwunden werden können. Das Ehescheidungsverbot (5,32) wird wiederholt (9). – Die Haltung Jesu entspricht der wenig populären strengeren Scheidungspraxis. Nicht die Pharisäer, sondern die Jünger, die ihre männlichen Privilegien gefährdet sehen, fragen zurück (10). In einem schwer fassbaren Rätselwort stellt Jesus drei Kategorien von *Eunuchen* nebeneinander (12): Solche zeugungsunfähig gemachten Männer waren häufig trivialem Spott und religiöser

Ausgrenzung ausgesetzt. Die Vorstellung, dass sich jemand für das Himmelreich selbst kastriert, ist schockierend. Das Bild ist ähnlich drastisch wie dasjenige vom Abhacken der Hand (5,30; 18,8). Es geht um die in der Antike äusserst seltene Praxis freiwilliger Ehelosigkeit. Diese kommt bei Johannes dem Täufer und Jesus vor, später auch bei Paulus (1Kor 7,7). Sie brachte den Nachfolgern Jesu vielleicht den Ruf ein, keine echten Männer zu sein.

Matthäus 19,13–15

13 Dann brachte man Kinder zu ihm, damit er ihnen die Hände auflege und bete. Die Jünger aber fuhren sie an. **14** Doch Jesus sprach: Lasst die Kinder und hindert sie nicht, zu mir zu kommen, denn solchen gehört das Himmelreich. **15** Und er legte ihnen die Hände auf und ging weg von dort.

Passend zum vorhergehenden Thema segnet Jesus die *Kinder*. Ein besonderer christlicher Ritus ist dahinter nicht zu vermuten. Vielmehr steht das besondere Verhältnis Jesu zu den Kindern im Zentrum. Sie sind für ihn personifizierte Sinnbilder für die Umkehrung der Verhältnisse im Himmelreich.

Matthäus 19,16–26

16 Da kam einer zu ihm und sagte: Meister, was muss ich Gutes tun, um ewiges Leben zu erlangen? **17** Er sagte zu ihm: Was fragst du mich nach dem Guten? Einer ist der Gute. Willst du aber ins Leben eingehen, so halte die Gebote. **18** Da sagte er zu ihm: Welche? Jesus sagte: *Du sollst nicht töten, du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht falsches Zeugnis ablegen, 19 ehre Vater und Mutter und: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.* **20** Da sagte der junge Mann zu ihm: Das alles habe ich befolgt. Was fehlt mir noch? **21** Da sagte Jesus zu ihm: Willst du vollkommen sein, so geh, verkaufe deinen Besitz und gib ihn den Armen, und du wirst einen Schatz im Himmel

zu tun. Denn es bedeutet eine völlige Umkehrung des Reiches der Welt, ... die in Christus erschienene Weltrevolution Gottes. Als solche kommt es mitten im Weltgeschehen (1948). Gerade als überweltliches Reich wirkt das Gottesreich in die Welt, in der Welt und für die Welt soll das Reich kommen, das nicht von dieser Welt ist. Dabei ist die menschliche Aktivität nicht etwa ausgeschlossen, *der Gedanke, dass wir Mitarbeiter sind, gehört notwendig zum lebendigen Gott und dem Gottesreiche* (1922). – Auf der gleichen Linie denkt später Hans-Joachim Kraus. *Reich Gottes ist die Durchsetzung des gnädigen Willens Gottes gegen alle das Leben zerstörenden Widerstände und Verhältnisse. ... Darum wird die Gabe und Verheissung des Reiches Gottes zur Aufgabe und zum Aufruf, unverzüglich das Leben zu ändern, einzutreten in die Bewegung des kommenden Reiches, nicht zu beobachten, zu spekulieren und zu philosophieren, sondern nachzufolgen* (1983). – Noch einen andern Aspekt bekommt das Reich Gottes bei Reinhold Niebuhr, der zwar ebenfalls dessen Gegenwartsbezug herausstreicht und betont: *Das Reich, das nicht von dieser Welt ist, ist ... eine grössere Gefahr für die Reiche der Welt als jedes gegnerische Reich der Welt*. Diese Gefahr besteht darin, dass das Gottesreich alle weltlichen Reiche relativiert. *Das Gottesreich ist für jeden Moment der Geschichte relevant als eine ideale Möglichkeit und als ein Prinzip des Gerichts über gegenwärtige Realitäten* (1937). – Vgl. die Stellen Mt 5,3; 13,31–33; 25,1–30; Mk 1,15; 4; Lk 6,20; 13; Apg 28,23; Röm 14,17; 1Kor 6,9–10; 15,50; Gal 5,21; Kol 4,11; 1Thess 2,12 und 2Thess 1,5.

haben, und komm und folge mir! 22 Als der junge Mann das hörte, ging er traurig fort, denn er hatte viele Güter. 23 Jesus aber sagte zu seinen Jüngern: Amen, ich sage euch: Ein Reicher wird nur schwer ins Himmelreich kommen. 24 Weiter sage ich euch: Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr als ein Reicher in das Reich Gottes. 25 Als die Jünger das hörten, waren sie bestürzt und sagten: Wer kann dann gerettet werden? 26 Jesus blickte sie an und sprach: Bei Menschen ist das unmöglich, bei Gott aber ist alles möglich!

Ein reicher junger Mann (20.22) fragt nach etwas, das aus jüdischer Perspektive eigentlich selbstverständlich ist, denn das moralisch Gute ist durch die Tora festgelegt. Jesus antwortet in diesem Sinn und bindet das Gute an Gott. Auf die Rückfrage hin nennt Jesus einige Gebote der zweiten Tafel des Dekalogs (Ex 20,12–16) und das Gebot der Nächstenliebe (Lev 19,18). Die Behauptung des Mannes, alles befolgt zu haben, wird nicht hinterfragt. *Vollkommenheit* (21) ist die Vollendung menschlicher Existenz in der nicht auswählenden Liebe (vgl. 5,48). Zu einem solchen Leben befähigt die Nachfolge. Die Anweisung, seinen *Besitz den Armen* zu geben, ist daher kein Zusatzgebot für besonders Vollkommene, sondern schlicht Vollzug der Nachfolge. Das Ende der Episode zeigt einen gebrochenen Helden, dessen Trauer ein Eingeständnis seiner Unfähigkeit ist, sich vom *Mammon* zu lösen. – Die rhetorisch übertriebene Gegenüberstellung von *Kamel* und *Nadelöhr* illustriert, wie schwer sich Reichtum und Nachfolge vereinbaren lassen. Dass mit dem Nadelöhr in Wirklichkeit ein Tor in Jerusalem gemeint sei, ist eine seit dem Mittelalter weit verbreitete Fehlinformation, die das Wort Jesu abschwächt. Die bestürzte Frage der Jünger zeigt, dass sie verstanden haben, worum es ihm geht. Die geradezu religiöse Bindung des

Menschen an den Reichtum wie an einen Gott kann nur der wahre Gott durchbrechen.

Matthäus 19,27–30

27 Da wandte sich Petrus an ihn und sagte: Wir hier haben alles verlassen und sind dir gefolgt. Was wird mit uns werden? 28 Jesus sagte zu ihnen: Amen, ich sage euch: Ihr, die ihr mir gefolgt seid, werdet bei der Neuschöpfung, wenn der Menschensohn sich auf den Thron seiner Herrlichkeit setzt, auch auf zwölf Thronen sitzen und die zwölf Stämme Israels richten. 29 Und jeder, der um meines Namens willen Häuser, Brüder, Schwestern, Vater, Mutter, Kinder oder Äcker verlassen hat, wird hundertfach empfangen und ewiges Leben erben. 30 Viele Erste aber werden Letzte sein und Letzte Erste.

Petrus fragt nach dem Lohn der Nachfolge. Jesus verheißt den Zwölfen, dass sie in der wiederhergestellten Welt nach der Auferstehung der Toten zusammen mit Jesus richten und somit an seiner Autorität teilhaben werden. Das unterschiedliche Szenario hier und später (25,31–46) zeigt, dass solche Gerichtsvorstellungen nicht festgelegt sind. Wer in der Nachfolge Familie und Güter aufgegeben hat, teilt mit Jesus nicht nur das Leid, sondern auch seine Stellung im neuen Leben. Dieser Zuspruch gilt nicht nur den Zwölfen, sondern allen, die sich in der Nachfolge zu *Letzten* gemacht haben (20,16). Umgekehrt zählen wohl die Reichen zu den jetzt *Ersten*, die dann *Letzte* sein werden (vgl. 19,23–24).

Matthäus 20,1–16

1 Denn mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Gutsherrn, der am frühen Morgen ausging, um Arbeiter für seinen Weinberg einzustellen. 2 Nachdem er sich mit den Arbeitern auf einen Denar für den Tag geeinigt hatte, schickte er sie in

seinen Weinberg. 3 Und als er um die dritte Stunde ausging, sah er andere ohne Arbeit auf dem Marktplatz stehen, 4 und er sagte zu ihnen: Geht auch ihr in den Weinberg, und was recht ist, will ich euch geben. 5 Sie gingen hin. Wiederum ging er aus um die sechste und neunte Stunde und tat dasselbe. 6 Als er um die elfte Stunde ausging, fand er andere dastehen, und er sagte zu ihnen: Was steht ihr den ganzen Tag hier, ohne zu arbeiten? 7 Sie sagten zu ihm: Es hat uns niemand eingestellt. Er sagte zu ihnen: Geht auch ihr in den Weinberg! 8 Es wurde Abend und der Herr des Weinbergs sagte zu seinem Verwalter: Ruf die Arbeiter und zahl ihnen den Lohn aus, angefangen bei den Letzten bis zu den Ersten. 9 Und als die von der elften Stunde kamen, erhielten sie jeder einen Denar. 10 Und als die Ersten kamen, meinten sie, dass sie mehr erhalten würden; und auch sie erhielten jeder einen Denar. 11 Als sie ihn erhalten hatten, beschwerten sie sich beim Gutsherrn 12 und sagten: Diese Letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, und du hast sie uns gleichgestellt, die wir die Last des Tages und die Hitze ertragen haben. 13 Er aber entgegnete einem von ihnen: Freund, ich tue dir nicht unrecht. Hast du dich nicht mit mir auf einen Denar geeinigt? 14 Nimm, was dein ist, und geh! Ich will aber diesem Letzten gleich viel geben wie dir. 15 Oder ist es mir etwa nicht erlaubt, mit dem, was mein ist, zu tun, was ich will? Machst du ein böses Gesicht, weil ich gütig bin? 16 So werden die Letzten Erste sein und die Ersten Letzte.

Für schwere landwirtschaftliche Arbeiten wurden in der Antike vorzugsweise Arbeiter im Tageslohn angestellt. Ihre soziale Lage war schlechter als die von Sklaven, weil sie keinem Haushalt zugeordnet waren und im Krankheitsfall unversorgt blieben. Mit der üblichen Bezahlung von einem Denar war kaum das Existenzminimum gesichert. Dies zum sozialen Hintergrund des Gleichnisses:

Bei Tagesanbruch macht ein Weinbergbesitzer einen mündlichen Vertrag über einen Denar mit den Tagelöhnern. Alle drei Stunden stellt er neue Arbeiter an. Die Vereinbarung lautet nur, *was recht ist* (4). Die elfte Stunde, also am Nachmittag um 17 Uhr, ist eigentlich kein weiterer Zeitpunkt, um neue Arbeiter anzustellen. Die Herumstehenden sind auch keine faulen Müssiggänger, sondern Arbeitssuchende, die nicht angestellt worden sind (6–7). Der Sonnenuntergang ist der Zeitpunkt für die Lohnzahlung. Die seltsame Anweisung, beim Letzten anzufangen (8b), ist wichtig für die Dramaturgie, denn nur *die Ersten* und *die Letzten* sind wichtig. Überraschenderweise zahlt er den Letzten einen Denar. Das wirft die Frage auf, wie viel mehr er den Ersten zahlen wird. Diese erhalten wider Erwarten die gleiche Summe. Sie beschwerten sich über die Gleichbehandlung trotz unterschiedlicher Arbeitsleistung (11–12). *Jedem das Seine*, die auch als Inschrift bekannte Devise *suum cuique*, ist ein wichtiger Grundsatz in der antiken Auffassung von Gerechtigkeit und zugleich ein wichtiger Bestandteil ökonomischer Logik. Der *Gutsherr* redet sie freundlich an (13): Er hat sich an die Vereinbarung gehalten, und er hat Verfügungsgewalt über seinen Besitz. Die Frage ist (15b), ob seine Güte den Neid der Ersten reizt? Dass der Hausherr sich als *gütig* bezeichnet, erinnert an den begüterten Jüngling (19,17), zudem ist die abschliessende Sentenz (16) eine Wiederholung aus der Disputation um die Nachfolge (19,30). Vom Lohn her betrachtet, sind die Ersten nicht die Letzten, sondern die Letzten werden wie die Ersten bezahlt. Der Spruch gilt nur, wenn die Geschichte von der Reihenfolge der Auszahlung her gelesen wird. Da alle den gleichen Lohn erhalten, fällt es schwer, dieses Gleichnis auf den Ausschluss der Gegner Jesu oder gar auf ganz Israel zu beziehen. Der Weinberg als Symbol für Israel spielt keine Rolle. Das Gleichnis greift eher Rangunterschiede innerhalb der christlichen

spot 20

Stellen

30 Blinde in Mt 13,13–14; 15,14

Essay

Reich Gottes 1.21 bei Mt 13,1–52

Arbeit 1–3.8 bei Spr 6,6–11

Jerusalem 17–18 bei Ez 48,30–35

Menschensohn 18.28 bei

Mk 8,31–33

Auferstehung/Auferweckung 19

bei Ez 37,1–10

Knecht/Diener 26–28 bei

Jes 49,1–13

Dienst 26–28 bei Mt 20,20–28

folgen 29.34 bei Mk 8,34–38

Volk 29 bei App 10,1–11,18

Essay Dienst zu 20,20–28

Das moderne Wort D. drückt in den beiden Zusammensetzungen *Dienstleistung* und *Liebesdienst* die beiden sehr unterschiedlichen Modelle des Dienens aus, die sich mit vielen zeitbedingten Prägungen auch in der Bibel finden: Das erste Modell beruht auf dem Prinzip des Marktes, der den D. als Ware versteht. Auf dieser Basis werden Leistungen erbracht und entsprechend honoriert. Oft spielen dabei auch soziale und ökonomische Unterschiede eine Rolle: die einen sind oben und lassen sich bedienen, die anderen sind unten und dienen. Da die Gesellschaft in allen Bereichen auf D. angewiesen ist, kann es aber durchaus lukrativ und mit Ehre verbunden sein, Diener zu sein. Das zweite Modell beruht auf dem Prinzip der Liebe, die den D. als Stellvertretung versteht und die Beteiligten als gleichgestellte Glieder ein und desselben Leibs. Auf dieser Basis gleicht der eine je nach Begabung die Beeinträchtigung des anderen aus. – Beide Testamente der Bibel kennen beide Modelle des Dienens: das eine als Amt speziell dafür geeigneter oder Ausersehener, so seit alters das des Priesters und des Ältesten sowie neu das des Bischofs und des Diakons; das andere als Aufgabe aller Glieder des Volks Gottes. Jesus allerdings bevorzugt mit seinem Wort *Wer unter Euch gross sein will, sei euer Diener* klar das zweite Modell. Deshalb steht in der Kirche neben der Diakonie als professioneller Dienstleistung immer der unbezahlbare Liebesd. der Freiwilligenarbeit. – Bereitschaft zum D. kann allerdings auch ausgenutzt werden, wenn etwa das Witwenamt (1Tim 5,3–16) und die Aufforderung an Frauen, sich unterzuordnen (1Tim 2,11–15), miteinander verbunden werden. So ergibt sich im Laufe der Kirchengeschichte ein Gefälle der D.: Der D. der Frauen in der Gemeinde wird auf Zuhören beschränkt, während die diversen Aufgaben der Gemeindeführung, die ebenfalls als Dienen wahrgenommen werden, immer mehr den Männern vorbehalten bleiben (vgl. die Essays *Amt und Knecht/Diener*).

Gemeinden auf und weist darauf hin, dass es im *Himmelreich* diese nicht geben wird (vgl. 23,12).

Matthäus 20,17–19

17 Und als Jesus nach Jerusalem hinaufzog, nahm er die Zwölf beiseite und sagte unterwegs zu ihnen: 18 Seht, jetzt ziehen wir hinauf nach Jerusalem, und der Menschensohn wird den Hohen Priestern und Schriftgelehrten ausgeliefert werden, und sie werden ihn zum Tode verurteilen 19 und ihn den Heiden ausliefern, und die werden ihn verspotten und auspeitschen und kreuzigen; und am dritten Tag wird er auferweckt werden.

Die dritte und letzte Leidens- und Auferweckungsankündigung (16,21; 17,22–23) erfolgt auf dem Weg nach *Jerusalem*. Die *Schriftgelehrten* werden in der Passionsgeschichte kaum auftreten (26,57; 27,41). Die drei Ankündigungen zeigen die Notwendigkeit von Tod und Auferweckung und betonen zugleich den Gehorsam Jesu als des Sohns Gottes. Er geht sehenden Auges nach Jerusalem.

Matthäus 20,20–28

20 Da kam die Mutter der Söhne des Zebedäus mit ihren Söhnen zu ihm, fiel vor ihm nieder und wollte ihn um etwas bitten. 21 Er sagte zu ihr: Was willst du? Sie sagt zu ihm: Sag, dass diese meine beiden Söhne in deinem Reich sitzen werden, einer zu deiner Rechten und einer zu deiner Linken. 22 Jesus aber antwortete: Ihr wisst nicht, worum ihr bittet! Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde? Sie sagen zu ihm: Wir können es. 23 Er sagt zu ihnen: Meinen Kelch zwar werdet ihr trinken, aber über den Platz zu meiner Rechten und Linken zu verfügen, steht mir nicht zu, sondern er wird denen zuteil, für die er von meinem Vater bereitet ist. 24 Als die zehn das hörten, wurden sie immer unwilliger über die beiden Brüder. 25 Jesus aber rief sie zu sich und sprach: Ihr wisst, dass

die Herrscher ihre Völker unterdrücken und die Grossen ihre Macht gegen sie einsetzen. 26 Unter euch soll es nicht so sein, sondern: Wer unter euch gross sein will, sei euer Diener, 27 und wer unter euch der Erste sein will, sei euer Knecht, 28 so wie der Menschensohn nicht gekommen ist, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele.

Wie die erste Ankündigung mündet auch die letzte in eine Belehrung über Nachfolge und Leid (vgl. 16,24–28). Denen, die neben anderen auch die Mutter verlassen haben, war bereits die Teilnahme am Gericht in Aussicht gestellt worden (19,28–29). Es ist nun gerade eine Mutter, die um einen Sonderplatz für ihre Söhne bittet. Die Bitte verrät das Streben nach besonderer Ehre. Jesus richtet sich direkt an die beiden Jünger. Der Kelch ist Symbol für sein Todesschicksal (26,39). Beide bestätigen, vermutlich, ohne es klar zu wissen, ihre Bereitschaft zum Martyrium (22). Beide werden sie später in Getsemani einschlafen (26,37.40.43.45) und mit den anderen Jesus verlassen (26,56). Das Martyrium des *Jakobus* ist belegt (Apg 12,2). Über ein Martyrium des Johannes gibt es keine Überlieferung. – Die Frage nach einer Sonderbehandlung bringt Unfrieden in die Gemeinschaft. Jesus macht den Jüngern erneut deutlich, dass sie sich nach unten und nicht wie die nicht-jüdischen Machthaber nach oben orientieren sollen (vgl. 18,1–5). Es geht nicht um das Vermeiden von Machtmissbrauch, sondern um Macht- und Gewaltverzicht. Auch als *Menschensohn* verkörpert Jesus das Ideal dienender Hingabe. Sein Tod wird als Loskauf gedeutet (28). Im Hintergrund steht der Loskauf von Sklaven oder das Sühnegeld anstelle einer Todesstrafe (Ex 21,30).

Matthäus 20,29–34

29 Und als sie aus Jericho hinausogen, folgte ihm viel Volk. 30 Und da sassen zwei Blinde am Weg und hörten, dass Jesus vorbeizog, und sie riefen laut: Hab Erbarmen mit uns, Herr, Sohn Davids! 31 Die Leute fuhren sie an und hiessen sie schweigen. Sie aber riefen noch lauter: Hab Erbarmen mit uns, Herr, Sohn Davids! 32 Und Jesus blieb stehen, rief sie zu sich und sprach: Was soll ich für euch tun? 33 Sie sagen zu ihm: Herr, mach, dass unsere Augen sich aufturn! 34 Da fühlte Jesus Mitleid, und er berührte ihre Augen; und auf der Stelle sahen sie wieder, und sie folgten ihm.

Erst jetzt wird *Jericho* als Aufenthaltsort erwähnt. Die Blinden sind im Rahmen der bisherigen Erzählung auch ein Bild für den Zustand des Volks und seiner Führer. Die Heilungsgeschichte erinnert an eine weiter zurückliegende Blindenheilung (9,27–31). Anders als bei der ersten Version geht es hier nicht um den Glauben, sondern um die Beharrlichkeit der beiden Blinden, die dreimal um Heilung bitten. Danach schliessen sie sich der Menge an, die Jesus *folgt* (29.34).

Matthäus 21,1–11

1 Und als sie sich Jerusalem näherten und nach Betfage an den Ölberg kamen, da sandte Jesus zwei Jünger aus 2 und sagte zu ihnen: Geht in das Dorf, das vor euch liegt, und gleich werdet ihr eine Eselin angebunden finden und ein Füllen bei ihr. Bindet sie los und bringt sie zu mir! 3 Und wenn jemand euch Fragen stellt, so sagt: Der Herr braucht sie, er wird sie aber gleich zurückschicken. 4 Das ist geschehen, damit in Erfüllung gehe, was durch den Propheten gesagt ist: // 5 *Sagt der Tochter Zion: / Siehe, dein König kommt zu dir, / sanft, und auf einem Esel reitend, / auf einem Füllen, dem Jungen eines Lasttiers.* // 6 Die Jünger gingen und taten, was Jesus ihnen befohlen hatte, 7 brachten

die Eselin und das Füllen und legten ihre Kleider auf sie, und er setzte sich darauf. 8 Eine riesige Menschenmenge hatte auf dem Weg ihre Kleider ausgebreitet, einige schnitten Zweige von den Bäumen und breiteten sie auf dem Weg aus. 9 Und die Scharen, die ihm vorausgingen und die ihm folgten, schrien: // *Hosanna dem Sohn Davids! / Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn, / Hosanna in der Höhe!* // 10 Und als er in Jerusalem einzog, geriet die ganze Stadt in Aufregung, und man sagte: Wer ist das? 11 Die Leute aber sagten: Das ist der Prophet Jesus aus Nazaret in Galiläa.

Streitgespräche (21,15–17.23–27; 22,15–46), polemische Gleichnisse (21,28–22,14) und Gerichtsworte (23,1–39) beherrschen die folgenden drei Kapitel. – Jesus und seine Gefolgschaft erreichen nun *Jerusalem*. Die detaillierten Anweisungen an die Jünger (1–3) bezeugen das übernatürliche Vorwissen Jesu, seine Kenntnis des göttlichen Heilsplans. Als *König* kann er jeden Besitz für sich in Anspruch nehmen. Durch die Vorbereitungen und das Erfüllungszitat (Jes 62,11; Sach 9,9) erhält das Reittier eine enorme Bedeutung: Es versinnbildlicht die Sanftmut und Gewaltlosigkeit des Messias (11,29) und verheisst das Ende von Streitwagen, Militärpferden und Kriegswaffen (Sach 9,10). Nichts Hoheitliches, Prachtvolles und Heldisches haftet an diesem Reittier dieses Königs, im Gegenteil: Der Esel ist das alltägliche Transporttier der Bevölkerung, und die Eselin mit ihrem Füllen verweist auf den Segen der Fruchtbarkeit. Die mitziehenden Pilger ehren Jesus wie einen siegreichen König: Sie säumen den Weg mit Kleidern (2Kön 9,13) und Zweigen als Zeichen der Ehrerbietung (8–9). Sie begleiten ihn mit dem kultischen Hilferuf und Freudenruf *Hilf doch!* (Ps 118,25–26). Die Erwartungen der Menschen an Jesus bewegen sich in traditionellen Bahnen: Jesus

Wirkung **Amt und Macht** zu 20,25–26

Begründet ist das Amt bei Johannes Calvin darin, dass Christus für seine Herrschaft Menschen in seinen Dienst nimmt, *wie auch ein Handwerker zur Verrichtung seiner Arbeit ein Werkzeug verwendet* (1559). Durch diesen engen Bezug auf Christus ist die Macht der Amtsträger begrenzt: Sie haben Vollmacht und Autorität nur in dem Masse, wie sie ihren Auftrag erfüllen. Die Gewalt des Amtes ist deshalb *mehr ein Dienen als ein Herrschen* (Zweites Helvetisches Bekenntnis 1566). Auf dieser Linie bewegt sich auch die vierte These der Barmer Theologischen Erklärung: *Die verschiedenen Ämter in der Kirche begründen keine Herrschaft der einen über die anderen, sondern die Ausübung des der ganzen Gemeinde anvertrauten Dienstes* (1934). Der Christusbezug des kirchlichen Handelns drückt sich später in einer Zurückhaltung bei der Verwendung des Amtsbegriffes aus. Gesprochen wird stattdessen von Diensten (Karl Barth 1959) oder von *Aufträgen* (Jürgen Moltmann 1975) in der christlichen Gemeinde. – Vgl. die zwei Wirkungen *Kirche und Sendung und Amt*.

spot 21

Stellen

8–9 prophetische Zeichenhandlungen in Jes 8,1–4; 20,1–6;

Jer 13,1–11; 19,1–13

13 Ort des Gebets in Jes 56,7;

Jer 7,11

19 Taten als Frucht in Mt 7,16–20;

12,33; 13,8.26

19 Gericht als Verdorren in

Jes 34,4; 40,24; Hos 9,16; Am 2,9;

Hiob 18,16; Ps 105,33

19 Israel und seine Hauptleute

als Feigenbaum und Feigen in

Jer 8,13; 24,1–10; 29,17; Hos 2,14;

9,10; Joel 1,7; Mi 7,1

23 Frage der Vollmacht in Mt 7,29;

9,8; 10,1; 28,18

31 Wille des Vaters in Mt 6,10;

7,21; 12,50; 18,14; 26,42

32 Gerechtigkeit in Mt 3,15;

5,6.10.20; 6,1.33

Essay

Jerusalem 1 bei Ez 48,30–35

Weg 8.32 bei Spr 4,10–19

David 9.15 bei 1Sam 16,1–13

Prophet 11.46 bei 1Kön 11,29–40

Tempel 12–16.23 bei 1Kön 6,1–38

ewig 19 bei 1Petr 1,22–25

Glaube 21–22.32 bei Jes 7,1–29

beten 22 bei 1Kön 8,22–53

Vollmacht 23–24.27 bei Lk 20,1–8

Taufe 25 bei Joh 3,22–30

Johannes der Täufer 25–26.32 bei

Lk 1,5–25

Himmel 25 bei Apg 1,1–14

Reich Gottes 31.43 bei

Mt 13,1–52

Gerechtigkeit 32 bei Ps 72

soll der politische Befreier sein, ein neuer David (9).

Die Reaktion der *ganzen Stadt* erinnert an die Bestürzung bei seiner Geburt (2,3), was nichts Gutes ahnen lässt. Die Szenerie erinnert an symbolische Zeichenhandlungen, wie einst Jesaja und Jeremia sie inszeniert hatten, um ihre Botschaft anschaulich zu vermitteln. So hält das Volk Jesus denn auch für einen *Propheten* (11), eine Einschätzung, die später eine Rolle spielen wird (21,46).

Matthäus 21,12–17

12 Und Jesus ging in den Tempel und trieb alle hinaus, die im Tempel verkauften und kauften, und die Tische der Geldwechsler und die Stände der Taubenverkäufer stiess er um, **13** und er sagt zu ihnen: Es steht geschrieben: // *Mein Haus soll Haus des Gebets heissen, /* ihr aber macht es zu *einer Räuberhöhle.* // **14** Und es kamen Blinde und Lahme im Tempel zu ihm, und er heilte sie. **15** Als aber die Hohen Priester und Schriftgelehrten die Wunder sahen, die er tat, und die Kinder, die im Tempel schrien: Hosanna dem Sohn Davids!, wurden sie unwillig **16** und sagten zu ihm: Hörst du, was die da sagen? Jesus sagt zu ihnen: Ja! Habt ihr nie gelesen: *Aus dem Munde von Unmündigen und Säuglingen hast du dir Lob bereitet?* **17** Und er liess sie stehen, ging aus der Stadt hinaus nach Betanien und blieb dort über Nacht.

Ziel der Reise ist der Tempel, das religiöse Machtzentrum der Juden. Auf dem über zwölf Quadratmeter grossen Tempelareal werden unter Kontrolle der Priesterschaft Tiere verkauft; Tauben sind das Opfer der Armen (Lev 5,7). Da die tyrische Silbermünze die einzige im Tempel akzeptierte Währung ist, stellen Geldwechsler zu geringen Provisionen ihre Dienste zur Verfügung. Was als Erleichterung des Tempelbetriebs erscheint, wird von Jesus als Ausdruck religiös-wirtschaftlicher Korruption verstanden. Es handelt sich weder um einen

spontanen Ausdruck heiligen Zorns noch um einen politischen Gewaltakt oder einen Hinweis auf die Zerstörung des Tempels. Vielmehr möchte Jesus durch eine prophetische Zeichenhandlung deutlich machen, dass der Tempel ein Ort des Gebets für alle Frommen und nicht der Bereicherung für eine priesterliche Elite ist. Im Gegensatz zu jenen wendet er sich den Kranken zu. Die Kinder spenden ihm mit dem gerade gehörten *Hosanna* (21,9) Beifall und rufen dadurch den Widerstand der jüdischen Führer hervor (15). Es ist verwunderlich, dass die Hohen Priester als Verantwortliche für den Tempelbetrieb erst jetzt reagieren und nicht direkt nach der Aktion. Matthäus betont dadurch, wie sehr sie sich der heilenden Zuwendung Gottes in den Weg stellen. Das Psalmwort (Ps 8,3) beleuchtet den Kontrast zwischen ihnen und den Unmündigen (vgl. 11,25).

Matthäus 21,18–22

18 Als er früh am Morgen in die Stadt zurückkehrte, hungerte ihn. **19** Und er sah einen Feigenbaum am Weg, ging auf ihn zu und fand an ihm nichts als Blätter. Und er sagt zu ihm: Nie mehr soll Frucht aus dir hervorgehen in Ewigkeit; und der Feigenbaum verdorrte auf der Stelle. **20** Als die Jünger das sahen, staunten sie und sagten: Wie konnte der Feigenbaum so plötzlich verdorren? **21** Jesus antwortete ihnen: Amen, ich sage euch, wenn ihr Glauben habt und nicht zweifelt, so werdet ihr nicht nur tun, was ich mit dem Feigenbaum getan habe, sondern ihr könnt sogar zu diesem Berg sagen: Hebe dich hinweg und wirf dich ins Meer, und es wird geschehen. **22** Und alles, worum ihr bittet im Gebet, werdet ihr empfangen, wenn ihr glaubt.

Der zweite Jerusalemstag beginnt mit einem symbolischen Strafwunder: Die Früchte können als menschliche Taten gedeutet werden, das Ver-

dorren als Gericht Gottes. Erst das Gleichnis von den bösen Pächtern (21,33–44) wird die Deutung auf die Hauptleute und Gegner Jesu verengen. – Die anschließende Glaubensbelehrung wiederholt Elemente aus früheren Texten (6,7–8; 7,7–11; 8,13; 17,14–20; 18,19–20).

Matthäus 21,23–27

23 Und als er in den Tempel hineingegangen war, kamen, während er lehrte, die Hohen Priester und die Ältesten des Volkes zu ihm und sagten: Aus was für einer Vollmacht tust du das, und wer hat dir diese Vollmacht gegeben? 24 Jesus aber antwortete ihnen: Auch ich will euch eine einzige Frage stellen; wenn ihr mir darauf antwortet, werde auch ich euch sagen, aus was für einer Vollmacht ich das tue. 25 Die Taufe des Johannes – woher stammte sie? Vom Himmel oder von Menschen? Sie überlegten und sagten zueinander: Sagen wir, vom Himmel, so wird er uns sagen: Warum habt ihr ihm dann nicht geglaubt? 26 Sagen wir aber, von Menschen, so müssen wir uns vor dem Volk fürchten, denn alle halten Johannes für einen Propheten. 27 Und sie antworteten Jesus: Wir wissen es nicht. Da sagte auch er zu ihnen: Dann sage auch ich euch nicht, aus welcher Vollmacht ich dies tue.

Im Tempel kritisiert Jesus in drei Gleichnissen die Ablehnung der jüdischen Hauptleute, der *Hohen Priester und Ältesten* (21,28–22,14), setzt sich in vier Streitgesprächen mit ihnen auseinander (22,15–46) und spricht in sieben Weherufen das Urteil über sie aus (23,13–33). Das vorliegende einführende Streitgespräch (23–27) leitet also das erste Gleichnis ein. – Die Vertreter des Tempels und des Volks fragen nach der Herkunft der Vollmacht Jesu. Sie selbst haben sein Wirken ja bereits auf die Macht des Bösen zurückgeführt (9,34; 12,24–29). Die Legitimität Jesu steht und fällt mit derjenigen des Täufers. Daher stellt er eine wichtige Rückfrage,

welche die Herausforderer in eine argumentative Zwickmühle führt. Statt einer Antwort erzählt Jesus eine Geschichte: das erste der drei Gleichnisse.

Matthäus 21,28–32

28 Was meint ihr? Es hatte einer zwei Söhne; und er ging zum ersten und sagte: Geh, mein Sohn, und arbeite heute im Weinberg! 29 Der aber entgegnete: Ich will nicht; später aber reute es ihn, und er ging hin. 30 Da ging er zum anderen und sagte dasselbe. Der entgegnete: Ja, Herr!, und ging nicht hin. 31 Wer von den beiden hat den Willen des Vaters getan? Sie sagen: Der erste! Da sagt Jesus zu ihnen: Amen, ich sage euch: Die Zöllner und Dirnen kommen vor euch ins Reich Gottes. 32 Johannes kam zu euch auf dem Weg der Gerechtigkeit, und ihr habt ihm nicht geglaubt, die Zöllner und Dirnen aber haben ihm geglaubt. Ihr aber, die ihr das gesehen habt, habt euch auch hinterher nicht eines Besseren besonnen und ihm geglaubt.

Die einfache Erzählstruktur beruht auf Gegensätzen. Der Ja-Sager spricht den Vater zwar mit *Herr* an (30), erinnert aber gleichzeitig durch seinen Ungehorsam an die Warnung der Bergpredigt vor falschen Propheten (7,21–23). Die Begriffe *Wille des Vaters* (31) und Gerechtigkeit (32) sind ethische Schlüsselbegriffe im Evangelium nach Matthäus. Die Auslegung (31b–32) wird häufig symmetrisch gedeutet: der eine Sohn als Vertreter von Prostituierten und Zöllnern, der andere als Vertreter der jüdischen Hauptleute. Doch wird von einer Ablehnung durch die religiös Ausgegrenzten nirgends etwas berichtet. Die Abfolge des Erzählens legt das Gewicht ganz auf den ersten Sohn: Ein anfängliches Nein wie das der jüdischen Hauptleute kann durch eine Sinnesänderung immer rückgängig gemacht werden.

Leider lassen sie sich nicht dazu bewegen und schliessen sich so selbst vom Heil aus.

Matthäus 21,33–46

33 Hört ein anderes Gleichnis: Es war ein Gutsherr, der pflanzte einen Weinberg, zog einen Zaun ringsum, grub eine Kelter darin und baute einen Turm. Dann verpachtete er ihn an Weinbauern und ging ausser Landes. 34 Als aber die Zeit der Weinlese kam, schickte er seine Knechte zu den Weinbauern, seine Ernte einzuholen. 35 Und die Weinbauern packten seine Knechte; den einen verprügelten sie, den andern töteten sie, den dritten steinigten sie. 36 Darauf schickte er andere Knechte, mehr als das erste Mal, und mit ihnen taten sie dasselbe. 37 Zuletzt schickte er seinen Sohn zu ihnen und sagte: Vor meinem Sohn werden sie Respekt haben. 38 Als aber die Weinbauern den Sohn sahen, sagten sie zueinander: Das ist der Erbe. Kommt, wir wollen ihn töten und sein Erbe an uns bringen! 39 Und sie packten ihn und stiessen ihn aus dem Weinberg und erschlugen ihn. 40 Wenn nun der Herr des Weinbergs kommt, was wird er mit jenen Weinbauern machen? 41 Sie sagen zu ihm: Er wird den Bösen ein böses Ende bereiten und den Weinberg an andere Weinbauern verpachten, die ihm den Ertrag zur rechten Zeit abliefern. 42 Jesus sagt zu ihnen: Habt ihr nie in den Schriften gelesen: // *Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, / der ist zum Eckstein geworden, / durch den Herrn ist er das geworden, / und wunderbar ist er in unseren Augen.* // 43 Darum sage ich euch: Das Reich Gottes wird euch weggenommen und einem Volk gegeben werden, das dessen Ernte abgibt. 44 Und wer auf diesen Stein fällt, der wird zerschellen; auf wen er aber fällt, den wird er zermalmen. 45 Und die Hohen Priester und Pharisäer, die seine Gleichnisse hörten, merkten, dass er von ihnen redete, 46 und sie hätten ihn gern festgenommen, doch

sie fürchteten das Volk, weil es ihn für einen Propheten hielt.

Im zweiten der drei Gleichnisse verweist das Bildfeld vom *Weinberg* und dem *Gutsherrn* auf Israel und Gott. Neu ist die Figur der *Weinbauern* als Pächter. Dadurch verschiebt sich das Gewicht auf das Verhältnis des Besitzers zu jenen, die für den Weinberg zuständig sind, auf das zwischen Gott und den jüdischen Hauptleuten. Der erste Versuch einer Pachtabgabe scheitert an der Brutalität der Pächter gegenüber den Knechten (34–36). Die Entscheidung, den geliebten Sohn ohne entsprechenden Schutz zu schicken, überrascht. Eine solche Risikobereitschaft zeugt vom unbedingten Willen, ohne Gewalt den Konflikt beizulegen. Der Sohn vertritt vollumfänglich den Handlungssouverän. Durch seine Ermordung wollen sich die Pächter ganz vom Eigentümer lösen. – Wie im prophetischen Weinberglied (Jes 5,1–7) wird zu einer Entscheidung aufgerufen. Nur in der Fassung des Matthäus geben die jüdischen Hauptleute die Antwort, mit der sie ein Urteil über sich selbst sprechen. Das Psalmwort (118,22–23) bringt zwei Bildwelten zusammen: *Der Stein* alias der Sohn alias Jesus, *den die Bauleute* alias die Weinbauern alias die jüdischen Hauptleute *verworfen haben*, nämlich mit der Ablehnung und Hinrichtung Jesu, wird zum tragenden Element des Hauses. Alles entscheidet sich daran, wie die führenden Persönlichkeiten Israels auf Jesus reagieren. In der Übertragung (43) wird die Vernichtung der Pächter (41a) nicht ausgemalt, sondern nur die Übereignung an andere Pächter. Den Führenden stehen nicht neue Führer gegenüber, sondern ein *Volk*. Ihnen ist damit das Recht abgesprochen, Verwalter des göttlichen Willens zu sein. Führungsansprüche werden hier demokratisiert; alle sind für den Weinberg verantwortlich. Es geht dabei nicht um die heilsgeschichtliche Ablösung von Israel durch

die Heiden oder durch die Kirche, sondern um die Konstitution des Gottesvolkes auf der Grundlage konkreter Früchte, nämlich der Werke der Barmherzigkeit (vgl. 23,23).

Matthäus 22,1–14

1 Und Jesus begann wiederum in Gleichnissen zu ihnen zu reden: 2 Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem König, der für seinen Sohn die Hochzeit ausrichtete. 3 Und er sandte seine Knechte aus, die Geladenen zur Hochzeit zu rufen, doch die wollten nicht kommen. 4 Darauf sandte er andere Knechte aus und sprach: Sagt den Geladenen: Seht, mein Mahl habe ich bereitet, meine Ochsen und das Mastvieh sind geschlachtet, und alles ist bereit. Kommt zur Hochzeit! 5 Sie aber achteten nicht darauf und gingen ihres Wegs, der eine auf seinen Acker, der andere an sein Geschäft. 6 Die übrigen aber ergriffen seine Knechte, misshandelten und töteten sie. 7 Da wurde der König zornig und schickte seine Heere aus, liess jene Mörder umbringen und ihre Stadt anzünden. 8 Dann sagte er zu seinen Knechten: Die Hochzeit ist zwar bereit, die Geladenen aber waren es nicht wert. 9 Geht also an die Ecken der Strassen und ruft zur Hochzeit, wen immer ihr findet. 10 Da gingen die Knechte auf die Strassen hinaus und brachten alle, die sie fanden, Böse und Gute, und der Hochzeitsaal füllte sich mit Gästen. 11 Als aber der König eintrat, sich die Gäste anzusehen, sah er da einen, der kein Hochzeitskleid trug. 12 Und er sagte zu ihm: Freund, wie bist du hier hereingekommen ohne ein Hochzeitskleid? Der aber blieb stumm. 13 Da sagte der König zu seinen Dienern: Bindet ihm Hände und Füße und werft ihn hinaus in die äusserste Finsternis; dort wird Heulen und Zähneklappern sein. 14 Denn viele sind berufen, wenige aber auserwählt.

Hochzeitsfeste von Herrschern sind wichtige Ereignisse. Eine Einladung gilt als hohe Ehre, die Teilnahme dokumentiert politische Loyalität. Soziale Rangunterschiede sind dabei genau zu beachten. Selbstverständlich haben alle Gäste in entsprechender Garderobe zu erscheinen. Vor diesem Hintergrund hält das letzte der drei Gleichnisse einige Überraschungen bereit. Nach der einleitenden Überschrift (2) folgen zwei Abschnitte (3–7.8–13), die jeweils mit einer Einladung beginnen und mit einer Katastrophe enden. Im Zentrum des Geschehens steht der *König*. Der Sohn, der als Bräutigam an Jesus erinnert (21,37–38), spielt im weiteren Verlauf keine Rolle mehr. – Die Weigerung der Geladenen (3) ist nicht nur eine grobe Ehrverletzung, sondern auch ein Anzeichen politischer Opposition. Dass der König nochmals einlädt, kommt unerwartet. Die Formulierung ist sehr persönlich: *mein Mahl, meine Ochsen* (4). Die Gewalt gegen die Knechte könnte die Erfahrung der christlichen Missionare widerspiegeln. Die militärisch unverhältnismässige Reaktion des Königs (7) unterstreicht die politische Dimension der Erzählung. Ein Hinweis auf die Zerstörung Jerusalems (70 n. Chr.) ist dahinter wohl nicht zu vermuten. Erst durch eine zweite Einladung wird der Saal voll (8–10). Doch wird das Bild durch einen Gast in Alltagskleidung getrübt. Der König befragt ihn freundlich, erhält aber keine Antwort. *Finsternis, Heulen und Zähneklappern* sind Motive des Gerichts und sprengen damit die Erzählebene. *Auserwählung* ist gleichbedeutend mit Heil. Da zuvor von den *Früchten* die Rede war (21,41.43), ist hier an eine innerchristliche Mahnung zu denken: Es gibt keine Heilsgarantie, wenn der göttliche Wille (21,31) nicht in die Tat umgesetzt wird.

Matthäus 22,15–22

15 Da machten sich die Pharisäer auf und beschlossen, ihm eine Fangfrage zu stellen. 16 Und

spot 22

Stellen

6 Erfahrungen der Gewalt in Mt 21,35–36; 23,34–35
13 Gerichtsmotive in Mt 8,12; 13,42.50; 24,51; 25,30
21 Steuerpflicht in Röm 13,1–7; 1Petr 2,17

Essay

Reich Gottes 2 bei Mt 13,1–52
König 2.7 bei 1Sam 8,1–22
Sohn/Sohn Gottes 2.42 bei Gen 18,1–15
Mahl 4 bei Jes 25,6–10a
Erwählung 14 bei Dtn 7,1–11
Pharisäer 15.34.41 bei Mk 2,13–28
Auferstehung/Auferweckung 23.28–31 bei Ez 37,1–10
Gott/Götter 32 bei 1Kor 8,1–6
Gebot 36–40 bei Dtn 6,1–19
Gesalbter 42 bei 1Sam 9,15–10,16
David 42–45 bei 1Sam 16,1–13
Herr 43–45 bei Eph 2,5–11

Wirkung

Liebe 34–40 bei Joh 13,31–35
Gott 37 bei Dtn 5,7

sie schickten ihre Jünger zusammen mit den Herodianern aus, um ihm zu sagen: Meister, wir wissen, dass du der Wahrheit verpflichtet bist und den Weg Gottes lehrst, wie es richtig ist, und auf niemanden Rücksicht nimmst, denn du achtest nicht auf das Ansehen der Person. 17 Sag uns also, was dir richtig scheint: Ist es erlaubt, dem Kaiser Steuern zu zahlen, oder nicht? 18 Jesus aber erkannte ihre böse Absicht und sprach: Was versucht ihr mich, ihr Heuchler! 19 Zeigt mir die Münze für die Steuer! Da hielten sie ihm einen Denar hin. 20 Und er sagt zu ihnen: Wessen Bild und Inschrift ist das? 21 Sie sagen zu ihm: Des Kaisers. Da sagt er zu ihnen: So gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist! 22 Als sie das hörten, wunderten sie sich; und sie liessen ihn stehen und gingen fort.

Die *Pharisäer* haben die Polemik der Gleichnisse verstanden (21,45). Über die *Herodianer* ist nichts Gesichertes zu sagen. Der Name lässt eine pro-römische Haltung vermuten. Die schmeichelhafte Einführung ist zwar zutreffend, entlarvt jedoch die Hinterlist der Gegner. Die Steuerfrage führt Jesus auf besonders dünnes Eis. Ein Nein macht ihn zum Rebellen, ein Ja zum Opportunisten. Die römischen Münzen trugen das Bild des Kaisers, in diesem Fall Augustus, und eine Ehreninschrift. Die Münze in der Hand der Gegner zeigt, dass selbst sie sich dem Anspruch des Kaisers nicht entziehen können. Die Steuerpflicht wird nicht hinterfragt, aber sie verliert an Bedeutung angesichts der umfassenden Forderung, Gott das Seine zu geben. Da ihm alles gehört (Ps 24,1), gibt es keinen Bereich, auch keinen politischen, der von seiner Herrschaft ausgeklammert werden könnte.

Matthäus 22,23–33

23 Am selben Tag kamen Sadduzäer zu ihm, die behaupten, es gebe keine Auferstehung, und sie

fragten ihn: 24 Meister, Mose hat gesagt: *Wenn einer stirbt, ohne Kinder zu haben, dann soll sein Bruder als ihr Schwager die Frau heiraten und seinem Bruder Nachkommen erwecken.* 25 Bei uns gab es einmal sieben Brüder. Der erste heiratete und starb, und da er keine Nachkommen hatte, hinterliess er seine Frau dem Bruder; 26 ebenso der zweite und der dritte, bis zum siebten. 27 Zuletzt, nach allen andern, starb die Frau. 28 In der Auferstehung nun – wer von den sieben wird sie bekommen? Sie alle haben sie doch zur Frau gehabt. 29 Jesus entgegnete ihnen: Ihr irrt, weil ihr weder die Schriften noch die Macht Gottes kennt. 30 Denn in der Auferstehung heiraten sie nicht, noch werden sie verheiratet, sondern wie Engel im Himmel sind sie. 31 Was aber die Auferstehung der Toten betrifft – habt ihr nicht gelesen, was euch von Gott gesagt ist: 32 *Ich bin der Gott Abrahams und der Gott Isaaks und der Gott Jakobs?* Er ist nicht ein Gott von Toten, sondern von Lebenden. 33 Und die Leute, die das hörten, waren überwältigt von seiner Lehre.

Die *Sadduzäer*, die im Unterschied zu den Pharisäern die Vorstellung einer künftigen Auferstehung ablehnen, versuchen mit einem konstruierten Fall vielfacher Schwagerehe (Dtn 25,5), die Vorstellung lächerlich zu machen. Dabei gehen sie von der Fehlannahme aus, die kommende Existenz unterliege den gleichen Bedingungen wie die gegenwärtige. Was Jesu Vergleich mit den Engeln konkret umfasst, lässt sich nicht präzisieren (30), schliesst jedoch die Ehe als Sozialordnung aus. Jesus geht zum positiven Beweis über (31): Wenn Gott nur zu den Lebenden in Beziehung steht, die erste Annahme, und er als Gott der Patriarchen angerufen wird, die zweite Annahme, dann müssen diese auferweckt worden sein, so die Schlussfolgerung. In der Auferstehung erweist sich Gottes Lebensmacht, die von den Sadduzäern verkannt wird (29).

Die Lehre Jesu überwältigt die Menschen erneut (7,28; 13,54).

Matthäus 22,34–40

34 Als aber die Pharisäer hörten, dass er die Sadduzäer zum Schweigen gebracht hatte, versammelten sie sich am selben Ort. 35 Und in der Absicht, ihn auf die Probe zu stellen, fragte ihn einer von ihnen, ein Gesetzeslehrer: 36 Meister, welches Gebot ist das höchste im Gesetz? 37 Er sagte zu ihm: *Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Verstand.* 38 Dies ist das höchste und erste Gebot. 39 Das zweite aber ist ihm gleich: *Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.* 40 An diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten.

Die unterschiedliche Gewichtung von Geboten innerhalb der Tora ist ein wichtiges rabbinisches Anliegen. Die Frage nach dem *höchsten Gebot* gibt Matthäus Gelegenheit, mit dem Doppelgebot der Liebe, der Gottesliebe (Dtn 6,5) und der Nächstenliebe (Lev 19,18), das Zentrum der Toradeutung Jesu hervorzuheben (40). Das Zitat aus dem täglich rezitierten *šēma' jīsrā'ēl* lädt den Menschen zur ungeteilten Gottesliebe ein. Dass der Verstand dabei auch eine Rolle spielt, zeigt die Verbindung von Lieben und Erkennen. Die höchste Form der Liebe zeigt sich im Gehorsam dem göttlichen Willen gegenüber. Dieser verwirklicht sich für Matthäus besonders im Gebot der Nächstenliebe (19,19), das im Sinn der Feindesliebe umfassend zu verstehen ist (5,43–48).

Matthäus 22,41–46

41 Da nun die Pharisäer beisammen waren, fragte Jesus sie: 42 Was ist eure Meinung über den Messias? Wessen Sohn ist er? Sie sagten zu ihm:

Davids Sohn! 43 Er sagt zu ihnen: Wie kann ihn dann David im Geist Herr nennen, wenn er sagt: // 44 *Der Herr sprach zu meinem Herrn: / Setze dich zu meiner Rechten, / bis ich deine Feinde / unter deine Füße gelegt habe.* // 45 Wenn David ihn also Herr nennt, wie kann er da sein Sohn sein? 46 Und niemand konnte ihm darauf antworten; auch wagte von jenem Tag an keiner mehr, ihm eine Frage zu stellen.

Das letzte Streitgespräch wird von Jesus eröffnet. Der *Messias* ist *Davids Sohn* und ihm unterlegen und wird doch zugleich von David selbst als *Herr* bezeichnet (Ps 110,1), ist ihm also überlegen. Die Leserinnen und Leser des Evangeliums können das Problem bereits mit der Anfangserzählung enträtseln: Jesus ist genealogisch Davids Sohn und zugleich aufgrund seiner wundersamen Zeugung himmlischen Ursprungs. Der Dialog zwischen Jesus und den Führenden Israels endet in dieser Sackgasse.

Matthäus 23,1–12

1 Dann redete Jesus zum Volk und zu seinen Jüngern: 2 Auf den Stuhl des Mose haben sich die Schriftgelehrten und Pharisäer gesetzt. 3 Was immer sie euch sagen, das tut und haltet! Nach dem, was sie tun, aber richtet euch nicht, sie reden nur, aber tun nicht danach. 4 Sie schnüren schwere und unerträgliche Lasten und legen sie den Menschen auf die Schultern, sie selbst aber wollen dafür keinen Finger rühren. 5 Alles, was sie tun, tun sie nur, um von den Leuten gesehen zu werden; denn sie machen ihre Gebetsriemen breit und ihre Quasten lang. 6 Sie legen Wert auf den Ehrenplatz bei den Gastmählern und den Ehrensitz in den Synagogen 7 und wollen auf den Marktplätzen begrüßt und von den Leuten Rabbi genannt werden. 8 Ihr aber sollt euch nicht Rabbi nennen lassen, denn einer ist euer Meister, ihr alle

Stellen

4 moralische Überlastung in
Apg 15,10; Gal 3,10–11
5 Gebetsriemen in Ex 13,16;
Dtn 6,8; 11,18
5 Schaufäden in Num 15,38–40;
Dtn 22,12
11–12 Dienst in Mt 18,1–4; 20,25–
28; Lk 14,11; 18,14; Jak 4,10;
1Petr 5,6
23 der Zehnte in Lev 27,30;
Num 18,21–32; Dtn 14,22–29;
26,12
23 das Recht im Zentrum in
Hos 2,21–22; Mi 6,8
23 Werke der Barmherzigkeit in
Mt 5,7; 12,1–8; 25,35–39,42–44
30–31.37 Ablehnung und Tötung
des Propheten in 1Kön 19,10,14;
2Chr 24,19–22; 36,16; Neh 9,26;
Jer 7,25–26; Mt 5,11–12; 21,34–
36; 23,34–39; Lk 13,31–33;
1Thess 2,15
34 Geisselung in Dtn 25,2–3;
2Kor 11,24
37 Schutz unter Gottes mütter-
lichen Flügeln in Dtn 32,11–12;
Rut 2,12; Ps 17,8; 36,8; 57,2; 61,5;
63,8; 91,4
38 der verlassene Tempel in
1Kön 9,6–9; Jer 12,7; 22,5; Ez 8,6;
Hag 1,9

Essay

Mose 2 bei Dtn 34,1–12
Vater 9 bei Spr 6,20–35
Knecht/Diener 11 bei Jes 49,1–13
Pharisäer 13–33 bei Mk 2,13–28
Tempel 16–17.20 bei 1Kön 6,1–38
Altar 18–20 bei 2Kön 23,9
Opfer 18–19 bei Gen 22,1–14
Prophet 29–31.34.37 bei
1Kön 11,29–40
Jerusalem 37 bei Ez 48,30–35

aber seid Brüder. 9 Und niemanden auf Erden sollt ihr euren Vater nennen; denn einer ist euer Vater, der im Himmel. 10 Und ihr sollt euch nicht Lehrer nennen lassen; denn einer ist euer Lehrer, der Christus. 11 Der Grösste unter euch aber soll euer Diener sein. 12 Wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden.

Die *Schriftgelehrten* und *Pharisäer* werden hier durchgehend negativ dargestellt, um die eigene Gruppenidentität zu stärken. Der scharfe, ja teilweise sarkastische Ton ist typisch für antike Polemik, wirkt heute jedoch befremdlich. Allgemeinplätze und Standardvorwürfe machen den Text zu einer ungeeigneten Quelle für eine ausgewogene Darstellung. Historisch gesehen, haben rabbinische Lehrer selbstkritisch und differenziert über viele Aspekte nachgedacht, die hier zur Sprache kommen. Die antijüdische Nachgeschichte dieses Kapitels kann durch den Hinweis, dass der Evangelist als Jude um eine christliche Deutung seines jüdischen Glaubens ringt, zwar als eine Fehlentwicklung kritisiert, aber nicht rückgängig gemacht werden. – Ein besonderer Sitzplatz für die Lehrenden, hier *der Stuhl des Mose* (2), ist archäologisch in antiken Synagogen bezeugt (Delos). Insofern die Gesetzeslehrer sich der Autorität des Mose und der schriftlichen Tora verpflichtet wissen, ist ihre Lehre zu beachten. Ganz im Sinn des *sanften Jochs* (11,28–30) werden jedoch die Forderungen der Gesetzeslehrer, gewissermassen der mündlichen Tora, als moralische Überlastung kritisiert (4), die sie selbst nicht auf sich nehmen. Die Kritik an der Heuchelei der religiösen Führer (5–7) erinnert an die Warnung der Bergpredigt vor religiöser Selbstdarstellung (6,1–18): Sie tragen auffällig grosse Gebetsriemen und lange Schaufäden. Immer streben sie nach öffentlicher Anerkennung. – Die Mahnungen Jesu (8–12) stellen

die konventionelle Bedeutung von Ehre radikal infrage: Unter dem einen Gott, der allein den Titel *Vater* verdient, und dem einen Jesus, der allein die Titel *Meister* und *Lehrer* verdient, sind alle gleichrangig. Die hierarchischen Wertungen, die in Titeln zum Ausdruck kommen, haben in der Gemeinschaft keinen Ort. Sie stellen den Rang Gottes und Jesu infrage. Wahre Grösse zeigt sich im Dienst.

Matthäus 23,13–36

13 Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler! Ihr verschliesst den Menschen das Himmelreich. Ihr selbst nämlich geht nicht hinein, und die hineingehen möchten, die lasst ihr nicht hinein. [14 Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler! Ihr fresset die Häuser der Witwen leer und verrichtet zum Schein lange Gebete. Deswegen werdet ihr ein umso härteres Urteil empfangen.] 15 Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler! Ihr zieht über Meer und Land, um einen einzigen zum Proselyten zu machen; und wenn er es geworden ist, macht ihr einen Sohn der Hölle aus ihm, doppelt so schlimm wie ihr. 16 Wehe euch, ihr blinden Führer, die ihr sagt: Wenn einer beim Tempel schwört, gilt es nicht. Wenn aber einer beim Gold des Tempels schwört, so bindet es. 17 Ihr Toren, ihr Blinden! Was ist denn mehr, das Gold oder der Tempel, der das Gold heiligt? 18 Und: Wenn einer beim Altar schwört, gilt es nicht. Wenn aber einer beim Opfer schwört, das darauf liegt, so bindet es. 19 Ihr Blinden, was ist denn mehr, das Opfer oder der Altar, der das Opfer heiligt? 20 Wer also beim Altar schwört, schwört bei ihm und bei allem, was darauf liegt. 21 Und wer beim Tempel schwört, schwört bei ihm und bei dem, der darin wohnt. 22 Und wer beim Himmel schwört, schwört beim Thron Gottes und bei dem, der darauf sitzt. 23 Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler! Ihr gebt den Zehnten

von Minze, Dill und Kümmel, lasst aber ausser acht, was schwerer wiegt im Gesetz: das Recht, die Barmherzigkeit und die Treue. Dies aber sollte man tun und jenes nicht lassen. 24 Ihr blinden Führer, die ihr die Mücke aussiebt, das Kamel aber verschluckt. 25 Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler! Aussen haltet ihr Becher und Schüssel rein, inwendig aber sind sie voller Raub und Gier. 26 Du blinder Pharisäer, mach zuerst den Becher innen rein, dann wird er auch aussen rein sein. 27 Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler! Ihr gleicht getünchten Gräbern, die von aussen schön anzusehen sind, inwendig aber sind sie voller Totengebein und Unrat. 28 So erscheint auch ihr den Leuten von aussen als gerecht, innen aber seid ihr voller Heuchelei und Verachtung für das Gesetz. 29 Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler! Ihr baut den Propheten Grabstätten und pflegt die Denkmäler der Gerechten 30 und sagt: Hätten wir in den Tagen unserer Väter gelebt, wir wären nicht mit ihnen schuldig geworden am Blut der Propheten. 31 Damit stellt ihr euch selbst das Zeugnis aus, dass ihr Söhne derer seid, die die Propheten getötet haben. 32 Und ihr, ihr macht das Mass eurer Väter noch voll! 33 Nattern, Schlangenbrut! Wie wollt ihr dem Gericht der Hölle entgehen? 34 Eben darum sende ich Propheten, Weise und Schriftgelehrte zu euch; einige von ihnen werdet ihr töten und kreuzigen, und einige von ihnen werdet ihr auspeitschen in euren Synagogen und sie verfolgen von Stadt zu Stadt; 35 so soll über euch kommen all das gerechte Blut, das immer wieder vergossen wird auf Erden, vom Blut Abels, des Gerechten, bis zum Blut des Zacharias, des Sohnes des Barachion, den ihr getötet habt zwischen Tempel und Altar. 36 Amen, ich sage euch: Dies alles wird über dieses Geschlecht kommen.

Jesus wendet sich direkt an die Gegner, nicht wie vorher an die Jünger und das Volk (23,1). Der Weheruf kündigt das Gericht über die *Heuchler* an (13). Im Gegensatz zu Petrus, der das Himmelreich durch sein Bekenntnis zugänglich macht (16,19), verhindern sie mit ihren Forderungen das Heil der Menschen und so ihr eigenes. – Proselyten (15) sind Nichtjuden, die sich durch das Zeichen der Beschneidung und die Verpflichtung zum Toragehorsam dem jüdischen Volk anschliessen. Da das Judentum keine Mission betreibt, ist der Vorwurf überspitzt. Die Erfahrung, dass Konvertiten zu besonderem Eifer neigen, steht vielleicht dahinter. *Sohn der Hölle* steht im Kontrast zu *Sohn des Reichs* (13,38). – Das Stichwort *blinde Führer* (16) erinnert an die Reinheitsdebatte (15,1–20). Die Kritik an falschen Gewichtungen in der Torauslegung der Gegner wird hier auf die komplexe Diskussion um verbindliche und unverbindliche Schwurformeln ausgeweitet. Im Sinn der Bergpredigt (5,33–36) wird daran erinnert, dass jede Formel Gott beansprucht und den Menschen bindet. Die weiterführende Konsequenz, gänzlich auf den Eid zu verzichten, wird hier jedoch nicht gezogen. Die Bezeichnung der Gegner als *Toren* oder *Dummköpfe* (17) hingegen ist schwer mit der Bergpredigt vereinbar (vgl. 5,22). – Die Kritik Jesu am *Zehnten* (23) wendet sich ausdrücklich nicht gegen diese jüdische Praxis, sondern gegen die Überbetonung des Nebensächlichen und Peripheren, versinnbildlicht in der Mücke. Im Zentrum stehen das *Recht*, die konkreten Werke der *Barmherzigkeit* und die *Treue* im Glauben. Von diesen Prinzipien aus gewichtet Jesus den Toragehorsam neu. – Die Frage, wie es sich mit der Reinheit der Aussen-seite von Gefässen verhalte, wird lebhaft unter Toragelehrten diskutiert (25). Der Pauschalvorwurf, dass sie innen voll des Bösen seien, führt zur einzigen ausdrücklichen Mahnung in diesem Abschnitt (26): Sie sollen die Prioritäten richtig setzen.



23,29 Grab 22 der al-Munschar-Gräber oberhalb der Schiloach-Strasse in Jerusalem: darüber die griechische Inschrift *Es liegt hier das Grab des heiligen Propheten Jesaja*.

Stellen

3 die fünf Reden in 5–7; 10; 13; 18; 24–25
 3 Vollendung der Welt in Mt 13,39–40.49
 3 Zeichen des Gerichts in Mt 23,37–39; 24,15–22
 7 Zeit der Trübsal in Dan 2,28; 12,1; Hab 3,16
 9 Bedrängnis der Jünger in Mt 5,10–12; 10,19–22.28; 13,21; 21,35; 22,6; 23,34.37
 10 Verrat in den eigenen Reihen in Mt 7,15–23; 13,21.41; 18,6–9
 14 Weltmission und Endzeit in Mt 28,16–20; Röm 11,25–26
 15 Greuel der Verwüstung in Dan 9,27; 11,31; 12,11; vgl. 1Makk 1,54; 6,7
 29 das nahe Ende in Mt 3,2; 4,17; 10,7; 12,41–42.45; 16,27; 24,32–33.35
 29 apokalyptisch-kosmische Phänomene in Jes 13,10; 34,4; Ez 32,7–8; Joel 3,3–5; Hag 2,6.21; Offb 6,12–13
 30 Erscheinen in Herrlichkeit in Dan 7,13; Mt 16,27; 19,28; 25,31; 1Thess 4,16–17
 31 Engel als Gerichtsdiener in Mt 13,41.49; 16,27; 25,31
 31 Posaunensignal in Joel 2,1; Zef 1,16; 1Thess 4,16; 1Kor 15,52; Offb 8,2
 33 die Parusie vor der Tür in Jak 5,9; Offb 3,20
 42 Wachen während der Nacht in Mt 26,38.40–41; Apg 20,31; 1Kor 16,13; Kol 4,2; 1Thess 5,6; 1Petr 5,8; Offb 16,15
 43 Kommen wie der Dieb in der Nacht in 1Thess 5,2; 2Petr 3,10; Offb 3,3; 16,15
 45–51 Gegenüberstellung zweier Muster in Mt 7,24–27; 25,1–12
 48 unerwartete Ankunft in Mt 24,36.39.42.44; 25,13
 49 Mitknechte in Mt 18,28–29.31.33
 51 Strafe der Zweiteilung in 1Sam 15,33; Hebr 11,37

der Rest ergibt sich von selbst. – Das sechste Wehewort (27–28) variiert das vorherige mit anderen Bildern: Die aussen weiss geschmückten Gräber sind innen voll mit Unreinem. – Das Stichwort *Grabstätte* (29) führt zum dramatischen Höhepunkt. Zwischen der pietätvollen Pflege von Prophetengräbern und der Verfolgung des neuen Propheten Jesus und seiner Schüler (34) besteht ein Widerspruch. Dadurch laden sie die Schuld ihrer Vorfahren auf sich (32.35), von Abel als dem ersten Märtyrer (Gen 4,8–10) bis Secharja, Sohn des Jehojada, als dem letzten (2Chr 24,20–22). Die Geißelung in der Synagoge ist eine alte jüdische Strafmassnahme, die Kreuzigung hingegen eine rein römische Hinrichtungsart. Alle, die den prophetischen Gesandten Gewalt antun, werden zu *diesem Geschlecht* gerechnet, das von Gott gerichtet wird (36). In dieser Perspektive verdichtet sich der gewaltsame Tod aller Gerechten im Schicksal Jesu und seiner Jünger.

Matthäus 23,37–39

37 Jerusalem, Jerusalem, die du tötest die Propheten und steinigst, die zu dir gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder um mich sammeln wollen, wie eine Henne ihre Küken unter ihre Flügel sammelt, und ihr habt nicht gewollt. 38 Seht, man wird euch das Haus verwüstet hinterlassen! 39 Denn ich sage euch: Ihr werdet mich von jetzt an nicht mehr sehen, bis ihr sagen werdet: *Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn.*

Der Kreis weitet sich von den religiösen Häuptern aus auf ganz Jerusalem, die Schicksalsstadt Jesu. Der Ton wechselt vom prophetischen *Wehe* zur kultischen Klage. Die Wendung *wie oft* wirkt befremdlich, da Jesus zum ersten Mal dort ist. Es geht jedoch darum, dass er sich häufig danach gesehnt hat, in Jerusalem das Volk zu sammeln. Er ist allerdings auf Ablehnung gestossen. Als *Haus*

Jerusalems gilt der Tempel (38). Das Verb verwüsten bzw. veröden hat zwei Dimensionen: Der Tempel wird von Gott verlassen und dann von den Römern zerstört. Bis zu seiner Wiederkunft wird sich Jesus von Jerusalem zurückziehen (24,30). Die Rede endet mit dem Jubelruf der Pilger (Ps 118,26), dem oft vertonten *Benedictus qui venit in nomine Domini*. Der Wortlaut lässt offen, ob er Angst und Schrecken (24,30) oder positive Freude ausdrückt (21,9). Im zweiten Fall würde die Rede mit einem hoffnungsvollen Ausblick schliessen.

Matthäus 24,1–2

1 Und Jesus verliess den Tempel und ging weiter. Und seine Jünger traten zu ihm, um ihm die Bauten des Tempels zu zeigen. 2 Er aber sagte zu ihnen: Nicht wahr, das alles seht ihr? Amen, ich sage euch: Hier wird kein Stein auf dem andern bleiben, jeder wird herausgebrochen.

Jesus verlässt den Tempel und sagt dessen Zerstörung voraus, eine nationale Katastrophe (70 n. Chr.), auf die der Evangelist, geschichtlich gesehen, bereits zurückschaut. Die sogenannte *Klagemauer* im heutigen Jerusalem bezeugt, dass manche Steine des herodianischen Tempels erhalten geblieben sind. Jesus wird von nun an nicht mehr das *Volk*, sondern nur noch seine *Jünger* lehren.

Matthäus 24,3–8

3 Als er nun auf dem Ölberg sass, traten seine Jünger zu ihm und sagten, als sie unter sich waren: Sag uns, wann wird das sein, und was ist das Zeichen für dein Kommen und für das Ende dieser Welt? 4 Und Jesus antwortete ihnen: Gebt acht, dass niemand euch in die Irre führt! 5 Denn viele werden kommen unter meinem Namen und sagen: Ich bin der Messias, und sie werden viele in die Irre führen. 6 Ihr werdet aber von Kriegen

und Kriegsgerüchten hören: Seht zu, dass ihr euch nicht erschrecken lasst! Denn das muss geschehen, aber das Ende ist es noch nicht. 7 Denn erheben wird sich Volk gegen Volk und Reich gegen Reich, und Hungersnöte und Erdbeben wird es geben da und dort. 8 Das alles aber ist erst der Anfang der Wehen.

Im Zentrum der letzten der fünf grossen Reden Jesu stehen das Endgericht des Menschensohns und die Wachsamkeit der Jünger. Damit werden Themen berührt, für welche die jüdische Apokalypstik eine ganz eigene Sprache geprägt hat. Das erschwert heute das Verstehen des Texts. – Nach prophetischer Weissagung ist der *Ölberg* der Schauplatz des göttlichen Endgerichts (Sach 14,4). Die Doppelfrage der Jünger (3) wird in der Rede aufgenommen, aber nur teilweise beantwortet. Sie fragen nach dem *Kommen* Jesu als Weltenrichter und nach dem *Ende* der Geschichte, wörtlich nach der *Vollendung der Welt*. Der zeitliche Horizont beider Begriffe wäre mit der Zerstörung Jerusalems (70 n. Chr.) allzu eng gezogen, obgleich diese wohl als endzeitliches Gerichtszeichen gedeutet wurde. Der Ton der Rede ist eher mahrend als informierend. Die Jünger stehen in der Gefahr, sich durch falsche, christlich geprägte Heilspropheten, wörtlich durch den *Pseudochristus*, vom Weg der Nachfolge abbringen zu lassen (4–5; vgl. 7,15–23). Kriege, Nöte, Seuchen und Naturkatastrophen leiten das Ende ein (Jes 26,17–18). Eine Zeit der Trübsal gilt auch in apokalyptischen Texten als Anzeichen des Endes, doch als *Wehen* der Endzeit gehen sie der Geburt des Neuen voraus (8). *Parusie*, das griechische Wort für das *Kommen* (3), bezeichnet den triumphalen Einzug eines Herrschers und in der Sprache des frühen Christentums das zweite Kommen Jesu, diesmal als Weltenrichter.

Matthäus 24,9–14

9 Dann werden sie euch der Bedrängnis ausliefern und werden euch töten, und ihr werdet gehasst werden von allen Völkern um meines Namens willen. 10 Dann werden viele zu Fall kommen, und sie werden einander ausliefern und einander hassen. 11 Und viele falsche Propheten werden aufstehen, und sie werden viele in die Irre führen. 12 Und da die Missachtung des Gesetzes überhand nehmen wird, wird die Liebe in den meisten erkalten. 13 Wer aber standhält bis ans Ende, der wird gerettet werden. 14 Und dieses Evangelium vom Reich wird auf dem ganzen Erdbreis verkündigt werden als ein Zeichen für alle Völker, und dann wird das Ende kommen.

Ein weiteres Zeichen des Endes ist die weltweite Ablehnung, Verfolgung und Tötung der Jünger und der Verrat durch Abtrünnige aus den eigenen Reihen. Die Gesetzlosigkeit wird daran ersichtlich, dass innerhalb der Gemeinschaft die Nächstenliebe an Bedeutung verliert. Voraussetzung für das Ende der Zeit ist, dass alle Menschen den Ruf in die Nachfolge Jesu vernommen haben.

Matthäus 24,15–22

15 Wenn ihr nun *den Greuel der Verwüstung*, von dem der Prophet Daniel gesprochen hat, an heiliger Stätte stehen seht – wer es liest, merke auf! –, 16 dann sollen die in Judäa in die Berge fliehen. 17 Wer auf dem Dach ist, steige nicht hinab, um seine Habe aus dem Haus zu holen; 18 und wer auf dem Feld ist, kehre nicht zurück, um seinen Mantel zu holen. 19 Wehe aber den Schwangeren und den Stillenden in jenen Tagen! 20 Betet, dass eure Flucht nicht im Winter geschehe oder an einem Sabbat. 21 Denn es wird dann eine Bedrängnis geben, wie es noch keine gegeben hat vom Anfang der Welt bis jetzt und wie auch keine mehr sein wird. 22 Und würden jene

Essay

Tempel 1–2 bei 1Kön 6,1–38
Berg 3 bei Ex 19,1–25
Welt 3.21 bei Offb 21,1–8
Gesalbter 5.23–24 bei
1Sam 9,15–10,16
Krieg 6 bei Klgl 1
Evangelium 14 bei Mk 1,14–15
Reich Gottes 14 bei Mt 13,1–52
beten 20 bei Mt 6,5–15
Erwählung 22.31 bei Dtn 7,1–11
Menschensohn 27.30.39.44 bei
Mk 8,31–33
Engel 31.36 bei Offb 2,1–7
Tag 36.42 bei Zef 1,2–2,3
Knecht/Diener 45–51 bei
Jes 49,1–13

Wirkung

Kirche und Sendung 14 bei
28,19–20

Tage nicht verkürzt, es würde kein Mensch gerettet werden; um der Erwählten willen aber werden jene Tage verkürzt werden.

Die Mahnung *standzuhalten* (24,13), schliesst nicht aus, dass sich die Jünger durch Flucht vor möglicher Gewalt schützen. Als *Greuel der Verwüstung* bezeichnen spätalttestamentliche Schriften die Schändung des Tempels durch die Aufstellung eines Zeusaltars. Das Evangelium nach Matthäus schaut auf die Flucht von Christinnen und Christen aus Judäa während des ersten jüdisch-römischen Kriegs (66–70) zurück. Die Flucht ist dringend (17–18): Die Dachterrasse ist über die Aussentreppe zu verlassen, und vom Feld aus ist das Haus nicht mehr aufzusuchen. Flucht ist für Schwangere und Stillende eine besondere Last. Schlechte Fluchtzeiten sind der Winter wegen der Stürme und der Sabbat, obwohl der Schutz des Lebens dem Sabbat vorgeordnet ist (12,1–14). Die grosse *Bedrängnis* ist ein apokalyptisches Motiv (Dan 12,1). Gott verkürzt diese Zeit, um das Ausharren der Treuen nicht zu gefährden.

Matthäus 24,23–28

23 Wenn dann einer zu euch sagt: Da ist der Messias oder dort, so glaubt es nicht. **24** Denn es wird mancher falsche Messias und mancher falsche Prophet aufstehen, und sie werden grosse Zeichen und Wunder tun, um wenn möglich sogar die Erwählten in die Irre zu führen. **25** Seht, ich habe es euch vorhergesagt. **26** Wenn sie also zu euch sagen: Da, in der Wüste ist er, so geht nicht hin! Da, in den Gemächern ist er, so glaubt es nicht! **27** Denn wie der Blitz im Osten zuckt und bis in den Westen leuchtet, so wird das Kommen des Menschensohnes sein. **28** Wo das Aas ist, da sammeln sich die Geier.

Es folgen Anweisungen zum Schutz vor falschen Heilspropheten. Diese sind auch deswegen gefährlich, weil sie ihre falschen Ansprüche mit Wundern beglaubigen (7,22). Nichts davon soll als Zeichen der Wiederkunft Jesu gedeutet werden. Das Bild des Blitzes macht deutlich, dass sie öffentlich sichtbar und plötzlich geschehen wird. Die Wiederkunft wird nicht als rein innerliches Aufleuchten verstanden, sondern als kosmisches Ereignis. So sicher wie ein Geier sein Aas findet, werden die Menschen die Wiederkunft erkennen (28).

Matthäus 24,29–31

29 Sogleich aber nach der Bedrängnis jener Tage // *wird sich die Sonne verfinstern / und der Mond seinen Schein nicht mehr geben, / und die Sterne werden vom Himmel fallen, / und die Mächte des Himmels werden erschüttert werden. // 30* Und dann wird das Zeichen des Menschensohnes am Himmel erscheinen, und dann werden alle Stämme auf der Erde klagen, und sie werden *den Menschensohn auf den Wolken des Himmels kommen* sehen mit grosser Macht und Herrlichkeit. **31** Und er wird seine Engel aussenden mit lautem Posaunenschall, und sie werden seine Erwählten zusammenführen von den vier Winden her, von einem Ende des Himmels zum anderen.

Trotz der Warnung vor falschen Endzeitnachrichten ist das Ende nahe. Die angekündigten kosmischen Phänomene weisen auf das Ende der natürlichen Ordnung als Konsequenz göttlichen Handelns hin. Die Frage der Jünger nach den *Zeichen* (24,3) erhält eine überraschende Antwort (30): Das definitive, für alle sichtbare *Zeichen* der Ankunft des Weltenrichters ist sein herrliches Erscheinen selbst. Das Gericht (25,31–46) wird dann Grund zur Klage sein. Die Engel sind Gerichtsdienere. Die Posaune als Signalinstrument für den Krieg leitet das Ende ein. Auch die Sammlung der Zerstreuten

entspricht prophetischen Verheissungsbildern (Jes 27,13).

Matthäus 24,32–36

32 Vom Feigenbaum aber lernt das Gleichnis: Sobald sein Zweig saftig geworden ist und Blätter treibt, wisst ihr, dass der Sommer nahe ist. 33 So auch ihr: Wenn ihr dies alles seht, dann wisst ihr, dass er nahe ist und vor der Tür steht. 34 Amen, ich sage euch: Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bevor dies alles geschieht. 35 Himmel und Erde werden vergehen, meine Worte aber werden nicht vergehen. 36 Jenen Tag aber und jene Stunde kennt niemand, die Engel im Himmel nicht, der Sohn nicht, nur der Vater.

Wegen der klimatischen Verhältnisse unterschied man meist nur zwei Jahreszeiten: Wie das Blühen des *Feigenbaums* gegen Ende April den Sommer ankündigt, weisen die im bisherigen Redeverlauf genannten Ereignisse auf die nahe Wiederkunft hin. Sie steht *vor der Tür*. Jesus rechnet mit einer Generation (34), also maximal mit vierzig Jahren. Damit dürfte die Zerstörung des Tempels im Jahre 70 als definitiver Hinweis auf das unmittelbar nahe Ende gelten. Die Gültigkeit der Tora (5,18) wird hier durch die Worte Jesu überboten. Dass der Sohn den Zeitpunkt nicht kennt (36), kommt daher überraschend. Die erste Frage der Jünger nach dem *Wann* (24,3) kann somit nicht mit einer genauen Zeitangabe beantwortet werden. Genau das macht ständige Wachsamkeit, ein zentrales Thema der Rede (bis 25,30), zum Gebot der Stunde. Für Matthäus sind die Konsequenzen für das Verhalten deutlich wichtiger als Spekulationen über den Zeitpunkt oder die Deutung von Zeichen. Heute könnte diese uneingelöste Naherwartung von damals zwar als enttäuschend betrachtet werden, wirksam bleibt die Vorstellung der Naherwartung aber als eine motivierende Lebensperspektive.

Matthäus 24,37–44

37 Denn wie in den Tagen des Noah, so wird es sein beim Kommen des Menschensohnes. 38 So wie sie in den Tagen vor der Sintflut weiter assen und tranken, weiter heirateten und verheiratet wurden bis zu dem Tag, da Noah in die Arche ging, 39 und nichts merkten, bis die Sintflut kam und alle weggraffte – so wird es auch sein beim Kommen des Menschensohnes. 40 Da werden zwei auf dem Feld sein, einer wird mitgenommen, einer wird zurückgelassen; 41 zwei werden an der Mühle mahlen, eine wird mitgenommen, eine wird zurückgelassen. 42 Seid also wachsam, denn ihr wisst nicht, an welchem Tag euer Herr kommt. 43 Das aber bedenkt: Wenn der Hausherr wüsste, in welcher Nachtwache der Dieb kommt, wäre er wachsam und liesse nicht zu, dass in sein Haus eingebrochen wird. 44 Darum haltet auch ihr euch bereit, denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, da ihr es nicht vermutet.

Die *Sintflut* dient als Beispiel für die Ungewissheit angesichts der nahen Katastrophe. Es geht nicht um die Böswilligkeit der Menschen, sondern um ihr Alltagsverhalten. Das nahe Ende soll den Blick auf den Alltag verändern. Es kann mitten in der Arbeit geschehen und Menschen trennen (40–41). Dabei lässt die Formulierung an die Sammlung der Erwählten denken (31; vgl. 1Thess 4,17). – *Wachsam* sein (42) beschreibt eine Haltung der Standfestigkeit, Bereitschaft, Aufmerksamkeit und Nüchternheit in Zeiten erhöhter Gefahr, z. B. in der Nacht. Schlaf, Rausch und Zerstreuung sind das Gegenteil davon. Das erste und kürzeste von vier Bildworten und Gleichnissen (43) beleuchtet einen wichtigen Aspekt dieser Grundhaltung. Im Gegensatz zum Hausherrn kennen die Jünger den Zeitpunkt nicht: Sie sollen wachen, weil sie wissen, dass es bald geschehen wird. Der *Dieb in der Nacht* dient häufig als Bild für die unerwartete Wiederkunft.

Matthäus 24,45–51

45 Wer ist nun der treue und kluge Knecht, den der Herr über sein Gesinde setzt, damit er ihnen Speise gebe zur rechten Zeit? 46 Selig der Knecht, den sein Herr, wenn er kommt, solches tun sieht. 47 Amen, ich sage euch: Er wird ihn über alle seine Güter setzen. 48 Wenn sich aber der böse Knecht sagt: Mein Herr kommt noch lange nicht, 49 und anfängt, seine Mitknechte zu schlagen, mit den Betrunknen aber isst und trinkt, 50 dann wird der Herr jenes Knechtes kommen an einem Tag, da er es nicht vermutet, und zu einer Stunde, die er nicht kennt. 51 Und er wird ihn in Stücke hauen lassen und ihm seinen Platz bei den Heuchlern zuweisen; dort wird Heulen und Zähneklappern sein.

Das Bildwort stellt zwei Verhaltensweisen einander gegenüber. Die Frageform fordert eine Entscheidung zwischen ihnen. Der *treue Knecht* erfüllt seine Aufgabe, die Nahrung zu besorgen, unabhängig von der Anwesenheit seines Herrn und wird dafür von ihm gelobt (46). Als Belohnung erhält er eine höhere Stellung. Überraschend wird betont, dass es sich beim *bösen Knecht* um denselben handelt (48). Beide Optionen stehen dem Menschen zur Wahl. Die Verzögerung der Rückkehr des Herrn veranlasst ihn, sich wie ein schlechter Herr zu benehmen: gewalttätig und verschwenderisch. Matthäus spricht bewusst von *Mitknechten*. Die unerwartete Ankunft des Herrn ist ein zentrales Motiv der ganzen Rede. Die Bestrafung (51) erscheint unverhältnismässig und brutal, gehört aber zur Realität der damaligen Welt. Solche schockierenden Züge sind den Geschichten Jesu nicht fremd (vgl. 18,34). Dass ihn danach sein Los den Heuchlern zugesellt, sprengt jedoch jede Realitätsnähe. Vielleicht ist damit der Ausschluss aus der Gemeinschaft gemeint (vgl. 18,15–20). Wachen erscheint in diesem Gleichnis als Verantwortung für die Mitknechte.

Matthäus 25,1–13

1 Dann wird es mit dem Himmelreich sein wie mit zehn Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen und hinausgingen, den Bräutigam zu empfangen. 2 Fünf von ihnen waren töricht, und fünf waren klug. 3 Die törichten nahmen wohl ihre Lampen, nahmen aber kein Öl mit. 4 Die klugen aber nahmen ausser ihren Lampen auch Öl in ihren Gefässen mit. 5 Als nun der Bräutigam ausblieb, wurden sie alle müde und schliefen ein. 6 Mitten in der Nacht aber erhob sich ein Geschrei: Der Bräutigam ist da! Geht hinaus, ihn zu empfangen! 7 Da standen die Jungfrauen alle auf und machten ihre Lampen bereit. 8 Die törichten aber sagten zu den klugen: Gebt uns von eurem Öl, denn unsere Lampen sind am Erlöschen. 9 Da antworteten die klugen: Nein, es würde niemals für uns und euch reichen. Geht lieber zu den Händlern und kauft selber Öl! 10 Doch während sie unterwegs waren, um es zu kaufen, kam der Bräutigam, und die bereit waren, gingen mit ihm in den Hochzeitsaal; und die Tür wurde verschlossen. 11 Später kamen auch die andern Jungfrauen und sagten: Herr, Herr, mach uns auf! 12 Er aber entgegnete: Amen, ich sage euch, ich kenne euch nicht! 13 Seid also wachsam! Denn ihr kennt weder den Tag noch die Stunde.

Hochzeitsfeiern finden im Haus des Bräutigams statt. Die Brautjungfern warten im Haus der Braut, empfangen den Bräutigam ausserhalb und begleiten dann beide in einem Fackelzug zum Festhaus. Die *Lampen* sind als Fackeln zu denken, die mit ölgetränkten Lappen angezündet werden. Wie im Bildwort zuvor stehen die Hauptfiguren für zwei Haltungen: für *Klugheit* und *Torheit* (vgl. 7,24–27). Der entscheidende Unterschied liegt im Öl bzw. in der Bedachtsamkeit der Brautjungfern (3–4). Der erwartete Augenblick, die Ankunft des Bräutigams, ereignet sich in der Dunkelheit (6), so dass die

Fackeln für die Heimführung umso unerlässlicher sind. Dass die *Törichten* erst jetzt das Fehlen von Öl bemerken, offenbart ihre Unbedachtsamkeit (8). Das Hochzeitsfest erinnert an das Gleichnis vom Gastmahl (22,2–14). Die Anrede *Herr, Herr!* (11) ruft die Bergpredigt ins Bewusstsein (7,22–23). Obwohl sie ihre wichtigste Aufgabe nicht wahrgenommen haben, wollen sie am Fest teilnehmen. Die Reaktion des Bräutigams ist hart, aber nicht grundlos. – Erneut wird zur *Wachsamkeit* aufgerufen (13; vgl. 24,43–44). Das Öl hat viele unterschiedliche Auslegungen erfahren: als Bild für den Glauben, die guten Werke, den heiligen Geist, das gute Gewissen, oder die Liebe. Es geht dabei um die Verantwortung angesichts des nahen Endes. *Klug* sind jene Menschen, die bedenken, dass die Geschichte ein Ziel hat und dementsprechend handeln (Ps 90,12).

Matthäus 25,14–30

14 Es ist wie mit einem, der seine Knechte rief, bevor er ausser Landes ging, und ihnen sein Vermögen anvertraute; 15 und dem einen gab er fünf Talent, dem andern zwei, dem dritten eines, jedem nach seinen Fähigkeiten, und er ging ausser Landes. Sogleich 16 machte sich der, der die fünf Talent erhalten hatte, auf, handelte damit und gewann fünf dazu, 17 ebenso gewann der, der die zwei hatte, zwei dazu. 18 Der aber, der das eine erhalten hatte, ging hin, grub ein Loch und verbarg das Geld seines Herrn. 19 Nach langer Zeit aber kommt der Herr jener Knechte und rechnet mit ihnen ab. 20 Und der, der die fünf Talent erhalten hatte, trat vor und brachte fünf weitere Talent und sagte: Herr, fünf Talent hast du mir anvertraut; fünf Talent habe ich dazugewonnen. 21 Da sagte sein Herr zu ihm: Recht so, du bist ein guter und treuer Knecht! Über wenig warst du treu, über vieles will ich dich setzen. Geh ein in die Freude deines Herrn! 22 Da trat auch der

mit den zwei Talent vor und sagte: Herr, zwei Talent hast du mir anvertraut; zwei Talent habe ich dazugewonnen. 23 Da sagte sein Herr zu ihm: Recht so, du bist ein guter und treuer Knecht! Über wenig warst du treu, über vieles will ich dich setzen. Geh ein in die Freude deines Herrn! 24 Da kam auch der, der das eine Talent erhalten hatte, und sagte: Herr, ich wusste von dir, dass du ein harter Mensch bist. Du erntest, wo du nicht gesät hast, und du sammelst ein, wo du nicht ausgestreut hast, 25 und weil ich mich fürchtete, ging ich hin und verbarg dein Talent in der Erde; da hast du das Deine. 26 Da antwortete ihm sein Herr: Du böser und fauler Knecht! Du hast gewusst, dass ich ernte, wo ich nicht gesät habe, und einsammle, wo ich nicht ausgestreut habe? 27 Dann hättest du mein Geld den Wechslern bringen sollen, und ich hätte bei meiner Rückkehr das Meine mit Zinsen zurückerhalten. 28 Darum nehmt ihm das Talent weg und gebt es dem, der die zehn Talent hat. 29 Denn jedem, der hat, wird gegeben werden, und er wird haben im Überfluss; wer aber nicht hat, dem wird auch das genommen werden, was er hat. 30 Und den unnützen Knecht werft hinaus in die äusserste Finsternis! Dort wird Heulen und Zähneklappern sein.

Dass ein Geschäftsmann sein Kapital in den Händen von Sklaven lässt, ist geläufige Praxis. Die Rechtslage ist allerdings ungünstig: Der Gewinn gehört zwar ihrem Herrn, für den Verlust müssen sie jedoch selbst aufkommen. Da sie Mitglieder seines eigenen Haushalts sind, darf der Herr erwarten, dass sie mit seinem Geld so handeln, wie er es auch getan hätte. Er gibt keine besonderen Instruktionen, traut ihnen also genug Initiative und Sachwissen zu. Trotz den hohen Summen, umgerechnet etwa zweieinhalb, eine und eine halbe Million Franken, kann er beruhigt abreisen. Die ersten beiden machen sich sofort an die Arbeit,

spot 25

Stellen

31 Kommen des Menschensohns in Mt 10,23; 13,39–43.49–50; 16,27–28; 19,28; 24,30–31
31 Thron der Herrlichkeit in Mt 19,28; 1Sam 2,8; Jes 22,23; Jer 14,21; 17,12
35–37 Werke der Barmherzigkeit in Hiob 22,6–7; Jes 58,7; Ez 18,7,16; 31,17.19.21.31–32; Tob 1,16–17; 4,16; Sir 7,34–35
40 geringe Brüder in Mt 10,40–42; 12,49–50; 18,5–6; 28,10
40 Bedrängnis der Missionare in Mt 10,5–6.9–23.28–29.40–42

Essay

Reich Gottes 1.34 bei Mt 13,1–52
Herr 11.18–30.37 bei Eph 2,5–11
Amen 12.40.45 bei Neh 8,6
Tag 13 bei Zef 1,2–2,3
Knecht/Diener 14–30 bei Jes 49,1–13
Menschensohn 31 bei Mk 8,31–33
Herrlichkeit 31 bei Ps 29
König 34.40 bei 1Sam 8,1–22
Segen 34 bei Num 6,22–27
Gerechtigkeit 37.46 bei Ps 72
Fluch 41 bei Dtn 28,15–58

Wirkung

Reich Gottes 1–30 bei 19,16–26
Arme 40 bei Dtn 15,4

Wirkung Jüngstes Gericht zu 25,31–46

Gott hat einen Tag bestimmt, an dem er die Welt richten wird in Gerechtigkeit durch Jesus Christus, dem alle Macht und Gericht vom Vater gegeben worden ist. An diesem Tag werden alle Menschen, die je auf der Erde gelebt haben, gemäss dem empfangen, was sie im Leben getan haben, Gutes oder Böses. Ziel des Gerichts ist die Offenbarung der Herrlichkeit seiner Barmherzigkeit in der ewigen Errettung der Erwählten und seiner Gerechtigkeit in der Verdammnis der Verworfenen, die böse und ungehorsam sind (Westminster Confession 1647). Für die Glaubenden ist das kommende Gericht kein Grund zur Besorgnis, denn wer auf Christus vertraut, den ereilt keine Strafe, kein Feuer und kein Schmerz (Heinrich Bullinger 1535). – Das letzte Gericht bringt freilich bloss endgültig jenes Urteil an den Tag, das in Christus bereits vollzogen ist und das in der Geschichte laufend von Gott gewirkt wird. Die Bibel, so Alexander Schweizer, lehrt im jüngsten Gericht doch nur das volle Sich-Kundgeben der richtenden Gerechtigkeit für das Bewusstsein der Welt, nicht aber ein nachholendes Strafen bisher straflos Geliebener, somit den vollendet angeschauten Abschluss des sich immerfort entwickelnden Strafprozesses (1869). Oder in der Formulierung Alfred de Quervains: *Es wird also im Gericht öffentlich von Christus das Urteil verkündigt, das jetzt schon gefällt ist* (1942). So ist das Gericht Gottes Gegenwart und Zukunft. Menschen erfahren es auf viele Arten, als zerbrochene Beziehung zu Gott und Mitmenschen, als Schuld, als zerstörerische Folgen eigenen Handelns, auch als Gefühl der Angst. Aber auch in der Geschichte, wo die Freiheit des Menschen und der Völker dazu benutzt wird, sich mit dem Bösen einzulassen, mit Krieg, zivilen Streitereien, Sklaverei, Unterdrückung, Zerstörung der Natur und mit wirtschaftlicher und politischer

beide handeln gleich, beide verdoppeln das Kapital (16–17). Vergrabenes Geld gilt als sicher, so dass der Sklave bei Verlust nicht für den Schaden aufkommen muss. Während also die ersten beiden das volle Risiko tragen, entledigt sich der dritte seiner Verantwortung. – Der Herr, der nach langer Zeit zurückkehrt (19), lobt die ersten beiden mit den gleichen Worten (21.23). Die Freude des Herrn weist über die Erzählung hinaus und hat bereits das ewige Heil vor Augen. Der Dritte rechtfertigt sein Vorgehen mit Angst vor der Härte des Herrn. Die Formulierung *da hast du das Deine* (25) verrät, dass er das Kapital seines Herrn wie fremdes Gut behandelt. Durch sein fehlendes Interesse löst er sich aus dem Hausverband. Der Herr wirft ihm vor, *zögerlich*, eher als *faul*, zu sein (26). Das Bankwesen Palästinas erlaubte Kapitalerträge bis vierzehn Prozent Zinsen. Der Herr ist also nicht ohne Grund unzufrieden. – Die abschliessende Begründung (29) klingt nach einem kapitalistischen Wirtschaftsprinzip (vgl. 13,12), weist jedoch auf das Gericht hin (30). Wachen bedeutet, Verantwortung für die Sache des Herrn zu übernehmen. Die beiden ersten Sklaven verdienen sich nicht einfach durch eigene Leistungen das Heil; sie arbeiten mit den Gütern des Herrn. Jesus hat seine Jünger damit beauftragt, sein Werk weiterzuführen (28,16–20), und er hat dafür das Doppelgebot der Liebe ins Zentrum gestellt (22,37–39). In dieser Hinsicht ist Liebe das Einzige, das sich vermehrt, wenn man es hingibt.

Matthäus 25,31–46

31 Wenn aber der Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommt und alle Engel mit ihm, dann wird er sich auf den Thron seiner Herrlichkeit setzen. 32 Und alle Völker werden sich vor ihm versammeln, und er wird sie voneinander scheiden, wie der Hirt die Schafe von den Böcken scheidet. 33 Und er wird die Schafe zu seiner Rechten stellen, die Böcke aber zur Linken. 34 Dann wird der

König denen zu seiner Rechten sagen: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, empfangt als Erbe das Reich, das euch bereitet ist von Grundlegung der Welt an. 35 Denn ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich war durstig, und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich war fremd, und ihr habt mich aufgenommen. 36 Ich war nackt, und ihr habt mich bekleidet. Ich war krank, und ihr habt euch meiner angenommen. Ich war im Gefängnis, und ihr seid zu mir gekommen. 37 Dann werden ihm die Gerechten antworten: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dir zu essen gegeben, oder durstig und haben dir zu trinken gegeben? 38 Wann haben wir dich als Fremden gesehen und haben dich aufgenommen, oder nackt und haben dich bekleidet? 39 Wann haben wir dich krank gesehen oder im Gefängnis und sind zu dir gekommen? 40 Und der König wird ihnen zur Antwort geben: Amen, ich sage euch: Was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan. 41 Dann wird er denen zur Linken sagen: Geht weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist für den Teufel und seine Engel! 42 Denn ich war hungrig, und ihr habt mir nicht zu essen gegeben. Ich war durstig, und ihr habt mir nicht zu trinken gegeben. 43 Ich war fremd, und ihr habt mich nicht aufgenommen. Ich war nackt, und ihr habt mich nicht bekleidet. Ich war krank und im Gefängnis, und ihr habt euch meiner nicht angenommen. 44 Dann werden auch sie antworten: Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig gesehen oder fremd oder nackt oder krank oder im Gefängnis und haben nicht für dich gesorgt? 45 Dann wird er ihnen antworten: Amen, ich sage euch: Was ihr einem dieser Geringsten nicht getan habt, das habt ihr mir nicht getan. 46 Und diese werden in die ewige Strafe gehen, die Gerechten aber ins ewige Leben.

Die Rede erreicht mit der Schilderung des Endgerichts ihren Höhepunkt. Trotz einzelner bildhafter Elemente (32–33) handelt es sich nicht um ein Gleichnis. Das Kommen des Menschensohns mit seinen Engeln ist im Matthäusevangelium häufig zur Sprache gekommen. Das Gericht erfolgt in Gesten und in Worten. Indem sich Jesus zum Gericht auf den *Thron seiner Herrlichkeit* setzt, nimmt er den Platz Gottes ein. Das Gericht umfasst alle Völker (vgl. 24,9.14.30–31), einschliesslich Israels und der Gemeinde. Die Trennung am Anfang nimmt das Gericht vorweg. Das Bild vom Hirten bezieht sich auf die Praxis, Tiere aus der Herde für die Schlachtung auszusortieren. Im ersten Dialog (34–39) erscheint das Reich wie in der Bergpredigt (5,3–10) als das Heilsgut, das von jeher für die Gerechten vorgesehen ist. Die Begründung für das positive Urteil greift auf jüdische Vorstellungen von Werken der Barmherzigkeit zurück (35–36). Die antike Untersuchungshaft, eine andere Gefängnisform ist der Antike unbekannt, sieht keine Verpflegung der Gefangenen vor, weshalb sie auf Zuwendung von aussen angewiesen sind. Überraschenderweise spricht der Weltenrichter von sich als direktem Empfänger dieser Liebeswerke. Die Rückfrage der Erlösten ist verständlich und führt zur Pointe der Erzählung (40): Der Richter identifiziert sich mit seinen geringsten Brüdern, bei Matthäus ein Ausdruck, der in erster Linie auf die Jünger und Jüngerinnen Jesu zu beziehen ist, die wie alle wandernden Missionare in solche Bedrängnisse geraten; auch Paulus ist ein gutes Beispiel dafür. Der Immanuel leidet mit seiner bedrängten Gemeinde. Das soziale Verhalten als *Licht der Welt* wird in der Bergpredigt bis auf den Feind ausgeweitet (5,38–48). Es ist daher nicht gegen den Sinn des Evangeliums, auch andere Notleidende zu den Geringsten zu zählen. Der zweite Dialogteil (41–45) verläuft analog. Im Unterschied zum ersten werden jedoch die *zur Linken* nicht vom Vater ver-

flucht, auch war das Feuer ursprünglich nicht für ihre Vernichtung vorgesehen, sondern für die des Teufels (41).

Matthäus 26,1–5

1 Und es geschah, als Jesus alle diese Reden beendet hatte, dass er zu seinen Jüngern sagte: 2 Ihr wisst, dass in zwei Tagen Passa ist; dann wird der Menschensohn ausgeliefert und gekreuzigt werden. 3 Da versammelten sich die Hohen Priester und die Ältesten des Volkes im Palast des Hohen Priesters, der Kajafas hiess, 4 und sie beschlossen, Jesus mit List festzunehmen und zu töten. 5 Sie sagten aber: Nicht am Fest, damit kein Aufruhr entsteht im Volk.

In der Passions- und Auferstehungsgeschichte (Mt 26–28) erreichen alle Erzählstränge des Evangeliums nach Matthäus ihr Ziel: Jesus geht als gehorsamer und gewaltloser Gottessohn in den Tod und wird von Gott auferweckt. Die religiösen Führer und schliesslich das Volk in Jerusalem lehnen Jesus ab. Die Jünger durchleben alle Höhen und Tiefen der Nachfolge. Die narrative Einleitung zur Passion (26,1–16) ist durch einen auffällig raschen Szenenwechsel gekennzeichnet. Dabei werden zwei parallele Handlungsstränge verwoben, die sich je auf Jesus und auf seine Gegner konzentrieren. Die Zeit des Lehrens ist vorbei (1). Jesus selbst gibt eine Orientierung (2) über die folgenden Ereignisse: das Passa (26,17–29), seine Festnahme (26,30–27,2) und seinen Tod (27,11–55). Wie ein allwissender Erzähler überschaut er bereits das ganze Geschehen. – Die Szene wechselt zu den Gegnern (3–5): Im Zentrum der politisch-religiösen Macht wird gegen Jesus konspiriert. Matthäus betont ihre böse Absicht. Ihr Vorhaben weicht von der Ankündigung Jesu lediglich hinsichtlich des Zeitpunkts ab. Der Tumult, den sie während der Feier

Ausbeutung (Cumberland Presbyterian Church 1984). – Wer sich dauerhaft Gottes Zuwendung verweigert, geht verloren. *Diejenigen, die Gottes Heil in Jesus Christus verwerfen, bleiben von Gott entfremdet und hoffnungslos an Sünde und Tod gekettet. Das ist die Hölle.* – Abzulehnen ist freilich jedes Recht, von Grenzen zu sprechen, jenseits derer die Geduld und das Erbarmen Gottes erschöpft sein sollen (Congregationalist Church in England and Wales 1967) Alexander Schweizer möchte schliesslich auch die Verwerfung nicht als endgültig sehen, sondern als *ein blosser Durchgangszustand, ... somit eine zu verschwinden bestimmte Kehrseite des Heils.* – Vgl. die Stellen Mt 16,27; 19,28; Joh 5,29; Röm 14,10–12; 1Kor 4,5 und 2Kor 5,10 sowie die Wirkung *Allerlösung*.

Stellen

3–4 Konspiration der Mächtigen in Mt 12,14; 22,15; 26,4; 27,1; 28,12
 14–16 Voraussage Jesu in Mt 17,22; 20,18–19; 26,2.21.
 23,45
 15–16 Auslieferung durch Judas in Mt 10,4; 26,25
 24 frühchristliches Verständnis des Todes Jesu in Mt 26,56;
 1Kor 15,3–4
 28 Tod des Gerechten in Mt 23,30.35; 27,4.24
 29 Immanuel in Mt 1,23; 18,20; 28,20
 38 Psalmensprache in Ps 42,6.12; 43,5; vgl. 27,46
 39 Gebetshaltung in Gen 17,3.17; Num 22,31; 1Kön 18,39; Dan 8,17
 48–49 heuchlerischer Kuss in 2Sam 15,5–6; 20,9–10; Spr 7,13; 27,6; Sir 29,5
 52 Täter als Opfer in Gen 9,6; Offb 13,10
 63 das Schweigen des Gerechten in Ps 38,14–15; 39,10; Jes 53,7; vgl. auch Jes 42,2 in Mt 12,19
 64 bereits verwendete Zitate in Mt 22,44 Ps 110,1; 16,27; 24,30
 Dan 7,13

lichkeiten vermeiden wollen, wird später eintreten, aber ironischerweise gegen Jesus (27,24).

Matthäus 26,6–13

6 Als nun Jesus in Betanien im Hause Simons des Aussätzigen war, 7 kam eine Frau zu ihm mit einem Alabastergefäß voll kostbaren Öls und goss es über sein Haupt, als er bei Tisch sass. 8 Als die Jünger das sahen, wurden sie unwillig und sagten: Wozu diese Verschwendung? 9 Es hätte doch teuer verkauft werden können und wäre Armen zugute gekommen. 10 Als Jesus das merkte, sagte er zu ihnen: Was bringt ihr die Frau in Verlegenheit? Sie hat eine schöne Tat an mir vollbracht. 11 Arme habt ihr ja allezeit bei euch, mich aber habt ihr nicht allezeit. 12 Dass sie nämlich dieses Öl auf meinen Leib goss, das hat sie für mein Begräbnis getan. 13 Amen, ich sage euch: Wo immer in der ganzen Welt dieses Evangelium verkündigt wird, da wird auch erzählt werden, was sie getan hat, zu ihrem Gedächtnis.

Der Name *Simons*, des Gastgebers in *Betanien*, wird eigens genannt, vielleicht ein von Jesus geheilter Aussätziger, während die Hauptakteurin selbst namenlos bleibt. Eine Salbung während des Gastmahls ist ungewöhnlich, ebenso auch der Wert des Öls. Die Kritik der Jünger leuchtet zunächst ein. Almosen wie Liebeswerke gehören im Judentum zu den guten Werken. Als eines der wichtigsten Liebeswerke gilt die Bestattung. Jesus deutet die Handlung der *Frau* als Vorbereitung auf seine Beerdigung. Das ist jetzt vorrangig gegenüber der Armenpflege (vgl. Dtn 15,11). Dass eine neue Gestalt aus dem Nichts auftaucht und das Sterben Jesu vorbereitet, verleiht der Erzählung etwas Geheimnisvolles. Im Gegensatz dazu sind die Jünger, die ihn von Beginn an begleitet haben, auf die Passion nicht vorbereitet. Da das Evangelium Jesu Tod und Auferstehung umfasst, gehört

das Liebeswerk dieser Frau ebenso zur guten Botschaft wie das Kreuztragen durch Simon von Kyrene (27,32) und die Grablegung durch Josef von Arimatäa (27,57).

Matthäus 26,14–16

14 Da ging einer von den Zwölfen, der Judas Iskariot hiess, zu den Hohen Priestern 15 und sagte: Was wollt ihr mir geben, wenn ich ihn an euch ausliefere? Und sie vereinbarten mit ihm dreissig Silberstücke. 16 Von da an suchte er eine günstige Gelegenheit, ihn auszuliefern.

Judas wechselt zu den Gegnern, bietet für dreissig Silberstücke an, Jesus auszuliefern (Sach 11,12), und beschleunigt dadurch das Geschehen. Die unbekannte Frau hat Geld aus Liebe zu Jesus verschwendet (26,8), Judas *liefert* ihn aus Liebe zum Geld *aus*. Indem er Jesus ausliefert, setzt er ihn der Justiz und ihrer Willkür aus und erfüllt damit die Voraussage Jesu. Jetzt sind alle Figuren an ihrem Ort, die Passion kann *von da an* beginnen (16).

Matthäus 26,17–19

17 Am ersten Tag der ungesäuerten Brote kamen die Jünger zu Jesus und sagten: Wo willst du, dass wir dir das Passamahl bereiten? 18 Er sprach: Geht in die Stadt zu dem und dem und sagt zu ihm: Der Meister lässt dir sagen: Meine Zeit ist nahe, bei dir will ich mit meinen Jüngern das Passa feiern. 19 Und die Jünger taten, wie Jesus ihnen befohlen hatte. Und sie bereiteten das Passamahl.

Im Alten Testament folgt das Fest der ungesäuerten Brote dem Passafest (Ex 12,1–20), aber beide wurden im Judentum miteinander identifiziert. Während der Festtage standen den Pilgerinnen und Pilgern in Jerusalem Unterkünfte zur Verfügung. Die Identität des Gastgebers Jesu interessiert nicht weiter. Jesus hat als Befehlender das Geschehen in

der Hand. Die *nahe* gerückte *Zeit* bezieht sich auf den Tod (26,2).

Matthäus 26,20–25

20 Am Abend sass er mit den Zwölfen bei Tisch.

21 Und während sie assen, sprach er: Amen, ich sage euch: Einer von euch wird mich ausliefern.

22 Und sie wurden sehr traurig und begannen, einer nach dem andern, ihn zu fragen: Bin etwa ich es, Herr? 23 Er aber antwortete: Der die Hand mit mir in die Schüssel taucht, der wird mich ausliefern. 24 Der Menschensohn geht zwar dahin, wie über ihn geschrieben steht, doch wehe dem Menschen, durch den der Menschensohn ausgeliefert wird. Es wäre besser, er wäre nicht geboren, dieser Mensch! 25 Da entgegnete Judas, der ihn ausliefern sollte: Bin etwa ich es, Rabbi? Da antwortet er ihm: Du sagst es!

Die Teilnehmenden legen sich nach römischer Sitte zum feierlichen Mahl zu Tisch. Die Ankündigung der *Auslieferung* (21) zeigt erneut Jesu souveräne Übersicht über das Geschehen. Die Identifikationsgeste Jesu (23) ist eindeutig. Der Bezug auf die Schrift ist wichtig für das frühchristliche Verständnis vom Tod Jesu, enthebt aber Judas nicht der Verantwortung für seine Tat. Der Weheruf hat einen Vorgänger (18,7). Unter den Jüngern ist es nur Judas, der Jesus mit *Rabbi* anredet (vgl. 26,49). Was Judas danach macht, wird nicht berichtet.

Matthäus 26,26–29

26 Während sie aber assen, nahm Jesus Brot, sprach den Lobpreis, brach es und gab es den Jüngern und sprach: Nehmt, esst! Das ist mein Leib. 27 Und er nahm einen Kelch und sprach das Dankgebet, gab ihnen den und sprach: Trinkt alle daraus! 28 Denn das ist mein Blut des Bundes, das für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden. 29 Ich sage euch aber: Ich werde von

dieser Frucht des Weinstocks nicht mehr trinken von nun an bis zu dem Tag, da ich aufs Neue mit euch davon trinken werde im Reich meines Vaters.

Jesus deutet das *Brot* auf seinen *Leib*, der bereits für den Tod vorbereitet worden ist (26,6–13). Biblisch ist der Leib nicht einfach die äussere Schale des Menschen, sondern seine gesamte Existenz in ihrem Bezug zur Welt. Das Brot stellt Jesus in seiner völligen Hingabe dar. Der *Kelch* erinnert an die Teilhabe am Schicksal Jesu (vgl. 20,22–23). Das Blut steht für den gewaltsamen Tod des Gerechten, durch den Gott seinen Heilsbund mit der Menschheit erneuert. Die Betonung der *Vergebung* (28) korrespondiert mit der Botschaft der Geburtsgeschichte (1,21). Das letzte Passa weist auf das Endzeitmahl voraus, die Verheissung, dann *mit euch zu trinken* (29), nimmt das Motiv des *Immanuel*, wörtlich des *Mit-uns-Gottes*, auf. Die Verheissung, es dann *aufs Neue* zu tun, macht klar, dass Jesus beim letzten Mahl vom Brot gegessen und aus dem Kelch getrunken hat.

Matthäus 26,30–35

30 Und als sie den Lobgesang gesungen hatten, gingen sie hinaus auf den Ölberg. 31 Da sagt Jesus zu ihnen: Ihr alle werdet in dieser Nacht an mir zu Fall kommen, denn es steht geschrieben: *Ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe der Herde werden sich zerstreuen*. 32 Nach meiner Auferweckung aber werde ich euch nach Galiläa vorausgehen. 33 Petrus antwortete ihm: Wenn alle an dir zu Fall kommen – ich werde niemals zu Fall kommen! 34 Jesus sagt zu ihm: Amen, ich sage dir: In dieser Nacht, ehe der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnet haben. 35 Da sagt Petrus zu ihm: Selbst wenn ich mit dir sterben müsste – ich werde dich nicht verleugnen. Ebenso redeten auch alle anderen Jünger.

Essay

Passa 2.17–19 bei Ex 12,1–18
Menschensohn 2.24.45.64 bei Mk 8,31–33
Kreuz 2 bei 1Kor 1,18–25
arm/Armer 9.11 bei Am 8,4–10
Frau 10 bei Rut 4,1–17
Leib 12.26 bei 1Kor 12,12–31
Abendmahl 26–29 bei 1Kor 11,23–26
Blut 28 bei Hebr 9,11–28
Bund 28 bei Jer 31,31–40
Vergebung 28 bei Mk 11,20–26
Sünde 28 bei Röm 6,1–23
Berg 30 bei Ex 19,1–25
Auferstehung/Auferweckung 32 bei Ez 37,1–10
Petrus 33–35.37.58.69–75 bei Mt 16,13–20
beten 36–44 bei Mt 6,5–15
Seele 38 bei Hab 2,1–5
Fleisch 41 bei Gal 5,16–24
Gesalbter 63.68 bei 1Sam 9,15–10,16
Sohn/Sohn Gottes 63 bei Gen 18,1–15

Wirkung

Abendmahl 20–29 bei Mk 14,17–25
Bund der Gnade 28 bei 2Kor 3,6–9
Christi priesterliches Amt 28 bei Hebr 7,15–24
Christi zwei Naturen 37–39 bei 1Petr 3,18

Das Passamahl endet mit einem Psalmgesang. Danach ist es Brauch, die Nacht in Jerusalem zu verbringen. Jesus sieht voraus, dass alle seine Jünger, trotz gegenteiliger Versprechungen auch Petrus, sich in der unmittelbar bevorstehenden Bedrängnis von ihm abwenden werden (Sach 13,7). Der Hahnenschrei kündigt die Zeit vor dem Morgenrauen an. Diese schockierende Ankündigung steht im Kontrast zum *Passa mit seinen Jüngern* (26,18.20). Das Versprechen, sie in Galiläa zu treffen (28,7.16), bietet den Jüngern jedoch eine tröstliche Perspektive.

Matthäus 26,36–46

36 Da kommt Jesus mit ihnen an einen Ort namens Getsemani und sagt zu den Jüngern: Bleibt hier sitzen, solange ich weg bin und dort bete. 37 Und er nahm Petrus und die zwei Söhne des Zebedäus mit sich, und er wurde immer trauriger und mutloser. 38 Da sagt er zu ihnen: *Meine Seele ist zu Tode betrübt*, bleibt hier und wacht mit mir. 39 Und er ging ein wenig weiter, fiel auf sein Angesicht und betete: Mein Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch an mir vorüber. Doch nicht wie ich will, sondern wie du willst. 40 Und er kommt zu den Jüngern zurück und findet sie schlafend. Und er sagt zu Petrus: So vermochtet ihr denn nicht eine Stunde mit mir wach zu bleiben? 41 Wacht und betet, dass ihr nicht in Versuchung kommt! Der Geist ist willig, das Fleisch aber schwach. 42 Wieder ging er weg, ein zweites Mal, und betete: Mein Vater, wenn dieser Kelch nicht an mir vorübergehen kann, ohne dass ich ihn trinke, so geschehe dein Wille. 43 Und er kam wieder zurück und fand sie schlafend, denn die Augen waren ihnen schwer geworden. 44 Und er verliess sie, ging wieder weg und betete zum dritten Mal, wieder mit denselben Worten. 45 Dann kommt er zu den Jüngern zurück und sagt zu ihnen: Schlaft nur weiter und rüht euch aus! Seht, die Stunde ist

gekommen, da der Menschensohn in die Hände von Sündern ausgeliefert wird. 46 Steht auf, lasst uns gehen! Seht, der mich ausliefert, ist da.

Von grossen Märtyrern wird in der Antike erwartet, dass sie wie der legendäre Sokrates in stoischer Ruhe in den Tod gehen. Die Getsemani-Episode passt nicht in dieses Schema. Sie steht im Kontrast zur Verwandlungsszene (17,1–9): Hier wie dort befindet sich der Gottessohn im engsten Kreis seiner Jünger. Doch während sie angesichts seiner Herrlichkeit in Aufregung geraten, schlafen sie angesichts seiner Verzweiflung trotz seinen Bitten (38.41) mehrmals ein (40.43.45), und das, nachdem sie versprochen haben, ihm in den Tod zu folgen (26,35)! Ihr Schlaf steht im Widerspruch zur Forderung der Wachsamkeit (Mt 24–25). Auf die Probe, die sie erwartet, sind sie nicht vorbereitet (41). Der Mensch in seiner Ausrichtung auf Gott ist zwar zu vielem bereit (26,33.35), doch bleibt die Kraft, die Absichten tatsächlich auszuführen, beschränkt. Die Ergebung Jesu bei diesem Verhalten wirkt ironisch (45). In gewisser Weise verlassen die Jünger Jesus bereits hier, so dass ihm nur noch der *Vater* bleibt. Seine psychische Verfassung (38) kommt in der Sprache der Psalmen zum Ausdruck. Die Gebetshaltung (39) ist Ausdruck von Hingabe. Dreimaliges Beten gilt als Zeichen von Intensität (2Kor 12,8). Jesus bittet um Verschonung von Leiden, unterwirft sich aber als Sohn Gottes dem Willen des Vaters mit den Worten des Unservaters (39.42; vgl. 6,10). Göttlicher Wille und menschliche Verantwortung greifen hier ineinander. Jesus wird zum Verhaltensmodell für Wachsamkeit in der Not. Die Intimität des Gebets wird allerdings durch den Einbruch von äusserer Gewalt unterbrochen (45–46).

Matthäus 26,47–56

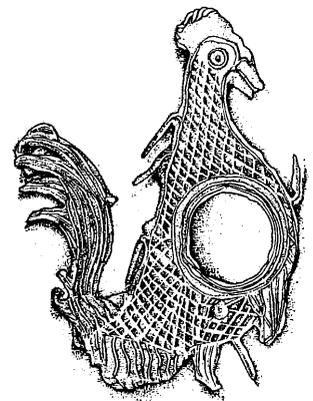
47 Und während er noch redete, da kam Judas, einer von den Zwölfen, und mit ihm eine grosse Schar mit Schwertern und Knüppeln im Auftrag der Hohen Priester und der Ältesten des Volkes. 48 Der ihn aber auslieferte, hatte mit ihnen ein Zeichen verabredet: Den ich küssen werde, der ist es. Den nehmt fest! 49 Und sogleich ging er auf Jesus zu und sagte: Sei gegrüsst, Rabbi, und küsste ihn. 50 Jesus sagte zu ihm: Freund, dazu bist du gekommen! Da kamen sie auf ihn zu, ergriffen ihn und nahmen ihn fest. 51 Da hob einer von denen, die mit Jesus waren, seine Hand und zog sein Schwert, schlug nach dem Knecht des Hohen Priesters und hieb ihm das Ohr ab. 52 Da sagt Jesus zu ihm: Steck dein Schwert an seinen Ort! Denn alle, die zum Schwert greifen, werden durch das Schwert umkommen. 53 Oder meinst du, ich könnte meinen Vater nicht bitten und er würde mir nicht sogleich mehr als zwölf Legionen Engel zur Seite stellen? 54 Doch wie würden dann die Schriften in Erfüllung gehen, nach denen es so geschehen muss? 55 Zu jener Stunde sagte Jesus zu den Leuten: Wie gegen einen Räuber seid ihr ausgezogen, mit Schwertern und Knüppeln, mich gefangen zu nehmen? Tag für Tag sass ich im Tempel und lehrte, und ihr habt mich nicht festgenommen. 56 Dies alles aber ist geschehen, damit die Schriften der Propheten in Erfüllung gehen. Da verliessen ihn die Jünger alle und flohen.

Dass die *Schar* von einem der Zwölf angeführt wird, hat etwas Beunruhigendes an sich. Der Kuss, sonst ein Zeichen der Ehrung und Zusammengehörigkeit, wirkt als verabredetes Auslieferungszeichen besonders boshaft. Die Anrede Jesu mit *Rabbi* klingt distanziert und bleibt bei Matthäus Judas vorbehalten (26,25). Jesus widersetzt sich nicht (50). Dass jedoch einer aus dem Umkreis Jesu trotz gegenteiliger Belehrung (10,9–10,13) ein Schwert

mit sich führt, überrascht (51). Es macht ihn der bewaffneten Schar ähnlich und verletzt die Anweisung der Bergpredigt (5,38–42). Der Gewaltverzicht Jesu bedeutet Verzicht auf Selbstverteidigung und auf Schutz der eigenen Person. Er begründet diese Haltung mit der Gesetzmässigkeit von Gewalt und Gegengewalt (7,2), die Täter zu Opfern werden lässt (52). Die verdeckte Herrlichkeit wird deutlich (53). Zwölf Legionen wären gegen siebzigtausend Engel. Die Möglichkeit, dem Leid durch ein Wunder zu entgehen, erinnert an die Versuchungsgeschichte (4,1–11). Der Weg des gehorsamen Gottessohnes ist jedoch von Gewaltverzicht gekennzeichnet. Nur dadurch kann Gott seine Verheissungen wirklich erfüllen (54,56). Gegenüber der Menge betont Jesus den Widerspruch: Der König, Prophet und Lehrer, der auf Gewalt verzichtet, wird wie ein Räuber und Rebell behandelt. Mit der Festnahme erfüllt sich die Schrift (26,24), mit der Flucht der Jünger die Ankündigung Jesu (26,31).

Matthäus 26,57–68

57 Die aber, die Jesus festgenommen hatten, führten ihn vor den Hohen Priester Kajafas, wo sich die Schriftgelehrten und die Ältesten versammelt hatten. 58 Petrus aber folgte ihm von weitem bis zum Palast des Hohen Priesters; und er ging hinein und setzte sich zu den Gerichtsdienern, um zu sehen, wie es enden würde. 59 Die Hohen Priester aber und der ganze Hohe Rat suchten nach einer falschen Zeugenaussage gegen Jesus, um ihn töten zu können; 60 doch sie fanden keine, obwohl viele falsche Zeugen auftraten. Zuletzt aber traten zwei auf 61 und sagten: Dieser hat behauptet: Ich kann den Tempel Gottes niederreissen und in drei Tagen wieder aufbauen. 62 Und der Hohe Priester erhob sich und sagte zu ihm: Antwortest du nichts auf das, was diese gegen dich vorbringen? 63 Jesus aber schwieg. Und der Hohe Priester sagte zu ihm: Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, uns



26,75 Spiegel aus Chirbet al-Masani im Ramot-Wald (6. Jahrhundert n. Chr.), gefunden in der Hahnenschrei-Kirche der Kreuzfahrer.

Stellen

4 Blutschuld in 1Sam 25,26.31;
 1Kön 2,5; Jer 7,6; 22,3
 11 nichtjüdische Wahrnehmung
 Jesu in Mt 2,2; 27,29.37
 24 Unschuldsgesten in Dtn 21,6–
 8; Ps 26,6; 73,13
 25 Formel in Lev 20,9–16;
 2Sam 1,16; 3,28–29; 1Kön 2,37;
 Jer 26,15; 51,35; Ez 18,13; 33,4–5
 39 spöttisches Kopfschütteln
 in Ps 22,8; 109,25; Jes 37,22;
 Klgl 1,15
 45 Finsternis vor dem Ge-
 richt in Mt 24,29; Ex 10,21–22;
 Jes 13,10–11; Jer 15,9; Joel 2,2;
 3,4; Am 5,18; 8,9–10; Zef 1,15;
 Sach 14,6–7
 47.49 Elija und Jesus in Mt 11,14;
 16,14; 17,3–4; 17,10–12
 51 Tempelvorhang in Ex 26,31–
 35; Lev 16,2 (vor dem Aller-
 heiligsten); Ex 26,36–37; 38,18
 (vor dem Tempeleingang)
 51 Gewandzerreißen aus Trauer
 in Gen 37,29.34; 2Kön 2,12
 51–52 Beben vor dem Gericht
 in Jes 5,25; 24,18; Ez 38,19;
 Joel 2,10; Nah 1,5–6; Hag 2,6
 51–52 Offenbarung im Erdbeben
 in Ex 19,18; Ri 5,5; 1Kön 19,11–12;
 Ps 18,8
 54 Bekenntnisse in Mt 14,33;
 16,16
 62 Versammlungen in Mt 26,3.57;
 27,17.62; 28,12

zu sagen, ob du der Messias bist, der Sohn Gottes.
64 Da sagt Jesus zu ihm: Du sagst es. Doch ich sage
 euch: Von nun an werdet ihr den *Menschensohn*.
 sitzen sehen zur Rechten der Macht und *kommen*
auf den Wolken des Himmels. **65** Da zerriss der
 Hohe Priester seine Kleider und sagte: Er hat ge-
 lästert. Was brauchen wir noch Zeugen? Jetzt
 habt ihr die Lästerung gehört! **66** Was meint ihr?
 Sie antworteten: Er ist des Todes schuldig! **67** Da
 spuckten sie ihm ins Gesicht und schlugen ihn mit
 den Fäusten, andere aber ohrfeigten ihn **68** und
 sagten: Weissage uns, Messias: Wer ist es, der dich
 geschlagen hat?

Jesus steht vor dem obersten jüdischen Gericht.
 Über die historische Plausibilität des Verfahrens
 gegen Jesus wird viel diskutiert. Matthäus betont
 einseitig die Böswilligkeit der Gegner und die Un-
 rechtmässigkeit ihres Vorgehens, so dass rechts-
 historische Überlegungen ihn kaum interessiert
 haben werden. Die kurze Notiz über Petrus (58)
 bereitet dessen Verleugnung von Jesus vor (26,69–
 75). Dass die Verantwortlichen eines Verfahrens
 nach falschen Zeugen suchen (59–60), beweist
 aus der Sicht des Evangelisten das verdrehte
 Rechtsbewusstsein der religiösen Führer. Dass
 Jesus selbst den Tempel zerstören würde, hat im
 Evangelium keinen Anhaltspunkt. Das Schweigen
 Jesu (63) entspricht dem Verhalten des leidenden
 Gerechten. Trotz falscher Anklage möchte der
 Hohe Priester die Identität Jesu zum Gegenstand
 des Verfahrens machen. Er fragt mit den Worten
 des Petrusbekenntnisses (16,16). Da Jesus die
 Jünger angewiesen hat, darüber zu schweigen
 (16,20), stellt sich hier heraus, dass die Gegner
 selbst wissen, wen sie vor sich haben. Die Antwort
 Jesu kündigt sein Wiederkommen als *Menschen-*
sohn und Richter mit bereits verwendeten Schrift-
 ziten an (64). Angesichts dieser Lästerung sind
 die falschen Zeugen überflüssig. Jesus erwartet die

Todesstrafe (Lev 24,16). Er hat den Namen Gottes
 allerdings nicht verflucht, was im engen Sinne als
 Lästerung galt. Die Gegner weiten den Straftatbe-
 stand auf Handlungen aus, mit denen sich Jesus
 in ihren Augen den Rang Gottes angemasst hatte
 (vgl. 9,2–3). Das Verhör endet mit der Verspottung
 Jesu durch die Mitglieder des Gerichtshofs.

Matthäus 26,69–75

69 Petrus aber sass draussen im Hof. Und eine
 Magd trat zu ihm und sagte: Auch du warst mit
 Jesus, dem Galiläer. **70** Er aber leugnete es vor
 allen und sagte: Ich weiss nicht, wovon du sprichst!
71 Als er aber in die Torhalle hinausging, sah ihn
 eine andere, und sagte zu denen, die dort waren:
 Dieser war mit Jesus, dem Nazarener! **72** Und
 wieder leugnete er es und schwor: Ich kenne den
 Menschen nicht. **73** Nach einer Weile traten die
 Umstehenden auf Petrus zu und sagten: Natürlich,
 auch du bist einer von ihnen, deine Sprache ver-
 rät dich ja. **74** Da begann er zu fluchen und zu
 schwören: Ich kenne den Menschen nicht. Und
 dann krächte der Hahn. **75** Da erinnerte sich Petrus
 an das Wort Jesu, der zu ihm gesagt hatte: Ehe der
 Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen.
 Und er ging hinaus und weinte bitterlich.

Petrus, der an seiner galliläischen Aussprache er-
 kannt wird (73), entfernt sich von Jesus, verleugnet
 ihn öffentlich (70.72), schwört (72.74) und stellt sich
 sogar selbst unter den Fluch (74). Die dreimalige
 Abkehr erinnert an das dreimalige Gebet Jesu in
 Getsemani (26,36–46). Tiefer kann der Sprecher
 der Jünger kaum fallen. Von einer ausdrücklichen
 Wiederherstellung seines guten Rufs wird hier nicht
 mehr berichtet (anders Joh 21,15–17).

Matthäus 27,1–2

1 Als es Morgen wurde, fassten alle Hohen Priester
 und die Ältesten des Volkes den Beschluss, Jesus zu

töten. 2 Und sie fesselten ihn, führten ihn ab und lieferten ihn an den Statthalter Pilatus aus.

Die Versammlung der jüdischen Hauptleute (26,3–4) hat mit der Festnahme ihr Ziel erreicht. Jetzt muss Jesus noch sterben. Da die Kapitalgerichtsbarkeit, also auch die Todesstrafe, in die Zuständigkeit der römischen Besatzungsmacht fällt, muss die Causa Jesu von einem römischen Gericht beurteilt werden.

Matthäus 27,3–10

3 Als nun Judas, der ihn ausgeliefert hatte, sah, dass er verurteilt war, reute es ihn, und er brachte die dreissig Silberstücke den Hohen Priestern und Ältesten zurück 4 und sagte: Ich habe gesündigt, unschuldiges Blut habe ich ausgeliefert. Sie aber sagten: Was geht das uns an? Sieh du zu! 5 Da warf er die Silberstücke in den Tempel, machte sich davon, ging und erhängte sich. 6 Die Hohen Priester aber nahmen die Silberstücke und sagten: Es ist nicht erlaubt, sie zum Tempelschatz zu legen, weil es Blutgeld ist. 7 Sie beschlossen, davon den Töpferacker zu kaufen als Begräbnisstätte für die Fremden. 8 Darum heisst jener Acker bis heute Blutacker. 9 Da ging in Erfüllung, was durch den Propheten Jeremia gesagt ist: *Und sie nahmen die dreissig Silberstücke, den Preis des Geschätzten, den sie geschätzt hatten*, von den Söhnen Israels, 10 und sie gaben sie für den Töpferacker, *wie der Herr mir befohlen hatte*.

Die Erzählung blendet vorübergehend das Ergehen des Judas ein, der den Ausgang des bisherigen Verfahrens miterlebt hat. Leider gibt kein Evangelium Auskunft über die tieferliegenden Motive seiner Tat. Doch wie Petrus (26,75) bereut auch er (3). Als Zeichen der Reue bekennt er seine Blutschuld und versucht, das Geld zurückzugeben. Vielleicht will er dadurch das weitere Verfahren aufhalten und

den Tod Jesu verhindern. Das Geld ist Symbol für den Tod des Unschuldigen. Durch seinen Freitod vollstreckt er die vorgesehene Strafe (Dtn 27,25) an sich selbst (anders in Apg 1,18–19). Sein Tod jedoch ist nur das eine, das andere ist die negative Zeichnung der religiösen Führer: Sie helfen dem Umkehrwilligen nicht und weisen jede Verantwortung von sich. Sie hatten keine Scheu, einen Unschuldigen wider besseres Wissen bewusst zu verurteilen, und sorgen sich jetzt um die Reinheit des Tempelschatzes. Indem sie mit dem *Blutgeld* handeln, laden sie jedoch Verantwortung auf sich. Mit seinem letzten Erfüllungszitat führt Matthäus das Verhalten der Hohen Priester und Ältesten auf ein Prophetenwort zurück (Sach 11,13; Jer 18,2–3).

Matthäus 27,11–14

11 Jesus aber wurde vor den Statthalter gebracht, und der Statthalter fragte ihn: Du bist der König der Juden? Jesus sprach: Das sagst du! 12 Und solange die Hohen Priester und Schriftgelehrten ihre Anklagen vorbrachten, antwortete er nichts. 13 Da sagte Pilatus zu ihm: Hörst du nicht, was sie alles gegen dich vorbringen? 14 Und er antwortete ihm auf keine einzige Frage, so dass sich der Statthalter sehr wunderte.

König der Juden ist ein Titel, den nur Rom vergeben konnte. Der römische Richter fragt also danach, ob der Hoheitsanspruch Roms von Jesus infrage gestellt wird. Im Matthäusevangelium bezeugt dieser Titel eine nichtjüdische Wahrnehmung Jesu. Wie zuvor (26,64) bejaht Jesus die Anklage, den jüdischen Anklägern gegenüber schweigt er hier jedoch.

Matthäus 27,15–26

15 Jeweils zum Fest aber pflegte der Statthalter dem Volk einen Gefangenen freizugeben nach ihrer Wahl. 16 Sie hatten damals aber einen be-

Essay

Morgen 1 bei Ps 46
Blut 4–8.24–25 bei Hebr 9,11–28
König 11.28–30.37.42 bei
1Sam 8,1–22
Gesalbter 17 bei 1Sam 9,15–10,16
Kreuz 22–23.26.31–44 bei
1Kor 1,18–25
Wasser 24 bei Joh 4,1–15
Kleid 31.35 bei Ex 28,1–43
retten 42–43 bei Tit 3,1–7
Glaube 42 bei Jes 7,1–29
Sohn/Sohn Gottes 43.54 bei
Gen 18,1–15
Gott/Götter 46 bei 1Kor 8,1–6
Elija 47–49 bei 1Kön 17,1–24
Auferstehung/Auferweckung
53.63 bei Ez 37,1–10
Frau 55–56.61 bei Rut 4,1–17

Wirkung

Jesu Kreuzigung 31–44 bei
27,45–54
Gott und die Leidensfähigkeit
der göttlichen Natur 45–56 bei
Mk 15,33–40
Gottverlassenheit Jesu am Kreuz
46 bei Ps 22,2

rüchtigten Gefangenen namens Barabbas. 17 Als sie nun versammelt waren, sagte Pilatus zu ihnen: Wen soll ich euch freigegeben, Barabbas oder Jesus, den sogenannten Messias? 18 Er wusste nämlich, dass sie ihn aus Neid ausgeliefert hatten. 19 Als er nun auf dem Richterstuhl sass, liess ihm seine Frau sagen: Lass die Hände von diesem Gerechten, denn seinetwegen habe ich heute im Traum viel gelitten. 20 Die Hohen Priester und die Ältesten aber überredeten die Leute, um Barabbas zu bitten, Jesus aber hinrichten zu lassen. 21 Der Statthalter nun fragte sie: Welchen von den beiden soll ich euch freigegeben? Sie sagten: Barabbas! 22 Da sagte Pilatus zu ihnen: Was soll ich dann mit Jesus machen, dem sogenannten Messias? Sie alle sagten: Gekreuzigt soll er werden! 23 Er aber sagte: Was hat er denn Böses getan? Da schrien sie noch lauter: Gekreuzigt soll er werden! 24 Als Pilatus sah, dass er nichts erreichte, vielmehr die Unruhe wuchs, nahm er Wasser, wusch sich vor den Augen des Volkes die Hände und sagte: Ich bin unschuldig an diesem Blut. Seht ihr zu! 25 Und das ganze Volk entgegnete: Sein Blut über uns und unsere Kinder! 26 Da gab er ihnen Barabbas frei; Jesus aber liess er auspeitschen und lieferte ihn aus zur Kreuzigung.

Der im Text vorausgesetzte Brauch einer Freilassung ist aus anderen antiken Quellen nicht bekannt. Dramaturgisch erlaubt er aber, Jesus einem berühmten Gefangenen gegenüberzustellen. Die Hohen Priester und Ältesten ziehen einen Kriminellen dem Gerechten vor, und das Volk folgt ihnen (20). – Von der rücksichtslosen und brutalen Art des Pilatus, welche die antike Literatur belegt, ist in der Darstellung des Matthäus wenig zu spüren. Er kennt die Motive der Ankläger (18); er ist von der Unschuld Jesu überzeugt (23); seine Frau wird im Traum gewarnt (19); er versucht, eine Freilassung zu erwirken (18.24). Warum er als höchste

gerichtliche Autorität Jesus dennoch nicht freilässt, bleibt eine offene Frage. Seine Unschuldsgeste ist nicht eindeutig. Die delegierende Aufforderung *Seht ihr zu!* haben bereits die jüdischen Hauptleute gegenüber Judas ausgesprochen (27,4). Es gibt demnach Gründe, Pilatus nicht vorschnell von jeder Verantwortung freizusprechen. Am Ende gibt er den Befehl zur Geißelung und zur Kreuzigung Jesu (26). – Ein dramatischer Höhepunkt ist die Selbstbeschuldigung des Volkes (25). Die Wendung *das ganze Volk* kann sich entweder kollektiv auf die gerade anwesende Menge oder ethnisch auf das ganze jüdische Volk beziehen. Angesichts der verheerenden antijüdischen Wirkungsgeschichte dieses Texts ist gegenüber der zweiten Variante höchste Vorsicht geboten. Der Judenchrist Matthäus wird kaum davon ausgehen, dass alle Juden und Jüdinnen von Gott verworfen worden sind. Für ihn kommt hier jener Teil der Menschen zur Sprache, der Jesus abgelehnt hat. Normalerweise wird die Formel *Blut über ...* verwendet, um einem anderen die Schuld zuzuweisen. Es stellt sich also die Frage, ob das Volk überhaupt die Verantwortung übernehmen kann. Dass das Blut, das sie über sich herabrufen, *für viele zur Vergebung vergossen* werden wird (26,28), ermöglicht verhohlen eine ironische und zugleich hoffnungsvolle Lektüre.

Matthäus 27,27–31

27 Da nahmen die Soldaten des Statthalters Jesus mit sich ins Prätorium und versammelten um ihn die ganze Kohorte. 28 Und sie zogen ihn aus, legten ihm einen purpurroten Mantel um 29 und flochten eine Krone aus Dornen, setzten sie ihm aufs Haupt und gaben ihm ein Rohr in die rechte Hand. Und sie fielen vor ihm auf die Knie und verspotteten ihn: Sei gegrüsst, König der Juden!, 30 und spuckten ihn an, nahmen das Rohr und schlugen ihn aufs Haupt. 31 Und nachdem sie ihn

verspottet hatten, zogen sie ihm den Mantel aus, zogen ihm seine Kleider wieder an und führten ihn ab, um ihn zu kreuzigen.

Nichtrömische Gefangene sind der Willkür und Brutalität der Soldaten ausgeliefert, ebenso ihrem bissigen Spott: Der *purpurrote Mantel* ist ein Symbol der Königswürde, desgleichen die Krone und das Zepter. Ausgerechnet die römischen Soldaten stilisieren Jesus zu einem König der Klamotte, einerseits wohl ohne zu wissen, dass sie damit die alte jüdische Erwartung eines Königs aus der Dynastie Davids parodieren, und andererseits sicher ohne zu ahnen, dass der so Verspottete tatsächlich der Sohn Gottes ist. War Jesus aktiv und willentlich in einer prophetisch-symbolischen Zeichenhandlung als König in Jerusalem eingezogen (21,1–11), so wird er nun passiv zum Opfer des Mobs, der unwillentlich eine gleichartige Zeichenhandlung ausführt.

Matthäus 27,32–44

32 Während sie hinausgingen, trafen sie einen aus Kyrene mit Namen Simon; den zwangen sie, ihm das Kreuz zu tragen. 33 Und als sie an den Ort namens Golgota kamen – das heisst «Schädelstätte» –, 34 gaben sie ihm Wein zu trinken, der mit Wermut vermischt war, und als er gekostet hatte, wollte er nicht trinken. 35 Nachdem sie ihn aber gekreuzigt hatten, *teilten sie seine Kleider unter sich, indem sie das Los warfen*; 36 und sie sassen dort und bewachten ihn. 37 Und sie brachten über seinem Haupt die Inschrift an, die seine Schuld angab: Das ist Jesus, der König der Juden. 38 Dann wurden mit ihm zwei Räuber gekreuzigt, einer zur Rechten und einer zur Linken. 39 Die aber vorübergingen, verwünschten ihn, schüttelten den Kopf 40 und sagten: Der du den Tempel niederreissen und in drei Tagen wieder aufbauen willst, rette dich selbst, wenn du der Sohn Gottes bist,

und steig herab vom Kreuz! 41 Ebenso spotteten die Hohen Priester mit den Schriftgelehrten und den Ältesten und sagten: 42 Andere hat er gerettet, sich selbst kann er nicht retten. Der König Israels ist er doch: So steige er jetzt vom Kreuz herab, und wir werden an ihn glauben. 43 *Er hat auf Gott vertraut; der soll ihn jetzt retten, wenn er will*, er hat ja gesagt: Ich bin Gottes Sohn. 44 Ebenso verhöhnhten ihn die Räuber, die mit ihm gekreuzigt wurden.

Kreuzigungen werden ausserhalb der Stadt vollzogen. Römische Soldaten können Juden zu kleineren Arbeiten zwingen (5,41). Diesem Umstand verdankt *Simon aus Kyrene* seinen Platz in der Passionsgeschichte. Wahrscheinlich trägt er nur den Querbalken. Das bittere Weingemisch soll die Qualen der Verurteilten steigern (Ps 69,22). Der Kreuzigungsakt selbst steht nicht im Brennpunkt (35). Zur Kreuzigung Verurteilte wurden nackt hingerichtet und damit der öffentlichen Schande preisgegeben. Die Verteilung der Kleider ruft einen liturgisch geläufigen Klagepsalm in Erinnerung (Ps 22,19), einen Psalm, der für die Sprache der Passionsgeschichte prägend ist. Das Anbringen von Schuldtafeln ist sonst nicht belegt. Die Aufschrift *König der Juden* entspricht nichtjüdischer Wahrnehmung. Der König stirbt ironischerweise zwischen zwei Banditen, vielleicht handelt es sich um politische Rebellen. Dieser Anblick reizt wiederum zum Spott (39). Das Tempelwort der falschen Zeugen (40) und der Anspruch auf den Gottessohntitel (43) weisen auf das Verhör zurück (26,61–64). Die Formulierung des Tempelworts erinnert zudem an die Formulierung einer der Versuchungen in der Wüste (4,3,6).

Matthäus 27,45–56

45 Von der sechsten Stunde an kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde.

Wirkung Jesu Kreuzigung zu 27,45–54

Durch seinen Tod am Kreuz, so die übereinstimmende reformatorische und nach-reformatorische Lehre, hat Jesus Christus seinen Weg zugunsten der Menschen vollendet: *Er hat durch sein Opfer am Kreuz die Seligkeit erworben* (Friedrich Adolf Lampe 1717). Diesen Effekt konnte Jesu Tat haben, weil in ihr ein Doppeltes geschah: Einerseits hat Jesus durch seinen Gehorsam Gott gegenüber *den von uns verlangten Gehorsam ... vollkommen geleistet*, andererseits wurde er *an unserer Stelle der wegen unserer Sünden geschuldeten Schmähung unterworfen* (Johannes Wollebius 1626). – Der Aufklärung ist der Opfergedanke anstössig, sie ersetzt ihn in der Regel durch eine moralische Deutung: *Während seines Leidens und bei seinem Tode bewies Jesus Vertrauen, Geduld, Liebe und Versöhnlichkeit, die wir uns zum Muster nehmen sollen* (Ferdinand Weerth 1829). Auch Theologen des 20. Jahrhunderts wenden sich gegen eine Deutung des Kreuzes als Opfer, die ihrer Meinung einen *Gott der Vergeltung* voraussetzt (Choan-Seng Song 1990). Dem stellt bereits Friedrich Schleiermacher entgegen, dass sich im Kreuz nicht ein rächender, sondern gerade der liebende Gott zeige und deshalb der *Wert des leidenden Gehorsams* darin bestehe, *dass wir Gott in Christo sehen und Christum als den unmittelbarsten Teilnehmer der ewigen Liebe, welche ihn gesendet und ausgerüstet hat* (1830). Der Schleiermacher-Kritiker Eduard Böhl bestätigt die Sicht, dass Christi Aufopferung *die Liebe Gottes ... zu ihrem Motiv hatte*, bekräftigt aber gleichzeitig die traditionelle Sicht, dass er dafür *ein Doppeltes zu prästieren hatte ...: 1) die Verpflichtung, allen vom Gesetz erforderten Gehorsam Gotte zu leisten; 2) die Verpflichtung, die Strafe für die Sünde auf sich zu nehmen* (1887). – Neuere Interpretationen des Kreuzes stellen heraus, in welchem Masse dieses für das

Verständnis des biblischen Gottes entscheidend ist. So Leonhard Ragaz: *Erst durch das Kreuz geht Gott in die letzte Tiefe der Wirklichkeit ein. Erst am Kreuze wird diese ganz von Gott in Anspruch genommen. Erst am Kreuz wird das Wort Fleisch. Erst am Kreuze siegt Gott als Gott* (1949). Jürgen Moltmann zeigt, dass das Kreuz als Leiden des dreieinigen Gottes gedacht werden muss. *Im Kreuz sind Vater und Sohn in der Verlassenheit aufs tiefste getrennt und zugleich in der Hingabe aufs innigste eins. Was aus diesem Geschehen zwischen Vater und Sohn hervorgeht, ist der Geist, der Gottlose rechtfertigt, Verlassene mit Liebe erfüllt und selbst die Toten lebendig machen wird* (1972). Jesus wurde nicht geopfert, um den göttlichen Zorn zu besänftigen, Gott hat sich aufs Spiel gesetzt, um die Gewalt der Welt zu überwinden. – Vgl. die Stellen Jes 53,2–12; Mt 27,31–44; Lk 23,26–38; Joh 19,16–27; 1Kor 1,23; Phil 2,5–11 und Hebr 9 sowie die Wirkung *Christi priesterliches Amt*.

46 Um die neunte Stunde aber schrie Jesus mit lauter Stimme: *Eli, Eli, lema sabachtani!*, das heisst: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen! 47 Als einige von denen, die dort standen, das hörten, sagten sie: Der ruft nach Elija. 48 Und sogleich lief einer von ihnen hin und nahm einen Schwamm, tränkte ihn mit Essig, steckte ihn auf ein Rohr und gab ihm zu trinken. 49 Die anderen aber sagten: Lass doch, wir wollen sehen, ob Elija kommt und ihn rettet. 50 Jesus aber schrie noch einmal mit lauter Stimme und verschied. 51 Und siehe da: Der Vorhang im Tempel riss entzwei von oben bis unten, und die Erde bebte, und die Felsen barsten, 52 und die Gräber taten sich auf, und die Leiber vieler entschlafener Heiliger wurden auferweckt. 53 Nach der Auferweckung Jesu kamen sie aus den Gräbern hervor und zogen in die heilige Stadt und erschienen vielen. 54 Als aber der Hauptmann und seine Leute, die Jesus bewachten, das Erdbeben sahen und was da geschah, fürchteten sie sich sehr und sagten: Ja, der war wirklich Gottes Sohn! 55 Es waren dort viele Frauen, die von ferne zuschauten; sie waren Jesus aus Galiläa gefolgt und hatten ihn unterstützt. 56 Unter ihnen waren Maria aus Magdala und Maria, die Mutter des Jakobus und des Josef, und die Mutter der Söhne des Zebedäus.

Wie die Geburt Jesu von kosmischen Lichtphänomenen begleitet war (2,1–11), so wird sein Sterben von kosmischen Finsternisphänomenen überschattet: Dem Tod Jesu geht eine dreistündige Finsternis voraus (12–15 Uhr). Sie gilt als Zeichen für den Tod herausragender Gestalten. Zugleich kündigt eine Finsternis auch das göttliche Gericht an. Drei Stunden lang hält der Kosmos den Atem an. Die Dunkelheit ist für den Gekreuzigten das Zeichen der Gottverlassenheit. Sein Klageruf richtet sich dennoch an Gott in den Worten desselben Psalms (Ps 22,2), auf Aramäisch, das der Evangelist über-

setzt. Dieser Psalm endet zwar mit einer Vertrauensaussage (Ps 22,23–32), doch steht am Kreuz nicht das Vertrauen auf Gott im Mittelpunkt, sondern wie in Getsemani Jesu tief empfundenes Leiden als Mensch. Der Immanuel selbst, der *Gott-mit-uns*, ist von Gott verlassen. Der Spott der Umstehenden (47) wirkt umso unangemessener. *Elija* wird häufig im Umfeld Jesu genannt. Wiederum wird Jesus mit einem sauren Gemisch gequält. Er stirbt mit einem erneuten Klageschrei (50). – Unmittelbar nach Jesu Tod ereignen sich drei Zeichen, die indirekt auf Gott zurückgeführt werden. Ob es sich beim *Vorhang* um den im Tempel vor dem Allerheiligsten handelt oder um den im Vorhof vor dem Tempeleingang, wird nicht gesagt. Die Bedeutung der Ereignisse ist nicht eindeutig. Entweder: Gott setzt erstens dem Tempeldienst ein Ende, kündigt zweitens durch ein Beben sein Endgericht an und weckt drittens viele der in Jerusalem ermordeten Propheten (23,35) aus dem Tod, damit sie gegen das Volk Zeugnis geben. Oder: Gott zerreisst erstens aus Trauer das Gewand seines Hauses, offenbart sich zweitens durch das Beben und bezeugt drittens durch die Auferweckung vieler Gerechter seine Treue zu Jerusalem (Ez 37,12–13), die trotz den Ereignissen *die heilige Stadt* bleibt (53). Von der letzten Rede Jesu her (23,38–24,2) liegt die Gerichtsdeutung näher, eine hoffnungsvolle Note ist jedoch nicht von der Hand zu weisen. Auf die Zeichen reagieren nur die römischen Soldaten unter dem Kreuz. Sie sprechen das Bekenntnis zu Jesus als *Gottes Sohn* aus. – Während alle Jünger Jesus verlassen haben, sind viele seiner Jüngerinnen in der Nähe. Sie haben Jesus unterstützt, wörtlich *diakonisch gehandelt*: Maria Magdalena und eine zweite, sonst unbekannte Maria spielen in der Auferstehungsgeschichte eine zentrale Rolle (28,1). Warum die Mutter der Zebedäiden (20,20) nicht mehr erwähnt wird, ist nicht klar.

Matthäus 27,57–61

57 Als es aber Abend wurde, kam ein reicher Mann von Arimatäa mit Namen Josef, der selbst auch ein Jünger Jesu geworden war. 58 Der ging zu Pilatus und bat um den Leichnam Jesu. Da befahl Pilatus, dass er ihm gegeben werde. 59 Und Josef nahm den Leichnam, wickelte ihn in ein reines Leinentuch 60 und legte ihn in ein neues Grab, das er für sich in den Felsen hatte hauen lassen, wälzte einen grossen Stein vor den Eingang des Grabes und entfernte sich. 61 Es waren dort Maria aus Magdala und die andere Maria; die sassden dem Grab gegenüber.

Es gibt auch reiche Jünger um Jesus: Josef von Arimatäa ist ein solcher und handelt im Sinn Jesu, indem er das wertvolle Familiengrab für die Grablegung Jesu zur Verfügung stellt. Als Reicher hat er Zugang zum Statthalter. Viele Verurteilte wurden am Kreuz der Verwesung überlassen und dann unehrenhaft in Massengräbern bestattet. Gegen Jesus ist ein so hartes Vorgehen nicht nötig. Die Waschung und Salbung des Leichnams wird nicht erwähnt, weil sie bereits geschehen ist (26,12). Das unbenutzte Grab, in dem Jesus wie ein Familienoberhaupt als Erster bestattet wird, wird mit einem Rollstein verschlossen.

Matthäus 27,62–66

62 Am nächsten Tag nun, dem Tag nach dem Rüsttag, versammelten sich die Hohen Priester und die Pharisäer bei Pilatus 63 und sagten: Herr, wir haben uns erinnert, dass jener Betrüger, als er noch lebte, gesagt hat: Nach drei Tagen werde ich auferweckt. 64 Befiehl also, dass das Grab bewacht werde bis zum dritten Tag, damit nicht seine Jünger kommen und ihn stehlen und dem Volk sagen: Er ist von den Toten auferweckt worden. Der letzte Betrug wäre dann schlimmer als der erste. 65 Da sagte Pilatus zu ihnen: Ihr sollt eine

Wache haben! Geht und bewacht es, so gut ihr könnt. 66 Sie gingen, versiegelten den Stein und sicherten das Grab mit einer Wache.

Zusammen mit der Geschichte vom leeren Grab (28,1–10) bildet dieser Abschnitt einen polemischen Rahmen um die Ostergeschichte. Offensichtlich bezieht er sich auf den Vorwurf, der Leichnam Jesu sei von den Jüngern gestohlen worden (64). Versammlungen kündigen in der Passionserzählung immer Böses an. Dass die Pharisäer mit den Hohen Priestern am Sabbat zum römischen Statthalter gehen, ist eine Verletzung der Toraweisung. Auch ihre Anrede des Pilatus mit *Herr* (63), die ausserhalb der Gleichnisse nur auf Gott und Jesus bezogen ist, soll zeigen, auf wessen Seite sie sind. Jesus wird als *Betrüger* bezeichnet und damit als Pseudomessias abqualifiziert (24,24). Die Pharisäer kennen die Auferstehungsankündigung (12,38–40). Trotz dessen Selbstverfluchung (27,25) fürchten sie weiterhin das Volk. Die Auferstehungsbotschaft wird als *der letzte Betrug* bezeichnet. Indem die römische Wache den Grabstein versiegelt (66), wird ironischerweise der Beweis für die Auferstehung Jesu noch viel eindeutiger. Nachdem Gott durch ein Erdbeben Steine gespalten hat (52), wirkt diese Massnahme lächerlich.

Matthäus 28,1–8

1 Nach dem Sabbat aber, beim Anbruch des ersten Wochentages, kamen Maria aus Magdala und die andere Maria, um nach dem Grab zu sehen. 2 Und siehe da: Es gab ein starkes Erdbeben, denn ein Engel des Herrn stieg vom Himmel herab, kam und wälzte den Stein weg und setzte sich darauf. 3 Seine Erscheinung war wie ein Blitz und sein Gewand weiss wie Schnee. 4 Die Wächter zitterten vor Angst und erstarrten. 5 Der Engel aber sagte zu den Frauen: Fürchtet euch nicht! Denn ich weiss, ihr sucht Jesus, den Gekreuzigten. 6 Er ist

spot 28

Stellen

4–5 Furcht bei einer Offenbarung in Mt 17,6; 27,54; Dan 10,7.12.19
6 Grundbotschaft des Christentums in 1Kor 1,23; 2,2; Gal 3,1
16 Galiläa in Mt 2,22;
4,12.15.18.23–25; 17,22; 19,1;
21,11
18 irdische Vollmacht Jesu in Mt 7,29; 8,9; 9,6–8; 10,1;
21,23.24.27
18 himmlische Vollmacht Jesu in Röm 1,4; Eph 1,20–22; Phil 2,9–11; Kol 1,18–20; Hebr 1,3–4;
1Petr 3,22
19 zu Jüngern machen in Mt 13,52; 27,57; Apg 14,21
19 Taufe auf den Namen Jesu in Apg 2,38; 8,16; 10,48; 19,5;
1Kor 1,13.15
20 der lehrende Jesus in Mt 4,23; 5,2; 7,29; 9,35; 11,1; 13,54; 21,23, 22,16; 26,55
20 die fünf Reden in Mt 5–7; 10; 13; 18; 24–25

Essay

Sabbat 1 bei Neh 13,15–22
Engel 2 bei Offb 2,1–7
Himmel 2.18 bei Apg 1,1–14
Auferstehung/Auferweckung 6–7 bei Ez 37,1–10
Jünger/Jüngerin 19 bei Lk 8,1–3
Welt 20 bei Offb 21,1–8

Wirkung

Auferstehung Jesu 1–8 bei Lk 24,34
Auferstehung in ihrer Bedeutung 1–10 bei Mk 16,1–8
Taufe 19 bei Apg 19,1–7
Extra Calvinisticum 20 bei Röm 8,3

Essay Jünger/Jüngerin zu 28,16–20

Jesus ruft mit Vollmacht in seine Nachfolge und scharf so eine Gefolgschaft aus Männern und Frauen um sich. Mit offenen Augen und Ohren gehen sie seinen Weg und werden so zu J. In der Darstellung der Evangelisten sind es zwölf J., die Jesus am nächsten stehen. Dieser Kreis, dem keine Frauen angehören, ist in Analogie zu den zwölf Söhnen Jakobs und den zwölf Stämmen Israels gebildet und muss symbolisch verstanden werden. Die J. verlassen ihr Herkunftsmilieu und begeben sich auf einen Weg, dessen Ende sie nicht kennen. Im Reden und Handeln Jesu erfahren sie die Nähe des Reichs Gottes. In Jesu Auseinandersetzungen mit den Pharisäern begegnet ihnen ein neues Verständnis des Willens Gottes. Ihre Gemeinschaft zerbricht in der Passion und entsteht nach der Ostererfahrung neu. In der Umwandlung von Gefolgschaft in Zeugenschaft entwickelt sich, was später *Kirche* heisst.

Wirkung Kirche und Sendung zu 28,19–20

Im Jahre 1902 wurde die wichtigste reformierte Bekenntnisschrift im angelsächsischen Raum, die *Westminster Confession*, mit folgendem Zusatz ergänzt: *Gott hat der Kirche den Auftrag gegeben, in alle Welt zu gehen und alle Völker zu seinen Jüngern zu machen. Alle sind darum verpflichtet, die Anordnungen der Religion aufrechtzuerhalten, wo sie schon besteht, und Gebete, Gaben und persönlichen Einsatz zur Ausdehnung von Gottes Reich in der ganzen Welt beizutragen. Das Bewusstsein, dass zum Kirchesein*

nicht hier, denn er ist auferweckt worden, wie er gesagt hat. Kommt, seht die Stelle, wo er gelegen hat. 7 Und macht euch eilends auf den Weg und sagt seinen Jüngern, dass er von den Toten auferweckt worden ist; und jetzt geht er euch voraus nach Galiläa, dort werdet ihr ihn sehen. Ich habe es euch gesagt. 8 Und sie gingen eilends weg vom Grab voller Furcht und mit grosser Freude und liefen, um es seinen Jüngern zu berichten.

Was genau die Frauen am Sonntag schon früh zum Grab treibt, wird nicht gesagt. Gottes Eingreifen geschieht durch ein Erdbeben und einen Engelboten. Der Stein wird weggerollt, nicht damit Jesus heraustreten kann, sondern damit die Frauen hineinschauen können. Wie in allen Evangelien wird die Auferstehung selbst nicht beschrieben. Das göttliche Aussehen des Engels lässt die Wächter *zittern* und *erstarren*, wörtlich *wie Tote werden* (4). Ironischerweise wirkt der Bote der Auferstehung beinahe tödlich auf die Feinde Jesu. Furcht ist die natürliche Reaktion auf eine göttliche Offenbarung. Der Gekreuzigte ist, wie angekündigt, von Gott *auferweckt worden*. Der Engel spricht damit die christliche Grundbotschaft aus. Eine Überprüfung des leeren Grabs scheint für Matthäus nicht wichtig zu sein (anders Joh 20,8). Ihn interessiert das Treffen in Galiläa (26,32). Die Ambivalenz der Begegnung mit dem Göttlichen wird in der Mischung von *Furcht* und *Freude* deutlich (8).

Matthäus 28,9–10

9 Und siehe da: Jesus kam ihnen entgegen und sprach: Seid gegrüsst! Sie gingen auf ihn zu, umfassten seine Füsse und warfen sich vor ihm nieder. 10 Da sagt Jesus zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Geht und sagt meinen Brüdern, dass sie nach Galiläa gehen sollen, dort werden sie mich sehen.

Die Frauen begrüssen Jesus in der Haltung grösster Ehrerbietung, die auch beim Beten eingenommen wird. Er bekräftigt die Aufforderung des Engels (5). Bezeichnenderweise nennt er die Jünger, die ihn doch alle verlassen haben, seine *Brüder* (vgl. 12,49–50).

Matthäus 28,11–15

11 Während sie weggingen, da trafen einige von der Wache in der Stadt ein und berichteten den Hohen Priestern alles, was geschehen war. 12 Und diese versammelten sich mit den Ältesten und fassten einen Beschluss: Sie gaben den Soldaten reichlich Geld 13 und wiesen sie an, zu sagen, seine Jünger seien in der Nacht gekommen und hätten ihn gestohlen, während sie schliefen. 14 Und wenn der Statthalter davon hört, so werden wir ihn beschwichtigen und dafür sorgen, dass ihr nichts zu befürchten habt. 15 Sie nahmen das Geld und taten, wie sie angewiesen wurden. Und so hat sich dieses Gerücht bei den Juden verbreitet und gehalten bis auf den heutigen Tag.

Die Episode führt jene von der Bewachung des Grabes weiter (27,62–66). Wachen, die ihre Arbeit nicht verrichteten, hatten mit dem Tod zu rechnen. Sie gehen daher zu den jüdischen Hauptleuten, die erneut eine Versammlung einberufen und einen Beschluss fassen. Die Gegner Jesu erhalten das Zeichen, nach dem sie gefragt haben (16,1). Wie im Fall des Judas (26,15) versuchen sie, ihr Problem mit Geld zu lösen, und werden ihren Einfluss geltend machen, damit die Wachen nicht bestraft werden (14). Die jüdische Gegenbotschaft reicht *bis auf den heutigen Tag*, doch die erfundene Geschichte ist absurd, da schlafende Menschen kaum bezeugen können, wer den Leib gestohlen hat.

Matthäus 28,16–20

16 Die elf Jünger aber gingen nach Galiläa, auf den Berg, wohin Jesus sie befohlen hatte. 17 Und als sie ihn sahen, warfen sie sich nieder; einige aber zweifelten. 18 Und Jesus trat zu ihnen und sprach: Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf Erden. 19 Geht nun hin und macht alle Völker zu Jüngern: Tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, 20 und lehrt sie alles halten, was ich euch geboten habe. Und seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.

Das Evangelium nach Matthäus bietet keine Abschiedsrede, keine Himmelfahrt und keine weiteren Begegnungen, sondern nach einer erzählenden Einführung (16–18) ein Wort des Auferstandenen, das Vollmacht beweist (18b), einen Auftrag erteilt (19–20a) und eine Verheissung mitgibt (20b). Die gesamte Erzählung hat diesen Abschluss vorbereitet. Weitere Reden oder Taten sind nicht mehr notwendig. – *Galiläa* ist das ursprüngliche Wirkungsfeld Jesu und bildet jetzt einen Kontrast zur bleibenden Ablehnung in Jerusalem (28,11–17). Der *Berg* ist als Ort einer göttlichen Offenbarung nicht zufällig gewählt (5,1–2). Gegenüber den letzten Worten Jesu ist ihn zu sehen nur ein Nebenaspekt (17). Die Reaktion der Jünger ist komplex: Mit einer Anbetungsgeste anerkennen sie Jesu Vollmacht, bevor er darüber spricht. Andere reagieren jedoch mit Unsicherheit und Zweifel. Beide Haltungen sind typisch für den Kleinglauben, der auch nach Ostern charakteristisch für die Jünger ist. – Das Umfassende der letzten Worte Jesu ist besonders auffällig: *alle Macht, alle Völker, alles halten, alle Tage*. Die Vollmacht Jesu weitet sich mit der Auferstehung vom irdischen Bereich auf den himmlischen aus. Die *Macht* Jesu ist weiterhin die des Menschensohns, der zum Dienen gekommen ist (20,25–28). Entsprechend ist der Auftrag an

seine Jünger zu verstehen, deren Wirkungsfeld nun über Israel hinausgeht. Da die Vollmacht Jesu alles umfasst, schliesst die Wendung *alle Völker* Israel wohl nicht aus. – Nicht sie zu bekehren, sondern Menschen zu *Jüngern* zu *machen*, gilt als Hauptauftrag, den die weiteren Verben *gehen, taufen, lehren* ausführen. Christliche Existenz ist auch nach Ostern im Wesentlichen Nachfolge Jesu. Die Anweisung zu *gehen*, ist durchaus wörtlich gemeint (10,5–6). Die *Taufe* ist das Zeichen der Zugehörigkeit zur weltweiten Gemeinschaft der Christusgläubigen. Die dreigliedrige Taufformel erinnert an die Taufe Jesu (3,13–17). Die *Lehre* zielt auf das moralische Handeln (5,19). Im ganzen Evangelium lehrt nur Jesus das Volk. Nachdem er seine Jünger beauftragt hat, zu heilen und zu verkündigen (10,7–8), geht am Ende auch seine Lehrvollmacht auf sie über. Jetzt erst entspricht ihr Auftrag der dreifachen Mission Jesu (4,23; 9,35). Inhalt der Lehre ist nicht die Tora, sondern das Wort Jesu in seinen fünf Reden. – Das Christusbild des Evangeliums gipfelt in der Verheissung ewigen Beistands. Der universale Herrscher, König und Richter, der gehorsame Gottessohn und der gekreuzigte Auf-erweckte, ist als Immanuel bei den Seinen. Der Auferstandene wird nicht entrückt, sondern geht in die Lebenspraxis seiner Gemeinde ein, deren Zeit von der Passion Jesu (26,64) bis zum *Ende* der Zeiten reicht (20). Dank seiner Anwesenheit werden die *Tore des Totenreichs* seiner Kirche nichts anhaben können (16,18). Die Sache Jesu geht unter seinem Beistand weiter.

Kommentar: Moisés Mayordomo

auch gehört, die frohe Botschaft über die eigenen Grenzen hinauszutragen, ist neueren Datums, und es spiegelt sich darin auch die Erfahrung einer weltweiten Mission. Mit dieser Horizonterweiterung, so wird allmählich klar, kommt die Kirche erst zu ihrem wahren Selbstverständnis. – Es ist besonders Karl Barth, der die Kirche unter dem vorrangigen Gesichtspunkt ihrer Sendung versteht. *Die Gemeinde Jesu Christi ist für die Welt da*. Ihre Existenz ist deshalb *nicht Selbstzweck*. Und so kann Barth definieren: *Die wirkliche Gemeinde Jesu Christi ist die von Gott in und mit ihrer Begründung in die Welt gesendete Gemeinde*. Beim Gesendetsein der Kirche handelt es sich um ein eigentliches Kennzeichen der wahren Kirche, d. h. *um ein äusseres Kennzeichen, das der wirklichen Gemeinde Jesu Christi unmöglich fehlen kann* (1959). Ähnlich der holländische Theologe Johannes C. Hoekendijk: *Die Kirche ist nur dann – und nur insoweit – wirklich Kirche, als sie sich ganz aufnehmen lässt in Gottes Handeln mit der Welt, als sie nichts anderes ist als ein auf die Ökumene, auf die ganze Welt ausgerichtetes Instrument. ... Mehr als Trägerin der Ankündigung des Reiches kann sie nicht sein – als ob es ein «Mehr» gäbe! Dieser Zeugendienst ist ihr opus proprium* (1964). Die Sendung als Kern des Kircheseins schlägt sich auch nieder in neueren reformierten Bekenntnistexten. *Das Volk Gottes ist in die Welt gesandt für die Welt. ... Es ist als Leib Christi keine statische Gemeinschaft, die für sich selbst lebt; vielmehr lebt die Gemeinde in einem dynamischen und offenen Prozess und lädt alle durch das Zeugnis ihres Lebens, durch ihren Dienst und durch die Verkündigung ein, an diesem Prozess teilzunehmen, der auf die Fülle des Lebens im Reich Gottes hinweist* (Toraja-Kirche in Indonesien 1981). – Vgl. die Stellen Mt 24,14; Joh 17,18; 20,21 und Apg 1,8 sowie die drei Wirkungen *Kirche, Kirche und ihre Attribute* und *Kirche und ihre Kennzeichen*.